


BIBLIOTECK DES K.B. 3ten LINIEN INFANT. REGIM. HERZOG CARL.



<36700659380017



Oesterreichs Kriegsgeschichte

im Jahre

Achtzehnhundertneun.

Zweiter Theil.

Der Kampf auf Leben und Tod.

Leipzig und Altenburg,
bei Wilhelm Ernst Richter.
1810.

Europa's Palingenesie.

Sammlung
der
wichtigsten Materialien
zur
neuesten Geschichte des Europäischen Continents.

Erster Theil.

Oesterreichs Kriegsgeschichte
im Jahre
Achtzehnhundertneun.

Zweiter Band.

Der Kampf auf Leben und Tod.

Leipzig und Altenburg,
bei Wilhelm Ernst Richter.
1810.

Adresse an das Publikum.

Mit diesem zweiten Bande sollte nach der ersten Idee die ganze Kriegsgeschichte dieses Zeitraums beendiget seyn. Doch dieß war nicht möglich, sobald der Herausgeber sein gegebenes Versprechen im ganzen Umfange erfüllen wollte, und dieß will er redlich, wären auch die Opfer allein auf seiner Seite.

Das Publikum urtheile übrigens, ob es bei dieser Consequenz selbst gewinne oder verliere.

Es muß also noch ein dritter Band erfolgen, der sich bereits auch seiner Vollendung nahet, und unfehlbar in der bevorstehenden Michaelis-Messe erscheinen wird. Mit ihm wird man hoffentlich alle Ansprüche an dieses Werk befriediget sehen, indem er, außer dem Fortgang und Schluß des Kampfes, nebst den nöthigen Actenstücken, einen Hinblick auf Rom, Holland, Spanien und Constantinopel, sodann eine Darstellung des Wichtigsten, das seit dem Wiener Friedensschlusse sich begab, und endlich die in diesem zweiten Bande, S. 214, schon versprochene Uebersicht der (besonders kritischen) Literatur

dieser großen Ereignisse enthalten soll. Eine synchronisirische Tabelle über alle Begebenheiten auf dem Continente während des vorgeschriebenen Zeitraumes wird die Brauchbarkeit dieses Buches wahrscheinlich noch erhöhen.

Daß aber das Ganze erst bis zur Michaelis-Messe beendiget werden kann, da es doch schon vor der Oster-Messe hatte fertig seyn sollen, entschuldigt der Herausgeber mit der bedeutenden Kränklichkeit, die seit dem Erscheinen des ersten Bandes mehrere Monate lang ihn außer Stand setzte, seine wenigen Kräfte einer Beschäftigung zu widmen, welche ihm zur Ausfüllung der Erholungs-Augenblicke nach den Stunden des vollbrachten ernstern Berufes dienet. —

Gewiß man wird ihm diesen Verzug von einigen Monaten gern vergeben, und sich davon überzeugen, daß er sogar einigen günstigen Einfluß auf das Werk selbst gehabt habe.

Mit freundlicher Nachsicht hat man den ersten Band aufgenommen: — ihr empfehle ich auch diesen zweiten und den kommenden dritten.

Am ersten Juli 1810.

Der Herausgeber.

Inhalts-Anzeige.

[Die in ( ) befindlichen Seitenzahlen beziehen sich auf die mit der vorherstehenden Pagina correspondirenden Beilagen.]

Europa's Palingenesie.

Erster Theil.

Oesterreichs Kriegsgeschichte

im Jahre 1809.

Zweiter Band.

I.

Von Eröffnung der Feindseligkeiten an bis zum Vorabend der Schlachten von Aspern und Eßlingen.

Vom 9. April bis zum 20. May 1809.

Der neunte April (1809) brach an, und von Eger aus, auf der ganzen österreichischen Gränzlinie hin, bis nach Italien, kündigten die österreichischen Generale den Frieden auf und begannen ihre Operationen. Doch die gespannteste Aufmerksamkeit Aller war auf den Mittelpunkt dieser Linie gefesselt, wo der Generalissimus Erzherzog Carl in Person commandirte, und von dort aus die Bewegungen des ganzen ungeheuern Kriegskörpers leiten sollte *).

---

*) Die Etats der österreichischen und französischen Armeen beim Ausbruche der Feindseligkeiten waren folgende:

1. Die österreichische Kriegsmacht, als die angreifende, war in neun Armeecorps getheilt, von denen jedes 30—40,000 Mann stark seyn sollte. Sechs da-

Dieser ließ an jenem Tage seine Armee auf drei Punkten, bei Braunau, Oberberg und Schärding, den Inn über-

---

von standen unter der unmittelbaren Leitung des Erzherzogs Carl, unter welchem die Generale Bellegarde, Kollowrath, Hohenzollern, der Erzherzog Ludwig und die Feldmarschall-Lieutenants Rosenberg und Hiller commandirten; das siebente Corps stand unter dem Erzherzog Ferdinand und war gegen das Herzogthum Warschau bestimmt; das achte und neunte, unterm Oberbefehl des Erzherzogs Johann, und den Generalen Marquis Chasteller und Grafen Giulay, Bannus von Croatien, sollten in Tirol und Italien auftreten. Außer diesen neun Armee-Corps befehligte der Fürst Johann v. Lichtenstein eine Reserve-Armee von 30,000 Mann und der General Kienmayer ein Reserve-Corps von 10,000 Mann. Damit der Geschäftsgang im Hauptquartiere nach einer festgesetzten Ordnung behandelt würde, hatte der Erzherzog Carl alle Administrations-Gegenstände in vier Abtheilungen gebracht. Diese waren: 1) die geheime Canzley, unter dem Feldmarschall-Lieut. Graf Grünne. Hier sollten alle Berichte und Relationen an den Kaiser verfaßt, die Correspondenz mit dem Hofkriegsrathe und mit den Länderstellen unterhalten werden. 2. Die Operations-Canzley, unter dem General-Major Baron Prohaska. In dieser sollten alle Geschäfte ausgearbeitet werden, die auf die tactischen Operationen der Armee Bezug haben, alle Marschbefehle, Ordres de Bataille, Angriffs- oder Vertheidigungs-Dispositionen, die Erledigung aller auf Operationen gerichteten Meldungen, Rapporte, Berichte, Kundschaftsnachrichten und Abfertigungen, Aussagen der Deserteurs und Gefangenen. Ferner war dieser Canzley die Führung eines genauen und vollständigen Journals zur Basis der Kriegsgeschichte aufgegeben. Dann die Länder-Vermessungen und Situations-Zeichnungen. 3. Die Detail-Canzley, unter dem General-Adjud. Baron von Wimpfen. An dieselbe sollten alle Corps- und Flügel-Adjudanten angewiesen seyn, und die gewöhnliche Abfertigung und alle jene Gegenstände, die für den General-Adjudanten im Generals-Reglement vorgeschrieben sind, besorgen; hier sollten alle Stand- und Dienstitabellen verfaßt werden, alle Frührapporte, alle Armeebefehle, alle Kundmachungen, alle Commandirungen, alle Ausfertigungen von Pässen, Schutz- und Geleitsbriefen; der General-Adjudant sollte alle wahrnehmenden Unordnungen im Dienste überhaupt, in der Verpflegung und Conservation des Mannes und Pfer

schreiten, und sendete in demselben Augenblicke einen Officier mit einem Billet an den Obergeneral der Französischen

---

des, in so weit letztere zu dessen Wirkungskreise gehörten, abzustellen haben; ihm lag die Aufsicht über alle Fremde ob, die ohne seinen Erlaubnißschein weder im Hauptquartiere, noch im Lager geduldet werden; über alle Handelsleute, Marquetender und Wirthe, über das richtige Maaß, Gewicht und die Qualität ihrer Waaren und Victualien, mit einem Worte: über die Polizey des Hauptquartiers, wozu der Generalgewaltiger, nebst den Ober- und Unterprovosen an denselben angewiesen waren. — 4. Das Armee-General-Commando. Der Verweser desselben und zugleich General-Director aller Verpflegungsgeschäfte war der Feldmarschall-Lieut. Baron Stipschitz. Sein Wirkungskreis umfaßte folgende Unterabtheilungen: 1. Das Commissariat-, Casse-, Transport-, Montur- und Auswechslungs-Geschäft; 2) das Verpflegungs-, Fuhr- und Pack-Wesen; 3. Lieferungen und Prästationen; 4) das Landes-Commissariat; 5) Sanitäts-Anstalten; 6) die Rechtspflege. — Jede dieser Unterabtheilungen hatte ihren Director, sämmtliche aber waren der Leitung des Armee-General-Commando und respective des Verwesers desselben untergeordnet. — Außerdem gehörten (nach einigen Angaben) noch zum Personale des Hauptquartiers zwei Historiographen, Herr von Genz und Friedrich Schlegel, und ein Heroiden-Dichter, der berühmte Italiäner Carpani.

Ueber die Bestimmung dieser Armee, über den österreichischen Kriegsplan, sagte im Laufe des Krieges die allgemeine Zeitung (aus Ulm) folgendes: „Das Centrum der Armee, welches sich von Passau bis Brixen erstreckte, sollte nicht nur bis an den Lech, sondern bis an den Rhein vorrücken. Gleiche Bestimmung bis an Frankreichs Gränze hatte der rechte Flügel der Armee, der von Böhmen durch Franken vordringen sollte. Der linke Flügel sollte Mailand erobern. Daß jedes dieser Corps seine Bestimmung erreichen würde, daran zweifelte man nicht. Hinter diesen Corps folgten die Commissarien, welche, während jene vorrückten, eine allgemeine Insurrection in Deutschland hervorbringen und organisiren sollten. Um diese vorzubereiten, waren schon lange vor dem Ausbruche des Krieges Emissarien, vorzüglich nach Tirol, Franken und Hessen, ausgeschickt worden. Allenthalben sollte zu den Waffen gegen die Franzosen gerufen, die Unterthanen der mit Frankreich verbündeten Fürsten sollten gegen dieselben aufgewiegelt

Armee in Baiern, und seinen Adjudanten, den Major Graf Wratislav, nach München mit einem Schreiben an den König von Baiern.

---

werden. Zu diesem Zwecke befanden sich bereits überall verkleidete österreichische Officiere, damit die Bewaffneten sogleich Anführer haben möchten. Das Ganze des Insurrections- und Aufwiegelungs-Geschäfts sollte der Graf Friedrich von Stadion, von dem Hauptquartiere des Erzherzogs Carl aus, leiten. Man rechnete in Tirol, und zwar hier nicht ohne Grund, auf die Anhänglichkeit der Einwohner an Oesterreich und auf den guten Erfolg der Aufwiegler. In Franken, auf welches man ganz vorzüglich zählte, vertraute man auf den vorhin unmittelbaren Reichsadel ꝛc. Alle Länder, die nicht geneigt seyn würden, sich gegen Frankreich zu bewaffnen, die Treue gegen ihren Fürsten zu brechen, sollten gewaltsam revolutionirt — es sollten österreichische Statthalter unter der Leitung des Grafen von Stadion eingesetzt werden ꝛc." —

2. Die Französische und Rheinische Bundesmacht dagegen bestand in sieben Armee-Corps, unter den Herzögen von Auerstädt, Rivoli, Montebello und Istrien, General Oudinot, Herzog von Danzig und Prinzen von Ponte Corvo, welche sämmtlich in Deutschland commandirten. Der Vicekönig von Italien, Eugen Napoleon, hatte den Oberbefehl in Italien, unter ihm standen die Generale Macdonald, Grenier, Baraguay d'Hilliers, von denen jeder ein Corps commandirte; die Vertheidigung des Herzogthums Warschau war den dortigen Nationaltruppen selbst überlassen, die unter Fürst Poniatowsky sich versammelt hatten. Die Rheinischen Bundestruppen waren dem Oberbefehle Französischer Marschälle untergeben worden, als: 1. Die Baiern, Wirtemberger und Badener unter dem Herzog von Danzig, dem zunächst der Kronprinz von Baiern, die Generale Wrede und Deroi (bei den Baiern) und General Vandamme (bei den Wirtembergern) commandirten. — 2. Die Sachsen unter Prinz v. Ponte Corvo. — 3. Die Truppen der übrigen Conföderirten unterm Herzog von Auerstädt, welcher seit dem Erfurter Congresse sein Hauptquartier in Erfurt gehabt hatte. Die Herzöge von Istrien und Neufchatel, nebst dem General-Intendanten Darü, befanden sich beim Kaiser Napoleon selbst.

1.

An den Herrn Obergeneral der Französischen Armee in Baiern *).

„Einer Erklärung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich an den Kaiser Napoleon zu Folge, benachrichtige ich den Herrn Obergeneral der Französischen Armee, daß ich Befehl habe, mit den Truppen unter meinem Commando vorzurücken, und alle diejenigen, welche mir Widerstand leisten würden, als Feinde zu behandeln. — In meinem Hauptquartier am 9. April 1809.“

(Unterz.) Carl, Generalissimus.

2.

An Se. Majestät den König von Baiern.

„Sire! Ich habe die Ehre, Eurer Majestät zu eröffnen, daß ich zu Folge der Erklärung, welche Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich dem Kaiser Napoleon übergeben ließ, den Befehl erhalten habe, mit den unter meiner Anführung stehenden Truppen in Baiern einzurücken, und diejenigen, welche Widerstand leisten, als Feinde zu behandeln. Ich wünsche sehnlich, Sire, daß Sie den Wünschen Ihres Volkes, welches in uns nur seine Befreier sieht, Gehör geben mögen. Die strengsten Befehle sind ertheilt, so lange bis Ew. Majestät Ihre Gesinnnungen in dieser Beziehung

*) Zu diesem Billet liefert der Moniteur vom 18. April eine Reihe von Correspondenz-Auszügen, um das Factum des nicht gereizten Angriffs richtig aufzustellen, und den Leser in den Stand zu setzen, das Betragen des Wiener Hofes beurtheilen zu können. — Der Raum erlaubt nicht, jene Auszüge, die nicht einmal so ganz ihre Bestimmung erfüllen, hier mitzutheilen; sie enthalten Nachrichten von den beiden Innufern und aus München vom 22. März bis 11. April über die Vorbereitungen der Oesterreicher zum Losbrechen und dem wirklich geschehenen Angriff, und sind zu finden in der allgemeinen Zeit. 1809. Seite 465—466.

erklären, nur gegen den Feind aller politischen Unabhängigkeit in Europa Feindseligkeiten auszuüben. Es wäre mir schmerzlich, die Waffen gegen Ew. Majestät Truppen kehren und die Uebel eines Krieges, welcher für die allgemeine Freyheit unternommen ist, und dessen Grundsatz jeden Eroberungsplan ausschließt, auf Ihre Unterthanen wälzen zu müssen. Was aber immer für ein Drang von Umständen Ew. Majestät zu einer Nachgiebigkeit bewegen sollte, die mit Ihrer Würde und dem Glücke Ihres Volkes unverträglich wäre, so bitte ich Sie doch, überzeugt zu seyn, daß meine Soldaten bei jeder Gelegenheit die Sicherheit Ihres Königl. Hauses unverletzt erhalten werden, und lade Sie ein, Sich der Rechtlichkeit meines Souverains und dem Schutze seiner Armee anzuvertrauen.“

(Unterz.) Carl, Generalissimus.

Die Antwort hierauf war ein von dem Minister Montgelas in München ausgestellter Empfangschein und die, zwei Tage darauf erfolgende, Abreise des Königs und der Königin, welche mit ihrem ganzen Hofe vor der Hand nach Dillingen gingen, während auch die baierschen Truppen unter dem Kronprinzen, mit ihrem Oberbefehlshaber, dem Herzog von Danzig (Lefebre), von Landshut auf das linke Ufer der Isar sich zurück zogen (13. April), die baiersche Division unter General Wrede nach Neustadt marschirte, und der Herzog von Rivoli (Massena) mit seinem Corps von Ulm nach dem wohlbefestigten Augsburg aufbrach.

Die Französische Armee und die der Alliirten wurde durch einen vom Herzog von Auerstädt (Davoust) unterm 12. April von Hemau aus erlassenen Tagsbefehl *) von der österreichischen Kriegserklärung unterrichtet, und an demselben Tage erließen auch der Herzog von Danzig und

*) M. s. Beilage 1.

General Wrede Proclamationen an die ihnen untergebenen Baiern *). Unterdessen berenneten die Oesterreicher Passau, welches von einem baierschen Bataillon besetzt war, und drangen zugleich gegen die Isar vor, wobei es zu einigen zwar unbedeutenden Cavallerie-Gefechten kam, durch die jedoch die Oesterreicher von den Befehlen unterrichtet wurden, welche die Baiersche Armee zur Beantwortung der an sie erlassenen österreichischen Proclamationen **) erhalten hatte. Bis zum 15. April hatte ein österreichisches Corps von etwa 10,000 Mann, unter General Jellachich, München bis auf einen kleinen Tagemarsch sich genähert, welches am andern Tage vor dieser Hauptstadt sich lagerte, und von dem einige Regimenter Cavallerie und Infanterie (Dragoner und Gränzer mit dem Regimente Esterhazy) in die Stadt gelegt und über die Stadt hinaus Vorposten ausgestellt wurden. Diese Truppen blieben bis zum 23. April Abends in dieser Stellung, welche sie nun aber eiligst verließen, und über die Isar wieder ihren Rückmarsch antraten, da unterdessen wichtige Dinge bei dem Hauptcorps sich ereignet hatten.

Im Rücken des Corps von Jellachich hatten die Oesterreicher sich zwischen dem Inn und der Isar mehr ausgebreitet, und Landshut nebst seiner Isarbrücke gerieth in die Enge. Bis zum 16. April warn die Oesterreicher vor Landshut angekommen, und früh 10 Uhr (am 16.) fingen sie an aus 6 Batterien zu feuern, um unter ihrem Schutze den Uebergang über die Brücke, welche von den Baiern unter Deroi vertheidiget wurde, zu erzwingen, welches ihnen auch nach zweistündigem heftigen Kampfe, wobei die Vorstadt durch viele Feuersnoth litt, gelang.

---

*) Beilage 2 a und 2 b.

**) Beilage 3.

Auf dem Rückzuge der Baiern kam es bei Weichmühl noch zu einem Gefecht, das bis in die Nacht dauerte, worauf die Baiern über Pfaffenhausen nach Neustadt sich zurückzogen, wo ihre Armee sich nun concentrirte. Auch war an diesem Tage bei Pfaffenhofen ein kleines Gefecht vorgefallen. Die Oesterreicher, nun in dem Besitze von Landshut, waren rasch bis über die Laber, über Eckmühl, Rotenburg und Kloster Rod nach Kellheim vorgerückt, so daß sie am 19. April von dort bis unter Pfaffenhofen sich ausdehnten.

Während der ersten dieser Vorspiele hatte der französische Kaiser durch den Telegraphen (am 12. April Abends) den Uebergang der Oesterreicher über den Inn erfahren, und sogleich die Reise nach Deutschland angetreten *). Am 16. sprach er zu Dillingen den König von Baiern, und erließ am 17. aus seinem ersten Hauptquartiere, Donauwörth, eine Proclamation an seine Soldaten **). Am folgenden Tage (18.) ging er nach Ingolstadt, und nun begann eine ernsthafte und bestimmtere, mehr offensive Bewegung der Französischen und Baierschen Corps.

Am 19. April schon lieferte General Oudinot, der von Augsburg aus den Oesterreichern entgegen gegangen war, ihnen bei Pfaffenhofen ein Gefecht, wodurch er seinen Feinden die Position, aus der er sie zurück drängte, entriß, und sie so lange behauptete, bis am folgenden Tage (20.) der Herzog von Rivoli (Massena) nebst seinem Corps sich mit ihm vereiniget hatte. Zugleich war am 19. auch der Herzog von Auerstädt (Davoust) von Regensburg aufgebrochen, um nach Ingolstadt hin zu mar-

*) M. s. den Schluß des ersten Theiles nach.

**) M. s. Beilage 4.

schiren. Auf diesem Marsche kam es zu einem Treffen bei den Orten Peissing, Tann und Ror, das bedeutend und dessen Resultat, ungeachtet beide Theile das Schlachtfeld behauptet haben wollten, günstig genug für die alliirten Waffen war, um nicht die Französischen Feldherren zur raschen Ausführung des entworfenen Operationsplanes — in welchen offenbar das bisherige leidende Verhalten der Hauptcorps mit gehörte — aufzufordern. Am 19. stand der Herzog von Auerstädt bei Neustadt. Zugleich wurde an diesem Tage oberhalb Tann und Ror, bei Abach, mörderisch gefochten; die Oesterreicher verloren viele Officiers; die Generale Fürst Moriz Lichtenstein und Lusignan wurden verwundet. Von heute an drängten sich nun die Ereignisse, und eben dieser plangemäße Drang mochte an und für sich schon einigen Antheil an den nachherigen Unfällen der österreichischen Armee haben.

Unter die Resultate dieser Treffen gehört, daß am folgenden Tage (20. April) Napoleon sich nach Abensberg begeben konnte, um die Oesterreicher unter Erzherzog Ludwig und General Hiller anzugreifen, während er durch den Herzog von Auerstädt die Corps von Hohenzollern, Lichtenstein und Rosenberg beobachten und die Communication der Oesterreicher mit Landshut durch den Herzog von Rivoli, im Verein mit dem Oudinotschen Corps, bedrohen ließ *).

*) In der Französ. Operationslinie standen: vier Divisionen Infanterie (jede zu 10,000 Mann) und zwei Divisionen Cavallerie (jede zu 8,000 Mann), unter den Marschällen Auerstädt, Montebello und Istrien, sodann 30,000 Mann Baiern und 10,000 Mann Wirtemberger. Der Herzog von Rivoli stand mit 40,000 Mann fast schon auf der österreichischen Flanke hinter und in Pfaffenhofen. Diese Schlachtlinie, von Regensburg bis Pfaffenhofen, war 8 Meilen lang, dagegen die österreichischen fünf Corps auf 6 Meilen,

Napoleon selbst wollte commandiren, doch an der Spitze deutscher Truppen — der Baiern und Wirtemberger, welche letztern Tags zuvor von Neuburg über Ingolstadt und Vohburg nach Neustadt vorgerückt waren. Er versammelte die Baierschen Officiere um sich her, dann auch die Wirtembergischen. Zu beiden sprach er. Den Baiern wiederholte ihr Kronprinz, den Wirtembergern der General-Lieutenant von Neubronn in deutscher Sprache des Kaisers Reden *).

Die Schlacht begann. Der Baiersche General-Lieutenant von Wrede griff vor der Brücke vor Siegburg die Oesterreicher mit Erfolg an, während dieselbe Division vom General Vandamme mit den Wirtembergern umgangen und so aus einer Position in die andere bis jenseits Siegburg geworfen wurde. Der Herzog von Danzig operirte mit den Divisionen des Kronprinzen von Baiern und General-Lieutenants Deroi auf die Straße von Abensberg nach Landshut los. Der Herzog von Montebello (Lannes) durchbrach mit zwei Divisionen Franzosen den linken Flügel der Oesterreicher, und drang bis Ror und Rothenburg vor. Der österreichische Verlust war groß, wie das erste Büllетin **) ihn angiebt ***).

---

von Abach bis Au, zusammengedrängt waren. Man kann beide Theile fast gleich stark annehmen, nämlich jeden zwischen 130—140,000 Mann. — (Die französischen Garden, so wie die meisten französischen Truppen, waren noch nicht auf dem Platze; die ersten Abtheilungen der Garde kamen erst an, als Napoleon schon bis Landshut vorgerückt war — am 24. April kam erst Napoleons Feldequipage nach).

*) M. s. Beil. 5.

**) M. s. Beil. 6.

***) Nach dieser Schlacht sagte Napoleon zu mehrern Baierschen Officieren: „Ich bereue jetzt, das Deutsche nicht vollkommen zu sprechen, um diesen braven Truppen (Baiern und

Napoleon sah seinen Zweck erreicht. Die beiden von ihm geschlagenen Corps waren am 21. April bis Landshut retirirt, von dem Hauptcorps des Generalissimus, welcher bei Eckmühl, Egloffsheim, Abach bis bei und jenseits Regensburg stand, durch den Herzog von Montebello ganz, von dem Jellachich'schen Corps bei München aber beinahe abgeschnitten, und wurden am 21. von dem Herzog von Istrien bis in die Stadt (Landshut) zurückgeworfen. Zwar hatten die Oesterreicher die hölzerne Isarbrücke in Brand gesteckt, doch die Grenadiere vom 17. Regimente, unter dem Divisions-General Mouton, nahmen die flammende Brücke im Sturmmarsche, und die Franzosen drangen in die Stadt, durch welche die Oesterreicher, mit Zurücklassung vieler Kriegsgeräthschaften rc. eiligst retirirten. Jetzt — wieder zwischen der Isar und dem Inn — versuchten diese durch eine Reserve bei Altötting sich zu verstärken, und über Dingelfingen zu der Armee des Erzherzogs Carl zu entkommen; doch der ihnen seit dem 21. über die Isar gefolgte Herzog von Rivoli stellte sich ihnen als Scheidewand entgegen. Erzherzog Carl war unterdessen bis über Regensburg, nachdem er durch Capitulation diese Stadt eingenommen und darin das ganze 65. Französische Infanterie-Regiment gefangen hatte, vorgedrungen, hatte auf dem linken Donauufer mit dem aus Böhmen unter Bellegarde gekommenen Corps sich vereiniget, und dadurch eine ziemlich gute Position gewonnen. Am 21. lieferte der linke Flügel der Oesterreicher, von den Franzosen bei Schirling und Eckmühl angegriffen, ein blutiges Treffen, das beiden Theilen fast keinen Vortheil brachte, jedoch den folgenden Tag (22. April) vor-

---

Wirtembergern) in ihrer Muttersprache danken zu können" — worauf er den Kronprinzen von Baiern vor der Fronte lobte und umarmte.

bereitete, an welchem die Oesterreicher in der Schlacht bei Eckmühl, wo Napoleon selbst von Nachmittag 2 Uhr commandirte *), geschlagen wurden **). Diese bedeutende Schlacht — in welcher gegen 200,000 Mann fochten, — war von dem Augenblicke an für die Franzosen entschieden, wo es diesen gelang, Eckmühl selbst stürmend zu nehmen, und dort in der Flanke des linken österreichischen Flügels eine feste Position zu gewinnen, obgleich der österreichische rechte Flügel, nachdem er den wichtigen Posten Abach genommen hatte, den linken französischen zurückwarf. Eine Uebermacht von Cavallerie errang, ungeachtet der Anstrengungen des österreichischen Oberfeldherrn ***), mit anbrechender Nacht dem Franzö-

*) In dieser Schlacht — (versichert ein Augenzeuge) — ward Napoleon von einer österreichischen Schützenkugel getroffen. Er saß nämlich auf der Erde an einer Waldspitze von Eckmühl, und indem er beschäftiget war, die fernern Positionen der Truppen auf der Charte zu ordnen, traf ihn eine, wahrscheinlich matte, Kugel auf den rechten Schenkel; schnell sah er sich um, ob es auch Jemand bemerkt habe, dann wischte er mit der Hand über den Fleck, auf welchen die Kugel traf und arbeitete ruhig fort. (Beobachtungen &c. 1r Heft; Weimar im Landes-Industrie-Compt. 1809.)

**) Nach französischen Angaben waren die Oesterreicher in dieser Schlacht 110,000 Mann stark. Ihre Schlachtlinie zog sich von Regensburg bis Langwart, etwa 3½ Meile lang, dagegen man die französischen Streitkräfte auf 26,000 Mann höher, als jene, rechnen kann, und zwar auf 8 Meilen verbreitet.

***) — „Als Augenzeuge versichere ich: daß die österreichische Cavallerie mit der größten Bravour und höchsten Ordnung gefochten hat. Wir eroberten Kanonen, neben denen die Mannschaft alle todt und schwer blessirt lag. Man bemerkte in der Ferne bei einigen Kanonen nur noch einen Kanonier, der immer fort chargirte. Ein Officier brachte ihm frische Mannschaft und hing ihm etwas an die Brust, wahrscheinlich eine Medaille. Gefangene, die wir später in dieser

sischen Kaiser einen entscheidenden Sieg, wodurch Jener genöthiget wurde, während der Nacht auf den 23. April sich nach Regensburg zu ziehen.

Diese unglückliche Stadt war nun der Punkt, um welchen Napoleon und Carl am 23. April mit einer Erbitterung kämpften, welche das Schicksal von Regensburg und Stadtamhof höchst traurig machte. Ein schöner Theil des erstern ward verwüstet und das letztere fast ganz zusammengeschossen. Eine baiersche Batterie bewirkte die erste Bresche nahe beim Weichselpeters-Thore, durch welche die französische Infanterie stürmend in Regensburg eindrang *). Hier und in Stadtamhof wurde nun noch in den brennenden Häusern und Straßen gefochten, bis die Oesterreicher, überwältiget, Regensburg ihren glücklichern Gegnern überlassen und nach der Vereinigung mit dem Corps unter General Bellegarde, das aus Böhmen gekommen war, ihren Rückzug auf der Straße über Cham und Waldmünchen nach Böhmen antreten mußten, da sie durch die bereits zwischen der Laber und Isar und diesem

---

Gegend machten, behaupten: der Officier sey der Erzherzog Carl selbst gewesen." (A. a. O.)

*) Ein Bericht aus Regensburg selbst sagt unter andern: „Um 2 Uhr stürmten die Franzosen unsere Stadt, welche die Oesterreicher vertheidigen wollten, eroberten sie, machten 6000 Gefangene, setzten über die Donaubrücke und verfolgten die Ueberbleibsel der österreichischen Armee, welche in schwer zu beschreibender Unordnung durch Regensburg gezogen war. Der Prinz Carl war am Abend vorher, um 11 Uhr, in die Stadt zurückgekommen, traurig, allein und kaum der Gefahr entronnen, im Finstern durch die feindliche Cavallerie gefangen zu werden. Er ruhte zwei Stunden lang aus und ging nachher über die Donau. Er wiederholte mehrere Male: „Es hat heute so viele Kanonenschüsse gegeben, warum gab es auch nicht einen für mich? es ist um die Monarchie geschehen!" — Sollte Carl von Oesterreich, der so viele Schlachten gewonnen und auch welche verloren hat, das wirklich gesagt haben?? —

Flusse und dem Inn befindlichen Französischen Truppen (unter dem Herzog von Rivoli) von Oesterreich selbst sich abgeschnitten, und hauptsächlich von Straubing aus sich beobachtet sahen.

Am folgenden Tage (24. April) dankte der Sieger seinen Waffengefährten in einer aus Regensburg erlassenen Proclamation *) und ließ das erste Bülletin **) abfassen.

Während diese furchtbaren Ereignisse an der Donau sich begaben, hatten die Oesterreicher in München kaum eine Ahnung von dem, was vorging. Vom 20. an war der General Jellachich ohne Nachricht von der Hauptarmee und in nicht geringer Verlegenheit. Sie stieg noch höher, als am 21. die Fortschritte der französischen Armee in München bekannt wurden. Jetzt verließ Gr. Jellachich die schöne Königsstadt ***) (23. April Abends) wieder und zog sich, beständig vom Herzog von Danzig bedroht, nach dem Inn zurück, der nun der theure Preis des ernsten Kampfes wurde. Jellachich nahm eine Stellung bei Wasserburg.

---

*) M. s. Beil. 7.

**) Beil. 6.

***) Am 25. April früh kam der König von Baiern nach München zurück, von 14 Dragonern begleitet. Abends war die Stadt illuminirt und alles darin in froher Bewegung. Doch plötzlich kam die Nachricht, daß 4000 Oesterreicher abermals nur noch eine Stunde entfernt wären, auch Tiroler Insurgenten-Haufen in der Nachbarschaft umher schwärmten. Doch Entschlossenheit und List retteten den König, der hier sehr leicht aufgehoben werden konnte. Die Thore wurden von den Bürgern stärker besetzt und schnell Wachfeuer angebrannt. Eine starke österreichische Patrouille erkundigte sich am Thore: „Ob Garnison in München sey?“ und zog sich wieder zurück, als man ihnen berichtete: daß 10,000 Baiern jenseit der Stadt stünden, welche aber noch über 6 Stunden entfernt waren. Nun verließ der König München wieder und ging nach Augsburg, wo er so lange blieb, als noch Oesterreicher in seinem Lande sich befanden.

Nachdem der Herzog von Rivoli seine Bestimmung (die Observation des Erzherzogs Carl, die nun dem Herzog von Auerstädt bei Regensburg aufgetragen worden war,) erfüllt hatte, entriß er Passau (die Innstadt) den Oesterreichern wieder, und detachirte einige Truppen über den Inn, welche zugleich Schärding besetzten, welches vom General Dedowich tapfer vertheidigt wurde. — Dieß geschah am 26. und 27. Seit dem 23. April hatte der Französische Kaiser auch die Herzöge von Montebello und Istrien nach den Inn zu beordert, und diesen die Baiern unter Wrede nachgeschickt, welcher auch bis Neumarkt an der Rott glücklich kam. Am 24. wurden diese vereinigten Corps von dem General Hiller mit dem 5. und 6. Armeecorps angegriffen, der unterdessen eine Reserve aufgenommen hatte, und, trotz alles Widerstandes, bis Vils-Biburg zurückgedrängt. Im Begriff, den errungenen Vortheil möglichst zu benutzen, erfuhr der tapfere Feldmarschall Hiller die Begebenheiten des 22. und 23. bei und in Regensburg und den Rückzug des Erzherzogs Carl, und sah sich hierdurch mit einemmale außer Stand gesetzt, seine Position länger zu behaupten oder sonst etwas Weiteres zu unternehmen, da er nun auf keinen Ausweg vor sich rechnen konnte. Er zog sich daher bis Altmötting zurück, und von nun an konnte den übrigen Franzosen und Baiern der Uebergang über den Inn um so weniger verweigert werden, da das Gros vom Corps von Rivoli schon auf österreichischem Grund und Boden stand.

Am 27. April (während Schärdings Eroberung durch Rivoli) war das kaiserliche Hauptquartier in Mühldorf, und am 30. zu Burghausen, von welchen beiden Orten aus das 2. und 3. französische Bülletin *) datirt

*) M. s. Beil. 8 und 9.

wurde. General Wrede besetzte Tittmaning an der Salza, und folgte den retirirenden Oesterreichern bis Lauffen und Salzburg, welches er nach einem heftigen Kampfe mit dem dorthin aufwärts gezogenen Corps von Jellachich endlich einnahm. Die übrigen Corps unter dem Herzog von Danzig, dem Kronprinzen und General Deroi von Baiern, den Herzögen von Istrien und Montebello folgten nun rasch über den Inn nach, und nur die Anschwellung dieses Stromes verursachte einige Verzögerung. Dennoch war am 1. Mai Napoleons Hauptquartier in dem so merkwürdig gewordenen Braunau, woher das 4. Bülletin datirt ist *), und am 2. in Ried, welches Oudinot nahm, der auch bald darauf mit den Herzögen von Montebello und Istrien vereint in Wels einrückte. Am 3. Mai erstürmte der Herzog von Rivoli, mit welchem Istrien und Oudinot sich vereiniget hatten, eine feste Position, welche ein bedeutendes österreichisches Corps bei Ebersberg an der Traun genommen hatte, wobei dieser bedauernswürdige Ort in Feuer aufging. Zahllose halbverbrannte Leichname französischer und österreichischer Krieger und unschuldiger Bürger bedeckten die Straßen und Ruinen dieses Städtchens, das fast ganz von seinen Bewohnern verlassen der vollen Wuth einer Sturmschlacht Preis gegeben war **). Die Generale Claparede, Legrand und Dürosnel erwarben sich viele blutige Lorbeeren an diesem Tage. Während dieses Gefechtes war der Herzog von Montebello bis Steyer vorangeeilt, und hatte dort den Oesterreichern am 4. ein noch blutigeres

---

*) M. s. Beilage 10.

**) Eine Note zum 5. Bülletin (Beil. 11) enthält eine rührende Darstellung jener Schreckensscenen aus dem französis. Originale eines Augenzeugen.

Treffen geliefert, welches auch diese Stadt größtentheils in einen Schutthaufen verwandelte. Am 5. ward er abermals mit den Oesterreichern zu Amstetten engagirt; am 6. war er zu Mölk; am 8. Mai hatte er sein Hauptquartier zu Sichartskirchen, und am 9. stand er vor der feindlichen — Kaiserstadt selbst. Die übrigen Corps blieben nicht zurück. Am 6. Mai war der Herzog von Rivoli zu Amstetten, der von Auerstädt in Linz; am 4. Mai war des Kaisers Hauptquartier in Ems, wo das 5. Bülletin *) ausgegeben wurde; am 8. war es in St. Pölten **), und am 9. in Sichartskirchen. Am 10. aber wiederum in Schönbrunn, wie vor drei Jahren. Nachdem man die nächsten Umgebungen von Wien nebst den Vorstädten genommen hatte, und die Stadt vergebens aufgefordert worden war ***), begann am 12. in der Nacht ein Bombardement, wodurch allerdings viel Schaden geschah. Früh um 6 Uhr verlangte Wien zu capituliren, nachdem der Erzherzog Maximilian sich mit

---

*) M. s. Beil. 11.

**) Beilage 12.

***) Von den Wällen der Stadt wurde auf des Erzherzogs Maximilian Befehl, der den ungeheuern Gedanken: „Wien zu vertheidigen," auszuführen übernommen hatte, selbst auf die Vorstädte gefeuert, doch nur die unglücklichen Bewohner derselben, nicht aber die Feinde, litten dadurch, welche durch Laufgräben geschützt waren. Dieß veranlaßte eine von der Vorstadt Mariahilf aus von dem General Andreossy, der zum Gouverneur von Wien ernannt war, erlassene Proclamation. M. s. Beil. 13. Tags vorher noch hatte der Prinz von Neufchatel (Berthier) ein Schreiben an den Erzherzog erlassen und ihn zur Uebergabe zu bewegen gesucht. M. s. Beilage 14.

den sämmtlichen mobilen Truppen herausgezogen hatte *). Am 12. Nachmittags wurde die Capitulation abgeschlossen **); am andern Morgen rückte die französische Besatzung ein. Die Armee erhielt eine Proclamation von ihrem dankbaren Kaiser ***), und das Publikum das 7., 8. und 9. Bülletin †).

* * *

Zu dieser eben gelieferten gedrängten Darstellung der kriegerischen Begebenheiten in Baiern und Oesterreich bis zur Einnahme der österreichischen Kaiserstadt werden die nähern Details in den ersten neunzehn Beilagen mitgetheilt. — Die österreichischen Tagesberichte sind da, wo ihre Vergleichung mit den französischen Bülletins interessant schien, diesen als Noten beigefügt. —

Doch während die Waffen Frankreichs und des rheinischen Bundes wider den gemeinschaftlichen Feind ertönten, gaben zugleich die wichtigsten der conföderirten Fürsten in unumwundenen Declarationen die feindlichen Gesinnungen ihrer Cabinete wider Oesterreich zu erkennen. Auch Rußland zögerte nicht länger, förmlich mit Oesterreich zu brechen. Der russische Gesandte am

---

*) Die in Wien befindlichen Truppen bestanden aus 10 Bataillonen Linientruppen und 10 Bataillonen Landwehr. Am Tage vor der Capitulation rückte noch General Klenau mit 6000 Mann der Avantgarde des Hillerschen Corps ein.

**) M. s. Beil. 15.

***) Beil. 16.

†) Beil. 17, 18 und 19.

Wiener Hofe, Baron d'Anstetten erhielt den Befehl, „unverzüglich Wien zu verlassen," und dem österreichischen Botschafter zu Petersburg, Fürsten von Schwarzenberg, ward erklärt, daß man seine diplomatische Function nicht mehr anerkenne, und daß alle Verhältnisse mit ihm und seinem Hofe abgebrochen wären. In der Petersburger Hofzeitung vom 5. Mai ward Rußlands Entschluß publicirt, indem zugleich eine russische Armee, unter dem Oberbefehl des Fürsten Gallizin, an der Polnisch-Gallizischen Gränze zusammen gezogen wurde. Die Beilagen von Nummer 20 — 25 enthalten jene merkwürdigen Erklärungen nach der Folge des Datum, vom 17. April bis 5. Mai 1809 *).

* * *

Ehe wir die Thaten der österreichischen und französischen Armeen, unter Carls und Napoleons unmittelbarer Leitung, weiter verfolgen, wenden wir unser Auge nach Italien, wo der Erzherzog Johann und der Vicekönig von Italien, Eugen Napoleon (Beauharnois) und nach Gallizien und Warschau, wo der Erzherzog Ferdinand und der polnische Fürst Poniatowsky einander gegenüber standen.

In ein Ganzes endlich, zum Schlusse der Kriegsereignisse, fassen wir die Darstellung des unglücklichen Insurrections-Krieges in Tyrol, der in diesem Augenblicke kaum beendiget ist.

* * *

So wie am 10. April (1809) die Corps des Erzherzogs Generalissimus auf Baierns Grund und Boden

---

*) M. s. Beil. 20 bis 25.

standen, betrat auch der Erzherzog Johann, der zur Eroberung Italiens bestimmt war, dieses neugeschaffene Reich, und ließ in dem Augenblicke, wo er durch ein den Vorposten übergebenes Schreiben den Krieg angekündiget hatte, auf allen Punkten angreifen. Auf seinem Einmarsche sprach er durch eine Proclamation zu den Völkern Italiens *), welche jedoch ihr Glück auch nicht machte, besonders da ihre Kraft bald durch die Ereignisse an der Donau gelähmt ward. Er rückte über Pontebo, Cividale und Görz in die Ebenen Friauls vor, und stand am 13. schon am Tagliamento, hinter welchen Fluß der Vicekönig Eugen Napoleon, welcher den Oesterreichern entgegen gegangen war **), mit seiner schwächern Armee sich wieder zurückgezogen und zwischen Pordenone und Sacile bei Fontana Fredda eine Position genommen hatte, wo er noch mehrere Truppen aufnahm. Nun aber, bis auf fünf Divisionen verstärkt, glaubte er dem, in der Nacht auf den 14., bis Pordenone vorgedrungenen Erzherzog sich entgegen stellen zu können, sah sich jedoch, nach einem zweytägigen blutigen Treffen, genöthiget, das Schlachtfeld zu räumen, und bis hinter die Piave zurück zu gehen, da er es nicht wagen konnte, hinter der Livenza sich wieder aufzustellen, zugleich aber der Ankunft einer aus Toskana kommenden Division entgegensah und daher nur in Palmanuova, Osopo und Venedig Besatzungen ließ. Rasch folgte ihm der Erzherzog über die Piave nach, so daß am 29. April das österreichische Hauptquartier zu Treviso, das des Vicekönigs aber von Vicenza nach Verona retirirt war. Hier an der Etsch erwartete der Letztere die vordringenden

*) M. s. Beil. 26.

**) Beil. 27.

Sieger, von welchen eine Colonne am 30. April diesen Fluß bey Ronco bereits überschritten hatte. Bei Castelfranco wurde ein heftiges Treffen geliefert, und schon war Verona in der größten Bedrängniß, schon sah der österreichische Feldherr den Lorbeer auf seinem Haupte — als die erschütternde Nachricht von den unglücklichen Ereignissen in Baiern, verbunden mit dem Befehle, schleunigst der schon bedroheten Kaiserstadt zu Hülfe zu kommen, ihn ereilte und von der glücklich begonnenen Bahn des Ruhmes riß.

Er trat auf der Stelle seinen Rückzug an, der für den besorgt gewordenen Vicekönig keine geringe Ueberraschung war. Johann konnte Eugens unverzügliches Nachdringen nicht verhüten, und so befanden sich Vicenza, Treviso und Padua bald wieder in dessen Gewalt; am 5. Mai passirte die französisch-italiänische Armee auf drei Punkten die Brenta. Nach einer mißlungenen Affaire bei Bassano wollten die Oesterreicher jenseit der Piave sich wieder setzen, doch halb schwimmend, halb durch Furthe ging des Vicekönigs Armee über den Fluß, und nöthigte ihre Feinde, nach einem heftigen Kampfe, zwischen Conegliano und dem Meere *), mit einem bedeutenden Verluste an Todten, unter denen der wackere General Wolfskehl sich befand, und Gefangenen, auch einiger Artillerie und Munition, ihren Rückzug nach Oesterreich nun zu beschleunigen, auf welchem diese in den Gefechten bei Sacile, bei Danielo am Tagliamento, an der Fella und am Isonzo **) nicht glücklicher waren. Am 12. gerieth Udine,

---

*) M. s. das 1. ital. Büllet. in der Beil. 28.

**) Ueber diese Vorfälle s. m. das 2. ital. Büllet. in der Beilage 29.

mit österreichischen Magazinen, Schiffbrücken und Bagagewagen, in des Vicekönigs Gewalt, und der Rubikon zwischen Oesterreich und Italien, der Isonzo, ward auf mehreren Punkten von den vereinigten Franzosen und Italiänern überschritten.

Das Abbrechen der Brücken über die Fella war kein Hinderniß für den Vicekönig. Die Verschanzungen von Malborghetto und dem Berge Predel, so wie der Flecken Tarvis *), der den Oesterreichern eine gute Position gewährte, wurden am 17. Mai gestürmt, und nun konnte der Erzherzog das Vordringen seines Gegners noch weniger aufhalten, welcher am 19., 20. und 21. Mai mit dem Centrum zu Villach, Klagenfurth und St. Veit war, während General Macdonald mit dem rechten Flügel, der am 14. Mai den Isonzo auch passirt hatte, am 15. bei Görz sich stellte, und bis zum 17. die Oesterreicher bis über Laybach zurück drückte. Am 18. ward Triest besetzt, am 20. capitulirte das Fort von Prewald, und am 21. die Forts von Laybach; man erhielt Gefangene, Kanonen,

---

*) Wer erinnert sich hierbei nicht, daß eben dieses Tarvis im Revolutions-Kriege des Jahres 1797 durch die Wolkenschlacht, welche Massena unter dem damaligen Republikaner-General Bonaparte den Oesterreichern lieferte, einem deutschen Dichter Veranlassung zu dem poetisch-erhabenen Gedanken gab:

„Wer schlägt, Du Held! Dir Deine Wolkenschlachten
Auf nie bekriegten Höhen nach,
Die selbst, hoch im Olymp, den Donner zittern machten,
Und alle Götter wach?" —

M. s. Taschenbuch für die neueste Geschichte v. Posselt. 7. Jahrgang auf 1800, mit des Erzherzogs Carl schönem Bildnisse.

Gewehre, Munition überall, welche die Bülletins genauer angeben *).

Unaufhaltsam drang die Hauptarmee vor. Am 23. hatte sie die Muhr erreicht. Zu Knittelfeld, an diesem Flusse, erfuhr der Vicekönig, daß nach Leoben zu ein österreichisches Corps unter Jellachich im Anmarsch sey. Die Division Serras ward ihm entgegen geworfen, und ein am 25. bei St. Michael geliefertes und gewonnenes Gefecht erlaubte dem General Serras am Abend den Einzug in Leoben. Bis zum 28. Mai hatte diese Armee Bruck erreicht, wo sie Napoleons Adjudanten, den General Lauriston, mit einer leichten Cavallerie-Brigade und einer Brigade Badenscher Infanterie antraf, wodurch sie mit dem französischen Hauptheere in Vereinigung kam **); ihr linker Flügel rückte nach Wienerisch-Neustadt, der rechte eroberte während dessen Gräz. Am 30. Mai sah Napoleon seinen Sohn Eugen in seinem Hauptquartiere zu Ebersdorf, und begrüßte ihn und seine Soldaten durch eine Belobungs-Adresse ***).

Nur einen Blick noch werfen wir auf den äußersten Punkt zur rechten der großen Armee Napoleons, welchen die Armee von Dalmatien, unter dem Herzoge von Ragusa (General Marmont), bildete. Der Erzherzog

---

*) Bei Darstellungen solcher im gedrängtesten Zusammenhange stehenden Ereignisse ist es nicht möglich, mit einem bestimmten Tage abzubrechen. Wir führen daher die Erzählung von diesem italiänischen Kriege und dem in Polen bis zu einem schicklichen Punkte fort, über den 20. May hinaus.

**) M. s. 3. und letztes ital. Büllet. in der Beil. 30.

***) M. s. Beil. 31.

Johann erließ an ihn, nachdem er bei Sacile die italiänische Armee geschlagen hatte, unterm 17. April, von Conegliano aus, ein Schreiben, worin er ihn, mit Eröffnung von den bereits errungenen Vortheilen, aufforderte, die Waffen mit seinem Corps niederzulegen, indem er ihm ein besonderes Corps entgegen schicken *) wolle.

Dieß Letztere geschah auch, und der österreichische General Stoichewich drang in der letzten Hälfte des Aprils (am 26.) über die Zermagna bis gegen Krin vor, und besetzte die Inseln Veglia und Cherso, wo er die zugesicherte Mitwirkung der Engländer — aber vergebens! — erwartete. Diese kamen zwar endlich, doch, wie überall und immer, zu spät.

Die Eroberung des Isonzo durch die italiänische Armee war für die Armee von Dalmatien das Signal zum Beginnen ihrer Operationen, welche der französische Feldherr in einer Proclamation seinen Soldaten am 23. April bereits angekündigt hatte **). Nach mehreren glücklichen Gefechten bei Montkitter, Gradischaz, Lissa und Ottoschaz, am linken Ufer der Zermagna, wobei der General Stoichewich gefangen gemacht wurde, besetzte der Herzog von Ragusa, am 28. Mai, Fiume, und drang nach Laybach vor ***), wodurch seine Vereinigung mit dem rechten Flügel der italiänischen Armee und so mittelbar mit Napoleons Hauptarmee bewerkstelliget war.

* * *

---

*) M. s. Beil. 32.

**) Beil. 33.

***) Hiervon unterrichtet in der Folge das 16. französische Büllletin.

An der Isar, der Donau und dem Inn, am Tagliamento, der Piave, Etsch, am Isonzo und den Gestaden des adriatischen Meeres haben wir schon vieles unersetzliche Blut fließen sehen. Auch an die Ufer der Weichsel führt uns nun die Beobachtung des furchtbarsten Kampfes, der je gekämpft worden ist.

Aus seinem Hauptquartiere zu Ordzywol, am 14. April 1809, erließ der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich eine Proclamation an die Bewohner des Herzogthums Warschau, in welcher sich, nur mit andern Phrasen, derselbe Geist aussprach, der die übrigen uns schon bekannten dictirt hatte *). Außer dem Widerstande der Polen mit den Waffen ward sie auch schriftlich beantwortet **), durch eine von dem Warschauer Stadtrath an die Einwohner erlassene Aufmunterung zum Kampfe. Der Staatsrath ordnete ein allgemeines Aufgebot in den Departements ***) an, und die Polen versammelten sich unter den Fahnen ihres Poniatowsky und Dombrowsky.

---

*) M. s. Beil. 34. Eine gleiche Adresse erging auch an die in Warschau befindlichen Königl. Sächs. Truppen.

**) M. s. Beil. 35.

***) Die Organisation dieses Aufgebotes sollte auf viererlei Weise geschehen. 1. Durch die Aufrufung des Ritterstandes zum allgemeinen Aufstand. Jeder angesessene Adliche sollte sich entweder in Person als Reiter, oder so viel berittene, mit Piken, Säbeln und Pistolen bewaffnete Männer stellen, als er Güter und Zinsdörfer besäße. 2. Durch Vermehrung der Nationalgarde in den Städten, nach dem eingeführten Systeme. Alle männlichen Einwohner von 15—50 Jahren gehörten dazu, ausgenommen Bäcker, Müller und andere zu den Kriegsbedürfnissen nothwendigen Gewerbe. 3. Durch Er-

Am folgenden Tage (15. April) eröffnete der österreichische Feldherr den Einmarsch in das Herzogthum mit der Wegnahme der Stadt Nowemiasto und der Vertreibung einiger Posten bei Piatrikozy und Konio, am 17. April. Bei Raszyn erwartete ihn die gesammte Polnische Armee, unter des Fürsten Poniatowsky unmittelbarer Leitung, vereiniget mit den sächsischen Truppen, und hier, beim Dorfe Falenty, kam es am 19. zu einem heftigen Gefechte, das, ungeachtet der tapfern Gegenwehr, mit dem Rückzuge der Polen in ihre, mit 45 Kanonen besetzten, Verschanzungen vor Warschau, nach dem Verluste mehrerer Gefangenen, vier Kanonen, und der Verwundung des französischen Generals Fischer, endigte. Am 20. Mittags rückten die Oesterreicher auf Warschau los. Die große Stadt sah ihrem Verderben entgegen — doch sowohl strategische als menschliche Rücksichten bewogen den polnischen Heerführer, dem Erzherzoge eine Capitulation anzubieten, die auch während eines vier und zwanzig stündigen Waffenstillstandes zu Stande kam *).

Das Resultat davon war, daß die Hauptstadt den Oesterreichern übergeben, doch als neutral betrachtet werden, daß das polnische Armee-Corps (10,000 Mann stark) 48 Stunden Zeit haben solle, um mit allen Kriegsvorräthen abzuziehen. Praga blieb in Poniatowsky's

---

richtung von Sensenträger-Compagnien. Hierzu waren alle Knechte auf den Dörfern und diejenigen Wirthe verpflichtet, welche nur einen Tag Hofedienste leisten. 4. Durch Errichtung eines Jägercorps in jedem Departement, wozu alle Jäger und Forstknechte, alle Bedienten und Lakaien ausgehoben werden sollten.

*) M. s. Beilage 36.

Händen, wohin derselbe alle Kriegsgeräthschaften und Bedürfnisse in Sicherheit bringen, und die Schiffbrücke abbrechen ließ. Am 23. April war Warschau geräumt *), und der Erzherzog Ferdinand hielt seinen Einzug an demselben Tage, an welchem sein Bruder Carl Regensburg wieder verlor.

Doch von diesem Tage an wendete das Glück den Oesterreichern auch an der Weichsel den Rücken.

Ein starkes Vorpostengefecht am 25. April bei Warschau kostete den Oesterreichern 1000 Mann und ihre Position. Der polnische General Sokolnicky wies den General Mohr, der Praga aufgefordert hatte, nachdrücklich zurück, und mit demselben günstigen Erfolge fochten der General Kamiensky und der Oberste Sierawsky an der Spitze zwei tapferer polnischer Colonnen, während der General Dombrowsky den Oesterreichern im Departement von Posen entgegen ging.

Die Hauptarmee unter Poniatowsky nahm unterdessen eine concentrirte Stellung vor Sierock auf dem linken Ufer des Bug. Diese mit vieler Umsicht gewählte Position machte es ihm möglich, Praga beschützend zu beobachten, die Operationen der Oesterreicher am obern Bug zu beunruhigen, und zugleich Galliziens Gränze zu bedrohen.

Die Wegnahme des Brückenkopfes bei Gora durch Sokolnicky setzte die Polen in den Besitz des ganzen rechten Weichselufers. Ihr Oberfeldherr rückte erobernd in Gallizien ein, wo er — nach dem polnischen Officialberich-

---

*) M. s. Beil. 37.

te *) — eine gute Aufnahme bei den Einwohnern fand. Am 14. Mai hielt er seinen Einzug in Lublin; in der Nacht vom 18. auf den 19. ergab sich Sendomierz, am 20. Mai das feste Zamosk, und am 24. Jaroslaw. Von Lemberg bis Brody waren nun die Polen Meister von Gallizien, und am 28. Mai besetzten sie auch die Hauptstadt Ostgalliziens — Lemberg.

Während dessen war auch ein russisches Corps unter Fürst Gallizin, in Folge der unterm 5. Mai von dem Petersburger Hofe geschehenen Erklärung in Gallizien eingerückt, und eine Proclamation an die Einwohner unterrichtete diese von den Absichten der Russen, welche jedoch langsam genug vorrückten, um den Ruhm der Polen nicht zu beeinträchtigen.

Welche Folgen diese Ereignisse in Gallizien für die österreichische Hauptarmee hatten, deren Hauptquartier immer noch in Warschau war, werden wir bald sehen.

---

*) M. s. Beil. 38.

Beilagen

zu dem

Zeitraume von Eröffnung des Krieges bis zu den Schlachten von Aspern und Eßlingen.

1.

Rheinarmee.

Tagsbefehl.

Hemau, am 12. April 1809.

„Soldaten! Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich hat den 8. dieses Monats die Feindseligkeiten anfangen lassen und seine Obergenerale haben sie den 9. erklärt. Ihr habt die Waffen ergriffen. Die Tagesbefehle der österreichischen Armee bestehen in Schmähschriften. Auf diese Art greift man die Soldaten des Kaisers Napoleon nicht an. Man droht, uns auf den Schlachtfeldern von Marengo und Ulm mit Schande zu bedecken. Euer Betragen wird zeigen, ob man zu solchen Drohungen berechtiget ist. Soldaten! unser angebeteter Beherrscher bot als erster Consul die Hand zum Frieden; der Kaiser von Oesterreich schlug ihn aus; Marengo hat ihm denselben abgenöthiget. Die Engländer brachen den Vertrag von Amiens; unser Monarch zog daher seine Armeen an die Küsten Frankreichs. Diesen Zeitpunkt benutzte der Kaiser von Oesterreich, um ohne Kriegserklärung in das Gebiet unserer Alliirten einzufallen und das unsrige zu bedrohen. Ulm zwang den Feind unsers Monarchen zum Frieden. Gegenwärtig bedroht Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich das Ge-

biet unsers Allirten, ohne daß nur der Schein eines Mißverständnisses zwischen beiden Reichen Statt gefunden hätte, und hat, da er dazu im Stande zu seyn glaubt, die Feindseligkeiten begonnen. Die Lenker dieses Cabinets erwarten einen großen Erfolg von ihren Flugschriften. Aber: Wehe denen, die sie zu verbreiten und Unruhen zu erwecken suchen werden! Die militärischen Gesetze und das Kriegsrecht werden es schleunig ahnden.

Soldaten! Deutschland hat, trotz den Verleumdungen der Verfasser der Schmähschriften, unserer Kriegszucht Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Ihr bekrieget nicht die Einwohner, die unglücklichen Schlachtopfer der Leidenschaften des Hauses Oesterreich, welches durch seinen Ehrgeiz so viele Blätter in der Geschichte mit Blut befleckt hat, und alle Völker durch seinen übermüthigen Stolz empörte. — Ein Soldat Napoleons muß ohne Tadel seyn, wie ohne Furcht! — Wenn in unsern Reihen sich Menschen finden sollten, welche die Grundsätze der Disciplin vergessen, welche ihre Uniform durch Räubereien entehren könnten, so würde die Strafe sie schnell ereilen. Der Erfolg dieses Krieges ist gewiß; er wird durch den Kaiser Alexander, der seinen Verpflichtungen im Frieden wie im Kriege treu bleibt, durch seine Armeen, die ihr achtet, durch die verbündeten Souverains, welche Rache von uns fordern und Sicherstellung für die Zukunft gegen den Ehrgeiz unserer ewigen Widersacher, und endlich durch unsere gerechte Sache unterstützt.

Euer Muth, das Genie unsers Beherrschers, der zur rechten Stunde in Eurer Mitte seyn wird, sind die sichern Bürgen unsers Sieges.“

Unterz. Der Marschall, Herzog von Auerstädt.
Auf Befehl Sr. Excellenz,
Der Divisionsgeneral und Chef des General-Stabes, Reichsgraf, D. Compans.

2 a.

Tagsbefehl vom 12. April 1809.

„Ich kündige der Division an, daß das Haus Oesterreich den Krieg officiell erklärt hat, und seine Truppen, indem sie in das Gebiet des Königreichs Baiern einrückten, die Feindseligkeiten schon angefangen haben. Ich halte es für unnütz, einen Soldaten dieser Division an seine Pflicht zu erinnern.

Soldaten! Kameraden! ich kenne Euch Alle! ich kenne einen Jeden von Euch! Der Geist, der Euch immer beseelt hat, Eure Liebe zu unserm theuern Monarchen, zu der königlichen Familie und zu dem Vaterlande sind mir sichere Bürgen Eurer Tapferkeit und des Muthes, mit denen Ihr den Gefahren und Mühseligkeiten des Krieges entgegen gehen werdet.

Viel erwartet das Vaterland von Euch; doch Ihr müßt seine Erwartung noch übertreffen! — Se. Majestät, der Kaiser Napoleon, Beschützer des Rheinbundes, wird an Eurer Spitze seyn, unter seinen Augen werdet Ihr kämpfen, und unser Kronprinz wird mit uns für den König und das Vaterland fechten."

von Wrede, General-Lieutenant.

2 b.

„Soldaten!"

„Eure Anhänglichkeit an König und Vaterland ist mir zu bekannt, um Euch nur einen Augenblick lang durch die treulosen Aeußerungen einer Proclamation des Feindes *) für angezogen zu halten. Zu oft schon zeigte Oesterreich seine Ab-

*) M. s. die nächstfolgende Beilage.

sichten auf Baiern ohne Rückhalt. Es suchte die Zerstückelung Euers Reiches, forderte Eure Entwaffnung und leerte Eure Zeughäuser und Magazine. Oesterreich wird Euch nicht hintergehen können. Die braven Baiern werden ihren alten Ruhm nicht verläugnen. Vereint mit den Kriegern des großen Napoleon kann der Sieg nicht zweifelhaft seyn, und bald werden die feindlichen Haufen es bereuen, jemals ein Land betreten zu haben, welches der Größte der Helden in seinen vorzüglichen Schutz genommen hat.

Stark in dem Bewußtseyn Euers Vertrauens, Eurer Tapferkeit und Eurer Disciplin wünsche ich mir Glück, an Eurer Spitze zu stehen, wenn Ihr für Sachen kämpft, die jedem Herzen heilig sind." — München, am 12. April 1809.

Unterz. Der Reichsmarschall Herzog von Danzig, oberster Befehlshaber der kön. baierschen Armee.

3.

„Tapfere Krieger Baierns!"

„Oesterreichs Armee nähert sich Euch. Sie geht nicht auf Eroberung fremder Staaten aus, ihr Zweck ist, dem unterdrückten Europa seine Fesseln zu lösen. Ihr kennt ihren Anführer. Nie hat er für eine andere Sache, als für Deutschlands Freiheit, gefochten. Ihr selbst habt schon, vereint mit Oesterreichs Heeren, gegen den gemeinschaftlichen Feind unsers Vaterlandes gekämpft. Dieser Feind kennt Eure Tapferkeit; er will sie zu Kriegen, die Euch fremd sind, für seinen Ehrgeiz, nützen. Schon mußtet Ihr die weiten Steppen Polens mit Euerm Blute befeuchten, gegen verwandte Souveraine Euers Königs, gegen Völker, die nie Eure Feinde waren.

Schon müßtet Ihr in Spanien bluten, wenn wir nicht zu Eurer Erlösung herbei geeilet wären. Tapfere Krieger

Baierns! verschwendet nicht Eure Tapferkeit, um Euch selbst Fesseln zu schmieden. Nur in französischen Lagern sind Eure und Euers Königs Feinde. Napoleon wird Euerm König nicht besser, als dem König von Spanien lohnen. Im Oesterreichischen Lager sind Eure wahren Freunde! — Hier wird für Eure Freiheit und für Euern König gefochten! Unter diesen Fahnen müßt Ihr für Deutschland, — für Baiern, für Euer königliches Haus kämpfen!

Welch ein Flecken in Euern Jahrbüchern wäre es, wenn Baiern ohne Eure Hülfe vom fremden Joche befreiet würde."

Im April 1809.

4.

„Soldaten!" *)

„Das Gebiet des Rheinbundes ist verletzt worden. Der österreichische Feldherr will, daß wir beim Anblick seiner Armeen fliehen und unsere Bundesgenossen ihm Preis geben sollen. Mit der Schnelle des Blitzes eile ich herbei. Soldaten! Ihr umgabt mich, als Oesterreichs Monarch zu meinem Bivouac in Mähren kam; Ihr hörtet ihn meine Gnade anflehen, und mir eine ewige Freundschaft schwören. — Uns, den großmüthigen Siegern in drei Kriegen, verdankt Oesterreich Alles — und doch ward es dreimal meineidig.

Unsere vormaligen Fortschritte verbürgen uns den Sieg, der unsrer sicher wartet. **Wohl auf denn, und bei unserm Anblick erkenne der Feind seine Ueberwinder wieder!"** —

Unterz. **Napoleon.**

---

*) „Soldats! le territoire de la Confédération a été violé. Le général autrichien veut, que nous fuyions à l'aspect de ses armées et que nous lui abandonnions nos alliés. J'arrive avec la rapidité de l'éclair. Soldats! j'étais entouré de vous, lorsque le Souverain d'Au-

5.

„Baiersche Krieger!“

*) „Ich komme nicht zu Euch als französischer Kaiser, sondern als Beschützer Euers Vaterlandes und des deutschen Bundes. Baiern! Ihr kämpft heute mit den Oesterreichern ganz allein. Nicht ein Franzose befindet sich in den Reihen der Streitenden; sie sind im Hinterhalte, wovon die Feinde nichts wissen. Ich setze volles Vertrauen in Eure Tapferkeit. Ich habe die Gränzen Euers Vaterlandes bereits erweitert, aber ich sehe jetzt ein, daß ich dennoch zu nachgebend gewesen bin. In der Folge werde ich Baiern so groß machen, daß Ihr, um gegen Oesterreich zu fechten, meiner Hülfe nicht mehr bedürfen sollet. Seit 200 Jahren weheten Baierns Fahnen gegen Oesterreich, und wir wollen ihm jetzt das Uebel, das es Euerm Vaterlande zugefügt hat, in Wien vergelten, wo wir bald seyn werden. Oesterreich wollte Euer Land in Baronien zerstückeln, Euch auflösen und unter seine Regimenter stecken.

Baiern! dieser Krieg ist der letzte, den ihr gegen Oesterreich führen werdet. Greift Eure Feinde an mit gefälltem Bajonette und vernichtet sie!“ —

---

triche vint à mon Bivouac de Moravie. Vous l'avez entendu implorer ma clémence et me jurer une amitié éternelle. — Vainqueurs dans trois guerres, l'Autriche a dû tout à notre générosité — trois fois elle a été parjure!!! Nos succès passés nous sont un sûr garant de la victoire qui nous attend. Marchons donc, et qu'à notre aspect l'ennemi reconnaisse ses vainqueurs!“ —

Signé Napoleon.

*) Dieß ist nach dem einstimmigen Zeugnisse von zehn Personen, welche in der Nähe Zuhörer waren, der wörtliche Inhalt der Rede, und alle übrigen, im Publikum erschienenen, weichen mehr oder weniger davon ab.

6.

Erstes Bülletin.

Hauptquartier Regensburg d. 24. April 1809.

„Die österreichische Armee ist den 9. April über den Inn gegangen, von da fingen die Feindseligkeiten an, und Oesterreich hat Frankreich, seinen Alliirten und dem rheinischen Bunde einen unversöhnlichen Krieg erklärt.

Die Stellung der französischen und verbündeten Corps war folgende; das Corps des Herzogs von Auerstädt zu Regensburg; das Corps des Herzogs von Rivoli zu Ulm; das des General Oudinot zu Augsburg, das Hauptquartier zu Strasburg; von den drei baierschen Divisionen, unter den Befehlen des Herzogs von Danzig, war die erste, welche der Kronprinz commandirte, zu München, die zweite, unter dem General Deroi, zu Landshut, und die dritte, unter dem General von Wrede, zu Straubing; die wirtembergische Division zu Heidenheim; die sächsischen Truppen lagerten vor Dresden, und das polnische, von dem Fürsten Poniatowski commandirte, Corps vor Warschau.

Den 10. umgaben die österreichischen Truppen Passau, woselbst ein baierisches Bataillon sich einschloß; zu gleicher Zeit berennten sie Kuffstein, wo sich ebenfalls ein baierisches Bataillon einschloß. Dieses alles ging ohne Flintenschuß von statten.

Die Oesterreicher machten im Tirol beifolgende Proclamation bekannt *). Der baierische Hof verließ München, um sich nach Dillingen zu begeben. Die baierische Division,

*) Diese Proclamation, so wie alles, was künftig in diesen Bülletins von den Begebenheiten in Tirol gesagt werden wird, ist für einen besondern, der Insurrection in Tirol bestimmten, Abschnitt aufbehalten.

welche zu Landshut stand, begab sich nach Altdorf, auf das rechte Ufer der Isar. Die Division des General Wrede ging auf Neustadt. Der Herzog von Rivoli ging von Ulm nach Augsburg ab.

Zwischen dem 10. und 16. rückte die feindliche Armee vom Inn nach der Isar vor. Cavallerie-Streifparteien begegneten einander, und es fielen mehrere Gefechte zum Vortheil der Baiern vor.

Den 16. warfen das 2. und 3. baierische Chevauxlegers-Regiment die Stipschitzischen und Rosenbergischen Dragoner bei Pfaffenhofen über den Haufen. Zu gleicher Zeit erschien der Feind mit Macht, um über Landshut hervor zu rücken. Die Brücke war abgebrochen, die baierische Division, unter dem General Deroi, setzte dieser Bewegung den lebhaftesten Widerstand entgegen; da sie aber von den Colonnen, welche bei Moosburg und Freising über die Isar gegangen waren, bedroht wurde, zog sie sich in guter Ordnung auf die Division des General Wrede zurück, und die baierische Armee zog sich bei Neustadt zusammen.

Abreise des Kaisers von Paris, den 13. April.

Der Kaiser erfuhr den 12. des Abends den Uebergang der Oesterreicher über den Inn, und reis'te gleich darauf von Paris ab. Er kam den 16. um 3 Uhr des Morgens zu Ludwigsburg, und denselben Abend noch zu Dillingen an, wo er den König von Baiern besuchte, eine halbe Stunde bei ihm zubrachte, und ihm versprach, ihn innerhalb 14 Tagen nach seiner Hauptstadt zurück zu führen, und den ihm und seinem Hause angethanen Schimpf dadurch zu rächen, daß er ihn größer machen werde, als je einer seiner Vorfahren gewesen sey. Den 17. um 2 Uhr Morgens kamen Se. Majestät zu Donauwörth an, wo das Hauptquartier errichtet war, und

gaben sogleich die nöthigen Befehle. Den 18. wurde das Hauptquartier nach Ingolstadt verlegt.

Gefecht von Pfaffenhofen, den 19.

Den 19. bei Tagesanbruch kam der General Oudinot von Augsburg zu Pfaffenhofen an, stieß dort auf 3 bis 4000 Oesterreicher, welche er angriff, zerstreute, und 300 zu Gefangenen machte.

Den andern Tag kam der Herzog von Rivoli mit seinem Armee-Corps zu Pfaffenhofen an. Denselben Tag verließ der Herzog von Auerstädt Regensburg, um auf Neustadt zu marschiren und sich Ingolstadt zu nähern. Es schien nun klar, daß die Absicht des Kaisers sey, auf den Feind zu manövriren, welcher von Landshut ausgerückt war, und ihn gerade, da er, sich keines Angriffs versehend, auf Regensburg los marschirte, anzugreifen.

Schlacht bei Thann, den 19.

Den 19. mit Tagesanbruch setzte sich der Herzog von Auerstädt mit zwei Colonnen in Marsch. Die Divisionen Morand und Gudin machten seinen rechten, die Divisionen St. Hilaire und Friant seinen linken Flügel aus. Als die Division St. Hilaire bei dem Dorfe Peißing ankam, stieß sie auf den an Zahl ihr wohl überlegenen, aber an Tapferkeit weit unter ihr stehenden Feind, und nun wurde der Feldzug durch ein für unsre Waffen sehr rühmliches Gefecht eröffnet. Der General St. Hilaire, von dem General Friant unterstützt, warf alles darnieder, was vor ihm war, und nahm die Positionen des Feindes weg; tödtete ihm viele Menschen, und machte 6 bis 700 Gefangene. Das 72. Regiment zeichnete sich an diesem Tage aus, und das 57. erhielt seinen alten Ruf; vor 16 Jahren erwarb es sich den Beinamen des Schrecklichen, und wohl hat es ihn bei diesem Treffen,

wo es allein 6 österreichische Regimenter angriff und nach einander aufs Haupt schlug, gerechtfertigt.

Auf dem linken Flügel stieß der General Morand, um 2 Uhr Nachmittags, ebenfalls auf eine österreichische Division, welche er von vorn angriff, während der Herzog von Danzig, mit einem von Abensberg gekommenen baierischen Corps, sie im Rücken nahm. Diese Division ward bald aus allen ihren Stellungen vertrieben, und ließ einige hundert Todte und Gefangene zurück. Das ganze Dragoner-Regiment Levenher ward von den baierischen Chevauxlegers auseinander gesprengt, und sein Oberst getödtet. Gegen Abend bewirkte das Corps des Herzogs von Danzig seine Vereinigung mit dem des Herzogs von Auerstädt. Bei allen diesen Gefechten haben sich die Generale St. Hilaire und Friant besonders ausgezeichnet.

Diese unglücklichen österreichischen Truppen, welche man unter Kriegs-Gesängen und klingendem Spiel von Wien hergeführt, und ihnen glauben gemacht hatte, daß sie es nur mit den Baiern und Wirtembergern zu thun haben würden, zeigten den ganzen Haß, den sie auf ihre Anführer, des Irrthums wegen, in dem sie sie unterhalten hatten, geworfen, und ihr Schrecken war nur um desto größer, als sie jene alten Schaaren, welche sie als ihre Meister zu betrachten gewohnt waren, wieder erblickten.

In allen diesen Gefechten war unser Verlust, in Vergleich mit dem des Feindes, nicht beträchtlich, welcher vorzüglich viele Officiere und Generale verlor, die genöthigt waren, voranzugehen, um ihre Truppen anzufeuern. Der Fürst von Lichtenstein, der General von Lusignan und einige andere, wurden verwundet. Der Verlust der Oesterreicher an Obersten und Officieren von geringeren Graden ist sehr beträchtlich *).

---

*) Im 7. österreichischen Tagsbefehl hieß es: „Es engagirte sich ein sehr lebhaftes Gefecht, nach welchem unsere

Schlacht bei Abensberg, den 20.

Der Kaiser beschloß, die Corps des Erzherzogs Ludwig und des Generals Hiller, welche zusammen 60,000 Mann ausmachten, zu schlagen und zu vernichten. Den 20. begaben Se. Majestät sich nach Abensberg. Er gab dem Herzog von Auerstädt Befehl, das Hohenzollersche, Rosenbergische und Lichtensteinische Corps in Respekt zu halten, während er mit den Divisionen Morand und Gudin, den Baiern und den Wirtembergern, die Armee des Erzherzogs Ludwig und des Generals Hiller von vorn angriff, und dem Feinde durch den Herzog von Rivoli, indem er ihn durch Freisingen und von da der österreichischen Armee in Rücken marschiren ließ, die Gemeinschaft abschnitt. Die Divisionen Morand und Gudin bildeten den linken Flügel, und manövrirten unter den Befehlen des Herzogs von Montebello. Der Kaiser entschloß sich, diesen Tag an der Spitze der Baiern und Wirtemberger zu fechten. Er ließ die Officiere dieser beiden Armeen in einen Kreis zusammentreten, und sprach lange mit ihnen. Der Kronprinz von Baiern übersetzte alles, was er französisch sagte, ins Deutsche *). Der Kaiser ließ ihnen das Zeichen von Zutrauen fühlen, das er ihnen gab. Er sagte den baierischen Officieren, daß die Oesterreicher von jeher ihre Feinde gewesen wären, daß sie nur ihre Unabhängigkeit vernichten wollten, daß seit mehr als zwei Jahrhunderten Baierns Paniere gegen das Haus Oesterreich zu Felde waren, daß er sie aber jetzt so mächtig machen werde, daß sie ihm von nun an würden allein widerstehen können. Er sprach zu den Wirtem-

---

Armee das Schlachtfeld behauptete. Unser Verlust ist beträchtlich; mehrere Regimenter haben alle ihre Staabsofficiere verloren; die beiden Fürsten Lichtenstein und General Lusignan sind verwundet.

*) M. s. Beil. 5 nach.

bergern von den Siegen, welche sie über Oesterreich erfochten, und von den letzten Vortheilen, welche sie in dem schlesischen Feldzuge erlangt hätten. Er sagte ihnen allen, der Augenblick des Sieges sey gekommen, um den Krieg auf das österreichische Gebiet zu verpflanzen. Diese Reden, welche die Hauptleute ihren Compagnien wiederholten, und die mannigfaltigen Verfügungen des Kaisers, thaten die Wirkung, welche man erwarten konnte. Alsdann gab der Kaiser das Zeichen zur Schlacht, und berechnete die Manövres auf den eigenthümlichen Charakter dieser Truppen. Der General von Wrede, ein baierischer Officier von großen Verdiensten, welcher vor der Brücke von Siegenburg gestellt war, griff eine österreichische ihm entgegengesetzte Division an. Der General Vandamme, welcher die Wirtemberger commandirte, überflügelte sie auf der rechten Flanke. Der Herzog von Danzig marschirte mit der Division des Kronprinzen und der des Generals Deroi auf das Dorf Neuhausen, um auf der Landstraße von Abensberg nach Landshut zu gelangen. Der Herzog von Montebello überwältigte mit den beiden französischen Divisionen den linken Flügel, warf alles nieder, was ihm im Wege stand, und marschirte auf Rohr und Rothenburg. Auf allen Punkten wurde das Kanonenfeuer mit Erfolg unterhalten. Der Feind, durch alle diese Anstalten verwirrt, stritt nur eine Stunde, und zog sich alsdann fechtend zurück. 8 Fahnen, 12 Stück Kanonen, 18,000 Gefangene, waren die Früchte dieses Gefechts, das uns nur wenig Menschen kostete.

Schlacht und Einnahme von Landshut, den 21.

Da die Schlacht bei Abensberg die Flanke der österreichischen Armee und alle feindliche Magazine blos gestellt hatte, so marschirte der Kaiser den 21. bei Tagesanbruch auf Landshut. Der Herzog von Istrien warf die feindliche Cavallerie

in der Ebene vor dieser Stadt zu Boden. Der Divisionsgeneral Mouton ließ die Grenadiere des 17. Regiments, welches die Spitze seiner Colonne bildeten, im Sturmmarsch auf die Brücke anrücken. Diese Brücke, obgleich von Holz und in Flammen, war kein Hinderniß für unsere Infanterie, welche darüber hin in die Stadt drang. Der Feind, aus seiner Stellung vertrieben, ward hierauf von dem Herzog von Rivoli, welcher von dem rechten Ufer vorrückte, angegriffen. Landshut fiel in unsere Gewalt, und mit Landshut nahmen wir 30 Stück Kanonen, 9000 Gefangene, 600 bespannte und mit Munition angefüllte Pulverkarren, 3000 Wagen mit Gepäck, 3 prächtige Brückenequipagen, und endlich alle Magazine, welche die österreichische Armee zu errichten angefangen hatte. Mehrere Couriere und Adjudanten des Obergenerals, Erzherzogs Carl, und mehrere Krankengeleite, welche nach Landshut kamen, und erstaunt waren, den Feind daselbst zu finden, hatten dasselbe Schicksal.

Schlacht bei Eckmühl, den 22. April.

Während die Schlacht bei Abensberg und das Gefecht bei Landshut solche wichtige Resultate hatten, vereinigte sich der Erzherzog Carl mit dem böhmischen Corps, unter den Befehlen des Generals Kollowrath *), und erlangte zu Regensburg einigen schwachen Erfolg. 1000 Mann vom 65. Regiment **), welche die Brücke zu Regensburg zu bewachen hinterlassen worden waren, hatten den Befehl nicht erhalten, sich zurück zu ziehen. Diese Tapfern, eingeschlossen von der österreichischen Armee, waren endlich, nachdem sie alle ihre

*) Bellegarde?

**) Im österreichischen 7. Tagesberichte sind 1800 Mann angegeben.

Munition verschossen hatten, genöthiget, sich zu ergeben. Diese Begebenheit war dem Kaiser empfindlich. Er schwur, daß innerhalb 24 Stunden, zur Rache dieses, seinen Waffen wiederfahrenen Schimpfs, österreichisches Blut in Regensburg fließen solle.

Zu gleicher Zeit boten die Herzöge von Auerstädt und von Danzig den Rosenbergischen, Hohenzollerschen und Lichtensteinischen Corps die Spitze. Es war keine Zeit zu verlieren; den 22. Morgens begab sich der Kaiser mit den beiden Divisionen des Herzogs von Montebello, dem Corps des Herzogs von Rivoli, den Cürassier-Divisionen Nansouty und St. Sulpice, und der wirtembergischen Division, von Landshut aus, auf den Marsch. Um 2 Uhr Nachmittags kam er Eckmühl gegenüber an, wo die vier österreichischen Armeecorps, zusammen 110,000 Mann, unter den Befehlen des Erzherzogs Carl, in fester Stellung standen. Der Herzog von Montebello überflügelte den Feind auf seiner Linken mit der Division Gudin. Auf das erste Zeichen rückten die Herzöge von Auerstädt und von Danzig, und die leichte Cavallerie-Division des Generals Montbrün hervor. Man sah hierauf eins der schönsten Kriegsschauspiele; hundert und zehntausend Feinde auf allen Punkten angegriffen, auf ihrer Linken umgangen, und nach und nach von allen ihren Stellungen vertrieben. Es würde zu weitläuftig seyn, alle militairischen Begebenheiten umständlich zu erzählen; genug, wenn man sagt, daß der Feind, gänzlich in die Flucht geschlagen, den größten Theil seiner Kanonen und eine große Anzahl Gefangene verlor; daß das 10. leichte Infanterie-Regiment von der Division St. Hilaire sich, als es auf den Feind ausrückte, mit Ruhm bedeckte, und daß die Oesterreicher aus dem Gehölze, welches Regensburg deckt, verdrängt, in die Ebene geworfen, und von der Cavallerie abgeschnitten wurden. Dem Senator und Divisionsgeneral Demont wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen. Die zahlreiche und starke österreichi-

sche Cavallerie zeigte sich, um den Rückzug ihrer Infanterie zu schützen; sie wurde rechts von der Division St. Sulpice, links von der Division Nansouty angegriffen, und die Linie der feindlichen Husaren und Cürassiere in die Flucht geschlagen. Ueber 300 österreichische Cürassiere wurden gefangen genommen. Die Nacht brach ein; unsre Cürassiere setzten ihren Marsch nach Regensburg fort. Die Division Nansouty stieß dort auf eine fliehende feindliche Colonne, griff sie an, und nahm sie gefangen; sie bestand aus drei ungarischen Bataillons von 1500 Mann. Die Division St. Sulpice ging auf ein anderes Carré los, in welchem der Erzherzog Carl bald gefangen worden wäre; nur der Schnelligkeit seines Pferdes verdankte er seine Rettung. Auch diese Colonne ward getrennt und genommen. Die Dunkelheit nöthigte endlich, Halt zu machen. In dieser Schlacht bei Eckmühl war kaum die Hälfte der französischen Truppen im Treffen. Mit dem Degen in der Faust verfolgt, defilirte die feindliche Armee die ganze Nacht, stückweise und in der schrecklichsten Unordnung. Alle ihre Verwundete, der größte Theil ihres Geschützes, 15 Fahnen und 20,000 Gefangene sind in unsere Gewalt gekommen. Die Cürassiere haben sich, wie gewöhnlich, mit Ruhm bedeckt *).

---

*) Im 8. österreichischen Tagsberichte hieß es: „Ein allgemeiner Angriff auf den Feind war auf den 23. beschlossen; schon gestern Mittags (22.) donnerten die Kanonen heftig, und wahrscheinlich dauerte das mörderische Gefecht auch heute noch fort. Man kämpft mit seltener Erbitterung; kein Theil will weichen, jeder fühlt den erhabenen Zweck, um den gefochten wird.“ — Ferner: „Während die Hauptarmee längs der Donau vordringt, und die Armeecorps bei Alt-Oettingen entweder zu offensiven Operationen oder zur Vertheidigung des Innstromes gleich bereit stehen, haben Se. Majestät, bei der Möglichkeit, daß irgend ein feindliches Corps die Gränzen der Erbstaaten bedrohen könnte, es an der Zeit erachtet, die Nieder-

Schlacht und Einnahme von Regensburg, den 23. April.

Mit Tagesanbruch den 23. rückte die Avantgarde, aus den Cürassier-Divisionen Nansouty und St. Sülpice bestehend, gegen Regensburg vor, und bald gewahrte man die feindliche Cavallerie, welche die Stadt decken wollte. Drei Angriffe folgten auf einander, alle waren zu unserm Vortheil. Geschlagen und auseinander gesprengt, gingen 8000 Mann feindliche Cavallerie eilig wieder über die Donau. Während dem bestrichen unsre Scharfschützen schon die Stadt. Nach einer ganz unbegreiflichen Anordnung hatte der österreichische General dort sechs Regimenter aufgestellt, welche ohne allen Grund hingeopfert waren. Die Stadt ist mit einer schlechten Mauer, einem schlechten Graben und einer schlechten Con-

---

österreichische, Salzburgische und Innerösterreichische Landwehr aufzubieten. Der 9. österreichische Tagsbericht vom 25. April lautet: „Den 23. April Abends um 9 Uhr kam der Oberstlieutenant und Generaladjudant Sr. Kais. Hoheit des Erzherzogs Generalissimus, Graf Auersperg, zu Schärding im Hoflager Sr. Majestät an. Er wurde am 22. Abends vom Schlachtfelde abgeschickt. Beide Heerführer, beide Armeen rückten an diesem Tage in gleicher Absicht, mit gleicher Streitlust einander entgegen. Das Glück war den Oesterreichern günstig. Der Generalissimus ließ durch das zweite Armeecorps den Posten Abach, um den man in den vorigen Tagen oft vergebens gekämpft hatte, angreifen und überwältigen. Das dritte Armeecorps emportirte Laitpoint; während der rechte Flügel der österreichischen Armee siegte, gelang es dem Feinde, Eckmühl an der Laber zu gewinnen. Die Gegenwart des Erzherzogs Generalissimus stellte sogleich die Ordnung wieder her, und so endete das Gefecht, welches fünf Tage lang ununterbrochen gedauert hatte. — Wir haben bei dieser und den vorigen Affairen eine große Anzahl Gefangener gemacht, worunter auch ein Generaladjudant des Marschalls Davoust. Der Verlust war auf beiden Seiten stark. Wir zählen mehrere Generale und Stabsofficiere verwundet.“ —

trescarpe umgeben. Die Artillerie langte an, Zwölfpfünder wurden in Batterie aufgestellt. Man machte einen Durchgang ausfindig, durch welchen man vermittelst einer Leiter in den Graben hinab, und durch eine in der Mauer gemachte Oeffnung wieder hinaufsteigen konnte. Der Herzog von Montebello ließ ein Bataillon durch diese Oeffnung gehen, welches ein Nebenthor erreichte, und es eröffnete; hierauf gelangte man in die Stadt. Alles was Widerstand leistete, ward niedergehauen; die Zahl der Gefangenen belief sich über 8000. Als eine Folge seiner schlechten Dispositionen hatte der Feind nicht Zeit, die Brücke abzureißen, und die Franzosen gelangten, im Handgemenge mit ihm, an das linke Ufer. Diese unglückliche Stadt, welche zu vertheidigen er grausam genug war, hat viel gelitten. Das Feuer hat einen Theil der Nacht hindurch dort gewüthet; aber durch die Sorgfalt des Generals Morand und seiner Division gelang es endlich, daß man seiner mächtig werden, und es löschen konnte.

Auf diese Weise schlug also der Kaiser in der Schlacht bei Abensberg die beiden Corps des Erzherzogs Ludwig und des Generals Hiller, und in dem Gefecht bei Landshut bemächtigte er sich des Mittelpunkts der feindlichen Communication und des Hauptdepots seiner Magazine und seines Geschützes. In der Schlacht bei Eckmühl endlich wurden die vier Corps der Generale Hohenzollern, Rosenberg, Kollowrath und Lichtenstein gänzlich in die Flucht geschlagen. Das Corps des Generals Bellegarde, welches den Tag nach der Schlacht ankam, konnte nur Zeuge der Einnahme von Regensburg seyn, und flüchtete sich nach Böhmen.

Diesem ersten Bericht der militairischen Operationen, welche auf eine so glänzende Art den Feldzug eröffnet haben, wird noch eine umständlichere Erzählung aller Kriegsthaten folgen, welche die französischen und Bundesgenossischen Armeen verherrlicht haben. In allen diesen Gefechten kann unser Verlust sich auf nicht mehr als an 1200 Mann an Todten

und 4000 an Verwundeten belaufen haben. Der Divisionsgeneral Cervoni, Chef des Generalstabes des Herzogs von Montebello, fiel, von einer Kanonenkugel getroffen, auf dem Schlachtfelde bei Eckmühl. Es war ein Officier von vielen Verdiensten, welcher sich in unsern frühern Feldzügen ausgezeichnet hatte. In dem Gefecht bei Peissing ward der General Hervo, Chef des Generalstabes des Herzogs von Auerstädt, ebenfalls getödtet. Der Herzog von Auerstädt bedauert sehr den Verlust dieses Officiers, dessen Tapferkeit, Einsicht und Thätigkeit er schätzte. Der Brigadegeneral Clement, Befehlshaber einer Cürassierbrigade von der Division des Generals St. Sulpice, hat einen Arm verloren; er ist ein tapferer und verdienstvoller Officier. Der General Schramm ist verwundet worden. Der Oberst vom 14. Jägerregiment ist im Gefecht geblieben. Im Ganzen ist unser Verlust an Officieren nicht bedeutend. Die 1000 Mann vom 65. Regiment, welche gefangen worden waren, sind meistens wieder befreiet worden. Es ist unmöglich, mehr Muth und guten Willen zu zeigen, als die Truppen gezeigt haben.

Der Marschall, Herzog von Rivoli, war in der Schlacht bei Eckmühl, da sein Corps noch nicht wieder zusammenstoßen konnte, beständig um den Kaiser; er überbrachte Befehle, und ließ verschiedene Manövres ausführen. Bei der Stürmung von Regensburg ließ der Herzog von Montebello, welcher den Ort des Durchgangs bestimmt hatte, die Leitern durch seine Adjudanten tragen.

Der Fürst von Neufchatel ist, um den Truppen Muth einzuflößen, und den Bundesgenossen zugleich einen Beweis von Zutrauen zu geben, mehreremale mit den baierischen Regimentern bei der Avantgarde marschirt. Der Herzog von Auerstädt hat bei diesen verschiedenen Treffen neue Beweise der ihn charakterisirenden Unerschrockenheit abgelegt. Der Herzog von Rovigo ist mit eben so viel Diensteifer als Muth mehreremale durch die feindlichen Schaaren gesprengt, um die ver-

schiedenen Colonnen von dem Willen des Kaisers zu unterrichten.

Die 220,000 Mann, aus denen die österreichische Armee bestand, waren alle, die 20,000 Mann des Generals Bellegarde ausgenommen, welche nicht fochten, im Treffen. Von der französischen hingegen hat fast die Hälfte keinen Flintenschuß gethan. Der Feind, durch rasche und nicht von ihm berechnete Bewegungen bestürzt, fand sich plötzlich von seiner thörichten Hoffnung herabgeworfen, und aus dem Wahne des Eigendünkels in eine an Verzweiflung gränzende Niedergeschlagenheit versetzt *).

---

*) Ueber die Ereignisse des 22. und 23. drückt der 11. österreichische Tagsbericht sich so aus: „Die Nachrichten, welche von der Schlacht am 22. im Hoflager Sr. Maj. zu Schärding eingetroffen waren, berechtigten zu den besten Hoffnungen.

Der Ausgang dieser blutigen Schlacht war unerwartet. Eine große Ueberzahl an Cavallerie hat am Abend dieses Tages, als der Courier vom Schlachtfelde schon abgegangen war, ungünstig für unsere Waffen entschieden. Der linke Flügel war gezwungen zu weichen. Nach einer Anzeige Sr. Kais. Hoheit des Erzherzogs Generalissimus von der Höhe vor Regensburg, vom 25., hat die große Armee die Donau daselbst passirt, und sich auf der Straße nach Waldmünchen aufgestellt. — So endete also eine der blutigsten Schlachten, welche 5 Tage fast ununterbrochen dauerte. Oft war das Glück abwechselnd; der Verlust auf beiden Seiten außerordentlich. Dieß beweist, daß man mit Muth und Erbitterung gefochten hat. Jedermann läßt unsern Soldaten Gerechtigkeit wiederfahren. Der Generalissimus rühmt ungemein das Betragen der Armee, die durch anhaltende Anstrengung sehr erschöpft worden.

F. M. L. Hiller steht zwischen der Isar und dem Inn. Wir sind für diesen Augenblick aus der Offensive in die Defensive versetzt.“ —

Man stelle nun diesem eigenen Geständnisse folgende Proclamation gegenüber, welche noch vor den Schlachten von

Abensberg und Eckmühl an die baierische Nation erlassen worden war:

Proclamation des Fürsten Rosenberg an die Baierische Nation.

„Baiern! edler deutscher Name! Endlich können wir Euch wieder als Brüder begrüßen, da Euer Nationalhaß gegen uns, nur gar zu lange durch eine verderbliche Politik genährt, Eurer weit größern Nationalfeindschaft gegen die Franzosen, Eure Unterdrücker, Platz gemacht hat.

Ihr fanget an einzusehen, daß wir Deutsche sind, wie Ihr, daß das allgemeine deutsche Interesse Euch näher liegt, als das eines zerstörenden Volkes, und daß nur vereintes Zusammenwirken die deutsche Nation wieder zu ihrer vorigen Herrlichkeit erheben kann.

Baiern! wir kommen, Euch zu befreien. In dem Augenblicke, da Ihr dieses leset, ist halb Baiern von unsern Truppen besetzt! Bedient Euch ihres Schutzes, entsaget der Politik, die ihr theils aus Zwang, theils aus Verblendung angenommen habet! —

Werdet wieder was Ihr waret, biedere Deutsche! gebet das, was ein schlauer Eroberer Euch zugetheilt hat, an die rechtmäßigen Herren zurück; schränkt Euch in Eure vorigen Gränzen ein — und, glaubt mir! Ihr werdet glücklicher seyn. All' Euer Unglück hat von dem Augenblicke angefangen, da Eure Gränzen verändert worden sind. Oder habt Ihr, baiersche Bauern, Bürger, Güterbesitzer dabei gewonnen, daß Euer Fürst nun König heißt? daß er über einige Quadratmeilen Landes mehr herrschen darf, als zuvor? Zahlt Ihr deswegen weniger Abgaben, habt Ihr größere Sicherheit der Person und des Eigenthums — ist Eure Religion, die Euch so theuer, so heilig war, unangetastet geblieben?

Nicht so blos von Eurer auswärtigen Politik — nein! auch von Eurer verderblichen Staatsverwaltung wollen wir Euch befreien. Die Klagen von Euern Edelsten und Vornehmsten sind bis zu dem Throne unsers erhabenen Monarchen gedrungen. Nicht ohne Würdigung wird dieses edle Zutrauen bleiben!

Hört es, Ihr Baiern! alle diejenigen, welche von ächtdeutschem Patriotismus beseelt sind, werden von ihrem

ehemaligen Reichsoberhaupte, das mit der deutschen Krone nicht auch das deutsche Vaterherz abgelegt hat, kräftigst unterstützt, und — wenn sie sich dessen würdig machen — kaiserlich belohnt.

Hingegen wird Strafe und Schande denjenigen auf dem Fuße folgen, die, des deutschen Namens vergessend, die ihnen angebotene Rettung verschmähen und lieber dem allgemeinen Feinde anhängen, als dem väterlichen Befreier.

Baiern! es steht nun in Eurer Macht, wieder so glücklich zu werden, als Ihr zuvor waret. Wählet, aber wählet nur klug. Von dieser Wahl hängt Euer Glück ab." —

Unterzeichnet „Fürst Rosenberg."

Darüber, daß die österreichischen Berichte von einer fünftägigen Schlacht sprachen, machte der französische Moniteur bei Gelegenheit einer bekannt gemachten Proclamation des Grafen von Wallis an die Böhmen (vom 28. April) folgende Anmerkung: „Diese Art, die Sache vorzustellen, ist künst„lich. Man gesteht den Verlust einer am 22. gelieferten blu„tigen Schlacht ein; man spricht aber davon, als von dem „Ausgange eines fünftägigen Treffens, und man hofft, mit„telst des Einflusses der Worte auf die Sache, glauben zu „machen, daß man nur eine einzige Schlacht verloren, daß „sie fünf Tage lang gedauert habe, welches in der That für „die Oesterreicher sehr ehrenvoll wäre. Die Wahrheit „ist: daß keine Schlacht von 5 Tagen Statt gehabt „hat, aber wohl ein Feldzug von 5 Tagen, welches „gar nicht einerlei ist. Diesen Feldzug in eine einzige Schlacht „umformen, heißt zu Gunsten der Ueberwundenen eine in „der Geschichte beispiellose Thatsache annehmen; da hinge„gen, wenn man die Begebenheiten beschrieben, wie sie sich „in der That zugetragen haben, d. i., wie sie einen Feldzug „von 5 Tagen ausmachen, man zwar auch etwas, das in „der Weltgeschichte ohne Beispiel ist, bezeugt hätte, dessen „Resultat aber, in Rücksicht der Besiegten, durchaus im um„gekehrten Verhältnisse steht." ꝛc. —

7.

„Soldaten!" *)

„Ihr habt meiner Erwartung gänzlich entsprochen; durch Eure Tapferkeit die nöthige Anzahl ersetzt. Ihr habt glorreich den Unterschied gezeigt, der zwischen den Soldaten des Cäsars und den bewaffneten Horden des Xerxes Statt findet.

In wenigen Tagen haben wir in drei Schlachten gesiegt, bei Tann, Abensberg und Eckmühl, so wie in den Gefechten bei Peissing, Landshut und Regensburg. Hundert Kanonen, 40 Fahnen, 50,000 Gefangene, 3 bespannte Equipagen, 3,000 bespannte Bagagewagen, alle Re-

---

*) „Soldats! Vous avez justifié mon attente; vous avez supplée au nombre par votre bravour: vous avez glorieusement marqué la différence qui existe entre les soldats de César et les cohues armées de Xerxès.

En peu de jours nous avons triomphé dans les trois batailles de Tann, d'Abensberg et d'Eckmühl et dans les combats de Peissing, Landshut et de Ratisbonne. Cent pièces de canon, quarante drapeaux, cinquante mille prisonniers, trois équipages attelés, trois mille voitures attelées portant les bagages, toutes les caisses de régiments: — voilà le resultat de la rapidité de vos marches et de votre courage.

L'ennemi, enivré par un cabinet parjure paraissait ne plus conserver aucun souvenir de vous; son réveil a été prompt; vous lui avez apparu plus terrible que jamais. Naguères il a traversé l'Inn et envahi le territoire de nos alliés; naguères il se promettait de porter la guerre au sein de notre patrie: aujourd'hui défait, épouvanté, il fuit en désordre. Dejà mon avant-garde a passé l'Inn; avant un mois nous serons à Vienne."

„De notre quartier-général impérial de Ratisbonne, le 24. Avril 1809."

Signé „Napoleon."

giments-Cassen: — dieß ist der Erfolg von der Schnelligkeit Eurer Märsche und Euers Muthes.

Der Feind, verblendet von einem treulosen Cabinet, schien nicht mehr das Andenken an Euch behalten zu haben. Er erwachte aber schnell, und Ihr seyd ihm schrecklicher, als jemals, erschienen. Erst vor kurzem war er über den Inn gegangen, und hatte das Gebiet unsers Verbündeten überfallen; erst vor kurzem versprach er sich, den Krieg in den Schoß unsers Vaterlandes zu bringen. Heute aber flieht er schon, bestürzt, in Unordnung. Meine Avantgarde hat bereits den Inn passirt, und, noch ehe ein Monat verfließt, werden wir in Wien seyn."

„In Unserm kaiserlichen Hauptquartiere zu Regensburg, am 24. April 1809."

Unterz. „Napoleon."

* * *

Anhang zu den vorigen beiden Beilagen 6 und 7.

Oesterreichischer General-Rapport über die Kriegsvorfälle v. 19. bis 24. April.

Aus des Erzherzogs Carl Hauptquartier Kazzenberg bei Cham *), am 25. April 1809.

Nach dem Uebergang über die Isar setzte die Armee ihren Marsch an die Donau, in der Richtung gegen Kehlheim, fort, theils um sich mit dem 1. und 2. Armeecorps, welche

*) Im Regenkreis in Niederbeiern, nahe an der böhmischen Gränze. — Obiger General-Rapport mußte besonders um deswillen einen Platz in dieser Sammlung finden, als sich an ihn die spätere österreichische Relation von der großen Schlacht bei Aspern anschließt.

bereits bis Neumark und Hemau vorgerückt waren, in nähere Verbindung zu setzen, theils um den, unter Anführung des Marschalls Davoust, bei Regensburg gesammelten 4 Divisionen, Gudin, Morand, Friand und St. Hilaire, dann den 2 Cavallerie-Divisionen St. Sulpice und d'Espagne die Vereinigung mit den bei Abensberg gelagerten 3 baierischen Divisionen durch die Defileen von Abach und Post Saal zu erschweren. In dieser Absicht wurde das 3. und 4. Corps, nebst dem 1. Corps der Reserve, nach einem forcirten Marsch, am 19. dieses bei Kloster Ror zusammengezogen, das 5. Corps zur Beobachtung der Baiern bei Sigenburg aufgestellt, und das 6 erhielt den Auftrag, von Mosburg über Au und Mainburg die Vorrückung der Armee in ihrer linken Flanke zu decken.

Am 20. führten Se kaiserl. Hoheit der Generalissimus die 3 ersten Corps über Groß-Muß und Viehhausen gegen den Feind, welcher vorwärts Regensburg, zwischen den beiden Chausseen von Abach und Eckmühl, gelagert war.

Auf den Höhen hinter Puck und Hausen stieß die Armee auf eine feindliche Recognoscirung; die Avantgarden kamen ins Gefecht, und die Colonnen setzten ihren Marsch fort.

Der Marschall Davoust erkannte sogleich die Gefahr, welche seine einzige Communications-Straße über Abach bedrohte, und fühlte die Nothwendigkeit, sich derselben mit der äußersten Anstrengung zu versichern. Er kam uns demnach mit seiner ganzen Stärke entgegen, und das Treffen wurde allgemein. Beide Theile fochten mit einer unbeschreiblichen Hartnäckigkeit bis in die Nacht, und der Verlust war groß von beiden Seiten. Der rechte Flügel drang endlich bis Dinzling vor; gegen den linken aber hatte der Feind alle seine Kräfte aufgeboten, weil er seine Communication am nächsten bedrohte. Officiers und Soldaten betrugen sich wie Helden; die Generale waren stets an der Spitze ihrer Trup-

pen; der F. M. L. Fürst Hohenzollern und General Fürst Louis Lichtenstein ergriffen selbst die Fahnen, und drangen unter einem mörderischen Feuer in den Wald, aber der Feind focht für seine Erhaltung, und erkaufte sie mit ungewöhnlicher Aufopferung.

Die Nacht brach heran, das vierte Corps behauptete das Schlachtfeld, ohne jedoch die Höhen von Abach erreichen zu können. Der Feind benutzte diesen Vortheil, ließ eine Besatzung in Regensburg zurück, und vollbrachte seine Vereinigung längs der Donau mit der baierischen Armee, unter dem Schutze der vorliegenden Wälder und Höhen, auf welchen er seine Bewegung durch eine Kette von Posten maskirte. An diesem Tage wurden beiderseits nur wenig Gefangene gemacht.

Viele einzelne Züge der Tapferkeit bleiben einer ruhigern Erzählung vorbehalten.

Am 21. früh setzte die Armee ihren Angriff fort, das Corps der Reserve drang im Rücken der feindlichen Stellung auf der Straße von Eckmühl nach Regensburg vor, und zwang daselbst das 65. französische Linien-Regiment, die Waffen niederzulegen.

Viele zersprengte feindliche Soldaten wurden eingebracht; die Zahl der Gefangenen belief sich auf einige Tausend. Noch hielt die französische Arriergarde den Punkt von Abach besetzt; die feindliche Armee aber, welche die ganze Nacht mit Hinterlegung der Defileen längs der Donau zugebracht hatte, warf sich nunmehr, vereinigt mit den Baiern, auf das 5. Armeecorps, und drängte es bis über die Isar bei Landshut zurück. Das 6. Corps folgte dieser Bewegung, da es in den äußerst schlechten Seitenwegen, in welchen das Geschütz bei dem eingefallenen Regen kaum fortzubringen war, nur zum Theil zur Unterstützung des 5. Corps mitwirken konnte. Das Hauptquartier Sr. kaiserl. Hoheit des Generalissimus kam an diesem Tage nach

Eglofsheim (zwischen Eckmühl und Regensburg), und das 3. und 4. Corps, nebst dem Corps der Reserve, hielt Regensburg und die Höhen besetzt, auf welchen der Feind am Tage der Schlacht aufgestellt war.

Kaiser Napoleon war mit beträchtlichen Verstärkungen, vorzüglich an Cavallerie und an würtembergischen und badischen Truppen, angelangt, und übernahm sogleich den Oberbefehl über seine nunmehr ganz vereinigte Armee.

Am 22. griff derselbe das 3. Armeecorps auf dem äußersten linken Flügel mit großer Lebhaftigkeit, in der Gegend von Langwart und Leuendorf, an; das Gefecht dauerte abermals bis in die Nacht, aber sein Angriff wurde durch den tapfern Widerstand unserer Truppen vereitelt.

Die angekommenen Verstärkungen des Feindes bewogen Se. kaiserl. Hoheit den Generalissimus, das 2. Armeecorps aus der Gegend von Hemau (jenseit der Donau) an sich zu ziehen, und obwohl die Truppen seit drei Tagen, wegen der beständigen Gefechte, keine Erholung genossen, und die Zufuhr der Verpflegung auf den verdorbenen Wegen nicht eintreffen konnte, beschlossen Höchstdieselben, den ausharrenden Muth der Armee zu benutzen, am 23. einen allgemeinen Angriff auf die Stellung des Feindes zwischen Peising und Dinzling zu unternehmen, und wo möglich auf Abensberg und Kloster Ror vorzudringen. Das Schlachtfeld war also beinahe das nämliche, nur die Armeen hatten ihre gegenseitige Stellung gewechselt.

Die Colonnen waren bereits in Bewegung, als der Feind abermals den Angriff vom 22. auf unsern linken Flügel erneuerte, und zugleich mit 16 Cavallerie-Regimentern über Schierling in die Ebene vor Eckmühl debouchirte. Diese Bewegung zwang unsere Colonnen, sich in ihrer linken Flanke zu entwickeln, und Se. kaiserl. Hoheit befahlen dem dritten Corps, sich zurück zu ziehen, um nicht in seiner Flanke umgangen zu werden.

Diese Bewegung geschah in solcher Ordnung, daß unsere Infanterie stets Meister ihrer Aufstellung blieb, und vom Feinde nicht verdrängt werden konnte. Erst um drei Uhr Abends gelang es der feindlichen Reiterei, durchzubrechen, und drei unserer leichten Cavallerie-Regimenter, welche sich vortrefflich gehalten hatten, durch ihre Mehrzahl über den Haufen zu werfen.

Se. kaiserl. Hoheit ließen sogleich 4 Cürassier-Regimenter zur Unterstützung herbei eilen, aber der Feind verfolgte seine Vortheile so rasch und mit solcher Uebermacht, daß auch diese mit fortgerissen, und bis Traubling gegen Regensburg verfolgt wurden. Die Infanterie des 3. Corps war nunmehr gezwungen, ihre Stellung zu verlassen, da sie bereits vom Feinde umgangen war.

Man benutzte die Nacht, um noch eine Schiffbrücke über die Donau nächst Regensburg zu schlagen, die Armee in eine concentrirte Stellung vor der Stadt zusammen zu ziehen, und einige Vertheidigungs-Anstalten zu treffen, um den Uebergang zu sichern. Dieser geschah am 24. bei hellem Tage, im Angesicht des Feindes, unter dem Schutze unserer Infanterie und Cavallerie, die durch vier Stunden jeden Angriff des Feindes zurückwies, und sein Andringen mit der kühnsten Entschlossenheit aufhielt.

Um 12 Uhr war der Uebergang vollendet, die Schiffbrücke abgebrochen, und einige Bataillons blieben in Regensburg, um die Verfolgung des Feindes bis zur einbrechenden Nacht zu verhindern.

Der französische General Hervo ist auf dem Schlachtfelde geblieben. Oesterreichischer Seits wurden, nebst den schon genannten Generalen Lusignan und den beiden Fürsten Lichtenstein, die Generale Fürst Rohan und Schneller verwundet.

Wir haben einige Batterien verloren, von welchen die Bedienung und Pferde todt geschossen wurden, die bei dem ra-

schen Vordringen der Cavallerie nicht sogleich ersetzt werden konnten.

Der Feind bewarf Regensburg mit Haubitz-Granaten, um unsere Besatzung daraus zu vertreiben; diese zog sich gegen Abend heraus, aber ein großer Theil der Stadt wurde ein Raub der Flammen.

Feldmarschall-L. Chasteller meldet aus Inspruck, daß die heldenmüthigen Tiroler bereits dem Feinde 8000 Gefangene abgenommen haben, daß unsere Vorposten bis Reuti und Füßen vorgerückt, südlich eine Colonne in's Etschthal geschickt und Kufstein blokirt sey *)." —

* * *

8.

Zweites Büllетin.

Hauptquartier Mühldorf, den 27. April 1809.

Den Tag nach der Schlacht bei Landshut, den 22., machte sich der Kaiser von da auf den Weg nach Regensburg, und lieferte die Bataille bei Eckmühl. Zu gleicher Zeit sandte er den Marschall, Herzog von Istrien, mit der baierischen Division des Generals Wrede und der französischen des Generals Molitor nach dem Inn ab, um die beiden bei Abensberg und Landshut geschlagenen österreichischen Armeecorps zu verfolgen.

Der Marschall, Herzog von Istrien, langte zuerst zu Vilsbiburg, nachher zu Neumarkt, an, fand daselbst eine bespannte Brückenequipage, mehr als 400 Wagen, Pulver-

*) M. s. weiter unten den Insurrectionskrieg in Tirol.

karren und Equipagen, und machte auf diesem Marsch 15 bis 1800 Gefangene.

Ueber Neumark hinaus stießen die österreichischen Corps auf eine Reserve, mit der sie sich vereinigten, und nun den 25. bei Neumark sich in ein Gefecht mit den Baiern einließen, worin diese, ungeachtet der außerordentlichen Ueberlegenheit des Feindes, ihre Stellung behaupteten.

Den 24. hatte der Kaiser dem Corps des Marschalls, Herzog von Rivoli, die Richtung von Regensburg auf Straubingen gegeben; von da war es auf Passau marschirt, wo es den 26. ankam. Der Herzog von Rivoli ließ das Bataillon vom Po über den Inn setzen, wo es 300 Gefangene machte, die Citadelle deblokirte und Schärding besetzte.

Den 25. erhielt der Marschall, Herzog von Montebello, den Befehl, mit seinem Corps von Regensburg auf Mühldorf zu marschiren. Den 27. ging dasselbe über den Inn und nahm die Stellung bei Salza.

Heute, den 27., hat der Kaiser sein Hauptquartier in Mühldorf.

Die österreichische vom General Jellachich befehligte Division, die München besetzt hatte, wird vom Corps des Herzogs von Danzig verfolgt.

Der König von Baiern hat sich in Person in München wieder eingefunden; nachher ist er nach Augsburg wieder zurückgekehrt, wo er einige Tage verweilte, und dann seine feste Residenz wieder in München nimmt, nachdem Baiern völlig von feindlichen Streifparteien gereiniget seyn wird.

Von Regensburg aus hat sich indessen der Herzog von Auerstädt in Marsch gesetzt, um den Prinzen Carl zu verfolgen, dem, von aller Verbindung mit dem Inn und Wien abgeschnitten, nichts übrig bleibt, als sich über Waldmünchen und Cham in die böhmischen Gebirge zu flüchten.

Der Kaiser von Oesterreich scheint nur vor Passau gewesen und sich selbst damit beschäftigt zu haben, diesen Platz mit drei Bataillons Landwehr zu belagern.

Ganz Baiern, die ganze Oberpfalz sind nun von der Gegenwart der feindlichen Armeen befreiet.

Zu Regensburg hielt der Kaiser über mehrere Corps Revue, und ließ sich die bravsten Soldaten, welchen er Auszeichnungen und Pensionen verlieh, und die bravsten Officiere, denen er Baronien und Güter schenkte, vorstellen. Den Divisionen St. Hilaire und Friant bezeigte er besonders seine Zufriedenheit.

Bis auf diese Stunde hat der Kaiser den Feldzug fast ohne Equipage und ohne Garden mitgemacht; in Abwesenheit dieser hatte er, wie man bemerkt hat, stets baierische und wirtembergische um sich, indem er diesen dadurch sein Zutrauen besonders an den Tag legen wollte. Gestern sind ein Theil der Jäger und Grenadiere zu Pferde von der kaiserlichen Garde, das Regiment Füßeliere und ein Bataillon Fußjäger angelangt. In acht Tagen wird die ganze Garde da seyn.

Man hat das Gerücht in Umlauf gebracht, Sr. Maj. dem Kaiser sey ein Bein zerschmettert worden. Die Wahrheit aber ist, daß eine todte Kugel an den Absatz des Stiefels Sr. Maj. herstreifte; aber nicht einmal die Haut am Fuße hat dabei etwas gelitten. Niemals befand sich Se. Maj. gesünder, als jetzt, mitten unter den größten Strapatzen. Merkwürdig ist es, daß einer der ersten in diesem Kriege gefangenen österreichischen Officiere, der Adjudant des Prinzen Carl war, der an Herrn Otto abgeschickt wurde, um demselben jenes berüchtigte Schreiben zu übergeben, dem zufolge die französische Armee sich über den Rhein zurück ziehen sollte.

Da die Einwohner von Regensburg sich sehr gut betragen, und einen patriotischen Geist gezeigt haben, wie man ihn von einer verbündeten Stadt erwarten kann, so hat Se. Maj. befohlen, daß auf Ihre Kosten das, was sie gelitten,

ausgebessert, und die durch Feuer verwüsteten Gebäude, deren Werth sich auf mehrere Millionen beläuft, wieder aufgebauet werden sollen.

Alle Fürsten und Länder des Rheinbundes zeigen den patriotischten Geist. Als der österreichische Minister in Dresden die Erklärung seines Hofes dem Könige von Sachsen überreichte, konnte dieser Souverain sich nicht enthalten, seinen Unwillen zu äußern: „Ihr wollet also Krieg," sagte der König; „aber gegen wen? Ihr greift den an, schimpft auf den, der vor drei Jahren, als Herr Euers Schicksals, Euch Eure Länder wieder gab! Die Anträge, die man mir thut, betrüben mich; ganz Europa kennt die Verpflichtungen, zu denen ich mich anheischig gemacht habe; kein Fürst des Rheinbundes wird sich von denselben lossagen!"

Der Großherzog von Würzburg, Bruder des Kaisers von Oesterreich, hat die nämlichen Gesinnungen an den Tag gelegt, und erklärt, daß, im Fall die Oesterreicher gegen seine Staaten anrückten, er sich entfernen, und, wenn es seyn müßte, selbst nach dem andern Rheinufer sich begeben würde. So allgemein werden der Schwindelgeist und die Schmähungen des Wiener Hofs gehörig gewürdigt!

Die Regimenter der kleinern Fürsten, alle alliirten Truppen brennen vor Verlangen, gegen den Feind geführt zu werden. Eine merkwürdige, von der Nachwelt als neue Probe der seltenen Treulosigkeit des österreichischen Hauses aufzubewahrende Thatsache ist es, daß an dem nämlichen Tage, an welchem dem Könige von Baiern beifolgender Brief *) geschrieben wurde, man in Tirol ein Manifest, vom General Jellachich unterzeichnet **), bekannt machen ließ, und in der

*) Es ist der des Erzherzogs Carl beim Vorrücken. M. s. oben S. 7.

**) Ist der unten folgenden Geschichte des Insurrectionskrieges in Tirol beigefügt.

nämlichen Zeit, worin man den König aufforderte, neutral zu bleiben, seine Unterthanen aufwiegelte. Wie läßt sich wohl ein solcher Widerspruch oder vielmehr eine solche Schandthat rechtfertigen?

9.

Drittes Bülletin.

Hauptquartier Burghausen, d. 30. April 1809.

Der Kaiser ist den 27. um 6 Uhr Abends zu Mühldorf angekommen. Se. Majestät schickte die Division des Generals von Wrede nach Lauffen an der Alza, um wo möglich das feindliche Corps in Tirol, welches sich in starken Märschen zurückzog, zu erreichen. Der General von Wrede kam den 28. zu Lauffen an, traf noch den feindlichen Nachtrab, nahm sein Gepäck, und machte viele Gefangene; aber der Feind gewann Zeit, über den Fluß zu entkommen, und verbrannte die Brücke.

Den 27. kam der Herzog von Danzig zu Wanesburg und den 28. zu Altenmark an. Den 29. setzte der General von Wrede mit seiner Division den Marsch nach Salzburg fort. Drei Stunden von dieser Stadt, auf der Straße nach Lauffen, stieß er auf die feindlichen Vorposten. Die Baiern verfolgten sie mit dem Degen in der Faust, und drangen im Handgemenge mit ihnen in Salzburg ein. Der General von Wrede versichert, daß die Division des Generals Jellachich gänzlich zerstreut sey. So hat also dieser General seinen Lohn für die schändliche Proclamation, wodurch er den Tirolern den Mordstahl in die Hand gab, dahin! Die Baiern haben 500 Gefangene gemacht: man fand zu Salzburg beträchtliche Vorräthe.

Den 28. mit Tagesanbruch kam der Herzog von Istrien zu Burghausen an, und stellte eine Avantgarde auf das

rechte Innufer. Denselben Tag kam auch der Herzog von Montebello nach Burghausen. Der Graf Bertrand machte alle Anstalten zur Wiederherstellung der von dem Feinde abgebrannten Brücke, welches aber der, von dem vielen geschmolzenen Schnee angeschwollene Fluß einigermaßen verzögerte. Den 29. wurde der ganze Tag zu dieser Arbeit angewendet, den 30. war die Brücke wieder hergestellt, und die ganze Armee ging über den Fluß.

Den 28. kam eine Abtheilung von 50 Jägern, unter dem Eskadronschef Margaron, zu Dittmaning an, wo sie ein Bataillon von der berüchtigten Landwehr antrafen, welches sich bei ihrer Annäherung in ein Gehölz flüchtete. Der Eskadronschef Margaron ließ sie zur Uebergabe auffordern; nachdem sie sich lange berathschlagt hatten, ergaben sich 1000 Mann dieser furchtbaren Milizen, in einem durch Sträucher und Gebüsche für die Reiterei unzugänglichen Walde postirt, an 50 Jäger. Der Kaiser wollte sie sehen; sie sahen jämmerlich aus, waren von alten Artillerie Officiers commandirt, schlecht bewaffnet und noch schlechter bekleidet.

Der Uebermuth und die Hartherzigkeit der Oesterreicher hat sich in der kurzen Zeit ihres vermeintlichen Glücks, das ihr Einzug in München ihnen vorspiegelte, recht deutlich entwickelt. Sie heuchelten den Baiern Freundlichkeit, aber die Tigerklauen wurden bald wieder sichtbar. Der Amtmann zu Mühldorf wurde von ihnen verhaftet und erschossen. Ein Bürger zu Mühldorf, Namens Stark, welcher sich eine Auszeichnung vom König von Baiern, dessen Truppen er in dem letzten Kriege Dienste geleistet, erworben hatte, ist verhaftet und nach Wien geführt worden, um dort gerichtet zu werden.

Zu Burghausen kam die Frau des Amtmanns, Grafen von Armansberg, zu dem Kaiser, und bat ihn, ihr ihren Mann wieder herausgeben zu lassen, den die Oesterreicher nach Linz und von da nach Wien gebracht hatten, ohne daß man

etwas weiter von ihm hörte. Die Ursache dieser schlechten Behandlung ist, daß er 1805 den an ihn gemachten Requisitionen nicht Folge leistete. Dieß ist das Verbrechen, das die Oesterreicher ihm so lange dachten, und weshalb sie eine so ungerechte Rache genommen haben. Die Baiern werden wahrscheinlich alle diese Unterdrückungen und Gewaltthätigkeiten, welche die Oesterreicher gegen sie ausgeübt haben, aufzeichnen *), um das Andenken davon ihren Kindern zu hinterlassen, obgleich es wahrscheinlich ist, daß die Oesterreicher jetzt zum letztenmal Frankreichs Bundesgenossen beeinträchtigt haben. Sie haben geheime Unterhandlungen in Tirol und in Westphalen angesponnen, um die Unterthanen gegen ihre Fürsten in Aufruhr zu bringen. Indem sie zahlreiche Armeen, welche gleich der französischen in Corps abgetheilt sind, aushoben, den geschwinden Schritt der französischen Armee nachäffen, Bülletins, Proclamationen, Tagesbefehle, alles der französischen Armee nachgeäfft, erlassen, gleichen sie fast jenem Esel, welcher mit der Haut des Löwen bekleidet, ihm nachzuahmen sucht; aber die Spitze des Ohres ist immer bemerkbar, und die natürliche Anlage siegt.

Der Kaiser von Oesterreich hat Wien verlassen, und bei seiner Abreise eine von Genz, im Style der albernsten Schmähschrift abgefaßte Proclamation unterzeichnet. Er hat sich nach Schärding begeben, also gerade eine Stellung gewählt, um nirgends, weder in der Hauptstadt, um seine Staaten zu regieren, noch im Felde, wo er nur ein unnützes Hinderniß wäre, seyn zu können. Man findet schwerlich einen schwachköpfigern und wankelmüthigern Fürsten. Als er

---

*) Dieß ist geschehen. Wir müssen hier auf die, Seite 141 des ersten Theiles, bereits angeführten „Materialien zur Gesch. d. österreich. Revolut. Systems“, verweisen. Man sehe auch weiter unten.

die Folgen der Schlacht bei Eckmühl erfuhr, verließ er die Ufer des Inn, und ging wieder ins Innere seiner Staaten.

Die Stadt Schärding, welche der Herzog von Rivoli besetzt hält, hat viel gelitten. Die Oesterreicher haben bei ihrem Rückzuge Feuer an ihre Magazine gelegt, und die Hälfte der Stadt, welche ihnen gehörte, abgebrannt. Wahrscheinlich ahneten sie, daß, dem Sprichwort nach, das, was ihnen gehört hat, ihnen nie wieder gehören wird.

10.

Viertes Bülletin.

Im Hauptquartier zu Braunau, d. 1. Mai 1809.

Bei dem Uebergang über die Brücke zu Landshut zeigte der Brigadegeneral Lacour viel Muth und Kaltblütigkeit. Der Graf Lauriston brachte mit Einsicht die Artillerie an, und trug viel zu dem Erfolg dieses ruhmvollen Treffens bei.

Der Bischof und die vornehmsten Behörden zu Salzburg sind nach Burghausen gekommen, um die Gnade des Kaisers für ihr Land anzuflehen. Se. Majestät haben ihnen die Versicherung gegeben, daß sie nicht wieder unter österreichische Herrschaft zurückkehren werden. Die Abgeordneten versprachen, Maßregeln zu treffen, um die vier Milizbataillons, welche der Kreis gestellt hatte, und von denen schon ein Theil zerstreut und gefangen genommen worden war, wieder einzuberufen.

Das Hauptquartier geht heute, den 1. Mai, nach Ried ab. Zu Braunau sind Vorräthe von 200,000 Rationen Zwieback und 6000 Säcke Hafer gefunden worden. Man hofft, zu Ried noch beträchtlichere Vorräthe zu finden. Der Rieder Kreis hat drei Milizbataillons gestellt; aber der größte Theil ist schon wieder in seine Heimath zurückgekehrt.

Der österreichische Kaiser war drei Tage in Braunau. In Schärding erfuhr er die Niederlage seiner Armee. Die Einwohner beschuldigen ihn, der Haupturheber des Krieges zu seyn.

Die berüchtigten Wiener Freiwilligen, welche zu Landshut geschlagen worden sind, sind hier durchgekommen, indem sie ihre Waffen wegwarfen, und in vollem Laufe Wien in Allarm zu bringen eilten. Den 21. April wurde in dieser Hauptstadt ein landesherrliches Decret bekannt gemacht, welches erklärt, daß alle Häfen den Engländern wieder eröffnet wären, die Verbindung mit diesem alten Bundesgenossen wieder angeknüpft sey, und der Krieg gegen den gemeinschaftlichen Feind angefangen habe.

Der General Oudinot hat zwischen Altham und Ried ein Bataillon von 1000 Mann gefangen genommen. Dieses Bataillon war ohne Cavallerie und ohne Artillerie; bei der Annäherung unserer Truppen stellte es sich zum Feuern, da es aber von allen Seiten von unserer Cavallerie umgeben war, streckte es das Gewehr.

Se. Majestät haben zu Burghausen mehrere leichte Cavalleriebrigaden gemustert, unter andern die hessendarmstädtische, welcher Sie Ihre Zufriedenheit bezeigten. Der General Marulaz, unter dessen Befehlen diese Truppen stehen, hat ihrer besonders erwähnt. Se. Majestät hat ihnen mehrere Bänder der Ehrenlegion bewilligt. Der General Wrede hat einen Courier aufgefangen, bei welchem man beifolgende Briefe und Actenstücke fand, welche zeigen, in welcher Unruhe die ganze Monarchie schwebt.

— Die telegraphischen Nachrichten aus Italien vom 6. und 7. Mai melden, daß S. k. H. der Prinz Vicekönig im Verfolgen der österreichischen Armee begriffen war, welche sich schleunig zurückzog.

Beilagen zu vorstehendem Bülletin.

1.

Der edlen Frau von Uebellager zu Braunau.

Wels, den 25. April.

Meine theuerste Mutter!

Die traurigen Nachrichten, welche wir von den hier durchkommenden Courieren und einigen andern gestern von der Armee zurückkommenden Personen erhalten, haben uns und unsre Jugend dermaßen niedergeschlagen, daß wir wie wahnsinnig umher laufen. Die Unordnung, welche das erste Gefecht in unsre Armee gebracht hat, ist Ihnen bekannt. Ein zweites, welches uns Napoleon selbst, an der Spitze von 40,000 Mann auserlesener Truppen, lieferte, und in welchem das Centrum unserer Armee durchbrochen wurde, hätte beinahe unsre ganze Armee in Baiern vernichtet. Es war um uns geschehen, wenn Carl, statt sich über die Donau zurückzuziehen, über den Inn gegangen wäre, wie die Franzosen es erwarteten. Bei Regensburg vereinigte er sich mit Bellegarde, und hielt den linken Flügel der französischen Armee auf; heute ist aber alles wieder niedergeschlagen. Der Lieutenant Kreishauptmann ist um 4 Uhr diesen Morgen nach Efferding abgereiset. Es sieht aber gar nicht aus, als ob alles das gut gehen würde.

Man versichert, Carl habe gesagt, er müsse zweimal diese Armee angreifen, obgleich seine Anstrengungen bisher unglücklich waren. Die Franzosen haben dreimal mehr Cavallerie, als wir. Die Unordnung war während dem Rückzug so groß, daß unsre Leute mehr als 1000 Fuhrwerke in Brand gesteckt, und viele mit Pulver und Kanonenkugeln beladene Wagen ins Wasser geworfen haben, damit sie ihren Marsch nicht aufhalten. Man sagt sogar, der Kaiser wäre

im Begriff gewesen, Schärding zu verlassen, habe aber in demselben Augenblick einige weniger ungünstige Nachrichten von seinem Bruder Carl erhalten. Man will wissen, der Erzherzog habe, nach dem Uebergang über die Donau, dem Kaiser geschrieben, daß er nur noch einen verzweifelten Streich zu führen habe, daß aber, wenn er fehl schlüge, alles verloren sey, und man sich auf alles gefaßt machen müsse.

Wenn Sie dort Ihre Sachen nicht in Sicherheit zu haben glauben, so schicken Sie sie mir zu. Viele Grüße.

Unterschr. J. Braunstiegel.

Indem ich meinen Brief durchlese, find' ich viel Verworrenes; verzeihen Sie diese Unordnung des Styls, welche der unsrer Köpfe entspricht.

2.

Geheime Verhaltungs-Befehle des Kaisers Franz des Zweiten an den Grafen von Aichholt, Präsidenten der Salzburger Regierung.

Da die Ungewißheit der Kriegsereignisse es erfordert, daß die nöthigen Vorsichtsmaßregeln, welche die Umstände erheischen könnten, getroffen werden, so haben Se. Maj. der Kaiser geruhet, Allerhöchstihre motivirte Willensmeinung über den Geheimen-Raths-Beschluß vom 26. d. M., im Fall eines Einbruchs fremder Truppen in Ihren Erbländern, zu erkennen zu geben.

Im Fall daß der Feind gegen die Hauptstadt vorrücken sollte, wird die Stadt Pesth der Mittelpunkt aller Angelegenheiten der Monarchie seyn, und die Cassen aller bedrohten Provinzen und alles Eigenthum des öffentlichen Schatzes sollen nach diesem Punkte gerichtet werden.

Se. Maj. ernennen für diesen Zeitpunkt ein Rathscollegium, dessen Mitglieder Allerhöchstdieselben, wenn es nöthig seyn wird, bekannt machen werden, welches von Wien, seinem Sitze aus, mit Niederösterreich und, je nachdem es kein Hinderniß findet, mit den andern Provinzen, welche vom Feinde besetzt seyn könnten, in Verbindung stehen wird, und von dem alle diejenigen, welche dieses betrifft, die nöthigen Verhaltungsbefehle, nachdem die Umstände es erheischen, erhalten werden.

Se. Majestät machen diesen Beschluß dem Herrn Hofrath hierdurch bekannt, und empfehlen ihm zu gleicher Zeit, bis der Feind seinen Bezirk besetzen wird, das größte Geheimniß über diese Communication zu beobachten.

Wien, den 28. April 1809.

Unterschr. Alg. von Ugarte.

11.

Fünftes Bülletin.

Im Hauptquartier zu Ens, den 4. Mai 1809.

Den 1. Mai drang der General Oudinot, nachdem er über 1100 Gefangene gemacht hatte, bis über Ried vor, wo er deren noch 400 machte, so, daß er an diesem Tage, ohne einen Flintenschluß zu thun, 1500 Mann gefangen nahm.

Die Stadt Braunau war eine ziemlich wichtige Festung, indem sie eine Brücke über den Fluß bestrich, der die Gränze Oesterreichs ausmacht. Durch einen dieses schwachen Cabinets würdigen Schwindelgeist geleitet, hat es eine an der Gränze gelegene Festung, wo sie ihm von großem Nutzen seyn konnte, zerstört, um eine zu Comorn, mitten in Ungarn, zu erbauen. Die Nachwelt wird Mühe haben, an ein solches Uebermaß von Inconsequenz und Thorheit zu glauben.

Der Kaiser ist den 2. Mai um 2 Uhr Morgens zu **Ried**, und am nämlichen Tage um 1 Uhr Nachmittags zu **Lambach** anekommen. Man hat zu Ried eine organisirte Bäckerei von 8 Backöfen und Magazine von 20,000 Centner Mehl gefunden. Der Feind hatte die Brücke über die **Traun** zu Lambach abgebrochen; sie wurde noch denselben Tag wieder hergestellt. Am nämlichen Tage rückten der Herzog von Istrien, Commandant der Cavallerie, und der Herzog von Montebello, mit dem Corps des Generals Oudinot, in **Wels** ein. Man fand in dieser Stadt eine Bäckerei, 12 bis 1500 Centner Mehl, und Wein- und Branntwein-Magazine. Der Herzog von Danzig, der den 30. April zu **Salzburg** angekommen war *), ließ gleich eine Brigade gegen Kufstein und eine

---

*) Am 1. Mai erließ er folgende Proclamation:

„**Bewohner von Salzburg!** Der große Kaiser Napoleon, herausgefordert durch Oesterreichs treulose Anmaßungen, vereinigte seine Heere, um die Verletzung der heiligsten Verträge zu rächen, und um Oesterreich außer Stand zu setzen, die Flamme des Kriegs in Deutschland wieder anzuzünden. Schon fliehen die österreichischen Heere, bei Tann, Abensberg, Eckmühl, Peissing, Landshut und Regensburg geschlagen und zerstreut, in Verwirrung gegen ihre Hauptstadt, wo bald unsere siegreichen Adler schweben werden. Einhundert Kanonen, 40 Fahnen, 50,000 Gefangene beweisen unsere Fortschritte. — Bewohner von Salzburg! **Ihr werdet nie wieder unter Oesterreichs Botmäßigkeit gerathen;** eine glücklichere Bestimmung erwartet Euch. Zeigt Euch derselben durch die schnelle und strenge Erfüllung folgender Verordnungen würdig: Die Miliz (Landwehr) soll eingerufen werden, und ihre Waffen in Salzburg niederlegen; — man soll mir in kürzester Frist den genauen Stand aller jener einreichen, welche sich in jeder Gemeinde bewaffnet haben; — alle jene Gemeinden, in welchen die Männer nicht binnen acht Tagen zurückgekehrt sind und ihre Waffen eingeliefert haben, werden mit Contributionen belegt und militärisch behandelt.“ —

Der Marschall, **Herzog von Danzig.**

andere gegen Rastadt, in der Richtung der Wege von Italien, marschiren. Sein Vortrab, der den General Jellachich verfolgte, hat ihn aus der Position von Colling verdrängt.

Am 1. Mai befand sich das Hauptquartier des Marschalls Herzog von Rivoli zu Schärding. Der commandirende Adjudant Trinqualye, der den Vortrab der Division St. Cyr anführte, stieß zu Riedau, auf der Straße nach Neumark, auf den Vortrab des Feindes; die wirtembergischen Chevauxlegers, die badenschen Dragoner, und drei Compagnien Voltigeurs vom 4. französischen Linienregiment, hatten den Feind nicht alsobald erblickt, als sie ihn angriffen und bis nach Neumark verfolgten. Sie haben ihm 50 Mann getödtet, und 500 Gefangene gemacht. Die badenschen Dragoner haben ein Bataillon vom Regiment Jordis tapfer angegriffen, und genöthigt, das Gewehr zu strecken; das Pferd des Oberstlieutenants von Emmerade, der sie anführte, hatte viele Bajonetstiche empfangen. Der Major St. Croix hat mit eigenen Händen dem Feinde eine Fahne genommen. Unser Verlust besteht in 3 Todten und 50 Verwundeten.

Am 2. setzte der Herzog von Rivoli seinen Marsch fort, und traf am 4. zu Linz ein. Der Erzherzog Ludwig und der General Hiller standen mit den Trümmern ihrer Corps, durch eine Reserve von Grenadieren, und alles, was das Land aufbringen konnte, verstärkt, mit 35,000 Mann vor der Traun; da sie aber bedroht waren, von dem Herzog von Montebello umgangen zu werden, zogen sie sich gegen Ebersberg hin, um daselbst über den Fluß zu gehen.

Eine gleiche Proclamation erließ derselbe auch zugleich an die empörten Tiroler, die wir weiter unten liefern. — Salzburg wurde an demselben Tage in Administration genommen und eine Commission von fünf Gliedern zur Generaladministration des ganzen Landes bestellt, wobei jede andere bisherige Landesbehörde für aufgehoben erklärt wurde.

Am 3. marschirte der Herzog von Istrien und der General Oudinot auf Ebersberg, und vereinigten sich mit dem Herzog von Rivoli. Vor Ebersberg stießen sie auf den Nachtrab der Oesterreicher. Die unerschrockenen Bataillone der Scharfschützen vom Po und der corsischen Scharfschützen setzten dem über die Brücke ziehenden Feinde nach, stürzten die Kanonen, die Wagen, 8 bis 900 Mann in den Fluß, und machten in der Stadt 3 bis 4000 Mann, die der Feind als Besatzung darin gelassen hatte, gefangen. Der General Claparede, dessen Vortrab diese Bataillone ausmachten, folgte ihnen; er brach bei Ebersberg hervor, und traf 30,000 Oesterreicher in einer herrlichen Stellung an.

Der Marschall Herzog von Istrien ging über die Brücke, um mit seiner Cavallerie die Division zu unterstützen, und der Herzog von Rivoli befahl seinen Vortrab durch das Armeecorps zu decken. Diese Ueberbleibsel des Corps vom Erzherzog Ludwig und General Hiller waren ohne Rettung verloren. In dieser dringenden Gefahr zündete der Feind die von Holz erbaute Stadt an. Das Feuer griff in einem Augenblick auf allen Seiten um sich; die Brücke war bald verschüttet, und das Feuer griff schon das erste Gebälk an, das man abbrechen mußte, um die Brücke zu erhalten. Cavallerie, Infanterie, nichts konnte vordringen, und die Division Claparede kämpfte 3 Stunden lang gegen 30,000 Feinde. Dieses Gefecht bei Ebersberg ist eine der schönsten Waffenthaten, wovon die Geschichte das Andenken erhalten kann *). Als der

---

*) Es ist oben versprochen worden, eine Darstellung jener Schreckensbegebenheit, welche den Franzosen zu „einer der schönsten Waffenthaten“ verhalf, nach dem Berichte eines Augenzeugen, zu geben. Indem dieß geschieht, wird der Herausgeber der in Weimar, während des Krieges, erschienenen „Beobachtungen und histor. Sammlung wichtiger Ereignisse“ verzeihen, wenn aus dem dritten Hefte derselben

Feind sah, daß die Division Claparede ohne Communication war, rückte er dreimal gegen sie an, wurde aber jedesmal durch Bajonette aufgehalten. Endlich, nach einer dreistündigen Arbeit, gelang es, die Flammen abzuwenden, und einen Durchgang zu öffnen. Der Divisionsgeneral Legrand marschirte mit dem 25 leichten Infanterie- und dem 18. Linienregiment gegen das Castell, in welches der Feind 800 Mann geworfen hatte. Die Sappeurs sprengten die Thore, und da das Feuer das Castell ergriffen hatte, ging alles, was darin war, zu Grunde. Der General Legrand marschirte hierauf der Division Claparede zu Hülfe. Der General Durosnell,

---

hier ein Aufsatz eingeschaltet wird, welcher die versprochene Darstellung enthält.

„Die Franzosen und Oesterreicher schlugen sich in und „bei Ebersberg mit der größten Erbitterung; die letztern „schossen unaufhörlich von den Dächern und aus den Häu„sern. Dieß brachte die Franzosen in Wuth. Sie drangen „in starken und geschlossenen Trupps vor; aber plötzlich stand „das Städtchen, wie von einem strafenden Zauberschlage ge„troffen, von allen Seiten in Flammen. Niemand konnte „mehr weder rück- noch vorwärts. An allen Enden wüthete „Verzweiflung und ein schmählicher Tod in den Flammen; „um diesem zu entrinnen, tödtete man jedes lebende Ge„schöpf, das einem in den Weg kam. Aber vergebens. Sie„ger und Besiegte vernichtete des Feuers Allgewalt. Das „Geschrei der so Sterbenden ertönte gräßlich durch die Lüf„te; Niemand konnte helfen oder retten. Tief fühlten wir „das Schreckliche ihrer Lage, aber unser Händeringen konnte „die Flammen nicht löschen. Man erblickte mehrere Men„schen auf den bereits brennenden Dächern, man sah sie „herumklettern, nach Hülfe winken und schreien, und dann „wieder plötzlich im Rauch und in den Flammen verschwin„den, bis die brennenden Häuser einstürzten und sie unter „deren Schutte begraben wurden. Es brannte die ganze Nacht „hindurch; der Mond beleuchtete die gräßliche Vernichtung; „die rauhesten Krieger ergriff ein wehmüthiges Gefühl; die „ganze Natur ringsumher schien mit uns zu trauern, und „ihre Stille wurde nur hin und wieder durch das kriegeri„sche Getöse und das Wimmern der Verwundeten unterbro-

der mit ungefähr 1000 Reitern auf dem rechten Ufer herbei kam, vereinigte sich mit ihm, und der Feind wurde genöthigt, sich in aller Eile zurück zu ziehen. Auf die erste Nachricht von diesen Ereignissen hatte sich der Kaiser selbst mit den Divisionen Nansouty und Mollitor über das rechte Ufer in Marsch gesetzt. Der mit der größten Eilfertigkeit marschirende Feind kam in der Nacht zu Ens an, verbrannte die Brücke, und setzte seine Flucht auf der Wiener Straße fort. Sein Verlust beläuft sich auf 12,000 Mann, worunter 7,500 Gefangene, 4 Kanonen und 2 Fahnen. Die Division Claparede, welche zu den Oudinotschen Grenadieren ge-

---

„chen. Am andern Morgen war das Städtchen in einen „Aschenhaufen zusammen gebrannt. Der Kaiser Napoleon „wollte die Position besichtigen, aber es war nicht möglich, „die Straßen der Stadt mit Pferden zu passiren. Sie wur„den also auf einem Umwege um dieselbe geführt, und der „Kaiser ging mit seinen Generalen und der Suite zu Fuß „durch die Stadt. Meine Dienstgeschäfte erlaubten mir, „mich anzuschließen, aber, gerechter Gott! welch' ein Anblick „war das! Die todten und halb verbrannten Leichname la„gen zu Hunderten in den Straßen angehäuft, allenthalben „sah man einzelne Glieder verstümmelt und verbrannt neben „den Feuerbränden und Aschenhaufen der eingestürzten Häu„ser liegen. Der Geruch war erstickend; wir mußten uns „alle mit den Schnupftüchern Mund und Nase verstopfen. „Durch einen kleinen Umweg, zwischen dem Feuer und den „Haufen von Todten, suchte ich in die Nähe des Kaisers „zu kommen, um das Gesicht dieses Helden zu beobachten. „Deutlich sprach sich auch auf diesem die Empfindung aus, „die wir Alle hegten. Er redete wenig und mit gepreßter „Stimme, und blickte einige Male mit großem, bedeutendem „Blicke zum Himmel auf. Einer seiner Generale sagte „höchst gerührt und ganz laut: „jamais je n'ai vu un „spectacle si affreux! (Noch nie in meinem Leben sah „ich ein so entsetzliches Schauspiel.) Der Kaiser sah ihn „schnell an; mir schien eine Thräne in seinem Auge zu „glänzen, und ich vernahm den Ausruf: „O mon Dieu!“ „etc. Das übrige konnte ich nicht hören, weil er es leiser „sprach.“ — u. s. w.

hört, hat sich mit Ruhm bedeckt. Sie hat 300 Todte und 600 Verwundete gehabt. Der Ungestüm der Scharfschützen vom Po und der corsischen Scharfschützen hat die Aufmerksamkeit der ganzen Armee auf sich gezogen. Die Brücke, die Stadt und die Position von Ebersberg werden bleibende Denkmale ihres Muthes seyn. Der Wanderer wird still stehen und ausrufen: „Hier aus dieser prächtigen Lage, von dieser so weit ausgedehnten Brücke, aus diesem durch seine Lage so festen Schloß wurde eine 35,000 Mann starke österreichische Armee durch 7000 Franzosen vertrieben.“ Dem Brigadegeneral Cohorn, einem Officier von seltener Unerschrockenheit, wurde ein Pferd unterm Leibe getödtet. Die Obersten en Second Cardenau und Lendy sind getödtet worden. Eine Compagnie vom corsischen Bataillon, als sie den Feind in den Wäldern verfolgte, hat allein 700 Gefangene gemacht. Während des Gefechts bei Ebersberg kam der Herzog von Montebello zu Steier an, wo er die von dem Feinde abgebrochene Brücke wieder herstellen ließ.

Heute hat der Kaiser zu Ens in dem Schlosse des Fürsten Auersberg übernachtet; der morgende Tag wird zur Herstellung der Brücke benutzt werden. Die Deputirten der oberösterreichischen Stände sind Sr. Majestät in Ihrem Lager zu Ebersberg vorgestellt worden.

Die Bürger aller Classen und aus allen Provinzen erkennen, daß der Kaiser Franz der Zweite der angreifende Theil ist. Sie sind in der Erwartung großer Veränderungen, und gestehen ein, daß das Haus Oesterreich sein ganzes Unglück verdient hat. Sie klagen sogar den schwachen, eigensinnigen und treulosen Charakter ihres Souverains ganz laut wegen ihrer Leiden an; sie äußern alle die innigste Erkenntlichkeit für die Großmuth, welche der Kaiser Napoleon in dem letzten Kriege gegen die Hauptstadt, und die Länder, die er erobert hatte, übte; sie sind, wie ganz Europa, über die Erbitterung und den Haß aufgebracht, welchen der Kaiser Franz der Zweite

stets gegen eine Nation nährte, die sich so groß und so edelmüthig gegen ihn betrug. Also ist, selbst nach der Meinung der Unterthanen unsers Feindes, der Sieg auf Seiten der guten Sache.

12.

Sechstes Bülletin.

St. Pölten, den 9. Mai 1809.

Der Marschall, Fürst von Ponte-Corvo, welcher das 9. Corps, das größtentheils aus sächsischen Truppen besteht, commandirt, ganz Böhmen entlang marschirt ist, und allenthalben alles in Unruhe gesetzt hat *), hat den sächsischen General Gutschmidt auf Eger marschiren lassen. Dieser General wurde von den Einwohnern gut empfangen, denen er befahl,

*) Der Fürst von Ponte-Corvo (Bernadotte) erhielt (20. März) in Hamburg den Befehl, das Obercommando über die Sachsen zu übernehmen. Er ging nach Dresden ab, wohin schon vor ihm der General Morand von Erfurt aus geschickt worden war, um die Festungswerke zu besichtigen und deren Reparatur und Erweiterung zu leiten. Damals war der König von Sachsen noch in Warschau; doch bald darauf (31. März) kam er zurück, und kurz nach seiner Ankunft wurde mit den Festungsarbeiten eingehalten, manche neue Anlage wieder demolirt, das Zeughaus geleert, und alle Artillerie auf der Elbe nach Wittenberg transportirt. Die sächsische Armee, 14,000 Mann stark (ein Theil der mobilen Truppen war noch in Polen), welche bisher enge um Dresden herum cantonnirt hatte, wurde concentrirt, und setzte sich, Ponte-Corvo an der Spitze, am 11. April in Marsch. Der Weg ging über Altenburg, Gera gegen Weimar, und von da gegen das baireuthische Voigtland über Hof nach Wunsiedel. Eine Abtheilung desselben hatte den Weg nach Eger genommen, um die Aufmerksamkeit der Oesterreicher nach Böhmen zu lenken, von denen ein Corps unter Bellegarde den Sachsen entgegen ging, doch nicht abgewartet wurde. Hiervon ist in obigem Bülletin die Rede.

die Landwehr zu entwaffnen. Den 6. war das Hauptquartier des Fürsten von Ponte-Corvo zu Retz, zwischen Böhmen und Regensburg.

Ein gewisser Schill, eine Art von Räuber, der sich schon im letzten preußischen Feldzuge mit Verbrechen bedeckt, und den Grad eines Obersten erlangt hatte, ist mit seinem ganzen Regiment von Berlin desertirt, und hat sich nach Wittenberg an der sächsischen Gränze begeben *). Er hat diese Stadt umringt. Der General Lestocq hat ihn als Deserteur in den Tagesbefehl setzen lassen. Diese lächerliche Bewegung war mit der Partei, welche ganz Deutschland in Feuer und Flammen setzen wollte, verabredet.

Se. Majestät haben die Bildung eines Beobachtungscorps an der Elbe verordnet, welches von dem Marschall Herzog von Valmy commandirt werden, und aus 60,000 Mann bestehen soll. Die Avantgarde ist schon auf dem Marsch, um sich für's erste nach Hanau zu begeben.

Der Marschall, Herzog von Montebello, ist den 4. zu Steier über die Ens gegangen, und den 5. zu Amstetten angekommen, wo er die feindliche Avantgarde traf. Der Brigadegeneral Colbert ließ durch das 20. Jägerregiment zu Pferde einen Angriff auf ein Uhlanenregiment machen, wovon 500 gefangen genommen wurden. Der junge achtzehnjährige Lauriston, der erst vor 6 Monaten aus den Pagen kam, hat den Befehlshaber der Uhlanen angehalten, und ihn nach einem Zweikampfe niedergeworfen und gefangen gemacht. Se Majestät haben ihm die Decoration der Ehrenlegion bewilligt. Den 6. kam der Herzog von Montebello zu Mölk, der Marschall Herzog von Rivoli zu Amstetten, und der Marschall

*) Die Geschichte Schill's und seines Unternehmens wird weiter unten in einem besondern, allen solchen Episoden gewidmeten, Abschnitte abgehandelt werden.

Herzog von Auerstädt zu Linz an. Die Ueberreste des Corps des Erzherzogs Ludwig und des Generals Hiller haben den 7. St. Pölten verlassen. Zwei Drittheile sind bei Krems über die Donau gegangen; sie wurden bis Mauteren verfolgt, woselbst man die Brücke abgebrochen fand. Das andere Drittheil hat den Weg nach Wien eingeschlagen. Den 8. war das Hauptquartier des Kaisers zu St. Pölten. Das Hauptquartier des Herzogs von Montebello ist heute zu Sieghartskirchen.

Der Marschall, Herzog von Danzig, geht von Salzburg nach Inspruck, um die Abtheilungen, die der Feind noch in Tirol hat, und die baierischen Gränzen beunruhigen, im Rücken zu nehmen.

Man hat in den Kellern der Abtei Mölk mehrere Millionen Flaschen Wein gefunden, welche der Armee sehr zu Statten kommen. Erst über Mölk hinaus kommt man in das Weinland.

Man ersiehet aus den gefertigten Uebersichten, daß auf der ganzen Linie der Armee, seit dem Uebergang über den Inn, in den verschiedenen angelegten Feldbäckereien des Feindes 40,000 Centner Mehl, 400,000 Rationen Zwieback, und mehrere hunderttausend Portionen Brod gefunden worden sind. Oesterreich hat diese Magazine gebildet, um vorwärts zu marschiren; uns sind sie sehr dienlich gewesen.

12 b.

Aufruf des Erzherzogs Maximilian zur Vertheidigung Wiens.

a.

An die Bewohner der Gegend um Wien.

„Es wäre bei der gegenwärtigen Stellung der Armeen möglich, daß ein kühner Feind einen Versuch machte, in Oe-

sterreich einzubringen. Es wäre möglich, daß ihm dieser Versuch gelänge, insofern ihm nicht von allen Seiten Muth und Standhaftigkeit einen kräftigen Widerstand entgegen setzen. Freilich nähern sich die Armeen Sr. Majestät mit beträchtlicher Macht zur Vertheidigung der Hauptstadt; allein sie bedürfen der Mitwirkung der Einwohner, um die Plane des Feindes mit vereinten Kräften zu bekämpfen und zu vereiteln. Jeder waffenfähige Unterthan Sr. Majestät, welchem sein Vaterland, seine Familie, sein Eigenthum theuer sind, wird demnach aufgefordert, sich vor der Obrigkeit seines Wohnorts zur Landesvertheidigung zu stellen. Die Dorfrichter, entweder in Person oder durch ihre Stellvertreter, die Fabrikunternehmer, die Floßinhaber, letztere mit ihren Arbeitern, werden sich bei Annäherung des Feindes auf nachstehende Posten, und jede Gemeinde auf den Posten begeben, der ihr der nächste ist. Im Viertel Unter-Wienerwald: Altenmarkt, Pießling, Aspang und Klosterneuburg; — im Viertel Ober-Wienerwald: Weidhofen, Gamming, Seitenstetten, Burgstall, Göttweih, Wilhelmsburg, Neuenbach. Von jedem dieser Posten wird ein, mit den nöthigen Vollmachten versehener Officier die Mannschaft zu ihrer fernern Bestimmung abführen lassen. Jeder, der ein Feuergewehr, Pulver oder Blei besitzt, hat solches mitzubringen; die übrigen werden sich mit Sicheln, Sensen rc. bewaffnen, und so dem Rufe des Vaterlandes entsprechen. Da die Nothwendigkeit dieser Bewaffnung zur Vertheidigung des Vaterlandes einige Tage dauern kann, so wird die Mannschaft sich mit Brot auf fünf Tage versehen. Vorzüglich hat jene Forstinspection sich auf gegenwärtigen Aufruf mit den in ihrem Bezirke befindlichen Jägern zu stellen. Die überflüssigen Feuergewehre der letztern sind an diejenigen zu verabfolgen, die keine haben. Die Biederkeit der treuen Einwohner der Provinzen, und der Muth, den sie bei einer ähnlichen Gelegenheit im Jahre 1797 gezeigt haben, sind die sichersten Bürgen, daß sie sich des erworbenen Ruhmes wür-

dig zeigen und nachdrücklich zur Rettung des Vaterlandes mitwirken werden.

Wien, am 5. Mai 1809.

Unterz. Maximilian, Erzherzog.

b.

An die Einwohner Wiens.

Während daß die Armee mit Entschlossenheit und Beharrlichkeit kämpft, könnte eine oder die andere Abtheilung des feindlichen Heeres einen Einfall in die Residenzstadt auszuführen versuchen. Se. Majestät der Kaiser haben mich hierher gesandt, um ein solches Unternehmen durch die wirksamsten Gegenanstalten zu vereiteln. Von Eurer Bereitwilligkeit, edle und großgesinnte Einwohner von Wien, mich bei diesem Auftrage kräftig zu unterstützen, ist Se. Majestät im Voraus überzeugt. Eure bei jeder Gelegenheit bewiesene Liebe zum Vaterlande, Eure Treue gegen einen allgeliebten Monarchen, hat nie in hellerem Glanze gestrahlt, als in diesem über Jahrhunderte entscheidenden Augenblicke. Ich weiß, und die Welt wird erfahren, wessen Ihr fähig seyd! Eure Vorfahren haben unter Ferdinand und Leopold einen mächtigen Feind von den Mauern der Hauptstadt vertrieben. Wenn es dem, der uns heute bedroht, vor einigen Jahren gelang, in diese Mauern zu dringen, so hatten Unglücksfälle ganz besonderer Art ihm den Weg dazu gebahnt. Aber jetzt, wo eine Masse von Kräften, die dem Kriege eine uns günstigere Wendung zu geben im Stande ist, auf allen Seiten dem Staate zu Gebote steht; — jetzt, wo es mehr als Kleinmuth, wo es Pflichtvergessenheit wäre, an der Möglichkeit eines glücklichen Ausgangs zu verzweifeln: — jetzt sollten wir ihm diese ehrwürdige Stadt, diesen Mittelpunkt der Monarchie, diesen Sitz so vieler glorreichen Fürsten, die Oesterreichs

Namen groß und herrlich gemacht und Wohlfahrt und Segen über ihre Völker verbreitet haben, ohne Widerstand überlassen? Solche Schmach sey fern von uns! Tief gerührt durch das von Sr. kaiserl. Majestät mir geschenkte Zutrauen werde ich stets mitten und unter Euch seyn! Eures unermüdeten Beistandes, Eurer Bereitwilligkeit zu jeder löblichen That, Eurer gewissenhaften, kraftvollen Mitwirkung bei jeder Maßregel, welche die Sicherheit dieser Hauptstadt, welche Selbsterhaltung und Ehre von uns fordern, sind wir gewiß. Wenn uns Alle nur Ein Wille beseelt, wem wird es gelingen, uns zu überwältigen? Die Gefahr, der wir Trotz bieten wollen, wird, wenn sie wirklich eintritt, in keinem Falle von langer Dauer seyn. Die Armeen werden von allen Punkten herbeieilen, um unsern Anstrengungen ein glückliches Ziel zu setzen. Wenn unterdessen der Anblick Eures rühmlichen Entschlusses ringsumher Tausende und Tausende Eurer Mitbürger entflammt, wenn Euer Beispell das Vaterland gerettet hat, — welcher Lohn, welche Zukunft wartet auf Euch!" *) —

Wien, den 5. Mai, 1809.

Unterz. Maximilian, Erzherzog.

---

*) Was auf diese Proclamation sogleich geschah, erzählt ein vom 6. Mai 1809 datirter, in der Allgem. Zeit. von 1809 Num. 147 befindlicher Brief, den wir hier liefern, weil er interessante Notizen giebt.

— „Von Seiten des Erzherzogs Maximilian ist eine Bekanntmachung an die Einwohner Wiens erschienen, worin die Absicht Sr. Majestät des Kaisers zu erkennen gegeben wird, die Hauptstadt bei der Annäherung der französischen Armeen auf's Aeußerste zu vertheidigen. Wirklich werden auch schon die lebhaftesten Anstalten zu diesem Endzweck getroffen. Der Riederberg, anderthalb Poststationen von Wien, auf dem Wege nach St. Pölten, wird befestiget, und im nahen Walde ein Verhau angelegt. Die Gegend vom Wienerberg bis nach Nußdorf an der Donau wird gleichfalls befestiget. In der Brigittenau, einer von der Donau gebildeten Insel, werden Verschanzungen angelegt; eben so auch im

13.

Von dem kaiserl. franz. Divisionsgeneral Andreossy wurde am 11. Mai folgende Proclamation bekannt gemacht.

Einwohner der Stadt Wien!

Durch einen eben so ungerechten als unerwarteten Angriff hat es sich begeben, daß Napoleon, Kaiser der Franzosen, König von Italien, und Beschützer des Rheinbundes, zum dritten Male unter Euern Augen erscheint.

Da ich von Sr. kaiserl. königl. Majestät als General-Gouverneur der Stadt Wien ernannt wurde, zeigte ich mich

---

Prater. Seit gestern und vorgestern arbeitet man sehr thätig an den Wällen. Auch ist der Befehl ertheilt, daß zu einer gewissen, noch zu bestimmenden Zeit alle Brücken über die Donau abgebrochen werden müssen. Unnütze und die Aussicht benehmende Gebäude, als Wagen- und Holz-Schauer u. s. w. sind in einigen Gegenden der Bastei und in dem Stadtgraben abgebrochen worden. Alle jetzt außer Dienst sich befindenden Militairpersonen sind mittelst Proclamas aufgefordert worden, sich unverzüglich zu stellen, um bei der Vertheidigung der Stadt und der umliegenden Gegend verwendet zu werden. Von dem, was seit dem Uebergang der Franzosen über den Inn diesseit der Donau vorgegangen ist, hat man bis jetzt im Publikum nichts erfahren. Dagegen weiß man mit Gewißheit, daß der Erzherzog Carl sich, nachdem er seine Position bei Waldmünchen verlassen, mit der großen Armee nach Budweis in Böhmen gezogen, und daselbst eine Stellung genommen hat. Eben dahin hat sich auch der Kaiser zu einer Conferenz mit dem Erzherzog begeben. Ihre Majestät die Kaiserin sind am 4. nach Ungarn abgegangen; die jungen Erzherzoge hatten schon früher die Reise nach diesem Lande angetreten. Die ungarische Insurrection setzt sich bereits nach verschiedenen Punkten in Bewegung. Zufolge einer Ordre von der russisch-kaiserlichen Regierung, welche durch einen Courier hierher überbracht wurde, ist allen hier befindlichen Russen die Weisung zur Abreise ertheilt worden. Schon morgen reisen mehrere derselben ab. Die Gefangenen, welche in Baiern rc. gemacht worden sind, werden bei Wien vorbei nach Ungarn geführt.“ rc.

seinen Gesinnungen getreu, treu meinen Pflichten und demjenigen Gefühle, welches Ihr mir seit langer Zeit eingeflößt hattet: ich wachte stets auf gute Mannszucht, und rügte kraftvoll jede ungerechte That; mit einem Worte, Eure Ruhe war gesichert.

Gehet zurück zu Euern Geschäften, unterlaßt nicht länger Eure gewöhnlichen Arbeiten, selbst nicht Eure gewöhnlichen Erholungen. Niemand wird Euch stören in allen dem, was auf bürgerliche Beschäftigungen Bezug hat. Ihr kennet die Franzosen, Ihr habt sie zu schätzen gewußt. Da sie unter Euch waren, lebten sie mit Euch wie Brüder.

Der Kaiser selbst erinnert sich mit Wohlwollen der Proben eines moralischen Charakters, welche Ihr damals der Welt gabet, dieses moralischen Charakters, welcher Euch in den Rang der ersten Völker erhebt. Er suchte seinen Ruhm darin, Eure schöne Hauptstadt gerettet zu haben, und ungeachtet der Maßregeln, die dieselbe abermals den Gefahren des Krieges aussetzen, wünschet Allerhöchstderselbe sie auch dießmal zu retten.

Es giebt kein Beispiel von einer Citadelle, welche auf die Stadt schießet, und die Einwohner derselben den größten Gefahren Preis giebt. Wenn aber die Einwohner der Stadt Wien, indem sie alle Gebräuche verkennen, welche selbst gegen eine feindliche Stadt üblich sind, vergessen sollten, daß die Einwohner der Vorstädte ihre Brüder sind, wenn sie fortfahren sollten, auf sich selbst die Zerstörung herbeizurufen, die sie bedrohet, so würde dieses Allerhöchst Se. Majestät um so mehr schmerzen, da das Volk der Stadt Wien am Kriege unschuldig ist, und Höchstdenselben die Gesinnungen der Nation über diesen verwegenen Angriff mitgetheilt hat.

Einwohner der Stadt Wien! erhaltet Eure alten Rechte auf das Wohlwollen Sr. kaiserl. königl. Majestät, rechnet auf den Schutz eines Monarchen, welcher seine Größe und

seine Macht auf erhabene Thaten und auf einen ewigen Ruhm gründet.

Maria-Hülf, den 11. Mai 1809.

14.

Brief Sr. Hoheit des Fürsten von Neufchatel, Major-Generals der Armee von Deutschland, an Se. kaiserl. Hoheit den Erzherzog Maximilian, Befehlshaber zu Wien.

Schönbrunn, den 10. Mai.

„Monseigneur!“

*) „Der Marschall Herzog von Montebello hat diesen Morgen einen Parlementair-Officier mit einem Trompeter an

---

Schönbrunn, le 10. Mai 1809.

*) „Monseigneur! Le maréchal duc de Montebello a envoyé ce matin à Votre Altesse un officier parlementaire accompagné d'un trompette; cet officier n'est pas revenu: je la prie de me faire connaître quand elle est dans l'intention de le renvoyer. Le procédé peu usité qu'on a eu dans cette circonstance, m'oblige à me servir des habitans de la ville pour communiquer avec V. A.

S. M. l'Empereur et Roi, mon Souverain, ayant été conduit à Vienne par les évènements de la guerre, désire d'épargner à sa grande et intéressante population les calamités, dont elle est menacée, et me charge de représenter à V. A. que si elle continue à vouloir défendre la place, elle causera la destruction d'une des plus belles villes de l'Europe; elle fera supporter les malheurs de la guerre à une immense population composée en partie de vieillards, de femmes et d'enfans, qui ne devraient jamais y être exposés.

Tant des braves Soldats de S. M. l'Empereur d'Autriche qui sacrifient leur vie à son service, ne seront-ils pas frappés dans ce qu'ils ont de plus cher, quand, abondonnant leurs personnes à leur Souverain, ils ver-

Ihre Hoheit geschickt; dieser Officier ist nicht zurückgekommen *). Ich bitte Sie, mir zu erkennen zu geben, wenn

---

ront leurs femmes et leurs enfans livrés aux calamités de la guerre?

L'Empereur, mon Souverain, a fait conaître dans tous les pays où la guerre l'a porté, sa sollicitude pour écarter ces désastres des populations non-armées; V. A. doit être persuadée, que S. M. est sensiblement affectée de voir, au moment de sa ruine, cette grande ville, qu'il tient à gloire d'avoir déjà sauvée.

Cependant, contre l'usage établi dans les forteresses, V. A. a fait tirer du canon du côté de la ville, et ce canon pouvait tuer, non un ennemi de votre Souverain, mais la femme ou l'enfant d'un de ses plus zélés serviteurs. J'ai l'honneur de faire observer à V. A. que, pendant cette journée, l'Empereur s'est refusé à laisser entrer aucune troupe dans la ville, se contentant seulement d'occuper les portes et de faire circuler quelques patrouilles pour maintenir l'ordre; mais si V. A. continue à vouloir défendre la place, S. M. sera forcée à faire commencer les travaux d'attaque, et la ruine de cette immense capitale sera consommée en 36 heures par le feu des obus et des bombes de nos batteries, comme la ville extérieure sera détruite par l'effet des Votres.

S. M. ne doute pas, que toutes ces considérations n'influent sur V. A., et ne l'engagent à renoncer à une détermination, qui ne retarderait que de quelques moments la prise de la place. Enfin, si V. M. ne se décide pas à prendre un parti, qui sauve une ville aussi intéressante, sa population, qui serait, par la faute de V. A., plongée dans de si affreux malheurs, deviendrait de sujets fidèles des ennemis de sa maison.

Je prie V. A. de me faire connoître sa résolution, et de croire à la sincérité des sentimens, que je lui ai exprimés, comme à ceux de ma plus haute considération."

Le prince de Neufchatel, major-général,
Signé Alexandre.

*) Dieser Officier war kaum in der Stadt selbst angelangt, als mehrere Bewaffnete über ihn herstürzten und ihn verwundeten.

Sie Willens sind, ihn zurück zu schicken. Das ungewöhnliche Verfahren bei diesem Umstand nöthigt mich, der Einwohner der Stadt mich zu bedienen, um Ew. Hoheit mich mitzutheilen *).

Da Se. Majestät der Kaiser und König, mein allergnädigster Herr, von den Ereignissen des Krieges nach Wien geführt worden sind, so wünscht er der großen und interessanten Volksmenge derselben die Drangsale, die ihr drohen, zu ersparen, und beauftragt mich, Ew. Hoheit vorzustellen, daß, wenn Sie fortfahren, die Stadt vertheidigen zu wollen, Sie die Zerstörung einer der schönsten Städte Europas verursachen würden. Sie werden alles Unglück des Kriegs auf eine unermeßliche Volksmenge wälzen, welche zum Theil aus Greisen, Weibern und Kindern besteht, welche demselben nie ausgesetzt seyn sollten. Werden nicht so viele tapfere Soldaten Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich in dem, was ihnen am theuersten ist, gekränkt werden, wenn sie, die ihre Person ihrem Beherrscher hingeben, auch ihre Weiber und Kinder den Drangsalen des Kriegs Preis gegeben sehen?

Der Kaiser, mein Gebieter, hat in allen Ländern, wo der Krieg ihn hinführte, seine Sorgfalt, dieses Unheil von der nicht bewaffneten Volksmasse abzuwenden, gezeigt; Ew. Hoheit können überzeugt seyn, daß Se. Majestät innigst betrübt ist, diese große Stadt, welche gerettet zu haben sie sich zum Ruhm rechnen, ihrem Verderben so nahe zu sehen.

Und doch haben Ew. Hoheit, gegen den in Festungen eingeführten Brauch, mit Kanonen auf die Stadt schießen lassen, und diese Kanonen konnten nicht etwa einen Feind ihres Monarchen, sondern die Frau oder das Kind eines seiner

---

*) Auf Befehl des Kaisers Napoleon mußte eine Deputation der Vorstädte dieses Schreiben des Fürsten nach Wien bringen.

eifrigsten Diener tödten. Ich habe die Ehre, Ew. Hoheit zu bemerken, daß den ganzen Tag über der Kaiser sich geweigert hat, Truppen in die Stadt zu schicken, und sich blos damit begnügte, die Thore zu besetzen, und einige Patrouillen herumzuschicken, um die Ordnung zu erhalten; wenn aber Ew. Hoheit fortfahren, die Stadt zu vertheidigen, so sieht Se. Majestät sich genöthigt, die Angriffsarbeiten anfangen zu lassen, und der Ruin dieser ungeheuern Hauptstadt wird in 36 Stunden durch das Feuer der Haubitzen und Bomben unsrer Batterien vollendet seyn, so wie die Vorstädte durch die Wirkung der ihrigen zerstört seyn werden. Se. Majestät zweifeln nicht, daß diese Betrachtungen auf Ew. Hoheit wirken und Sie verpflichten werden, einen Entschluß aufzugeben, der die Einnahme der Stadt auch nicht um einige Augenblicke verzögern wird. Kurz, wenn Ew. Hoheit sich nicht entschließen, eine Partei zu ergreifen, wodurch eine so interessante Stadt gerettet wird, so wird die Volksmenge derselben, welche durch die Schuld Ew. Hoheit in ein so schreckliches Unglück gestürzt werden würde, aus den treuesten Unterthanen Feinde Ihres Hauses werden.

Ich bitte Ew. Hoheit, mir Ihre Entschließung erkennen zu geben, und an die Aufrichtigkeit der Gesinnungen, die ich Ihnen geäußert habe, so wie an meine vollkommene Hochachtung zu glauben" *).

Der Prinz von Neufchatel, Major-General.
Unterz. Alexander.

---

*) Am 11. Mai gelangte dieses Schreiben an den Erherzog, der es nur durch verstärktes Feuern von den Wällen, das 15 Bewohnern der Vorstädte das Leben kostete, beantwortete. Der General Oreilly meldete blos dem Fürsten von Neufchatel: „daß der Erzherzog Maximilian ihm befohlen habe, den Gemeinderichter von Matzleinsdorf, welcher sich als der Ueberbringer eines Briefes aus dem Hauptquartier des französischen Kaisers angekündiget habe, mit dem Briefe wieder

15.

Capitulation wegen der Uebergabe von Wien an die Armee Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien, Beschützers des Rheinbundes, abgeschlossen zwischen dem Herrn Divisionsgeneral Andreossy, General-Inspector des Kaiserl. Artillerie-Corps, Großofficier der Ehrenlegion, Commandant des Ordens von der eisernen Krone, für Se. Maj den Kaiser und König, und dem Herrn Baron de Vaux, Generallieutenant Graf O'Reilly, für den Platz und die Garnison von Wien.

Art. 1. Die Garnison soll mit allen Kriegsehren, mit ihren Feldkanonen, Waffen, Kriegskassen, Equipagen, Pferden und Eigenthum ausmarschiren. Dasselbe soll auch für alle Corps und Theile, welche zur Armee gehören, gelten. Diese Truppen sollen auf dem kürzesten Wege zur österreichischen Armee geführt werden, und auf ihrem Marsche alle Lebensmittel und Fourage (gratis), so wie die nöthigen Requisitionswagen erhalten. . . . . Abgeschlagen.

(Die Garnison soll mit allen Kriegsehren ausmarschiren, und, nachdem sie defilirt hat, die Waffen auf dem Glacis niederlegen und kriegsgefangen seyn; die Officiere behalten ihr Eigenthum, die Soldaten ihre Tornister.)

Art. 2. Vom Augenblicke der Unterzeichnung dieser Capitulation an werden den Truppen dreimal 24 Stunden zuge-

---

zurückzuschicken, da dieser dem Erzherzoge nicht auf die in Kriegszeiten gewöhnliche Weise zugekommen sey." —

Hierauf geschah das, was das 7. und 8. Bülletin (Num. 17 und 18) erzählen, worauf wir uns beziehen.

standen, um aus der Stadt zu marschiren. . . . Abgeschlagen.

(Das Kärnthner Thor soll morgen den 13. um 6 Uhr Morgens den Truppen Sr. Maj. des Kaisers und Königs übergeben werden. Die Garnison wird um 9 Uhr ausmarschiren.)

Art. 3. Alle Kranke und Verwundete, so wie die bei ihnen nöthigen Wundärzte, werden der Großmuth Sr. Maj. des französischen Kaisers empfohlen. . . . Zugestanden.

Art. 4. Jedes Individuum, besonders jeder Officier, welcher in dieser Capitulation einbegriffen ist, und aus rechtmäßigen Ursachen nicht mit der Garnison zugleich ausmarschiren kann, soll eine Frist und zugleich die Freiheit erhalten, nach Ablauf derselben wieder zu seinem Corps gehen zu dürfen. . . . Zugestanden.

Art. 5. Die Einwohner von allen Classen sollen bei ihrem Eigenthum, ihren Privilegien, Rechten, Vergünstigungen und der freien Ausübung ihres Gewerbes gelassen werden, und können auf keinerlei Art wegen der Meinung, welche sie vor der gegenwärtigen Capitulation geäußert haben, angesehen werden. . . . Zugestanden.

Art. 6. Die freie Ausübung des Gottesdienstes wird aufrecht erhalten. . . . Zugestanden.

Art. 7. Die Weiber und Kinder von Personen, welche zur Garnison gehören, werden die Freiheit haben, in der Stadt zu bleiben, und ihr Eigenthum, so wie das, was ihre Männer ihnen etwa zurücklassen sollten, dort zu behalten. Diese Weiber werden, wenn ihre Männer sie zu sich berufen, sich ungehindert zu ihnen begeben und ihr obgedachtes Eigenthum mitführen können. . . . Zugestanden.

Art. 8. Alle militairischen Gehalte werden fortdauernd den Personen, welche derselben genießen, sowohl den pensionirten Militairpersonen und den bei einer Militair-Administration angestellten Invaliden, als den Weibern von Mili-

tairs, ausgezahlet werden. Alle diese Personen werden die Vergünstigung haben, entweder in der Stadt zu bleiben, oder nach ihrem Wohlgefallen ihren Wohnort verändern zu können. . . . Zugestanden.

Art. 9. Die bei den Militair-Administrationen Angestellten werden in Ansehung ihres Eigenthumes, Aufenthaltes und ihrer Abreise, derselben Rechte genießen, wie die Garnison. . . . Zugestanden.

Art. 10. Die, welche zu der bewaffneten Bürgerschaft gehören, werden derselben Rechte, deren in dem 5. Artikel dieser Capitulation Erwähnung geschehen, theilhaftig seyn. . . . Zugestanden.

Art. 11. Die Militair-Academien, die militairischen Erziehungs-Anstalten für Kinder beiderlei Geschlechts, so wie die zu Gunsten dieser Anstalten gemachten öffentlichen und Privatstiftungen, werden in ihrer bisherigen Gestalt erhalten und unter den Schutz des Kaisers Napoleon gestellt. . . . Zugestanden.

Art. 12. Die Cassen, Magazine und das Eigenthum des Magistrates zu Wien, der niederösterreichischen Landstände, so wie der frommen Stiftungen, sollen unangetastet bleiben.

(Dieß ist nicht militairische Sache.)

Art. 13. Es sollen beiderseits Commissarien zur Auswechslung und Vollziehung obiger Artikel dieser Capitulation ernannt werden. Diese Commissarien werden die Rechte der Garnison, den vorstehenden Artikeln gemäß, reguliren. . . . Zugestanden.

Art. 14. Unmittelbar nach der Unterzeichnung dieser Capitulation wird man dieselbe durch einen Officier an Se. Maj. den Kaiser von Oesterreich und durch einen andern Officier an Se. kaiserl. Hoheit, den Erzherzog und Generalissimus, Carl schicken können. . . . Zugestanden.

(Der Herr Generallieutenant Graf O'Reilly hat selbst die Vergünstigung, sich zu seinem Souverain zu begeben.)

Art. 15. Wenn sich einige Schwierigkeiten wegen der Worte, welche die Bedingungen der gegenwärtigen Capitulation ausdrücken, erheben sollten: so sollen selbige zu Gunsten der Garnison und der Einwohner der Stadt Wien ausgelegt werden. . . . Zugestanden.

Art. 16. Nach der Unterzeichnung der gegenwärtigen Capitulation, und der Auswechslung der Geiseln, soll der halbe Mond des Kärnthner-Thors den Truppen Sr. Maj. des Kaisers der Franzosen überliefert werden, und sollen die Franzosen nicht eher in die Stadt einziehen können, als bis dieselbe von den österreichischen Truppen geräumt seyn wird. . . . Abgeschlagen und wird auf den Art. 2. verwiesen.

Doppelt ausgefertigt zu Mariahülf (in den Linien von Wien), am 12. Mai 1809.

Unterz. Andreossy, de Vaux und Beloutte.

16.

*) Armee von Deutschland.

Tagesbefehl.

Im kaiserlichen Quartier zu Schönbrunn, den 13. Mai 1809.

„Soldaten!“

„Einen Monat, nachdem der Feind über den Inn ging, am gleichen Tage, zu gleicher Stunde, geschieht unser Einzug

---

*) Armée d'Allemagne.
Ordre du jour.
Au quartier-général-impérial à Schönbrunn, le 13 Mai 1809.

„Soldats!“

„Un mois après que l'ennemi passa l'Inn, au même jour, à la même heure, nous sommes entrés

in Wien. Diese Landwehr, diese Landstürme, diese durch die kraftlose Wuth der Prinzen vom Hause Lothringen errichteten Vormauern haben Euern Anblick nicht ausgehalten. Die Prinzen dieses Hauses haben ihre Hauptstadt verlassen, keinesweges als ehrenvolle Krieger, die den Umständen, die dem Kriegsglück weichen, sondern vielmehr als von ihrem Gewissen Verfolgte! — Bei ihrer Entfernung war Mord und Brand ihr Lebewohl. Sie haben, gleich der Medea, mit eigenen Händen ihre eigenen Kinder gemordet."

„Soldaten! das Volk von Wien (nach dem Ausdrucke der Deputation aus den Vorstädten), verlassen, hingegeben,

---

dans Vienne. Ces landwehr, ces levées en masse, ces remparts créés par la rage impuissante des princes de la maison de Lorraine, n'ont point soutenu vos regards. Les princes de cette maison ont abandonné leur capitale, non comme des Soldats d'honneur qui cédent aux circonstances et aux revers de la guerre, mais comme des hommes que poursuivent les remords de leur conscience. Leurs adieux aux habitans ont été le meurtre et l'incendie. Comme Médée, ils ont de leurs propres mains égorgé leurs enfans."

„Soldats! le peuple de Vienne (selon l'expression de la députation de ses faubourgs), délaissé, abandonné, veuf, sera l'objet de nos égards. J'en prends les bons habitans sous ma spéciale protection. Quant aux hommes turbulens et méchans, j'en ferai une justice exemplaire."

„Soldats! Soyons bons pour les pauvres paysans, pour ce bon peuple, qui a tant de droits à notre estime. Ne conservons aucun orgueil de nos succès. Voyons-y une preuve de cette justice divine qui punit l'ingrat et le parjure."

Signé: „Napoleon."

Par l'Empereur:

Le prince de Neufchatel, Major-Général

S. „Alexandre."

Pour copie conforme: Le Général de Divis. Sous-chef de l'Etat-major-général: S. „Vignolle."

verwaiset, wird der Gegenstand unserer Schonung seyn. Ich nehme die guten Wiener in meinen besondern Schutz. An den Boshaften, an den Unruhstiftern werde ich exemplarische Justiz üben.“

„Soldaten! seyd milde gegen den armen Bauer, milde gegen dieses gute Volk, das so viele Ansprüche auf unsere Achtung hat. Unsere Siege sollen uns nicht übermüthig machen. Betrachtet sie als Proben der göttlichen Gerechtigkeit an Undankbaren und Meineidigen.“

Unterz. „Napoleon.“
Auf Befehl des Kaisers
der Fürst von Neufchatel, Major-General der Armee,
Unterz. „Alexander.“
Für die Treue der Abschrift
der Divis. General, Unterchef des Generalstabs,
„Vignolle.“

17.

Siebentes Bülletin.

Wien, den 13. Mai, 1809.

Den 10. um 9 Uhr Morgens erschien der Kaiser mit dem Corps des Herzogs von Montebello vor den Thoren von Wien. Es war um dieselbe Stunde, denselben Tag *) und gerade ein Monat, nachdem die österreichische Armee über den Inn gegangen war und Kaiser Franz sich eines Meineids, dem Zeichen seines Unterganges, schuldig gemacht hatte.

Der Erzherzog Maximilian, Bruder der Kaiserin, ein junger Prinz von 26 Jahren, eingebildet, unerfahren und

---

*) Hier ist wohl ein Rechnungsfehler; die Oesterreicher gingen schon den 9. April über den Inn.

von einem hitzigen Charakter, hatte den 5. Mai das Commando in Wien übernommen und Proclamationen erlassen.

Im Lande war allgemein das Gerücht, daß alle Verschanzungen, welche die Hauptstadt umgeben, besetzt wären, daß man Schreckschanzen aufgeworfen hätte, an verschanzten Lagern arbeite, und die Stadt entschlossen sey, sich zu vertheidigen. Der Kaiser konnte kaum glauben, daß eine Stadt, welche 1805 von der französischen Armee so großmüthig behandelt wurde, und Einwohner, deren gute Gesinnungen und Klugheit anerkannt sind, in dem Grade hingerissen worden seyn sollten, daß sie sich zu einem so unsinnigen Unternehmen entschlossen hätten. Es war ihm daher eine angenehme Beruhigung, als er, da er sich den ungeheuern Vorstädten Wiens näherte, eine zahlreiche Volksmenge, Weiber, Kinder und Greise, der französischen Armee entgegenströmen, und unsre Soldaten als Freunde aufnehmen sah. Der General Courour durchzog die Vorstädte, und der General Tharreaux begab sich auf den freien Platz, welcher sie von der eigentlichen Stadt trennt. Als er eben ausrückte, ward er von Kanonen- und Flintenschüssen empfangen und leicht verwundet.

Von 300,000 Einwohnern, welche die Bevölkerung von Wien ausmachen, enthält die eigentliche Stadt, welche eine mit Bastionen und einer Contrescarpe versehene Ringmauer hat, kaum 80,000 Einwohner und 1300 Häuser. Die acht Theile der Stadt, welche den Namen Vorstädte beibehalten haben, und durch einen weiten offenen Platz von der Stadt getrennt, und gegen das Feld hin durch Verschanzungen gedeckt sind, enthalten mehr als 5000 Häuser und eine Bevölkerung von mehr als 220,000 Seelen, welche ihre Lebensmittel aus der Stadt beziehen, wo auch die Märkte und die Magazine sind.

Der Erzherzog Maximilian hatte Register eröffnen lassen, um die Namen derjenigen Einwohner aufzunehmen, welche sich vertheidigen wollten. Nur dreißig Personen ließen

sich einschreiben, alle übrigen weigerten sich mit Unwillen. Durch die vernünftige Denkungsart der Wiener in seinen Hoffnungen betrogen, ließ er zehn Landwehr- und zehn Linienbataillons kommen, welche zusammen ungefähr 15 bis 16,000 Mann stark waren, und verschloß sich in die Festung.

Der Herzog von Montebello schickte ihm einen Adjudanten mit einer Aufforderung. Aber mehrere Fleischer und einige Hundert Taugenichtse, die Helfershelfer des Erzherzogs Maximilian, fielen über den Palementair her, und einer verwundete ihn. Der Erzherzog befahl, daß der Elende, welcher diese Schandthat ausgeübt hatte, auf dem Pferde des französischen Officiers, und von der Landwehr umgeben, im Triumph durch die ganze Stadt geführt werde.

Nach dieser unerhörten Verletzung des Völkerrechts hatte man auch noch das schreckliche Schauspiel, daß ein Theil einer Stadt den andern beschoß, und eine Stadt gegen ihre eigne Mitbürger die Waffen richtete.

Der General Andreossy, welcher zum Gouverneur der Stadt ernannt wurde, errichtete in jeder Vorstadt Municipalitäten, einen Centralausschuß für die Lebensmittel, und eine, aus Kaufleuten, Fabrikanten und allen guten Bürgern bestehende, Nationalgarde, welche um die niedere Volksclasse und das unnütze Gesindel im Zaum zu halten, bewaffnet wurde.

Der General-Gouverneur ließ eine Deputation der acht Vorstädte nach Schönbrunn kommen; der Kaiser beauftragte sie, sich nach der Stadt zu begeben, und einen Brief des Major-Generals, Fürsten von Neufchatel, an den Erzherzog Maximilian zu bringen *). Er empfahl den Abgeordneten, dem Erzherzog vorzustellen, daß, wenn er fortführe, auf die Vorstädte schießen zu lassen, und nur ein ein-

*) M. s. Beil. 14.

ziger Einwohner daselbst dadurch umkäme, diese wahnsinnige Handlung, dieser Mordplan gegen das Volk, auf immer die Bande zerreißen würde, die es an seine Beherrscher fesselt.

Die Deputation ging den 11. um 10 Uhr Morgens in die Stadt, aber nur durch verdoppeltes Feuern von den Wällen erfuhr man ihre Ankunft. Funfzehn Einwohner der Vorstädte, und nur zwei Franzosen, wurden getödtet.

Die Geduld des Kaisers war erschöpft: er begab sich mit dem Herzog von Rivoli auf den Donauarm, welcher den Prater von den Vorstädten scheidet, und befahl, daß zwei Compagnien Voltigeurs einen Pavillon auf dem linken Ufer besetzen sollten, um die Erbauung einer Brücke zu schützen. Das Grenadierbataillon, welches den Uebergang vertheidigte, ward von diesen Voltigeurs und den Kartätschen von 15 Kanonen verjagt. Um 8 Uhr Abends war der Pavillon besetzt und die Brückenmaterialien beisammen.

Der Capitain Pourtales, Adjudant des Fürsten von Neufchatel, und Herr Susaldi, Adjudant des Generals Boudet, waren mit den ersten ins Wasser gesprungen, um schwimmend die am jenseitigen Ufer befindlichen Fahrzeuge zu holen.

Um 9 Uhr Abends fing eine von den Generalen Bertrand und Navelet auf 100 Toisen von der Festung errichtete Batterie von 20 Haubitzen das Bombardement an; in weniger als vier Stunden wurden 1800 Haubitzenkugeln hineingeworfen, und bald erschien die ganze Stadt in Flammen. Man muß Wien gesehen haben, mit seinen Häusern von 8 bis 9 Stockwerken, seinen engen Straßen, seiner zahlreichen Volksmenge in einem so engen Raume, um sich einen Begriff von der Verwirrung, dem Getümmel und dem Unheil machen zu können, das solch eine Operation hervorbringen mußte.

Der Erzherzog Maximilian hatte um 1 Uhr Morgens zwei Bataillons in geschlossener Colonne ausmarschiren lassen, um den Pavillon, der die Erbauung der Brücke schützte, wieder wegzunehmen. Die beiden Voltigeur-Compagnien, welche

diesen Pavillon, den sie mit Schießscharten versehen hatten, besetzt hielten, empfingen den Feind ganz in der Nähe mit Flintenschüssen; ihr Feuer und das von den fünfzehn Kanonen am rechten Ufer streckte einen Theil der Colonne zu Boden, die übrigen flohen in der größten Unordnung.

Der Erzherzog verlor mitten im Bombardement alle Besinnung, besonders als er erfuhr, daß wir über einen Arm der Donau gegangen wären, und vorrückten, um ihm den Rückzug abzuschneiden. Eben so schwach und kleinmüthig, als er vorher anmaßend und unbedachtsam war, ergriff er jetzt zuerst die Flucht, und eilte wieder über die Brücke. Der achtungswürdige General O'Reilly erfuhr nur durch die Flucht des Erzherzogs, daß ihm das Commando zugefallen war. Den 12. mit Tagesanbruch ließ dieser General den Vorposten ansagen, daß das Feuern eingestellt und eine Deputation an den Kaiser geschickt werden würde.

Diese Deputation ward Sr. Majestät in dem Park von Schönbrunn vorgestellt. Sie bestand aus den HH. Grafen von Dietrichstein, provisorischem Landmarschall, dem Abt von Klosterneuburg, dem Abt der Schotten, dem Grafen Pergen, dem Grafen Veterani, dem Baron Bartenstein, Herrn von Mayenberg, Baron Hafen, niederösterreichischem Landesreferendair, sämmtlich Mitglieder der Stände; dem Erzbischof von Wien, dem Stadthauptmann Baron von Lederer, dem Burgemeister Wohlleben, dem Viceburgemeister Meyer, und den Herren Egger, Pink und Heissen, Mitgliedern des Stadtraths.

Se. Majestät versicherten die Deputirten Ihres Schutzes; Sie äußerten, welche Betrübniß Ihnen das unmenschliche Betragen ihres Gouvernements verursacht habe, welches sich nicht scheute, seine Hauptstadt allem Unglück des Krieges Preis zu geben; welches selbst seine Rechte gekränkt habe, indem es, statt der väterliche Beherrscher seiner Unterthanen zu seyn, sich als dessen Feind und Tyrann gezeigt habe. Se. Majestät

gaben zu erkennen, daß Wien mit derselben Schonung und derselben Rücksicht behandelt werden würde, als im Jahr 1805. Die Deputation antwortete auf diese Versicherung durch die lebhaftesten Zeichen der Dankbarkeit.

Um 9 Uhr Morgens bemächtigte sich der Herzog von Rivoli, mit den Divisionen St. Cyr und Boudet, der Leopoldstadt. Während dessen schickte der Generallieutenant O'Reilly den Generallieutenant Devaux und den Obersten Belloute, um wegen der Capitulation des Platzes zu unterhandeln. Diese Capitulation wurde des Abends unterzeichnet *), und den 13. um 6 Uhr Morgens nahmen die Grenadiers vom Oudinotschen Corps die Stadt in Besitz.

17 b.

Tagesbefehl **).

1. Die Miliz (sogenannte Landwehr) ist aufgelöst.

2. Ein Generalpardon wird hiermit allen Gliedern derselben, welche sich spätestens binnen 14 Tagen nach der Einrückung der französischen Truppen in die Ortschaften, wohin sie gehören, nach Hause begeben werden.

3. Sollten Officiere derselben in dem gegebenen Zeitraume zurück zu kehren unterlassen, so sollen ihre Häuser abgebrannt und ihre Meublen oder sonstiges Eigenthum confiscirt werden.

---

*) M. s. Beil. 15.

**) Ordre du jour.

1. La milice est licenciée.

2. On accorde par le présent ordre un pardon général à tous les membres de la milice qui quinze jours au plus tard, après l'entrée des français dans les endroits où ils se trouvent, retourneront chez eux.

3. Si les officiers de la milice ne reviennent pas dans le delai prescrit, leurs maisons seront brûlées, leurs meubles et leurs propriétés confisqués.

4. Die Ortschaften, welche Mannschaft zur Landwehr geliefert haben, sind gehalten, dieselben zurück zu rufen, und die Waffen, die sie erhalten haben, sogleich abzuliefern.

5. Den Commandanten der verschiedenen Provinzen ist aufgetragen, alle gehörigen Maßregeln zur Vollziehung des gegenwärtigen Befehls zu ergreifen.

Gegeben in unserm kaiserlichen Lager von Schönbrunn, am 14. Mai 1809.

Unterz. „Napoleon.“

18.

Achtes Bülletin.

Wien, den 16. Mai 1809.

Die Einwohner von Wien loben sehr den Erzherzog Rainer. Er war Gouverneur von Wien, aber sobald er von den revolutionairen Maßregeln, welche der Kaiser Franz der Zweite angeordnet hatte, unterrichtet war, weigerte er sich, länger das Gouvernement zu behalten. Der Erzherzog Maximilian kam an seine Stelle. Dieser junge Prinz, welcher die ganze Unüberlegtheit seines Alters besitzt, erklärte, daß er sich unter den Trümmern der Hauptstadt begraben würde. Er ließ alle unruhigen Köpfe und Herumläufer, welche in einer großen Stadt immer zahlreich sind, herbeikommen, bewaffnete sie

---

4. Les endroits qui ont fourni des hommes pour la milice, sont tenus de les rappeler et de livrer sur-le-champ les armes qu'ils auront reçus.

5. Les commandans des différentes provinces sont chargés de prendre les mesures nécessaires pour l'exécution de l'ordre actuel.

Donné en notre quartier-général-impérial de Schönbrunn, le 14. Mai 1809.

S. „Napoleon.“

mit Piken, und theilte alle Gewehre, welche in den Zeughäusern waren, unter sie aus. Vergebens stellten ihm die Einwohner vor, daß eine so große, mit so vieler Anstrengung und so ungeheuern Kosten zu einem so hohen Grade von Glanz gebrachte Stadt den Verheerungen, welche im Gefolge des Krieges sind, nicht ausgesetzt werden dürfte; diese Vorstellungen brachten seinen Zorn aufs äußerste, und seine Wuth ging so weit, daß er, statt zu antworten, den Befehl gab, Bomben und Haubitzen auf die Vorstädte zu werfen, welche aber nur Wiener tödten konnten, da die Franzosen in ihren Trancheen geschützt, und durch die Gewohnheit des Krieges gesichert waren.

Die Wiener waren in tödtlicher Angst, und schon hielt man die Stadt für verloren, als der Kaiser Napoleon, um der Hauptstadt die traurigen Folgen einer langwierigen Vertheidigung dadurch zu ersparen, daß er sie schleunig unnütz machte, über den Donauarm setzen, und den Prater occupiren ließ.

Um 8 Uhr meldete ein Officier dem Erzherzog, daß eine Brücke erbaut würde, eine große Anzahl Franzosen schwimmend über den Fluß gesetzt hätten, und schon am andern Ufer wären. Auf diese Nachricht erblaßte der wüthende Prinz, Furcht bemächtigte sich aller seiner Sinne. In Eil durchstreifte er den Prater, schickte jedes Bataillon, das er antraf, über die Brücke zurück, und floh, ohne die mindeste Veranstaltung zu treffen, ohne jemanden das Commando zu übergeben, das er verließ; und doch war dieß derselbe, der eine Stunde vorher noch schwur, sich unter den Trümmern der Hauptstadt zu vergraben. Dieses traurige Ende des Hauses Lothringen war von vernünftigen Männern, selbst der entgegengesetzten Meinungen, vorausgesehen worden. Manfredini hatte eine Audienz von dem Kaiser verlangt, um ihm vorzustellen, daß dieser Krieg schwer auf sein Gewissen fallen, daß er den Ruin seines Hauses herbeiführen würde, und daß die Franzosen bald

in Wien seyn würden. „Ei was!“ antwortete der Kaiser, „sie sind ja alle in Spanien.“ —

Auch Thugut benutzte das alte Vertrauen, das der Kaiser in ihn gesetzt hatte, und that mehreremal Vorstellungen.

Der Fürst von Ligne sagte laut: „Ich glaubte alt genug zu seyn, um die österreichische Monarchie nicht zu überleben.“ Und als der alte Graf Wallis den Kaiser zur Armee abgehen sah, sagte er: „Es ist Darius, der dem Alexander entgegen eilt; dasselbe Schicksal erwartet ihn.“

Der Graf Ludwig von Kobenzel, der vorzüglichste Urheber des Krieges von 1805, schrieb noch auf seinem Todenbette, und 24 Stunden vor seinem Hinscheiden, einen starken und ernsten Brief an den Kaiser. „Ew. Majestät,“ sagte er darin, „sollten sich in dem Zustande, in den der Preßburger Friede Sie versetzt hat, glücklich schätzen; Sie nehmen den zweiten Rang unter den Mächten von Europa ein; es ist der Rang Ihrer Vorfahren. Möchten Sie einem Kriege entsagen, zu dem Sie nicht gereizt sind, und der den Untergang Ihres Hauses nach sich ziehen wird; Napoleon wird siegen, er wird das Recht haben, unerbittlich zu seyn.“ u s w. Diese letzte Handlung Kobenzels verbreitete Interesse über seine letzten Augenblicke.

Der Minister des Innern, Fürst von Zinzendorf, und mehrere Staatsmänner, welchen, so wie ihm, die Bestechungen und die unseligen Täuschungen des Augenblicks fremd geblieben waren, so wie viele andere ausgezeichnete Personen, und der angesehenste Theil der Bürgerschaft, theilten und äußerten alle dieselbe Meinung.

Aber der gedemüthigte Stolz des Kaisers Franz des Zweiten, der Haß des Erzherzogs Carl gegen die Russen, sein innerer Gram, Rußland und Frankreich so innig vereint zu sehen, Englands Gold, das den Minister Stadion bestochen hatte, der Leichtsinn und die Inconsequenz von einigen sechzig Weichlingen, die Heuchelei und die falschen Berichte des Ge-

sandten Metternich, die Intriguen der Razumowski, der Dalpozzo, Schlegel, Genz und anderer Abentheurer, welche England auf dem festen Lande unterhält, um die Uneinigkeit zu nähren, haben diesen unsinnigen, ruchlosen Krieg verursacht.

Ehe die Franzosen Sieger auf dem Schlachtfelde waren, sagte man, sie wären nicht zahlreich, es wären keine mehr in Deutschland; ihre Corps beständen nur aus Conscribirten, ihre Cavallerie wäre zu Fuß, die kaiserl. Garde in Empörung; die Pariser in Aufruhr gegen den Kaiser Napoleon. Nach unsern Siegen aber sagte man: die französische Armee wäre unzählbar, hätte nie aus abgehärtetern und tapferern Leuten bestanden; die Anhänglichkeit der Soldaten an Napoleon gebe ihnen allen dreifache, vierfache Kräfte; ihre Cavallerie wäre herrlich, zahlreich, furchtbar; ihre Artillerie besser bespannt, als die irgend einer Nation, marschire mit Blitzesschnelle ꝛc.

Schwache Fürsten! Bestochene Cabinete! Unwissende, leichtsinnige, inconsequente Menschen! Dieß sind doch dieselben Fallstricke, welche England seit 15 Jahren euch stellt, und immer fallt ihr hinein! Aber die traurige Entwickelung, die ihr vorbereitet habt, ist endlich erfolgt, der Friede des festen Landes ist auf immer gesichert.

Der Kaiser hat gestern die Division schwerer Cavallerie des Generals Nansouty gemustert. Er lobte die Haltung dieser schönen Division, welche, nach einem so thätigen Feldzuge, fünftausend Pferde in Schlachtlinie aufstellte. Se. Majestät haben zu den erledigten Stellen ernannt, und bewilligten den Freiherrn-Titel, mit Güterschenkungen, dem tapfersten Officier, und das Zeichen der Ehrenlegion, mit dem Gehalt von 1200 Franken, dem tapfersten Cürassier eines jeden Regiments.

Man hat zu Wien 500 Kanonen, viele Lavetten, Flinten, Pulver und zubereitete Munitionen, so wie eine große Anzahl Kanonenkugeln und gegossenes Eisen gefunden.

Nur zehn Häuser sind während des Bombardements abgebrannt. Die Wiener haben bemerkt, daß dieses Unglück gerade die eifrigsten Theilnehmer des Kriegs getroffen hat; auch sagten sie, der General Andreossy richte die Batterien.

Die Ernennung dieses Generals zum Gouverneur von Wien war allen Einwohnern angenehm; er hatte ehrenvolle Andenken in der Hauptstadt zurückgelassen, und genoß dort der allgemeinen Achtung.

Die wenigen Rasttage sind der Armee sehr gut zu statten gekommen; das Wetter ist so schön, daß wir fast gar keine Kranke haben. Der Wein, der unter die Truppen ausgetheilt wird, ist gut und in Ueberfluß.

Die österreichische Monarchie hatte zu diesem Kriege einen erstaunenden Kraftaufwand gemacht; man berechnet, daß seine Rüstungen ihm über 300 Millionen in Papier gekostet haben. Die Masse der in Umlauf befindlichen Bankozettel gehet über 1500 Millionen. Der Wiener Hof hat die Platten zu dieser Art von Assignaten mitgenommen, welche auf einen Theil der Minen der Monarchie, das heißt, auf ein fast schimärisches Eigenthum, und worüber man nicht verfügen kann, angewiesen sind. Während dergestalt ein Papiergeld verschwendet wurde, welches das Publikum nicht realisiren konnte, und welches noch täglich an Werth verlor, ließ der Hof durch die Wiener Banquiers alles Gold, was nur aufzutreiben war, aufkaufen, und schickte es ins Ausland. Noch vor einigen Monaten wurden mehrere Kästen mit Gold-Dukaten, mit dem kaiserlichen Insiegel versiegelt, durch das nördliche Deutschland nach Holland verschickt.

19.

Neuntes Bülletin.

Wien, den 19. Mai 1809.

Während die Armee zu Wien einige Zeit ausruhete, ihre verschiedenen Corps sich vereinigten, der Kaiser Musterungen

hielt, um die Tapfern zu belohnen, welche sich ausgezeichnet hatten, und die erledigten Stellen zu besetzen, wurde alles zubereitet, was zu der so wichtigen Operation des Uebergangs über die Donau nothwendig war.

Der Prinz Carl, welcher nach der Schlacht bei Eckmühl auf das andere Donauufer geworfen war, hatte keinen andern Zufluchtsort mehr, als die böhmischen Wälder.

Der Kaiser würde, wenn er die Ueberreste der Armee des Erzherzogs Carl ins Innere von Böhmen verfolgt hätte, ihm seine Artillerie und sein Gepäck genommen haben; aber dieser Vortheil wiegt die Unannehmlichkeit nicht auf, seine Armee vierzehn Tage hindurch in armen, gebirgigten, verheerten Ländern herumzuführen.

Der Kaiser nahm keinen Plan an, welcher seinen Einzug in Wien auch nur um einen Tag hätte verzögern können, indem er wohl vermuthete, daß man in dem aufgereitzten Zustande, den man erregt hatte, diese Stadt, welche eine vortreffliche mit Bastionen versehene Ringmauer hat, zu vertheidigen, und dadurch den Kriegsoperationen ein Hinderniß entgegen zu setzen, bedacht seyn würde. Von der andern Seite zog seine italiänische Armee seine Aufmerksamkeit auf sich, und der Gedanke, daß die Oesterreicher das Friaul und seine schönen Provinzen an der Piave besetzt hielten, ließ ihm keine Ruhe.

Der Marschall, Herzog von Auerstädt, blieb in seiner Stellung vor Regensburg, so lange der Erzherzog Carl auf dem Rückzuge nach Böhmen begriffen war, und gleich darauf ging er über Passau und Linz auf das linke Donauufer zu, indem er dem Prinzen um vier Tagemärsche zuvor kam. Das Corps des Fürsten von Ponte-Corvo erhielt dieselbe Richtung. Anfänglich machte es eine Bewegung auf Eger, welches den Prinz Carl nöthigte, das Corps des Generals Bellegarde

dorthin zu detaschiren *), aber durch einen Contremarsch ging er plötzlich wieder auf Linz zu, wo er dem General Bellegarde zuvorkam, welcher, als er von diesem Contremarsch unterrichtet war, sich ebenfalls nach der Donau gerichtet hatte.

Diese geschickten Manövres, welche, wie die Umstände es erforderten, täglich gemacht wurden, haben Italien befreit, die Vormauern des Inn, der Salza, der Traun, so wie alle feindliche Magazine ohne Vertheidigung in unsere Gewalt gebracht, Wien unterworfen, die Milizen und die Landwehr aufgelöst, die Niederlage der Corps des Erzherzogs Ludwig und des Generals Hiller beendigt, und den feindlichen Feldherrn vollends um seinen Ruhm gebracht.

Dieser, welcher den Marsch des Kaisers mit ansah, mußte bedacht seyn, sich nach Linz zu begeben, über die Brücke zu gehen, und sich dort mit dem Corps des Erzherzogs Ludwig und des Generals Hiller zu vereinigen; aber die französische Armee hatte sich dort noch einige Tage eher, als er dort ankommen konnte, zusammen gezogen. Er hätte hoffen können, seine Vereinigung zu Krems zu bewirken; vergebliche Rechnung! er war um vier Tage zurück, und der General Hiller war genöthigt, als er wieder über die Donau ging, die schöne Brücke zu Krems zu verbrennen. Endlich hoffte er, sich noch vor Wien zu vereinigen; aber auch jetzt war er um mehrere Tage verspätet.

Der Kaiser hat gegen dem Dorfe Eberdorf über, zwei Stunden oberhalb Wien, eine Brücke über die Donau werfen lassen. Der Fluß, welcher an diesem Ort in mehrere Arme getheilt ist, hat hier eine Breite von 400 Toisen. Die Operation ging gestern, den 18. um 4 Uhr Nachmittags, vor sich. Die Division Molitor wurde ans andre Ufer gesetzt, und warf

---

*) M. s. die erste Note zum 6. Bülletin hierüber nach.

die schwachen Abtheilungen nieder, welche ihr das Terrain streitig machen, und den letzten Donauarm besetzen wollten.

Die Generale Bertrand und Pernetti haben an den beiden Brücken arbeiten lassen, wovon die eine über 240 und die andere über 130 Toisen lang ist, und welche beide durch eine Insel zusammenhängen. Morgen, hofft man, werden die Arbeiten vollendet seyn.

Allen eingezogenen Erkundigungen nach muß der Kaiser von Oesterreich zu Znaim seyn.

Noch ist in Ungarn keine Aushebung bewerkstelligt *). Diese Nation scheint, da sie ohne Waffen, ohne Sattelzeug, ohne Geld, und dem Hause Oesterreich sehr wenig zugethan ist, jede Art von Hülfsleistung verweigert zu haben.

---

*) Wenige Tage vorher, am 15. Mai, hatte Napoleon eine Proclamation an die Ungarn, aus seinem kaiserlichen Hauptquartiere zu Schönbrunn, erlassen, die wir hier als Note zu obiger Bemerkung über diese Nation mittheilen, da sie von Seiten der Ungarn nie beachtet worden zu seyn scheint. Wenigstens haben sie vor dieser Proclamation sich nicht thätiger für Oesterreichs Interesse gezeigt, als nach dem Erlaß derselben.

In Unserm kaiserl. Lager von Schönbrunn, den 15. Mai 1809.

„Ungarn! Der Kaiser von Oesterreich hat, ungetreu seinen Verträgen und die Großmuth, mit der ich ihn nach drei auf einander folgenden Kriegen, und vorzüglich nach dem vom J. 1805, behandelt habe, verkennend, meine Armeen angegriffen. Ich habe diesen ungerechten Anfall zurückgestoßen; Gott, der Siegbringende, der den Undankbaren und den Meineidigen bestraft, war meinen Waffen

Au quartier-général-impérial de Schönbrunn, le 15. Mai 1809.

„Hongrois! l'Empereur d'Autriche, infidèle à ses traités, méconnaissant la générosité, dont j'avais usé envers lui après trois guerres consécutives, et notamment après celle de 1805, a attaqué mes armées. J'ai repoussé cette injuste aggression; le Dieu qui donne la victoire et qui punit l'ingrat et le parjure, a été favorable à mes armes; je suis en-

Der General Lauriston, Adjudant Sr. Majestät, ist an der Spitze der badenschen Infanteriebrigade und der leichten Cavalleriebrigade des Generals Kolbert von Neustadt nach Bruck und auf den Sömmeringberg marschirt, ein hohes Gebirge, welches die Gewässer, die sich ins mittelländische Meer ergießen, scheidet. Bei diesem schwierigen Uebergang hat er einige hundert Gefangene gemacht.

Der General Dupellin ist auf Mariazell marschirt, wo

---

günstig; ich bin in Oesterreichs Hauptstadt eingezogen und stehe an Euern Gränzen. Aber der Kaiser von Oesterreich, nicht Ungarns König, ist es, der mir den Krieg erklärt hat. Eurer Verfassung gemäß hätte er dieß ohne Eure Einwilligung nicht thun können. Euer stetes Vertheidigungs-System und die von Euerm letzten Reichstage genommenen Maßregeln haben hinlänglich gezeigt, daß Euer Wunsch beständig für die Beibehaltung des Friedens war.“

„Ungarn! der Augenblick ist gekommen, wo Ihr Eure Unabhängigkeit wieder erlangen könnt. Ich biete Euch den Frieden an und die Unverletzlichkeit Eures Gebietes, Eurer Freiheit, Eurer Verfassung, sie mag nun in ihrer bisherigen Form beibehalten, oder von Euch selbst — wenn Ihr glaubt, daß der Geist der Zeit und das Wohl Eurer Mitbürger es erheischen, modificirt werden. Ich verlange nichts von Euch; ich will nur eine freie und unabhängige

tré dans la capitale d'Autriche et je me trouve sur vos frontières. C'est l'Empereur d'Autriche, qui m'a declaré la guerre, et non le Roi de Hongrie. Par vos constitutions il n'aurait pu le faire sans votre consentement: votre systême constamment défensif et les mesures prises par votre dernière diète ont fait assez connaître que votre voeu était pour le maintien de la paix.“

„Hongrois! le moment est venu de recouvrer votre indépendance. Je vous offre la paix, l'intégrité de votre territoire, de votre liberté et de vos constitutions, soit telles qu'elles ont existé, soit modifiées par vous-mêmes, si vous jugez que l'esprit du tems et les interêts de vos concitoyens l'exigent. Je ne veux rien de vous; je ne desire que vous voir nation libre et indépendante.

er ungefähr 1000 Mann von der Landwehr entwaffnet und einige hundert Gefangene gemacht hat.

Der Marschall, Herzog von Danzig, ist auf Inspruck marschirt; er stieß den 14. auf den General Chasteller mit seinen Tirolern. Er hat ihn geworfen, 700 Mann gefangen gemacht, und 11 Stück Geschütz erbeutet. Kuffstein ist den 12. deblokirt worden. Der Kammerherr Sr. Majestät,

---

Nation in Euch sehen. Eure Vereinigung mit Oesterreich gereicht Euch zum Verderben. Euer Blut floß für dasselbe in entfernten Erdstrichen *), und Euer theuerstes Interesse wurde stets dem seiner Erbstaaten aufgeopfert. Ihr machtet den schönsten Theil seines Reichs aus, und doch waret Ihr immer nur eine fremden Leidenschaften unterworfene Provinz. Ihr habet Nationalsitten, eine Nationalsprache, Ihr rühmt Euch eines uralten und ruhmvollen Ursprungs. **Werdet wieder eine Nation!** — Gebt Euch einen König Eurer eigenen Wahl, der nur für Euch regiere, der unter Euch wohne, nur von Euern Bürgern und Euern Soldaten umgeben sey. **Dieß** ist es, Ungarn! was ganz Europa (?), dessen Blicke auf Euch gerichtet sind, von Euch will; dieß ist es, was mit ihm auch ich von

Votre union avec l'Autriche a fait votre malheur: votre sang a coulé pour elle dans des regions éloignées, et vos intérêts les plus chers ont été constamment sacrifiés à ceux de ses Etats heréditaires; vous formiez la plus belle partie de son Empire, et vous n'étiez qu'une province asservie à des passions, qui vous etaient étrangères. Vous avez des moeurs nationales, une langue nationale; vous vous vantez d'une illustre et ancienne origine. Reprenez donc votre existence comme nation! ayez un Roi de votre choix, qui ne règne, que pour vous, qui réside au milieu de vous, qui ne soit environné que de vos citoyens et de vos soldats! Hongrois! voilà ce que vous demande l'Europe entière, qui vous regarde:

*) Man vergleiche mit obiger Stelle mehrere in den österreichischen Proclamationen.

Germain, welcher sich in dieser Festung eingeschlossen hatte, hat sich wohl verhalten.

Folgendes ist jetzt die Stellung der Armee: die Corps der Marschälle, Herzöge von Rivoli und von Montebello, und das Grenadiercorps des Generals Oudinot, sind zu Wien, so wie auch die Kaisergarde. Das Corps des Marschalls Herzogs von Auerstädt, ist zwischen St. Pölten und Wien vertheilt. Der Marschall, Fürst von Ponte-Corvo, ist mit

---

Euch verlange. Ein ewiger Friede, Handelsverbindungen, eine sichere Unabhängigkeit: dieß ist der Lohn, der Eurer wartet, wenn Ihr Eurer und Eurer Vorfahren würdig seyn wollt.«

»Ihr werdet diese uneigennützigen und großmüthigen Anerbietungen nicht von Euch weisen und Euer Blut nicht für schwache Fürsten verspritzen wollen, welche stets von Ministern beherrscht werden, die von England, diesem Feinde des festen Landes, welches nur auf den Alleinhandel und unsere Zwistigkeiten seinen Wohlstand gründet, bestochen sind.«

»Vereiniget Euch zu einem allgemeinen Reichstage in den Feldern von Rakos, nach der Weise Eurer Vorfahren, und gebt mir dann Euern Entschluß zu erkennen.«

Unterz. »Napoleon.«
Auf Befehl des Kaisers:
Der Fürst von Neufchatel, Major-General,
Unterz. »Alexander.«

voilà ce que je vous demande avec elle. Une paix éternelle, des relations de commerce, une indépendance assurée: tel est le prix, qui vous attend, si vous voulez être dignes de vos ancêtres et de vous-mêmes.“

„Vous ne repousserez pas ces offres libérales et généreuses et vous ne voudrez pas prodiguer votre sang pour des princes faibles, toujours asservis à des ministres corrompus et vendus à l'Angleterre, à cet ennemi du continent, qui a fondé ses prospérités sur le monopole et sur nos divisions!!“

„Réunissez vous en diète nationale, dans les champs de Racos, à la manière de vos aïeux, et faites-moi connaître vos résolutions.“

S. „Napoleon.“
Par l'Empereur:
Le prince de Neufchatel, Major-Général,
S. „Alexandre.“

den Sachsen und Wirtembergern zu Linz; er hat eine Reserve zu Passau. Der Marschall, Herzog von Danzig, ist mit den Baiern zu Salzburg und Inspruck.

Der Oberst, Graf von Czernichew, Adjudant des russischen Kaisers, welcher nach Paris geschickt worden war, ist gerade, als die Armee in Wien einrückte, angekommen. Von diesem Augenblicke an versieht er den Dienst und folgt Sr. Majestät. Er hat Nachrichten von der russischen Armee gebracht, welche vor dem 10. oder 12. Mai nicht aus ihren Cantonnements wird haben ausrücken können.

* * *

20.

Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Baiern ꝛc. Entbieten allen, welche dieses lesen, Unsern Gruß! Ohne Kriegserklärung, ohne vorhergegangene Rücksprache, wurden Unsere Staaten am 9. d. feindlich überschritten, Wir sahen Uns genöthigt, Unsere Hauptstadt zu verlassen, und Oesterreichs Truppen besetzten sie. Diese Verletzung des Völkerrechts wird sicher der verdienten Strafe nicht entgehen, und die Fürsten des rheinischen Bundes, durch dessen erhabenen Beschützer geschirmt, werden ihre Unabhängigkeit aufrecht erhalten, und durch Thaten und Siege den verführerischen Proclamationen der Feinde antworten, welche nur die Rechte der Souveraine angreifen, und einen, die bürgerliche Ordnung untergrabenden, Schwindelgeist zu verbreiten suchen. Bürger und Krieger Baierns! Ihr kennt Unsere Liebe zu Euch, Ihr wißt, daß Euer Glück die stete Sorge Unsers Herzens war, — Ihr wißt, daß seit dem Unsere politische Existenz befestigenden Frieden von Preßburg Ihr stets Ursache hattet, Euch wegen Unserer neuern Verhältnisse mit den Mächten Europens Glück zu wünschen. Bürger und Krieger Baierns!

Oesterreich will unter dem Vorwande, Euch frei zu machen, die Unabhängigkeit Unseres Vaterlandes zernichten, seine Kräfte zerstören, seinen Umfang verringern. Es sucht nichts anders, als seinen gefährlichen Einfluß wieder herzustellen, und jene Willkühr wieder aufleben zu machen, die sich der Kaiser von Oesterreich unter dem anspruchlosen Titel eines Oberhaupts des deutschen Reichs von jeher zugeeignet hatte. Unsre Krone ist's, welcher man den Untergang droht, der Name Baiern ist's, den man aus der Reihe der Mächte zu vertilgen sucht. Unter einem geheuchelten Eifer für Euer Wohl will man Euch zu Mitschuldigen eines ungerechten Angriffs machen, Unsere Feinde verbergen ihre Plane nicht, Baiern ist bestimmt, zerstückelt zu werden, und aus seinen Trümmern sollen Baronien, abhängig vom Wiener Cabinet, hervorgehen. Diese ihre thörichten und ungerechten Plane sollen vertilgt werden; dafür bürgen uns die Treue Unserer Baiern, die Tapferkeit Unserer Soldaten, und die Größe und Macht Unseres erhabenen Bundesgenossen. In diesem großen Kampfe wird Recht über Unrecht siegen, Baierns Existenz wird endlich eine Festigkeit erhalten, welche es vor allen künftigen Angriffen seines ehrgeizigen Nachbars sicher stellt. Ihr werdet durch Eure Anstrengungen, durch Eure Theilnahme zum Glücke Unserer Waffen und jenem Unseres großen Alliirten mitwirken. Bald werden Wir in Unsere Hauptstadt zurückkehren. Unsere Feinde werden vor dem Beschützer Unseres Vaterlandes fliehen, das Unheil des Krieges, weil sie ihn doch wollen, wird, wie im Jahre 1805 auf ihr eigenes Gebiet gewälzt werden, und es werden solche Resultate hervorgehen, daß sie nicht mehr die Ruhe des Continents zu stören, und ihre Nachbarn zu Opfern der Intriguen ihres Cabinets zu machen vermögen.

Dillingen, den 17. April 1809.

Max. Joseph.

21.

„Se. Majestät der König von Wirtemberg haben es Sich seit dem Abschluß des Friedens zu Preßburg vorzüglich angelegen seyn lassen, die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen dem Königreich Wirtemberg und dem österreichischen Kaiserstaat stets fester zu begründen, und Sich bemüht, Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich unzweideutige Beweise Ihres aufrichtigen Wunsches zu geben, die hergestellte Eintracht nicht nur zu befestigen, sondern auch enger zu knüpfen. Mit Bereitwilligkeit kamen Se. königl. Majestät dem von dem Wiener Hof geäußerten Wunsch, über die Erfüllung der in dem Art. VIII. des Preßburger Friedens übernommenen Verbindlichkeiten nähere Unterhandlungen zu pflegen, entgegen, und sandten ungesäumt einen eignen Bevollmächtigten nach Günzburg, als dem von dem österreichischen Abgeordneten zum Zusammentritt der Bevollmächtigten der mit Wirtemberg gleich interessirten Höfe ausersehenen Ort, mit den nöthigen Instructionen versehen, ab. Wenn der kaiserl. österreichische Bevollmächtigte v. Steinherr dieß Unterhandlungsgeschäft mit einer auf allerhöchsten Auftrag seines Hofes am 8. Juni 1806 übergebenen Note begann, und in derselben bestimmt erklärte, daß der kaiserl. österreichische Hof die Herausgabe der sehr beträchtlichen, auf den ehemaligen schwäbisch-österreichischen, durch den Preßburger Frieden abgetretenen Provinzen radicirten Studien- und Religionsfond ungesäumt werde eintreten lassen, sobald die Höfe von Stuttgart, München und Carlsruhe sich über die Abtheilung dieser Fonds unter sich würden verständigt, und die stiftungsmäßige Verwendung derselben würden zugesagt haben; so konnte hiernach der glückliche und baldige Ausgang der in Günzburg eingeleiteten Unterhandlungen nicht bezweifelt werden. Wirklich kam auch ein Vertrag schon am 12. Nov. 1806 zu Stande. Die Höfe von Stuttgart, München und Carlsruhe säumten nicht,

dasjenige zu ratificiren, was ihre Bevollmächtigte beschlossen hatten. Der Wiener Hof hingegen verschob auf eine unerklärbare Weise die Ertheilung der von seinem Bevollmächtigten zugesicherten Ratification, und verweigerte sie nach Ablauf mehrerer Monate unter dem leeren Vorwande, daß sein Bevollmächtigter die erhaltenen Instructionen überschritten habe. Ja, er verband mit dieser unerwarteten Erklärung die höchst ungerechte Zumuthung, es müßten die Höfe von Stuttgart, München und Carlsruhe neue Unterhandlungen mit dem Wiener Cabinet eingehen, ehe dasselbe sich zur Herausgabe der beträchtlichen, in seinem Besitz befindlichen, Studien- und Religionsfonds verstehen könne. Unwirksam blieben alle gegen ein solches ungerechtes, den ausdrücklichen Bestimmungen des Preßburger Friedens und den im Lauf der Unterhandlungen gegebenen Zusicherungen zuwiderlaufendes, Benehmen. Hülfsbedürftige Personen, die ihren ganzen Unterhalt aus jenen Fonds beziehen sollten, ließ der Wiener Hof in Noth und Elend schmachten, und verweigerte sogar die Zurückgabe der Cautionen, welche die in den abgetretenen Provinzen angestellt gewesenen Rechnungsbeamten baar hinterlegt hatten. So wenig Se. Majestät der König von Wirtemberg Gründe aufzufinden vermochten, welche ein solches Betragen nur im mindesten hätten rechtfertigen können, so wenig Sie es vereinbaren konnten, daß der Wiener Hof in eben dem Augenblick, in welchem er die freundschaftlichsten Zusicherungen ertheilte, solche gehässige Grundsätze aufzustellen, und mit Beharrlichkeit zu behaupten vermöge; so hegten gleichwohl Se. königl Maj. fortdauernd die Ueberzeugung, es werde endlich des Kaisers von Oesterreich Majestät den diesseitigen Vorstellungen statt geben, und denjenigen Verbindlichkeiten ein Genüge leisten, welche der Preßburger Friede unwidersprechlich ihm auferlegt hatte. Diese Ueberzeugung mußte Se. königl Majestät bestimmen, den Beistand Ihres mächtigen Bundesgenossen nicht aufzurufen, um Oesterreich zu veranlassen, auch gegen Wir-

temberg die Verpflichtungen eines Friedens zu erfüllen, welchen der französische Kaiser mit seinen siegreichen Heeren erfochten und vorgezeichnet hatte. Selbst in dem Augenblick, in welchem der österreichische Hof ungewöhnliche Kriegsrüstungen machte, und Frankreich und seine Bundesgenossen nöthigte, eine kriegerische Stellung anzunehmen, und Ihre Heere zur Abwehrung des von Oesterreich gedrohten feindlichen Angriffs im Herbste vorigen Jahres zu versammeln, konnten Se. königl. Majestät Sich nicht entschließen, das Ihrem Reich und Ihren Unterthanen von demselben zugefügte Unrecht geltend machen zu wollen; Sie glaubten vielmehr den von dem Wiener Hofe mit scheinbarer Aufrichtigkeit gegebenen Zusicherungen; Sie überzeugten Sich gern, daß Oesterreich die Erhaltung des Friedens mit Frankreich und seinen Bundesgenossen wünsche, und vertrauten den vom Wiener Hofe geäußerten freundschaftlichen Gesinnungen in so hohem Grade, daß Sie Sich zu Anfang dieses Jahres entschlossen, einen eigenen Bevollmächtigten nach Wien abzuordnen, um durch ihn umfassende Unterhandlungen zur Beseitigung aller und jeder Irrungen, welche mit dem Wiener Hofe bestanden, anknüpfen zu lassen. Durch diesen neuen Beweis von Freundschaft und Vertrauen hofften Se. königl. Majestät den Wiener Hof zu bestimmen, daß derselbe nicht nur jene widerrechtlich vorenthaltene Fonds endlich herausgeben und sich zu einem gütlichen Arrangement wegen Ausbezahlung der seit vielen Jahren der Krone Wirtemberg in Rückstand verbliebenen sehr beträchtlichen, die Summe von 25 Millionen Gulden übersteigenden, Forderungen verstehen, sondern auch endlich geneigt seyn werde, den königl. Unterthanen, welche in österreichischen Militairdiensten stehen, die ihnen gegen ihren Willen und ihre Neigung vorenthaltene Entlassung zu ertheilen, und ihnen die Rückkehr in ihr Vaterland zu gestatten. Kaum hatte jedoch der Bevollmächtigte Sr. Majestät des Königs von Wirtemberg, in Gemeinschaft mit dem am Wiener Hofe beglaubigten

königl. Gesandten, die aufgetragenen Unterhandlungen begonnen, so erklärte nicht nur ihm das kaiserl. österreichische Ministerium, daß eine Fortsetzung der Unterhandlungen nicht Statt haben könne, sondern es wurde auch der österreichische Gesandte am königl. Hofe plötzlich von Stuttgart abberufen, und ihm der Befehl ertheilt, seinen Posten ungesäumt, und ohne sich bei dem königl. Hofe zu beurlauben, zu verlassen. Der Grund, mit welchem man eine solche wahrhaft feindselige Maßregel zu rechtfertigen suchte, ward in den Aufruf gelegt, wodurch Se. königl. Majestät diejenigen Ihrer Unterthanen, welche sich außerhalb den Staaten des rheinischen Bundes aufhalten, und in Dienstverhältnissen sich befinden, zur Rückkehr in das Vaterland und zum Eintritt in königl. Dienste aufgefordert haben. Diese Verfügung wagte der österreichische Hof als eine ungerechte, völkerrechtswidrige, und einen offenen Friedensbruch aussprechende, Maßregel zu bezeichnen. Der österreichische Gesandte am königl. Hofe machte am 29. März die Eröffnung dieser seltsamen Ansicht, welche sein Hof einer in den unbezweifelten Souverainetätsrechten gegründeten Verfügung beilegte, dem königl. Minister der auswärtigen Angelegenheiten erst mündlich, dann aber auch schriftlich in einer amtlichen Note, und verband damit, auf ausdrücklichen Befehl seines Hofes, das Verlangen, ihn und das gesammte Gesandtschaftspersonale mit den nöthigen Reisepässen zu versehen. Eine solche eben so unerwartete als höchst auffallende Erklärung mußte Se. königl. Majestät in das größte Erstaunen setzen; Sie konnten Sich nicht überzeugen, daß wirklich der Wiener Hof gemeint seyn könne, Ihnen die Ausübung eines Rechts streitig machen, und für eine Verletzung des Völkerrechts erklären zu wollen, das unbestritten einem jeden Regenten zusteht, das alle Monarchen zu jeder Zeit ausgeübt haben, das der Wiener Hof selbst noch ganz kürzlich gegen Wirtemberg angewandt, und das endlich Se. königl. Majestät schon seit länger als zwei Jahren mit so wenigem Widerspruche Oesterreichs

in Vollzug gesetzt hatte, daß das Wiener Cabinet sich für die Befreiung mehrerer Individuen von der Anwendung desselben verwandte, und auch erhielt. Se. königl. Majestät konnten demnach hierin nur einen übel gewählten Vorwand des Wiener Hofes finden, um seine längst genährten feindlichen Absichten gegen das Königreich Wirtemberg endlich laut zu verkündigen; Sie konnten dabei die leitenden Rathschläge einiger Ihrer in kaiserlich-österreichischen Staatsdiensten stehenden Unterthanen nicht verkennen, welche, vom Privatinteresse angetrieben, die aufliegenden Pflichten gegen ihr Vaterland und auch gegen ihren Dienstherrn so weit vergaßen, daß sie aus ihrer Sache eine Staatsangelegenheit machten, und Se. Majestät den österreichischen Kaiser zu Ergreifung einer Maßregel bestimmten, welche Se. königl. Majestät als eine Kriegserklärung betrachten, und Sie von der bestimmten Absicht des Wiener Hofes, eine feindliche Stellung gegen Sie und Ihr Reich annehmen zu wollen, überzeugen mußte. Se. königl. Majestät wurden daher bestimmt, auch Ihre Gesandtschaft am kaiserl. österreichischen Hofe abzurufen. Voll Vertrauen jedoch, es werde der Wiener Hof das heiligste aller zwischen civilisirten Nationen bestehenden Rechte, das der Unverletzbarkeit der Gesandten, ehren, ließen Se. königl. Majestät dem an Ihrem Hof bevollmächtigt gewesenen österreichischen Gesandten die verlangten Reisepässe gleich, und ohne die gleichmäßige Abreise Ihres Gesandten von Wien abzuwarten, zustellen. Allein Se. königl. Majestät müssen nur zu sehr besorgen, daß in Ihrem Gesandten Oesterreich sich auch noch die empörendste Verletzung des Völkerrechts erlaubt habe. Denn schon sind mehrere Wochen verstrichen, ohne daß Se. königl. Majestät die geringsten Nachrichten von Ihrer, durch einen außerordentlichen Courier abgerufenen Gesandtschaft in Wien erhalten haben, ohne daß Sie unterrichtet worden sind, ob jener Courier angekommen, und ob dem Gesandten, dem eigends nach Wien abgeordneten geheimen Legationsrath v. Feuerbach und

dem übrigen Gesandtschaftspersonale die geforderten Pässe ertheilt, und eine sichere Abreise ihnen gestattet worden sey, während dem hingegen Oesterreich seine feindlichen Gesinnungen gegen Se. königl. Majestät in einer unterm 5. d. M. erlassenen, den öffentlichen Blättern übergebenen, Verordnung noch mehr an den Tag gelegt hat, während die österreichische Armee über den Inn gesetzt, feindlich in Baiern eingerückt ist, und am 9. d. M. an Frankreich und folglich auch an alle mit dieser Macht verbündeten Reiche und Staaten, den Krieg erklärt hat. Se. königl. Majestät übergeben das von Oesterreich gegen Sie beobachtete Benehmen der Beurtheilung von ganz Europa. Im hohen Bewußtseyn der Gerechtigkeit Ihrer guten Sache greifen Sie zu den Waffen, um mit allen von der Vorsehung in Ihre Hände gelegten Mitteln und mit der ganzen Macht Ihres Reichs den höchst ungerechten Angriff Oesterreichs abzuwenden, und die bedrohte Sicherheit und Ruhe Ihres Reichs zu schützen; zugleich aber auch die Verbindlichkeiten zu erfüllen, welche Sie in den, zwischen Ihnen und Frankreich bestehenden, Verträgen und Bündnissen übernommen haben.

Ludwigsburg, den 17. April 1809.

22.

Carl, von Gottes Gnaden, souverainer Fürst von Aschaffenburg, Regensburg, Frankfurt, Primas des rheinischen Bundes, Erzbischoff von Regensburg rc. Der Krieg ist ausgebrochen; die baierische Nation, geachtet durch ihre Redlichkeit, ihre Tapferkeit, ihre Liebe zu ihrem Souverain, ist den, in einer solchen Krisis unvermeidlichen, Verheerungen ausgesetzt; ihr geliebter Monarch, so wie die erlauchten Personen seiner königl. Familie, sahen sich genöthigt, die Residenz zu verlassen, und Baiern hat nichts gethan, wodurch es sich dieses Unglück sollte zugezogen haben. Es ist unzweifelhaft,

daß die Könige und Souveraine, deren Vereinigung den rheinischen Bund bildet, lebhaft empfinden, daß die Unverletzlichkeit ihres Gebiets, die Sicherheit ihrer Besitzungen, die Erhaltung des Friedens, diese Quelle des öffentlichen Wohls, die wesentlichen Beweggründe ihrer Vereinigung waren, daß ihre wechselseitige Eintracht und das Zutrauen in ihren Schirmer und Beschützer, Se. Majestät den Kaiser Napoleon, die Grundfeste ihrer Sicherheit ausmachen; daß keine Anstrengung ihnen unmöglich scheint, wenn es darauf ankommt, die politische Existenz ihrer Staaten, die von dem allgemeinen Wohl unzertrennlich ist, zu erhalten. Dieß ist die öffentliche Meinung; es sind die Völker, welche man beruhigen muß, wenn man verbreitet, daß die Souveraine, welche sich beeiferten, in die rheinische Conföderation einzutreten, wider ihren Willen in eine Verbindung gezogen worden seyen, welche doch ihre Sicherheit ausmacht, welche sie in den Stand setzt, für ihr und ihrer Unterthanen Wohl alle von der souverainen Unabhängigkeit unzertrennlichen Vortheile zu entwickeln. Da Wir als Primas die Ehre haben, das Organ der rheinischen Conföderation zu seyn, so erfüllen Wir diese Pflicht. Ja, Völker, der Heroismus des erhabenen Beschützers, und die vereinten Anstrengungen der conföderirten Könige und Souveraine, werden mit göttlichem Beistande den festen und dauerhaften Frieden (des Himmels schönstes Geschenk) aufs baldigste zurückführen.

Gegeben zu Frankfurt, am 22. April 1809.

23.

Friedrich August, von Gottes Gnaden König von Sachsen, Herzog von Warschau ꝛc. Europa weiß es, daß Oesterreich, ohne alle Veranlassung und ohne irgend eine vorausgegangene Streitigkeit, seit einiger Zeit so beunruhigende militairische Maßregeln ergriffen und eine so drohende Stellung

angenommen hat, daß seine Nachbarn nicht umhin konnten, sich auf Vertheidigung vorzubereiten. Jetzt ist diese Macht, unter dem eiteln Vorwand, einem Angriffe zuvor zu kommen, so weit gegangen, Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen, Könige von Italien, den Krieg zu erklären, und in das Gebiet des rheinischen Bundes, dessen Beschützer Se. kaiserl. Majestät ist, feindlich einzufallen. Schon dieser ungerechte Ueberfall nöthigte Uns, zu gemeinschaftlicher Vertheidigung Uns mit dem durchlauchtigsten Beschützer des Rheinbundes und mit den mit Uns verbündeten Fürsten zu vereinigen. Ganz neuerlich ließ indeß der Wiener Hof auch noch seine Truppen aus Gallizien in Unser Herzogthum Warschau ohne Kriegserklärung einrücken, und daselbst eine Proclamation verbreiten, die zur Absicht hat, Unsre Unterthanen, Bewohner des Herzogthums, zur Abtrünnigkeit von ihrem rechtmäßigen Beherrscher zu verleiten. Dieß sind die von Oesterreich angenommenen Grundsätze! Einwohner Sachsens! Wir kennen Eure Liebe zu Uns, so wie Ihr diejenige kennt, die Wir gegen Euch hegen, und Wir sind überzeugt, daß Ihr, von der, Unserm durchlauchtigsten Beschützer, Uns selbst und Unsern Alliirten wiederfahrnen, Beleidigung durchdrungen, dieselbe rächen, und Eure Bemühungen mit den Unsrigen vereinigen werdet, um das Vaterland vor dem Schicksal zu sichern, das man ihm bereiten möchte. Tapfere Soldaten! Führet die Waffen gegen Oesterreich mit Vertrauen auf die göttliche Vorsehung. Diese wird das Unrecht bestrafen, und durch den unüberwindlichen Arm des großen Kaisers, Unsers Alliirten, rächen, der schon zugegen ist, um den Feind zurück zu treiben, Euch zum Siege zu führen, und endlich eine feste und dauerhafte Ruhe herzustellen, welche Unser, Euer, und aller Völker Wunsch ist.

Leipzig, den 24. April 1809.

(Unterz.) Friedrich August.

24.

Ludewig, von Gottes Gnaden Großherzog von Hessen, Herzog in Westphalen ꝛc. Ohne vorausgegangene Kriegserklärung wurde der Boden der rheinischen Confoderation von österreichischen Kriegsheeren feindlich überzogen, und die, nach so vielen verheerenden Stürmen, kaum hergestellte Ruhe Deutschlands, durch einen neuen Krieg gestört. Zu gleicher Zeit erschienen Aufforderungen an die Völker des rheinischen Bundes, den feindlichen Angriff auch durch Auflösung der geheiligten Bande zwischen Regenten und Unterthanen zu unterstützen. Aufgefordert durch die Verpflichtungen des rheinischen Bundes und Unsere Regentenfürsorge, alle Gefahren abzuwenden, welche die innere Ruhe und Sicherheit bedrohen könnten, ergreifen wir die, jenen Vorgängen entsprechende, Gegenmaßregeln zur Vertheidigung der gemeinschaftlichen Sache des rheinischen Bundes, so wie zu Abwendung des, aus völkerrechtswidrigen Aufwiegelungen entspringenden, unabsehbaren Verderbens. Zu dem Ende verordnen und erklären Wir hiermit insbesondere Folgendes: 1. Werden alle Unsere Unterthanen, wes Standes und Würde sie seyn mögen, auf ihre Pflichten, und bei Vermeidung schärfster Strafe, so väterlich als ernstlich ermahnet und verwarnet, allen verführerischen Unternehmungen weder Eingang zu geben, noch weniger solche zu verbreiten, oder verführerischen Emissärs Gehör zu geben. Dergleichen Aufruhrstifter und Verbreiter ruhestörerischer Schriften sollen vielmehr von ihnen sogleich angehalten und der Ortsobrigkeit darüber die unverzüglichste Anzeige gemacht werden. Eben so ernstlich geben Wir allen obrigkeitlichen Behörden auf, ihrerseits hierunter, bei Vermeidung schwerer Ahndung, die größte Vorsicht und Aufmerksamkeit zu beobachten. 2. Fordern Wir alle in kaiserl. österreichischen Diensten dermalen noch stehende Angehörige, Vasallen und Unterthanen Unsers Großherzogthums, wes Standes und Würde sie seyen, hier-

durch auf, diese Dienste unverzüglich zu verlassen, sich in Unsere Staaten zurück zu begeben, widrigenfalls, und wenn ihre Rückkehr binnen zwei Monaten nicht erfolgt, ihr sämmtliches, in Unsern Staaten befindliches, Vermögen sogleich in Beschlag genommen, und seiner Zeit eingezogen werden soll. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedruckten Staatssiegels.

Darmstadt, den 24. April.

(Unterz.) Ludewig.

Anmerkung. Von Seiten Wirzburgs erschien zwar keine officielle Declaration öffentlich, doch schon am 15. März hatte der österreichische Minister am Wirzburger Hofe, Graf Buol-Schauenstein, Wirzburg verlassen.

25.

Russische Declaration gegen Oesterreich.

(Aus der Petersburger Hofzeitung vom 22. April (4. Mai) 1809.)

„Der Friede zwischen Frankreich und Oesterreich, der lange wankend war, ist endlich gebrochen. Zufolge der neuesten Nachrichten sind die Oesterreicher in das Herzogthum Warschau und in die Sächsischen und Baierischen Staaten eingefallen. Die Fackel des Krieges, die vor Kurzem auf dem festen Lande erloschen war, ist mit neuem Feuer ausgebrochen, und, nach dem Zusammenhange der Umstände, müssen abermals alle Europäische Mächte daran Theil nehmen.

Die Kriegsrüstungen der Oesterreicher waren der erste Zunder des neuen Krieges. Rußland konnte sie nicht gleichgültig betrachten. Alle Mittel sind angewandt worden, den Krieg in seinem Entstehen zu ersticken; sogar hat man Rußlands Gewährleistung für den ungetheilten Besitz der österrei-

chischen Staaten angeboten, und zugleich erklärt, daß in Kraft des mit Frankreich bestehenden Bündnisses, jeder Versuch, die gegenwärtige Ordnung der Dinge zu verändern, als eine Verletzung der vertragsmäßigen Rechte, welche der militairischen Unterstützung bedürfen, werde angesehen werden.

Oesterreich verwarf die friedlichen Eröffnungen nicht, behauptete aber, daß es nur Vertheidigungsmaßregeln nehme, die blos in der Furcht vor Gefahren ihren Grund hätten, daß es nur einen Vertheidigungskrieg führe, und daß es auf seiner Seite den Frieden nicht brechen werde.

Die Thatsachen haben bewiesen, wie wenig auf diese Zusicherungen zu bauen sey. Die Vertheidigungsmaßregeln, welche unter der Hand weiter gingen, verwandelten sich in Angriff. Statt der Furcht, welche man zu haben schien, fanden sich herrschsüchtige Plane entwickelt, und noch vor den gewöhnlichen Folgen einer Kriegserklärung brach die Besitznahme fremder Staaten aus. Oesterreich, wohl wissend, wie sich Rußland in diesen Umständen benehmen werde, setzt alle Betrachtungen bei Seite, entsagt lieber der russischen Freundschaft, und trägt den Krieg auf unsere Gränzen, ehe es seinen Planen entsage.

Also ist der russischen Legation in Wien befohlen worden, diese Hauptstadt auf der Stelle zu verlassen, und dem österreichischen Botschafter in Petersburg ist die Erklärung zugegangen, daß seine diplomatischen Aufträge aufgehört haben, und alle Verhältnisse mit ihm und seinem Hofe gebrochen sind.« —

* * *

26.

Erzherzog Johann an die Italiäner.

„Italiäner! Höret die Stimme der Wahrheit und der Vernunft. Sie sagt Euch, daß Ihr Frankreichs Sclaven

seyd, und für dasselbe Euer Gold und Euer Blut verschwendet. Das Königreich Italien ist ein bloßes Traumbild, ein bloßer Name. Die Conscription, die Auflagen, die Unterdrückungen aller Art, die Nichtigkeit Eurer politischen Existenz, das sind Thatsachen. Die Vernunft sagt Euch noch überdieß, daß Ihr in diesem Zustande der Erniedrigung weder geachtet, noch ruhig, noch Italiäner seyn könnt. Wollt Ihr es endlich werden? Vereinigt Eure Kräfte, Eure Arme, Eure Herzen mit den großmüthigen Waffen des Kaisers Franz. In diesem Augenblicke läßt er eine bedeutende Armee in Italien vorrücken. Er schickt sie dahin, nicht etwa, um eine eitle Eroberungssucht zu stillen, sondern um sich selbst zu vertheidigen, und die Unabhängigkeit aller Nationen vor einer Sclaverei zu schützen, womit sie durch eine Reihe von Verkehrungen unstreitig bedroht sind. Wenn Gott die tugendhaften Anstrengungen des Kaisers Franz und seiner mächtigen Verbündeten schützt, wird Italien wieder glücklich und geschätzt in Europa werden. Das Oberhaupt der Kirche wird wieder seine Freiheit, seine Staaten erhalten, und eine auf die Natur und wahre Politik gegründete Constitution wird den italiänischen Boden glücklich und für jeden äußern Angriff unerreichbar machen. Franz ist es, welcher Euch eine so glückliche und glänzende Existenz verheißet. Europa weiß es, daß das Wort dieses Fürsten heilig, und eben so unveränderlich, als lauter ist. Der Himmel hat durch seinen Mund gesprochen. Wachet also auf, Italiäner! Stehet auf, und von was immer für einer Partei Ihr gewesen seyd, Ihr noch seyd, fürchtet nichts, wenn Ihr nur Italiäner seyd. Wir kommen nicht, um Untersuchungen anzustellen oder zu strafen, sondern um Euch zu Hülfe zu eilen, Euch zu befreien. Wolltet Ihr wohl in Eurem verworfenen Zustande verharren? Wolltet Ihr weniger thun, als die Spanier, diese heldenmüthige Nation, deren Thaten ihren Worten entsprach? Sind Euch Eure Kinder, Eure Religion, Eure Ehre, Euer Name als

Nation weniger theuer, als jenen? Verabscheut Ihr weniger, als sie, die schändliche Knechtschaft, die man Euch unter gleissenden Worten und unter diesen Worten ganz entgegengesetzten Absichten auflegen wollte? Italiäner! Die Vernunft und die Wahrheit sagen Euch, daß eine so günstige Gelegenheit, das über Italien ausgebreitete Joch abzuschütteln, nicht wiederkehren wird. Sie sagen Euch, daß Ihr, wenn Ihr dieser Stimme nicht Gehör gebt, Gefahr lauft, wer auch immer siegen mag, nur eine eroberte Nation, ein Volk ohne Name und Vorrechte zu seyn; daß, wenn Ihr im Gegentheile Euch kraftvoll mit Euern Befreiern vereinigt, und mit ihnen siegt, das wiedergeborene Italien seine Stelle unter den großen Nationen wieder einnehmen, und das, was es einst war, wieder werden kann. Italiäner! Euer besseres Schicksal liegt in Euern Händen! in den Händen, welche einst die Fackel der Kenntnisse in alle Theile der Welt trugen, und dem in Barbarei versunkenen Europa Wissenschaften, Künste und Bildung wiedergaben. Ihr Mailänder, Toskaner, Piemonteser, und ihr Völker des gesammten Italiens, erinnert Euch lebhaft der Zeit Eures ehemaligen Daseyns! Diese Tage des Friedens und des Wohlstandes können schöner, als jemals, wiederkehren, wenn Ihr Euch durch Euer Betragen dieser glücklichen Veränderung würdig macht. Italiäner! Ihr dürft nur wollen, und Ihr werdet Italiäner seyn! Eben so berühmt, als Eure Vorfahren, eben so glücklich und zufrieden, als Ihr es jemals in der glänzendsten Epoche Eurer Geschichte waret." (Unterz.) Erzherzog Johann.

Peter, Graf von Goeß, Generalintendant.

27.

Im Hauptquartier zu Campo-Formio, den 11. April.

„Eugen Napoleon von Frankreich, Vicekönig von Italien, Prinz von Venedig, Erzkanzler des französischen

Kaiserthums ꝛc. Völker des Königreichs Italien! Oesterreich hat den Krieg gewollt. Ich werde daher einen Augenblick von Euch abwesend seyn. Ich werde die Feinde meines erhabenen Vaters, die Feinde Frankreichs und Italiens, bekämpfen. Ihr werdet, während meiner Entfernung, jenen vortrefflichen Geist Euch erhalten, wovon Ihr mir so viele Beweise gegeben habt. Eure Obrigkeiten werden, ich bin dessen gewiß, bleiben, was sie bisher waren: würdig ihres Souverains und Eurer. Wo ich mich auch befinden mag, Ihr werdet stets mein Gedächtniß und mein Herz beschäftigen.“

(Unterz.) Eugen Napoleon.

28.

Erstes italiänisches Bülletin.

„Der Vicekönig, Oberbefehlshaber der Armee von Italien, meldet dem Kriegsminister, daß der Erzherzog Johann am 10. April den Vorposten das unten folgende Schreiben übergeben ließ. Kaum war es angelangt, als man erfuhr, daß alle Posten angegriffen, und ein Dutzend Husaren gefangen genommen worden seyen. Am folgenden Tage machte der Erzherzog die gleichfalls beigefügte Proclamation bekannt. In Friaul waren bloß die Divisionen Boursier und Serras. Der Vicekönig glaubte, daß er sich repliiren müsse, um seinen verschiedenen Divisionen entgegen zu gehen. Er traf die Division Grenier und die italiänische Division Sevaroli zu Sacile, und hielt es am 16. für zweckmäßig, zwischen Pordenone und Sacile ein Treffen zu liefern. Die prächtige Cavallerie der italiänischen Armee, weit zahlreicher, als die feindliche, hätte angelangt seyn sollen, aber der angewachsene Strom und die ausgetretenen Flüsse verzögerten ihren Marsch, und die Befehle des Vicekönigs kamen nicht zeitig genug an, um die Bewegung zu contremandiren. Die Truppen waren

in den Kampf verwickelt, und die Cavallerie befand sich noch um einen Tagemarsch zurück. Den ganzen Tag schlug man sich mit Glück; da aber die feindliche Cavallerie am Abend eine Bewegung gegen die Livenza machte, so glaubte der Vicekönig, daß sie ihm den Rückzug abschneiden wolle, und kehrte über die Livenza und die Piave zurück. Der Verlust des Feindes mußte beträchtlich seyn, und der unsrige wäre auch nicht größer gewesen, hätte sich nicht der General Sahüc, welcher am vorhergehenden Tage die Avantgarde commandirte, bei abgesattelten und abgezäumten Pferden seiner Husaren, überfallen, und das Regiment Infanterie, welches er bei sich hatte, von allen Seiten einschließen lassen. Der Kaiser hat befohlen, eine besondere Untersuchung dieser Nachlässigkeit halber anzustellen. Ein General von der Avantgarde, der im Bivouac, statt auf Stroh, in einem Bette schläft, ist strafbar. Wir hatten den Schmerz, drei Bataillons vom 35. Regiment zu verlieren, welche fast alle zu Gefangenen gemacht wurden. Die Armee klagt über die Husaren des 6. und die Jäger des 8. Regiments, welche, verweichlicht durch Italiens Wollüste, den Vorpostendienst nicht mehr zu versehen wissen. Eine von Toskana abgegangene Division von 10,000 Mann sollte erst am 25. zu Verona ankommen. Sie bestand aus vortrefflichen Truppen. Der Vicekönig glaubte deshalb, die Stellung von Caldero und an der Etsch einnehmen zu müssen, mit Zurücklassung der Besatzungen zu Palmanuova, Osopo und Venedig. Inzwischen begann der, seiner Hauptstadt zu Hülfe gerufene, Erzherzog Johann seinen Rückzug am 30. April. Der Vicekönig, dessen Armee in gutem Stande und vollkommen organisirt war, und der, von der herrlichen Stellung bei Caldero herab, den Feind stets drohend ins Angesicht faßte, stürzte in dem Augenblicke auf ihn los, als er seinen Rückzug gewahr wurde. Am 30. tödtete er ihm bei einer Recognoscirung, wobei der General Sorbier schwer verwundet ward, viele Leute, und machte 600 Ge-

fangene. Vizenza, Treviso und Padua *) wurden sogleich wieder genommen, und mit der größten Thätigkeit wieder über die Brenta gesetzt, wobei der Feind einen Verlust von 300 Todten und 1,100 Gefangenen erlitt. Der Feind, welcher rascher verfolgt wurde, als er erwartete, und schneller zurückgetrieben wurde, als er gekommen war, stellte sich jenseit der Piave in Schlachtordnung, mit seinem linken Flügel an den Bergen, und dem rechten an der Straße nach Conegliano. Der Vicekönig benutzte schnell das Fehlerhafte dieser Anordnung; er bildete eine Avantgarde von 5,000 Voltigeurs, unter Commando des Generals Desaix, ließ sich durch seine 10,000 Mann starke Cavallerie unterstützen, passirte am 8. die Piave, und griff den Feind zwischen der Straße von Co-

*) Hier, in Padua, wurde der österreichische General-Intendant, Graf von Göß, mit seiner ganzen Equipage, seinen Papieren und Secretairen gefangen genommen, und von dort nach Fenestrelle gebracht, indem man Schriften bei ihm gefunden haben wollte, „welche Absichten enthüllten, zu denen weder der Krieg, noch die Ehre berechtige.“ — Aus diesen Papieren machte unter andern der Moniteur mit dem 9. Bülletin der französischen Hauptarmee folgenden Brief bekannt:

Brief des Grafen Carl von Göß, General-Intendanten der italiänischen Armee, an den Grafen von Zichy, im deutschen Hauptquartiere, datirt aus Conegliano v. 22. April 1809.

„Herr Graf! Bis jetzt bin ich noch immer meinem bekannten Grundsatze, keine andere Personen anzustellen, als die, welche schon von der französischen Regierung angestellt sind, treu geblieben; sie müßten denn ihre Stellen niedergelegt haben. Aus der nämlichen Ursache bin ich genöthigt, den Maltheser-Ordens-Commenthur, Hrn. Anton Miari, als Präfecten zu Belluno anzustellen, da er die Stimme aller Gutgesinnten für sich hat, allgemein geachtet ist, und durch Annahme dieser Stelle die günstigen Gesinnungen für unsere Regierung gewiß vermehren wird. Aber die schnellen Fortschritte der Armee werden doch bald die Anstellung mehrerer obern Beamten, um die Geschäfte in Gang zu bringen, erforderlich machen. Ich denke, wenn wir den Mincio passirt

negliano und dem Meere an. Die Avantgarde wurde durch die Corps der Generale Grenier und Macdonald unterstützt, und die feindliche Armee aufs vollkommenste in die Flucht geschlagen. Sechszehn bespannte Kanonen, 30 Munitionswagen wurden genommen, der General Wolfskehl, Commandant der Cavallerie, ward getödtet, zwei andere Generale starben an ihren Wunden, der General Hager und der General-Commandant der Artillerie wurden gefangen, und außerdem sind noch 4,000 Gefangene und eine beträchtliche Zahl Todter die Trophäen dieses Tages. Am 9. war das Hauptquartier zu Conegliano, und näherte sich mit starken Schritten dem Tagliamento. Die Wolke, welche für einen Augenblick die Angelegenheiten Italiens verdüsterte, gab dem Kaiser Gele-

---

haben, könnten wir einen dieser Beamten für die Intendanz der Länder diesseit des Mincio anstellen; auch habe ich mich schon mit denen für die Lombardei, Parma, Genua, Modena, Piemont, Toskana und den Kirchenstaat zu ernennenden Intendanten beschäftiget. Es versteht sich, daß zu solchen Stellen nur Männer von anerkannten Verdiensten, tiefen Einsichten in den Geschäftsgang und Kenntnissen von den besetzten Provinzen zu gebrauchen sind. Ich werde nie, ohne die dringendste Nothwendigkeit, einen Districts-Vorgesetzten von seinem Posten entfernen; ich werde deren lieber aus den Landeseinwohnern, denen ich mit Sicherheit irgend einen größern Einfluß auf die Angelegenheiten anvertrauen konnte, wählen; aber Eure Excellenz werden mir erlauben, in diesem letztern Falle mit der großten Behutsamkeit und mit gründlicher Kenntniß der Individuen zu Werke zu gehen. Ich fühle, daß es höchst wichtig ist, die öffentliche Meinung durch die Wahl der Personen zu den höheren Stellen zu gewinnen; — sollte ich aber keine tauglichen dazu finden, so halte ich für rathsamer, das Innere des Reichs lieber auf kurze Zeit einiger geschickten Geschäftsmänner zu berauben, da man sie dort leichter ersetzen kann, als Gefahr zu laufen, durch eine unglückliche Wahl nachtheilige Eindrücke zu machen."

"Ich habe die Ehre ꝛc."

Unterz. "Graf von Göß, General-Intendant."

genheit, die geheimen Gesinnungen der Italiäner kennen zu lernen. Der Feind beklagt sich selbst in den aufgefangenen Briefen, daß er alle Unterthanen Italiens Napoleon ergeben fand. Vizenza, Treviso und Udine wetteiferten in den Beweisen ihrer Anhänglichkeit. Frostig empfingen sie den Feind, und äußerten stets die volle Ueberzeugung, bald von ihm befreit zu werden. Nur einige schlechte Individuen in Padua sollen dieses ehrenvolle Zeugniß nicht verdienen. Als man zu Mailand die erste Nachricht von der Schlacht bei Abensberg las, und der Stallmeister Sr. Majestät, Cavaletti, dahin die erste Nachricht von den Siegen bei Eckmühl und Regensburg brachte, war die Freude des Volks unbeschreiblich.

29.

Zweites italiänisches Bülletin *).

Nach Aussage der Gefangenen beläuft sich der Verlust, welchen der Feind in der Schlacht an der Piave erlitt, auf zehntausend Mann. Der Feldmarschall-Lieutenant Waurell ist unter der Zahl der Todten, und einer der beiden Generale Giulay tödtlich verwundet. Nach der Schlacht an der Piave wurde der Feind lebhaft verfolgt, und im Augenblick, wo er, um Zeit zu gewinnen, Redouten aufzuwerfen suchte, bei Sacile eingeholt, angegriffen und in die Flucht geschlagen. Man nahm ihm einige hundert Gefangene ab. Am andern Morgen, den 10., dauerte die Verfolgung fort, und die Avantgarde machte eine große Menge Gefangene. Zwei Bataillons vom 24. leichten Infanterieregiment, welche nach Bruquiera beordert waren, holten den Nachtrab einer feindlichen Colonne

*) Dieß zweite Bülletin macht den Schluß des in der Folge uns bekannt werdenden eilften Bülletins der Hauptarmee aus, wo wir uns dann hierher zurück beziehen werden.

ein, und nahmen ihm 500 Gefangene und eine Kanone. Am 11. passirte die ganze Armee den Tagliamento. Sie stieß gegen 3 Uhr Nachmittags zu St. Daniele auf die österreichische Armee. Der General Giulay hatte die Höhen mit mehrern Regimentern Infanterie, mehrern Eskadrons Cavallerie und 5 Kanonen besetzt. Der Erzherzog befand sich persönlich dabei, und hatte befohlen, sich bis aufs Aeußerste zu halten, um dem Ueberrest der Armee Zeit zu geben, in das lange Thal der Fella zu defiliren. Seine Position wurde sogleich angegriffen, der Feind von allen Höhen vertrieben und in die größte Unordnung gebracht. Um Mitternacht nahm unsre Armee Position an der Fella. Der Feind verlor in dem Gefecht von St. Daniele 2 Kanonen und 600 Todte oder Blessirte. Die Fahnen und 1,500 Mann vom Regiment Reisky wurden genommen. Wir hatten 200 Todte oder Blessirte. Am 12. trieb der General Grouchy den Feind bis über den Isonzo, nahm ihm 800 Gefangene ab, und erbeutete zu Udine alle seine Magazine, Pontons und viele Bagagewagen. Am nämlichen Tage holte der Obrist Gislenga, an der Spitze einer Eskadron Husaren vom 6., und einer Eskadron Dragoner vom Regiment der Königin, eine Colonne, welche sich nach Gemmona zurückzog, ein. Er griff sie sogleich an und warf den Feind völlig; er nahm ihm 800 Mann, worunter 8 Officiere und eine Fahne vom Regiment Jellachich waren. Die Verfolgung dauert mit der nämlichen Thätigkeit fort.

30.

Drittes italiänisches Bülletin.

Nach dem Uebergange über den Tagliamento und den in dem Treffen bei St. Daniele erhaltenen Vortheilen wurde die feindliche Arrieregarde, welche immer mit dem Degen im Nacken verfolgt wurde, durch unsre Avantgarde unter dem Befehl des Generals Desaix zu Verona erreicht. Sie machte

Miene, sich halten zu wollen, aber bald war sie geworfen, und man nahm ihr 450 Gefangene ab, unter welchen sich mehrere Officiere vom Generalstabe befanden. Der sie commandirende General Colloredo wurde durch einen Schuß am Schenkel blessirt; unser Verlust besteht in 2 Todten und 54 Blessirten. Der Feind hatte alle Brücken der Fella abgebrannt, aber diese Hindernisse wurden überwunden. Er hatte sich in dem Fort Malborghetto und auf dem Berge Predel befestiget. Diese Positionen wurden tournirt, die erstere unter dem Feuer des Forts, ohne Verlust eines einzigen Mannes, die zweite durch die Thäler von Roccolana und Dogna. Die mit dieser Operation beauftragten Truppen trafen den Feind nahe bei Tarvis, und nahmen diesen Flecken mit Sturm. Das Fort von Malborghetto wurde am 17. von 5 bis 9½ Uhr Morgens beschossen; alsdann wurde befohlen, zu stürmen. In einer halben Stunde waren alle Blockhäuser und Palisaden erstiegen, der Feind bis in seine letzten Retranchements verfolgt und mit großem Blutvergießen forcirt. Er ließ 300 Mann auf dem Platze; man machte 350 Gefangene, und nahm 2 Haubitzen, 5 drei-, 1 sechs-, 2 zwölfpfündige Kanonen und beträchtliche Magazine. Die Einnahme dieses Forts, welches man das Osopo von Kärnthen nannte, kostete uns nur 80 Mann, die dienstunfähig wurden. Die kleine Zahl unserer Blessirten verdanken wir der Schnelligkeit des Angriffs unsrer Truppen. Der Vicekönig lobt sehr den General Grenier, der die ganze Operation leitete, den General Durutte, General Pacthod, welcher zuerst die feindlichen Retranchements bestieg, den Bataillonschef Colas vom 102. Regiment, und den Artilleriecapitain Gérin. Die Grenadiere und Voltigeurs vom 52., 62. und 102. Regiment haben sich besonders ausgezeichnet. Am nämlichen Tage und unmittelbar nach der Einnahme des Forts Malborghetto marschirte der Vicekönig gegen Tarvis, wo ein neuer Sieg diesen Tag krönte. Der Feind stand auf der andern

Seite des engen und tiefen Thals, in welchem die Schlitza rasch fort strömt, und hatte mit 5 Linienregimentern und mehrern Bataillons Croaten eine doppelte, über einander emporsteigende, und mit [illegible]5 Kanonen besetzte, Reihe von Redouten inne. In seinem Rücken erblickte man eine zahlreiche Cavallerie, commandirt von den Generalen Giulay und Frimont. Unsere, von den Brigaden Abbé und Valentin unterstützte, Avantgarde griff von vorne, und die Division Fontanelli den linken Flügel an. Diese Division, welche ihre Artillerie noch nicht hatte, ließ sich durch das Feuer der Batterien nicht aufhalten; sie beantwortete es blos mit dem Schlagen des Sturmmarsches, und warf Alles, was sich vorfand, mit dem Bajonet. Der Feind floh in der größten Unordnung, und die Avantgarde vollendete seine Niederlage. Er ließ eine große Menge Todter auf dem Schlachtfelde, 3,000 Mann wurden gefangen und 17 Kanonen erobert. Von uns wurden nicht 200 Mann dienstunfähig. Die Generale Fontanelli und Buonfanti, der Obrist Zucchi vom 1. italiänischen Linienregiment, und der Major Grenier vom 60. Linienregiment, haben sich ausgezeichnet. Die Artillerie der Armee, so wie die Division Serras, wurden durch das Fort von Predel aufgehalten. Der Vicekönig befahl dem Major Grenier, mit 3 Bataillons und 2 Kanonen in das Thal von Raibel zu marschiren, um das Fort im Rücken anzugreifen, während der General Serras, der von dieser Bewegung benachrichtigt war, von vorne angriff. In einer Viertelstunde wurde das Fort genommen, und Alles, was innerhalb der Palisaden war, mußte über die Klinge springen. Die Garnison betrug 400 Mann; blos 2 Mann davon entkamen. Man fand 8 Kanonen in dem Fort. Am 19., 20. und 21. Mai kam die Armee von Tarvis zu Villach, Klagenfurth und St. Veit an. Am 22., 23. und 24. rückte sie in Freisach, Unzmarkt und Knittelfeld ein. Der rechte Flügel der Armee, unter dem Befehl des Generals Macdonald, bestehend aus den Di-

visionen Broussier und Lamarque und der Dragoner-Division Pully, war gegen Görz dirigirt worden. Sie passirte am 14. den Isonzo, und nahm am 15., ungeachtet der Anstrengungen des Feindes, eine Stellung jenseit Görz. Zu Görz erbeutete man 11 Kanonen, 2 Mörser und viele Artilleriemunition. Am 17. forcirte die Division Broussier den Feind vor Prewald, und zwang ihn zum schleunigen Rückzug über Laibach. Die Division Lamarque, welche auf der Straße von Podwell und Podray marschirte, schlug den Feind allenthalben in den Schluchten, machte 400 Gefangene, worunter 1 Obrister und 15 Officiere waren, und erbeutete 1 Kanone. Am 18. rückte General Schilt in Triest ein, und machte auf seinem Marsche 4 bis 500 Gefangene. Am 20. ließ General Broussier die Forts von Prewald auffordern und capituliren. Zweitausend Mann streckten das Gewehr. Man erbeutete 15 Kanonen und beträchtliche Magazine von Kriegs- und Mundprovisionen. Am 21. wurden die Forts von Laibach recognoscirt und eng eingeschlossen. Am 22. erhielt der General Lamarque Befehl, den linken, und der General Broussier, den rechten Flügel anzugreifen, und die Cavallerie wurde so postirt, daß sie dem Feinde den Rückzug abschneiden konnte. Am nämlichen Tage Abends verlangten diese Forts, welche Oesterreich so ungeheure Summen gekostet haben, und durch 4,500 Mann vertheidigt wurden, zu capituliren. Die Generale Giulay und Zach waren beim Anblick der Angriffsanstalten mit einigen hundert Mann geflüchtet. Ein Generallieutenant, 1 Obrist, 3 Majore, 131 Officiere und 4,000 Mann streckten das Gewehr. In den Forts und dem verschanzten Lager fand man 65 Feuerschlünde, 4 Fahnen, 8,000 Gewehre und beträchtliche Magazine. Der Vicekönig rühmt sehr den General Macdonald, welcher die Operationen des rechten Flügels der Armee leitete; die Divisionsgenerale Broussier und Lamarque haben sich ausgezeichnet. Als die Armee von Italien zu Knittelfeld ankam, wurde der Vicekönig

benachrichtigt, daß zu den, der Armee von Deutschland entwischten, Ueberbleibseln des Jellachichschen Corps verschiedene aus dem Innern kommende Bataillons gestoßen wären, im Ganzen ein Corps von 7 bis 8000 Mann bildeten, und ihren Marsch nach Leoben nähmen. Die Division Serras erhielt Befehl, ihren Marsch zu beschleunigen, um vor ihm bei der Verbindung der Straßen anzukommen. Am 25. um 9 Uhr des Morgens traf seine Avantgarde den Feind, welcher auf der Straße von Mautern heranrückte. Der Feind stellte sich auf der vortheilhaften Position von St. Michael, seinen rechten Flügel an steile Berge, den linken an das Wasser gelehnt, das Centrum auf einem schwer zugänglichen Hügel. Der General Serras ward beauftragt, mit einer Brigade seiner Division Durutte von vorne anzugreifen Im Rucken seiner Linie hatte er das von den Aides de Camp des Vicekönigs, den Obristen Triaire und de la Croix befehligte 6. und 9. Jägerregiment zu Pferde. Der General Durutte stand mit dem Rest seiner Division in Reserve. Gegen 2 Uhr begann der Angriff auf der ganzen Linie. Der Feind wurde allenthalben geworfen. Die Anhöhe ward genommen, und die Cavallerie schlug den Feind völlig in die Flucht. Achthundert Oesterreicher blieben auf dem Schlachtfelde; 1,200 wurden blessirt; 4,200 (worunter 70 Officiere) geriethen in unsre Gefangenschaft. Man erbeutete 2 Kanonen und 1 Fahne. Der General Jellachich entfloh mit zwei andern Generalen und 60 Dragonern mit verhängtem Zügel. Sechs Uhr Abends rückte General Serras in Leoben ein, und machte daselbst noch 600 Gefangene. Eine fast gleiche Zahl rettete sich in die Gebirge, nachdem sie die Waffen von sich geworfen hatte. Also wurde Alles, was von dem Corps des Generals Jellachich übrig geblieben war, an diesem Tage vernichtet. Fünfhundert unsrer Leute wurden dienstunfähig. Der Vicekönig rühmt besonders den Divisionsgeneral Serras, die Generale Roussel und Valentin, die Obristen de la Croix und

Trlaire, den Adjudantcommandant Forestier, den Capitain Aimé vom 9. Jägerregiment, welcher eine Fahne erbeutete, den Lieutenant Bourgeois vom 102. Regiment, welcher mit 4 berittenen Jägern und 8 Mann Infanterie 600 Gefangene machte, und den Regimentsquartiermeister Bivcine vom 6. Chasseurregiment, der eine Kanone erbeutete, nachdem er die Kanoniere auf ihren Stücken getödtet hatte. Am andern Tage, den 27. Mittags, kam die Armee von Italien zu Bruck an, wo sie sich mit dem General Lauriston und der Armee von Deutschland vereinigte."

31.

Proclamation *).

„Soldaten der Armee von Italien! Ihr habt glorreich den Zweck erreicht, den ich Euch vorgezeichnet habe. Der Sömmering war Augenzeuge Eurer Vereinigung mit der großen Armee."

---

*) Proclamation. — „Soldats de l'armée d'Italie! Vous avez glorieusement atteint le but, que je vous avais marqué. Le Sömmering a été témoin de votre jonction avec la Grande-Armée."

„Soyez les bien venus!!! je suis content de vous!!!"

„Surpris par un ennemi perfide, avant que vos colonnes fussent réunies, vous avez dû rétrograder jusqu'à l'Adige. Mais, lorsque vous reçûtes l'ordre de marcher en avant, vous etiez sur les champs memorables d'Arcole et là vous jurates sur les mânes de nos héros, de triompher. Vous avez tenu parole à la bataille de la Piave, aux combats de St. Daniel, de Tarvis, de Gorice; vous avez pris d'assaut les forts de Malborghetto, de Predel, et fait capituler la division ennemie retranchée dans Laybach."

„Vous n'aviez pas passé la Drave et dejà 25,000 prisonniers, 60 pièces de bataille, dix drapeaux avaient

„Seyd mir willkommen!!! Ich bin mit Euch zufrieden!!!“

„Von einem treulosen Feinde überrascht, bevor Eure Colonnen versammelt waren, habt Ihr Euch bis an die Etsch zurückziehen müssen. Aber bevor Ihr den Befehl erhieltet, vorwärts zu gehen, waret Ihr auf den denkwürdigen Feldern von Arcole, und dort habt Ihr bei den Manen unserer Helden geschworen, zu siegen. Ihr habt Wort gehalten in der Schlacht an der Piave, in den Gefechten von St. Daniel, von Tarvis, von Görz; Ihr habt stürmend die Forts von Malborghetto, von Predel genommen, und habt die feindliche in Laybach verschanzte Division zu capituliren gezwungen.“

„Ihr hattet die Drave noch nicht passirt, und schon haben 25,000 Gefangene, 60 Kanonen, 10 Fahnen Eure Tapferkeit ausgezeichnet. Von der Drave an haben die Save, die Muhr Euern Marsch keinen Augenblick aufhalten können. Die österreichische Colonne von Jellachich, die zuerst in München eingerückt war, die das Signal zu dem Gemetzel in Tirol

---

signalé votre valeur. Depuis la Drave, la Save, la Muer n'ont pu retarder un instant votre marche. La colonne autrichienne de Jellachich, qui, la première, entra dans Munich, qui donna le signal des massacres dans le Tirol, environnée à St. Michel, est tombée dans vos baïonnettes. Vous avez fait une prompte justice de ces débris, dérobés à la colère de la Grande-Armée.“

„Soldats! cette armée autrichienne d'Italie, qui, un moment, souilla par sa présence mes provinces, qui avait la prétention de briser ma couronne de fer, — battue, dispersée, anéantie, — graces à vous, sera un exemple de la verité de cette devise: „„Dio la mi diede — guai a chi la tocca!“““

De mon camp impérial d'Ebersdorf,
le 27. Mai 1809.

S. Napoleon.

gegeben hatte, ist, umringt, in St. Michael unter Euern Bajonetten gefallen. Ihr habt gegen die Trümmer, die der Wuth der großen Armee entflohen waren, eine strenge Gerechtigkeit geübt."

„Soldaten! diese österreichische Armee von Italien, die einen Augenblick lang meine Provinzen mit ihrer Gegenwart besudelte, die sich anmaßen wollte, meine eiserne Krone zu zerbrechen, diese Armee — geschlagen, zerstreut und vernichtet — wird, Dank Euch! ein Beispiel zu der Wahrheit des Wahlspruchs seyn: „„Gott hat sie mir gegeben, Verderben dem, der sie berührt!"" —

In meinem kaiserlichen Hauptquartiere zu Ebersdorf, am 27. Mai 1809.

Unterz. Napoleon.

32.

Erzherzog Johann an den Herzog von Ragusa.

„Mein Herr Herzog! Der Ruf von den Siegen unsrer Armee wird bis zu Ihnen gedrungen seyn. Sechs Tage beständiger Gefechte haben die französische Armee von den Ufern des Isonzo bis jenseit der Piave getrieben; mein Vortrab ist über diesen Fluß gegangen, und findet keine andere Schwierigkeit zu bekämpfen, als 10,000 Gefangene, die Artillerie und die Menge Wagen zu geleiten, welche die Straßen bedecken. Das Volk von Tirol ist bei Annäherung der österreichischen Truppen aufgestanden, und hat das baierische Corps, das sich daselbst befand, entwaffnet. Von allen Seiten endlich haben die glänzendsten Erfolge unsre Anstrengungen gekrönt. Diese Vortheile und die Gewißheit, daß die Armee, die mir gegenüber stehet, mir keine Reservetruppen bieten kann, haben mich in den Stand gesetzt, über eine starke Colonne zu verfügen, die ich gegen Dalmatien senden will. Bei dieser Lage der Sachen wären Feindseligkeiten von Ihrer Seite ganz zwecklos; das Blut, das sie kosteten, flösse vergebens, und

wäre von nun an verloren für den Ruhm. Es geschieht also, mein Herr Herzog, eben sowohl in der Absicht, Ihr eigenes Interesse zu befördern, als um die Uebel des Kriegs zu vermindern, daß ich Sie auffordere, die Waffen mit dem Corps, das Sie befehligen, niederzulegen. Ehrenvolle Bedingungen, wie sie der Ruf Ihrer Truppen und der hohe Rang, den Sie bekleiden, verdienen, sollen Ihnen zugestanden werden. Meine Meinung ist, der Menschheit zu Hülfe zu kommen, nicht aber, Tapfere zu demüthigen. Ich hoffe also, mein Herr Herzog, daß Sie auf eine genugthuende Art der Eröffnung, die ich Ihnen mache, entsprechen werden, und ich wünsche lebhaft, daß Sie mir bald Gelegenheit verschaffen, Ihnen persönlich die Achtung und Hochschätzung zu bezeugen, mit der ich bin u. s. w." Johann, Erzherzog von Oesterreich. Unterzeichnet im Hauptquartier von Conegliano, den 17. April 1809 *).

33.

„Soldaten!"

„Seit drei Jahren schmachten wir in Unthätigkeit. Seit drei Jahren sind wir, unserer heißen Wünsche ungeachtet, von den Heldenthaten ausgeschlossen, die Europa anstaunt. Aber endlich ist unser inniges Verlangen erfüllt; uns öffnet sich ein weites Feld!"

---

*) Der Moniteur machte zu obigem Briefe folgende Bemerkung: „Die Nachkommenschaft wird nur mit Mühe glauben, daß Prinzen aus einem erlauchten Hause, von welchem das Publikum eine Verfahrungsweise zu erwarten berechtiget ist, wie sie ein hoher Rang und eine sorgfältige Erziehung einflößen, einer Handlung fähig gewesen sind, die dem Zartgefühl, welches das Betragen aller wohlerzogenen Menschen leitet und den Grundsätzen der Ehre so sehr zuwider läuft. — Der Herzog v. Ragusa hat auf diesen Brief den Werth gelegt, den er verdiente, und nur mit verachtendem Stillschweigen darauf geantwortet. Unterdessen versammelte er seine Truppen rc."

„Eine so oft besiegte Macht hat es gewagt, die Waffen wieder zu ergreifen. Nur neue Siege werden diese thörichte Vermessenheit erwiedern."

„Soldaten! wir gehen großen Beschwerlichkeiten, großen Entbehrungen entgegen. Aber Ihr werdet sie mit Muth ertragen; denn die Ausdauer, mit der man sie überwindet, ist eben so unentbehrlich zum Siege, als Tapferkeit auf dem Schlachtfelde. Ihr werdet Eurer würdig, Ihr werdet des größten Kaisers würdige Soldaten seyn!"

„Soldaten! Napoleon der Große hat seine Blicke auf Euch gerichtet, und die Belohnungen, mit denen er so gern seine Armee überhäuft, werden auch Euch zu Theil werden, denn Ihr werdet sie verdienen."

„Soldaten! bald werden wir aufbrechen, und wenn wir uns zu unserer hohen Bestimmung erheben werden, so bilden wir in kurzem den rechten Flügel der großen Armee!"

„Bereitet Euch zum Kampfe!" —

In meinem Hauptquartiere zu Ostrowizza,
am 23. April 1809.

Unterz. Marmont, Herzog von Ragusa.

34.

Erzherzog Ferdinand an die Polen.

„Bewohner des Herzogthums Warschau!"

„Ich betrete Euer Gebiet mit bewaffneter Hand, doch nicht als Euer Feind. Ihr werdet durch Euer Benehmen den Gebrauch der Kriegsmacht bestimmen, an deren Spitze ich mich befinde. Euer ist die Wahl! Ich erkläre Euch, daß Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich nur Napoleon bekriegt, und daß wir die Freunde aller Völker sind, die nicht für seine Sache kämpfen.

Wir bekriegen den Kaiser Napoleon, weil wir in dem Kriege jene Sicherheit finden, die wir fruchtlos von einem Frieden gehofft haben, der bisher alle seine ehrsüchtigen Absichten begünstigte; wir bekriegen ihn, weil jeder Tag die Zahl seiner Usurpationen vermehrt, welches Verfahren er als politisches System aufzuwerfen scheint.

Wir bekriegen ihn, weil seine Streitkräfte, verstärkt durch jene aller Völker, welche er unterjocht, und bis zu blinden Werkzeugen seiner Alleinherrschaft herabwürdigt, unsere Selbstständigkeit und unser Eigenthum bedrohen; endlich, weil wir zugleich mit der Sicherstellung unsrer eigenen Existenz, allen jenen, welchen sie geraubt worden ist, wieder eine verschaffen und in ihre alten Rechte sie wieder versetzen wollen.

Ordnung und Gerechtigkeit wollen wir in Deutschland wieder herstellen und die allgemeine so sehnlich verlangte Ruhe wieder fest begründen. —

Doch wozu alle die Anführungen der Beweggründe, die uns zum Krieg gegen den Kaiser Napoleon bestimmen. — Sie sind der Welt bekannt; Deutschland, Italien, Portugal, und selbst Spanien, dieser treue Alliirte Frankreichs, alle bezeugen, alle fühlen die Ursachen, warum wir zu den Waffen griffen.

Insonderheit zu Euch! Bewohner des Herzogthums Warschau, wende ich mich, und frage Euch: genießt Ihr das Glück, das Euch der Kaiser der Franzosen verhieß? Das unter den Mauern von Madrid geflossene Blut Eurer Brüder, ist es für Euer Wohl geflossen? Sagt, was hat die Weichsel mit dem Tajo gemein? Und die Tapferkeit Eurer Krieger, hat sie zur Verbesserung Eures Wohlstandes gedient? Wahr ist's, sie ist hoch gepriesen, diese Tapferkeit, doch laßt Euch durch diese Lobeserhebung nicht täuschen; — obgleich

gerecht und wohlverdient, sind sie doch nur die Sprache des Eigennutzes. Der Kaiser Napoleon braucht Euer Kriegsvolk für sich und nicht für Euch, und Ihr bringt das Opfer Eures Eigenthums und Eurer Krieger nicht allein einem fremden, sondern auch einem, dem Eurigen ganz entgegengesetzten, Interesse, denn in diesem Augenblicke seyd Ihr, obgleich seine Alliirten, fühllos der Uebermacht unserer Waffen Preis gegeben, während der Kern Eurer Truppen den Boden Spaniens mit seinem Blute benetzt. —

Bewohner des Herzogthums Warschau! ich wiederhole es, wir sind nicht Eure Feinde, gebt durch eine fruchtlose Vertheidigung Euer Land nicht den Verheerungen des Krieges Preis! Demnach erkläre ich mich: — wenn Ihr Widerstand leistet, werde ich Euch nach allen Rechten des Krieges behandeln, wenn Ihr aber im Gegentheil, Eurem wahren Interesse gemäß, uns als Freunde empfanget, so wird Euch Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich unter seinen besondern Schutz aufnehmen, und ich werde von Euch nur so viel fordern, als zur Sicherheit meiner Waffen und zur Erhaltung meiner Armeen nöthig seyn wird."

Hauptquartier Ordzywol, den 14. April 1809.

Erzherzog Ferdinand, commandirender General.

35.

Proclamation des Warschauer Staatsraths.

„Es ist zu Händen des Staatsraths die Proclamation des Erzherzogs Ferdinand, Commandanten der Armee Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, welche an die Einwohner des Herzogthums Warschau gerichtet ist, gelangt. Die Regierung ist daher verpflichtet, sich an Euch, Einwohner, zu wenden.

Die Stimme wirklicher Gewalt, die Stimme der Vaterlandsliebe und heiliger Pflichten spricht zu den Herzen der Polen. Der Staatsrath zweifelt nicht an dem festen Entschluß der Einwohner, die an einen tugendhaften und geliebten König, ihren Herrn, durch die heiligsten Eide der Treue geknüpft sind, treu und unerschütterlich in Erfüllung ihrer Pflichten zu verharren, und alle Aufträge und Befehle, welche von den durch Se. Majestät allergnädigst niedergesetzten Behörden gegeben werden, befolgen werden. Das Zutrauen des Staatsraths gründet sich nicht allein auf die Tugend der Nation. Ihr, Einwohner des Herzogthums Warschau, Ihr habt schon oft die Beweise Eurer Aufopferungen für das Vaterland an den Tag gelegt. Wann könnt Ihr Euch eifriger bezeigen, als in dem Augenblick, wo das Heil und die Unabhängigkeit des Vaterlandes bedroht werden! Unsre tapfern Ritter eilen unter der Anführung eines muthigen Heerführers, um das Eindringen des Feindes abzuhalten; — vereinigt alle Eure Kräfte mit den bewaffneten Brüdern. Ihr, Einwohner der Stadt Warschau, die Ihr so reichliche Beweise Eurer Vaterlandsliebe abgelegt habt, seyd auch jetzt schuldig, die Beweise bürgerlicher Tapferkeit darzubringen. Die Entfernung der Garnison vermehrt zwar die Lasten des Nationalgarde-Dienstes; allein diese Last ist leicht für diejenigen, die schon oft ihr Leben für die Erhaltung der Hauptstadt gewagt haben. Möge doch Einigkeit der Gesinnungen Aller ein gemeinschaftliches Bestreben zur Erfüllung unsers Zwecks erzeugen! Die Kürze der Zeit erlaubt es dem Rathe nicht, weitere Details anzuführen; auch glaubt er, daß es jetzt überflüssig wäre, indem er überzeugt ist, daß der gegenwärtige Aufruf an würdige Einwohner gerichtet ist, die es wissen, was sie dem Vaterlande, dem König und der Ehre schuldig sind.“ Gegeben in der Session zu Warschau, den 15. April 1809. (Unterz.) Stanislaus Potocki, Senator, Woywode, Präses des Staatsraths.

36.

Convention wegen Räumung der Hauptstadt Warschau.

(Aus der Gazeta Warszawska.) *)

„Nachdem Se. Kais. Kön. Hoheit (Erzherzog Ferdinand) den Wunsch geäußert haben, die Neutralität der Stadt Warschau anzuerkennen, und da diese Neutralität nur durch die freiwillige Räumung der unter meinem **) Befehle stehenden alliirten Truppen bewerkstelliget werden kann, so ist man über folgende Artikel einig geworden:

Art. 1. Zehn Tage hindurch sollen keine Feindseligkeiten Statt finden.

Art. 2. Während dieser Waffenruhe soll das Corps d'Armee mit seinem ganzen Personal und Eigenthum die Stadt Warschau räumen.

Art. 3. Die österreichische Armee bleibt diese Zeit hindurch in ihren gegenwärtigen Positionen, und, um jeden Vorwand zu Mißhelligkeiten vorzubeugen, so sollen nur Parlementair-Officiere der österreichischen Armee nach Warschau kommen dürfen.

Art. 4. Nach Ablauf dieser Zeit darf der Stadt keine außerordentliche Contribution auferlegt werden.

Antwort auf die Artikel 1, 2, 3, 4.

Auf zweimal 24 Stunden, von diesem Abend 5 Uhr an gerechnet, sollen die Feindseligkeiten suspendirt werden. Während dieser Zeit räumt die vereinigte alliirte Armee die Stadt Warschau. Allen Employe's, so wie auch denen, welche sich nicht als Combattanten bei der Armee befinden, wer-

---

*) Das Original dieser Convention ist in französischer Sprache.

**) Des Fürsten Poniatowsky.

den 5 mal 24 Stunden bewilliget, um die Stadt zu räumen. Der Fürst Poniatowsky wird ein Verzeichniß derselben einreichen.

Art. 5. Die Personen, die Religion und das Eigenthum sollen respectiret werden. (Zugestanden.)

Art. 6. Die sächsischen, polnischen und französischen Kranken und Convalescenten werden der Loyalität der österreichischen Armee anvertraut, und nach ihrer Genesung wird man ihnen die gehörigen Päße und Transportmittel, um sich mit ihren respectiven Corps wieder vereinigen zu können, ertheilen. (Zugestanden.)

Art. 7. Se. K. K. Hoheit, der Erzherzog, Befehlshaber der österreichischen Truppen, werden dem bei dem Herzoge und Gouvernement des Herzogthums accredirten französischen Minister Residenten Päße und eine Sauvegarde für seine Person, seine Papiere, Effecten und für die bei seiner Mission befindlichen Personen bewilligen, um sich nach jedem beliebigen Orte hinwenden zu können. (Zugestanden.)

Art. 8. Die französischen Officiere, Soldaten und Employe's, die sich zu Warschau befinden, können mit ihren Effecten und Bagage dem französischen Residenten folgen, und sollen Päße, Lebensmittel, Fourage und Transport erhalten. (Zugestanden.)

Additioneller Artikel.

Im Augenblick der Auswechselung gegenwärtiger Artikel wird man sich gegenseitig, bis zum Ablaufe des Waffenstillstandes, Stabsofficiere als Geiseln geben.

So geschehen und geschlossen zwischen den unterzeichneten Generals en Chef der beiden Armeen, auf der Linie der Vorposten, am 21. April 1809 des Morgens.

(Unterz.) Erzherzog Ferdinand.

Joseph Fürst Poniatowsky.

37.

Polnischer Officialbericht.

„Auf die wiederholt eingegangenen zuverlässigen Nachrichten, daß die österreichische Armee sich bei Konsky zusammengezogen habe, ließ der Fürst Poniatowsky am 14. April den Director des Geniekorps, H. Mallet, nach Nowemiasto reisen, um die Linie der Piliza und die Militairpositionen, welche sich auf der Straße von Nowemiasto befinden könnten, zu recognosciren. Am 15. Morgens um 8 Uhr kam H. Mallet von Nowemiasto zurück, und überreichte dem Fürsten ein Schreiben, welches dem Platzcommandanten zu Nowemiasto von einem österreichischen Parlementair überbracht worden war. Dieses von dem Erzherzog Ferdinand unterzeichnete Schreiben benachrichtigte den Fürsten, daß den 15. Morgens um 7 Uhr die Feindseligkeit anfangen, die kaiserl. österreichischen Truppen zu gedachter Stunde in das Gebiet des Herzogthums Warschau einrücken, und die Truppen, die sich ihrem Vorrücken widersetzten, als Feinde behandeln würden. Der Fürst befahl sogleich den polnischen Truppen, sich in Marsch zu setzen, und ließ die Mannschaft der Linien von Warschau einziehen. Am 15. April nahm der Fürst seine Stellung zu Raszyn, zwei Meilen von Warschau, und ließ die Cavallerie mit den Befehlen des Generals Rozniecki nach Tarczyn mit der Weisung vorrücken, die Stärke und Operationen des Feindes zu entdecken. Seine erste Absicht war, auf der Straße nach Nowemiasto dem Feinde entgegen zu marschiren, allein die eingegangenen Nachrichten von seiner großen Ueberlegenheit an Mannschaft, die Berichte des Generals von der Cavallerie, welche ihm die Stärke des Feindes zu 18 bis 20,000 Mann Infanterie und 8 bis 10,000 Mann Cavallerie bestätigten, und versicherten, er scheine die Absicht zu haben, sich nach Blonie zu ziehen, bewogen ihn, die Stellung zu Raszyn zu behaupten, von wo aus er die Straßen nach Gora,

Tarczyn und Nadarzyn beobachtete, und sich leicht auf die Straße nach Blonie ziehen konnte. Er ließ eine Eskadron Cavallerie nach Blonie, und ein Bataillon Infanterie mit zwei Artilleriestücken nach Wola marschiren. Die polnische Cavallerie hatte den 16., 17. und 18. verschiedene Handgemenge mit der feindlichen Cavallerie, auch selbst mit der Infanterie der feindlichen Avantgarde. In allen diesen Affairen hatte die polnische Cavallerie ausgezeichnete Vortheile; sie tödtete dem Feinde 100 Mann, und nahm von ihm eben so viele Gefangene. Am 18. Abends und 19. Morgens ward dem Fürsten von dem General von der Cavallerie gemeldet, die feindliche Armee rücke auf der Tarczyner Straße gegen Warschau an. Er behielt daher seine Stellung, in welcher die Fronte seines Corps durch Moräste gedeckt war, die der Cavallerie unzugänglich, und nur durch Dämme und nach Warschau gehende Wege durchschnitten waren. Die vorzüglichsten Wege gingen nach Michalowicz, Raszyn und Jaworowo. Das dritte Infanterieregiment wurde mit 4 Kanonen nach Michalowicz postirt, und formirte den rechten Flügel unter dem General Bieganski. Das zweite Bataillon des achten, und das zweite des ersten Infanterieregiments, wurden mit 6 Kanonen nach Jaworowo, unter dem Befehl des Generals Kaminieki, aufgestellt, und bildeten den linken Flügel. Das zweite Regiment und die Sachsen hatten ihre Stellung zu Raszyn, mit 12 Kanonen, unter dem Befehl des sächsischen Generalmajors von Dyherrn, und machten das Centrum. Eine aus dem ersten Bataillon des achten Regiments bestehende Avantgarde besetzte, unter dem Commando des Generals Sokolnicki, mit 4 Kanonen, Falenty. Ein Bataillon mit 2 Kanonen wurde vorwärts vor Raszyn, auf der Straße nach Nadarzyn, postirt. Rechts und links der Schlachtlinie ließ man Detaschemente flankiren, um Acht zu haben, daß die Armee nicht umgangen würde. Die Cavallerie, welche den Bewegungen des Feindes gefolgt war, befand

sich noch zu Mittag vor der Fronte, um ihm unsre Stellung zu maskiren. Ihr Platz in der Schlachtordnung war 4,000 Toisen rückwärts von Raszyn mit 4 Kanonen von der reitenden Artillerie, um entweder die Flanken zu decken, wenn der Feind sich über sie auszubreiten Miene machte, oder um seine Colonnen zurückzudrängen, wenn es ihm die Dämme zu forciren gelänge. Am nämlichen Tage, den 19. um 2 Uhr Nachmittags, erschienen die Colonnen der feindlichen Infanterie. Die Kanonade fing vorwärts vor Falenty an. Unsere Batterien, die der General Pelletier dirigirte, schienen den Feind sehr zu belästigen. Die zwei Cavallerieregimenter zogen in paralleler Richtung längs der Schlachtlinie hin, um die Stellungen zu demaskiren. Gegen 3 Uhr rückte eine Colonne von 3,000 Mann gegen das Gehölz bei Falenty vor, und es gelang ihr, es zu besetzen, und durch diese Bewegungen sowohl unsere Batterien, als das Bataillon des 8. Regiments, welches vorwärts von Falenty stand, zu überflügeln. Dieses Bataillon bildete sich en Colonne, und zog sich mit kurzen Schritten hinter Falenty auf den nach Raszyn führenden Damm, und erwiederte, ohne sich zu trennen, das Feuer der feindlichen Colonne, die den Wald besetzt hielt, und von welcher man nur etwa funfzig Schritte durch einen Teich getrennt war. Hier wurde der General Fischer, Chef des Generalstabs, verwundet. Da der Fürst das erste Bataillon des achten Regiments in Verlegenheit sah, so stellte er sich an die Spitze des ersten Bataillons des ersten Regiments, und bestürmte den Wald en Front und mit aufgepflanztem Bajonete. Der Feind ward herausgejagt. Wir nahmen Falenty von Neuem ein. Eine zweite feindliche Colonne, die auf dieses Dorf vorrückte, zwang das Bataillon des achten Regiments, sich zurückzuziehen. Indem der Obrist dieses Regiments, H. Godebsky, dieses Bataillon zum drittenmale nach Falenty führen wollte, fand er hier seinen Tod. Er war in jeder Rücksicht ein unendlich achtungswerther Mann. Der Feind ver-

suchte, Raszyn einzunehmen; er wurde von dem Feuer der Sachsen, zuerst von einem Bataillon von Oebschelwitz, und hierauf von dem Grenadierbataillon von Einsiedel, und überhaupt von zwölf Feuerschlünden, empfangen. Ungeachtet seiner, vier Stunden hindurch unausgesetzten, Anstrengungen war es ihm doch nicht möglich, diesen Posten zu forciren, und er zog sich um 10 Uhr des Nachts hinter Falenty zurück. Das sächsische Grenadierbataillon von Einsiedel, unter Commando des Obristlieutenants von Göbhardt, erhielt sich in Raszyn bis zu Ende des Gefechts. Der größte Theil der Stärke des Feindes war auf Falenty und Raszyn gerichtet; der rechte und linke Flügel wurde nur schwach angegriffen, und litten wenig Der Fürst war auf dem Schlachtfelde um 10 Uhr des Nachts noch zweifelhaft, ob er den Feind auf den folgenden Tag in der nämlichen Stellung erwarten, oder sich in die Linien von Warschau zurückziehen sollte. Doch die große Uebermacht des Feindes, die Furcht, von Warschau, wovon die Armee zwei Meilen entfernt war, abgeschnitten zu werden, bewogen den Fürsten, die letztere Maßregel zu ergreifen. Um 11 Uhr des Nachts brach daher das Corps auf, um sich nach Warschau zu ziehen, und es ward auf dem Marsche auf keine Weise beunruhiget. An diesem Tage verloren wir 450 Mann an Todten, 32 an Gefangenen und 8 bis 900 an Verwundeten. Zwei demontirte Kanonen sind auf dem Schlachtfelde vor Falenty und zwei andere auf dem äußerst schlechten Wege zwischen Raszyn und Nakowice zurückgelassen worden. Der Verlust des Feindes kann doppelt so groß geschätzt werden, und wenn man bedenkt, daß die feindliche Armee 30,000 Mann, und die polnische nur 10,000 Mann stark war, (indem das 12. Infanterieregiment von Thorn nicht angekommen war, und ein Bataillon des 6. zu Wola stand, ohne an dem Gefechte Theil genommen zu haben), daß während eines achtstündigen Gefechts die polnische Armee ihr Schlachtfeld nicht verloren hat, so wird man diesen Tag unter diejenigen

zählen, welche den Ruhm und die Tapferkeit der polnischen und sächsischen Truppen rechtfertigen. — Nachdem sich die Armee in die Linien von Warschau zurückgezogen hatte, so wurde der Morgen des 20. dazu angewandt, jedem Corps seinen Posten anzuweisen, und die Linien mit 45 Kanonen zu versehen. Der Feind erschien gegen Mittag, aber mit vieler Behutsamkeit. Die Linien von Warschau, dehnten sich auf ungefähr 6,000 Toisen aus — fast überall konnte selbst die Cavallerie darüber setzen; es schien überhaupt unmöglich, sich da zu halten. Alle Meinungen vereinigten sich dahin, die Armee auf das rechte Ufer der Weichsel übersetzen zu lassen, und den Ruin von Warschau zu verhindern. Unterdessen ließ der Erzherzog dem Fürsten gegen 4 Uhr Abends eine Zusammenkunft antragen. Sie vereinigten sich über einen vierundzwanzigstündigen Waffenstillstand *). Am folgenden Tage, den 21., wurde festgesetzt, daß Warschau für neutral angesehen werden, und die Armee zweimal 24 Stunden erhalten sollte, um die Stadt mit allem darin befindlichen Kriegsgeräthe zu räumen. Dem zufolge wurde am nämlichen Tage die Infanterie und die Cavallerie, die Kanonen und das Artilleriefuhrwesen nach Praga übergesetzt. Die Schiffbrücke ward abgetragen, und die Fahrzeuge wurden mit Munition und mit allen den Waffen, die sich im Zeughause befanden, beladen. Am 23. Abends um 4 Uhr befand sich schon alles hinter dem Bug zu Modlin und Sierock, weil verschiedene Nachrichten meldeten, daß der Feind einen Standpunkt zu Gura habe. Am 24. entschloß sich der Fürst, eine starke Recognoscirung auf Karezew machen zu lassen, um sich zu versichern, ob der Feind mit Macht die Weichsel passirt habe, und die Brücke wirklich vorhanden sey. Der General Sokolnicki marschirte am 25. mit dem 12. Infanterie- und dem 2. Cavalle-

*) Man sehe die vorhergehende Nummer (36) nach.

rieregimente und 2 Kanonen ab, und zog sich von Modlin über Jablonna nach Karezew. Der General Kaminski hatte Befehl, sich mit dem 1. und 3. Cavallerieregiment gegen Nieporent und Okuniew zu ziehen. Der Divisionsgeneral Dabrowski debouchirte von Sierock auf Radzimin mit einem Bataillon des 6. Infanterieregiments, 2 Kanonen, und dem 5. und 6. Cavallerieregimente. Der Fürst marschirte mit der Hauptarmee gegen Jablonna und Nieporent, um alle Colonnen zu schützen. Der General Sokolnicki stieß zu Grochow auf den General Mohr, welcher eine sehr anmaßende Aufforderung nach Praga schickte. Obgleich der General Mohr doppelt so viel Mannschaft hatte, so griff ihn doch der General Sokolnicki mit dem Bajonet an, drängte ihn zurück, tödtete ihm 100 Mann, und machte 116 Gefangene, worunter 3 Officiere waren. Der Obrist Sierawski nahm Radzimin mit dem Bataillon des 6. Regiments ein, tödtete dem Feinde 60 Mann, und machte über 200 Gefangene, worunter 2 Officiere waren. Der General Kaminski brachte auch ungefähr 100 Gefangene zusammen. Alle feindlichen Colonnen waren in der größten Unordnung. Dieß war für uns ein wichtiger Zeitpunkt, allein der Zweifel, ob nicht der Feind eine Brücke habe, die geringe Kenntniß von seiner Stärke, die Besorgniß des Fürsten, sich von den festen Plätzen zu weit zu entfernen, und sein schwaches Armeecorps in Gefahr zu stürzen, hielten ihn ab, diesen Tag durch Verfolgung des Feindes ganz zu benutzen. Der feindliche Verlust an Todten, Gefangenen und Verwundeten beträgt mehr als 1000 Mann, der unsrige kaum hundert. Der Fürst hat nun die Armee eine concentrirte Stellung nehmen lassen, vorwärts von Sierock, auf dem linken Ufer des Bug, wo er im Stande ist, Praga, wenn es bedroht wäre, zu Hülfe zu kommen, die Operationen des Feindes am Oberbug zu beunruhigen, in Gallizien einzufallen, wenn die Umstände es erlauben, und den Russen die Hand zu reichen, welche mit uns gemeine Sache machen werden.

Nach der Operation des Erzherzogs Ferdinand auf dem linken Ufer der Weichsel und der Besetzung Warschaus (heißt es in öffentlichen Nachrichten aus dem Herzogthum Warschau) hat sich die polnische Armee, unter dem Prinzen Poniatowsky, auf das rechte Ufer dieses Flusses gezogen, sich standhaft in der Nähe desselben behauptet, und bereits einige Gefechte mit den Oesterreichern gehabt, in denen der Vortheil auf Seiten der Polen gewesen ist. Die Oesterreicher scheinen ihre Hauptoperationen diesseit der Weichsel hin richten zu wollen, und haben bereits eine Bewegung nach der Gegend von Kalisch gemacht. Man legt diesem Verfahren besondere politische Ursachen unter. — Am 4. Mai sind zu Widawa 200 Mann österreichische Cavallerie eingerückt, um über Sieradz nach Kalisch zu gehen. Am 5. wurden noch 3,000 Mann erwartet.“

38.

Polnischer Officialbericht.

„Die Gefechte des 3. Mai haben erwünschte Folgen gehabt, indem das polnische Militair täglich zerstreute Gefangene einbringt, und am 5. Mai war schon die Zahl derselben bis auf 2,500 Mann herangewachsen, nebst 2 Fahnen. Das ganze rechte Weichselufer ist in unsern Händen, und der commandirende General Naznieskÿ reinigt das zwischen dem Bug und der Weichsel gelegene Gallizien. Se. Durchlaucht, der Hauptanführer der bewaffneten Macht, wendet seit dem Augenblick seines Einmarsches in Gallizien die größte Sorgfalt an, damit unsere Brüder, die dortigen Einwohner, keine Beschwerden erleiden. Se. Durchlaucht sind von dem guten Geiste unsrer Brüder aus Erfahrung überzeugt, indem sie alle mögliche Arten von Lebensmitteln zur Verpflegung unsrer Armee zuführen, so daß dieselbe beinahe ganz mit ihrem Brode versorgt ist. Keiner von den Commandeurs hat den minde-

sten Widerstand oder Verzug in Ansehung der Militairbedürfnisse, von den ersten Staatsbürgern an bis zum geringsten Landmann, gefunden; alle sehen mit dem innigsten Gefühl auf ihre bewaffneten Brüder und auf die überwundenen Oesterreicher *). (Unterz.) Wybicki, Hauptanführer und Bevollmächtigter der Regierung."

39.

Proclamation an die Einwohner Gallliziens.

„Der Krieg, welcher zwischen Frankreich und Oesterreich ausgebrochen ist, konnte Rußland nicht gleichgültig seyn."

„Von unserer Seite wurde alles mögliche angewendet, um die Flamme in ihrer Geburt zu ersticken, und dem öster-

*) Ueber diese letztern Ereignisse und Wahrnehmungen äußerten sich öffentliche Blätter folgendermaßen: „Am 3. Mai um 2 Uhr Morgens griff Fürst Poniatowsky den Brückenkopf an, welchen der Feind zu Gora errichtet hatte, nahm ihn mit dem Bajonete weg, machte 2000 Gefangene mit 3 Stück Kanonen und 2 Fahnen. So fanden sich also die Truppen des Herzogthums im Besitze des rechten Ufers, und rückten in Gallizien ein, wo sie den Stanislavoner, Salzer und den Bialaischen Kreis besetzten. Der Fürst Poniatowsky zeigte sehr viel Thätigkeit und Geschicklichkeit bei seinen Dispositionen. Wenige Tage nachher kamen die Nachrichten von den Siegen des Kaisers Napoleon über die Oesterreicher dort an. Der General, Graf Bronikowsky, Commandant von Praga, ließ, um die Einwohner von Warschau davon zu unterrichten, des Abends einen Transparent aufstellen, worauf diese Siegesbotschaften verzeichnet waren. Die Einwohner strömten in Menge an das Ufer; die ganze Nacht hindurch hörten die Oesterreicher das Geschrei erschallen: „es lebe

reichischen Hofe sogleich angezeigt, daß zufolge der Verträge und der engen Verbindung, die zwischen dem russischen und französischen Kaiser besteht, Rußland mit Frankreich im Einverständnisse handeln werde.“

„Oesterreich hat diesen eindringenden Vorstellungen kein Gehör geben wollen; lange verbarg es seine Kriegsrüstungen unter dem Vorwande einer unumgänglich nöthigen Vertheidigung, bis es endlich durch seine Angriffsmaßregeln die Plane seines anmaßenden Stolzes offenbarte und die Kriegsfackel entbrannte.“ —

„Rußland konnte nicht anstehen, an diesem Kriege den Antheil zu nehmen, den feierliche Verträge von ihm erheischen. Sobald als es den Anfang der Feindseligkeiten erfuhr, wurden alle seine Beziehungen mit Oesterreich unterbrochen, und die Armee erhielt den Befehl, in Gallizien einzurücken. Der Oberbefehlshaber hat, indem er in diesem Lande vorrückt, um

---

der Kaiser Napoleon!“ und ungeachtet der Gewaltthätigkeiten, die sie gegen das Volk ausübten, wurden viele Häuser erleuchtet. Der beste Geist beseelte das ganze Herzogthum. Schnell wurden neue Aushebungen bewerkstelliget, und der ganze Heeresbann setzte sich schon in Marsch. Die Armee befolgte nur das Beispiel, das die Gesinnungen der Bürger aller Classen ihr gab. Da ein Officier wegen Auswechselung einiger Gefangenen als Parlementair abgeschickt wurde, wollte der österreichische General nicht anders als deutsch mit ihm sprechen. Der Officier konnte diese Sprache, doch er gab vor, sie nicht zu verstehen. Der General antwortete ihm: „daß Deutschland dem Herzogthum Warschau näher sey, als Frankreich.“ — „Nein, mein Herr,“ erwiederte der Officier, „Frankreich ist unserm Herzen näher, und der Kaiser Napoleon — ist unsere Seele, unser Schutzgott!“ u. s. w. (Westphälischer Monit. 1809. Num. 67.)

gegen Oesterreichs Absichten zu agiren, und der Gewalt Gewalt entgegen zu setzen, von Sr. Majestät dem Kaiser den ausdrücklichen Befehl, den friedlichen Einwohnern Gallizliens zu erklären und ihnen aufs feierlichste zu versichern, daß die Absichten Rußlands nicht die ihres Feindes sind, daß bei allen Kriegsoperationen die persönliche Sicherheit überall und vor allen Dingen respectirt, das Eigenthum gesichert werden und Ruhe und Frieden im Innern durchaus ungestört bleiben sollen."

„Der Oberbefehlshaber wird durch Thatsachen beweisen, wie sehr diese Grundsätze ihm heilig sind."

Im Hauptquartiere, am 25. Mai 1809.

(Unterz.) Prinz Gallizin.

2.

Operationen beider Mächte am rechten und linken Donauufer zwischen Wien und Passau. Marsch des Erzherzogs Carl durch Böhmen nach der Donau. Die Franzosen gehen über die Donau. Schlachten bei Aspern und Eßling, am 21. und 22. Mai.

Das 6. französische Büllet in hat uns von dem Marsche des Fürsten von Ponte-Corvo an der Spitze der tapfern Sachsen unterrichtet. Vereinigt mit einer Abtheilung des Corps von Davoust richtete er seinen Marsch über Passau nach Linz, wo das wirtembergische Bundes-Contingent stand, dessen Obercommando der Fürst von Ponte-Corvo nun auch über sich nahm. In diesem Augenblicke hatte ein von des Erzherzogs Carl Armee aus Böhmen abwärts detachirtes Corps von 20,000 — 25,000 Mann, unter dem General Kollowrath, das Dorf Urfar, vor dem Linzer Brückenkopf, erreicht, nachdem durch seine, seit

zwei Tagen schon gemachten, Bewegungen die dort stehenden Wirtemberger sich zurückgezogen und bei dem Brückenkopfe eine concentrirte Stellung genommen hatten. Jetzt (am 17. Mai) geschah von Seiten der Oesterreicher der Angriff mit aller Heftigkeit, um den Brückenkopf zu nehmen, so den Uebergang über die Donau zu forciren, und dann im Rücken der französischen Hauptarmee zu operiren, wodurch eine Verbindung mit dem aus Italien herauskommenden Erzherzog Johann möglich werden konnte, während die Communication mit der nachdringenden österreichischen Hauptarmee bis zu deren Ankunft unterhalten worden wäre.

Doch die Ausdauer der Wirtemberger, unterstützt von der sächsischen Cavallerie und Infanterie *), vereitelte die Absichten des österreichischen Generals, welchen der General Vandamme, nach einem blutigen hartnäckigen Gefecht, welches vom Nachmittag 2 Uhr bis Abends 10 Uhr dauerte, mit vielem Verluste auf beiden Seiten, bis Haslack zurückschlug **). Die Oesterreicher verloren 4 Kanonen, 22 Officiere und etwa 800 Gefangene, ohne die Todten, welche auch auf 2000 angegeben wurden.

Im Einklange hiermit scheuten die französischen Truppen und ihre Alliirten keine Anstrengung, um den auf dem linken Donauufer befindlichen Oesterreichern den Uebergang auf das rechte Donauufer überall mit Erfolg streitig zu machen, und noch nirgends war der beabsichtigte Uebergang gelungen, als nun der Erzherzog Carl mit seinem durch viele an sich gezogene Mannschaft an regulairen

*) Die Sachsen erhielten zum Andenken an den ruhmvollen Tag zwei Kanonen von ihrem Heerführer geschenkt.

**) M. s. Beil. 40.

Truppen und Landwehr bis fast auf 100,000 Mann wieder verstärkten Heere an der Donau erschien.

So wie vor wenigen Wochen der Inn, so war jetzt die Donau der Preis, um welchen Hunderttausende sich den Tod zu geben suchten.

Schon am 18. Mai hatte Napoleon, seinem Hauptquartiere, das er von Schönbrunn nach Kaisers-Ebersdorf verlegt hatte, gegenüber (2 Meilen unterhalb Wien) eine Brücke über die Donau schlagen lassen, auf welcher die Division Molitor übersetzte, die, nach Zurückdrängen eines österreichischen Postens, auf dem linken Ufer sich festsetzte, während mehrere Detachements theils nach dem Sömmering zu, dem herankommenden Vicekönig von Italien, Eugen, entgegen, theils nach Preßburg zu abgeschickt wurden, wo (auf dem rechten Ufer) etwa 9000 Mann Oesterreicher sich postirt hatten; die französische Hauptarmee war übrigens jetzt so vertheilt, daß die Herzöge von Rivoli, von Montebello, das Corps von Oudinot, und die Garde des Kaisers, in und bei Wien, das Corps des Herzogs von Auerstädt zwischen Wien und St. Pölten, der Prinz von Ponte-Corvo mit dem 9. Armeecorps in und bei Linz, und eine zu ihm gehörende Reserve in Passau standen.

Alle mögliche Rücksichten bestimmten Napoleon, den Hauptübergang über die Donau nicht länger aufzuschieben. Die Nähe des Erzherzogs Carl, die gedrängte Stellung der Armeen um das stark bevölkerte Wien herum, (deren Subsistenz durch die von den Oesterreichern bewirkte Vernichtung aller Donaumühlen, aller Brücken, und durch die Sperrung der Zufuhren aus Ungarn, doch wohl schwierig werden mochte,) und die nahe bevorstehenden, in jener Jahreszeit gewöhnlichen, Anschwellungen des wilden Flusses, dieß waren vielleicht einige der vorzüglichsten Gründe zu dem Wagstücke, zu dem

nun alle Vorbereitungen getroffen wurden, das jedoch zu gewagt war, als daß es nicht selbst einem Napoleon hätte mißlingen müssen. —

Nach dem Uebersetzen der Division Molitor ließ Napoleon unter deren Schutze noch zwei Brücken schlagen, und auf diese Weise die in der Mitte des Stromes liegende große Insel, In der Lobau oder Loben-Au (zwei Stunden breit, $\frac{3}{4}$ Stunden lang) mit dem rechten Ufer verbinden. Am 20. Mai begab er sich selbst auf die Lobau, und schlug eine Brücke zwischen den beinahe am Rande des linken Ufers liegenden Dörfern Groß-Aspern und Eßling, über den letzten der drei Donauarme, bis auf das linke Ufer, geschützt durch die hier befindlichen, mit dichtem Gebüsch bewachsenen, Moore.

An demselben Tage recognoscirte der Erzherzog Carl, dessen Armee am Fuße des Bisamberges, zwischen diesem und der Donau, kampfbegierig, das Signal des allgeliebten Heerführers erwartete, das linke Ufer der von Napoleon zum Waffenplatze umgeschaffenen Lobau, und entwarf den Plan zur Vergeltung für die Tage bei Eckmühl und Regensburg. Das Gelingen dieses Entwurfes wird ein glänzender Punkt in den Annalen der österreichischen Helden bleiben! — —

Am folgenden Tage (21. Mai), nachdem bereits von der Lobau aus Truppen und Munition auf das linke Ufer gebracht worden waren, recognoscirte auch Napoleon die Gegend, auf der nun so viel Blut vergossen werden sollte. Seine Anordnungen waren schnell getroffen. Den rechten Flügel seiner Armee lehnte er an Eßling, den linken an Aspern, welche beide von den Oesterreichern nicht besetzt worden waren, so daß sie von den Franzosen ohne Schwierigkeit in Besitz genommen werden konnten. Diese Dörfer, Aspern und Eßling, unterstützten durch ihre Localitäten die Absichten des französischen Feldherrn vorzüglich. Die

massiven Häuser derselben konnten leicht in Forts umgeschaffen werden; ringsum waren sie mit Erdaufwürfen und natürlichen Laufgräben versehen, und deckten vortrefflich das Debouchiren der Truppen aus der Lobau. Eßling hatte unter andern einen crenaillirten Speicher, worin einige hundert Mann Platz fanden, und Aspern einen festen Kirchhof. Alles wurde weislich benutzt.

Während des Vormittags formirten die Heere beider Mächte sich zu einem großen Schlage.

Das Oesterreichische war in zwei Treffen zwischen dem Bisamberge und dem Rußbache hinter Gerasdorf aufgestellt. Den rechten Flügel bildete das Corps unter dem Generallieutenant Hiller; er stand bei Stammersdorf; ihm zur linken Seite war das Corps von Bellegarde, neben diesem das des Fürsten von Hohenzollern, in gerader Linie mit Deutsch-Wagram, welches von Truppen vom Corps des Fürsten Rosenberg, der am Rußbache stand, stark besetzt war; auf den dahinter liegenden Höhen stand eine Reserve für den linken Flügel. Die ganze Cavallerie, unter dem Fürsten von Lichtenstein, füllte in der Linie in zwei Treffen das Intervall zwischen dem linken Flügel des Fürsten von Hohenzollern und dem rechten Rosenbergs aus; bei Säuring standen die Grenadiers als Reserve; den Bisamberg und die Auen aufwärts der Donau hielt das Corps des Fürsten Reuß besetzt, während eine andere Abtheilung davon noch bei Krems stand.

Diese ganze Macht bestand fast aus 75,000 Mann, in 103 Bataillons Infanterie und 148 Eskadrons Cavallerie, mit 288 Kanonen von verschiedenem Caliber, in 18 Brigade-, 13 Positions- und 11 Cavallerie-Batterien vertheilt.

Dem Erzherzog Carl wurde gemeldet, daß die auf dem linken Ufer nun immer mehr sich ausbreitenden fran-

zösischen Colonnen gegen Hirschstetten vordringen zu wollen schienen. Jetzt wurde die Disposition zum Angriff entworfen, und mit dem Schlage 12 Uhr Mittags am ersten Tage des Pfingstfestes (21. Mai) setzten sich die österreichischen Hauptcolonnen, deren fünf waren, in Marsch.

Die Divisionen Molitor, Boudet, Nansouty, Legrand, d'Espagne, Lasalle und Ferrand, unter den Herzögen von Rivoli und Montebello, der Herzog von Istrien mit den französischen Garden, wirtembergischen, badischen und hessendarmstädtischen Bundestruppen standen jenen gegenüber. Rivoli sollte Aspern, Montebello sollte Eßling vertheidigen; Istrien deckte mit der leichten Infanterie und einer Division Cürassiers die Ebene und Enzersdorf.

Bei Stadtlau berührten sich zuerst die beiderseitigen Avantgarden; die französischen zogen sich zurück, und die Oesterreicher folgten ihnen nach, auf Aspern los, vor welchem Ort die Franzosen standen, geschützt in der Fronte durch Ackergraben, in der rechten Flanke durch eine Batterie, in der linken durch einen tiefen Ausgußgraben der Donau und eine von ihnen besetzte Aue.

Unter unaufhörlichem Feuer des feindlichen Geschützes und kleinen Gewehres drangen die Oesterreicher (das 2. Bataillon Giulay) en Colonne über eine kleine Brücke des Ausgußgrabens vorwärts, und drückten mit dem Bajonette die Franzosen nach Aspern. Dieser Ort war nun der Ball, der bald in die, bald in jene Hand flog. Zehnmal — sagen die Berichte — ward Aspern genommen und wieder verloren *), doch am Abend des schrecklichen Tages sah der österreichische General Vacquant, mit 8 Co-

*) Die Details enthält die österreichische Relation von dieser Schlacht (in der Beil. 42.) mit vorzüglicher Genauigkeit.

lonnen von Bellegarde, sich als alleinigen Meister dieses Punktes vom blutigen Schlachtfelde. So bedeckten sich die 1. und 2. Colonne mit unvergänglichem Ruhm. Die allgemeine muthige Beharrlichkeit und ruhmvolle Tapferkeit der Oesterreicher errang ihnen den Lorbeer des Tages auch auf allen übrigen Punkten.

Eine besondere Erwähnung verdient die 3. österreichische Colonne, deren Infanterie, ganz von der übermächtigen französischen Cavallerie umzingelt, aufgefordert worden war, das Gewehr zu strecken, doch statt dessen durch ein furchtbares gut gerichtetes Feuer die Franzosen zurückzugehen nöthigte, und, gleich den übrigen österreichischen Colonnen, während der nun anbrechenden Nacht, beständig unter den Waffen blieb.

Ueberall war mit gleicher Erbitterung und Resignation gefochten worden, so daß mit der Nacht der Erzherzog Carl sich auch im Besitz von Enzersdorf sah, wo die 4. und 5. seiner Hauptcolonnen gekämpft und ihren Feind zurückgeworfen hatten.

In der Nacht vom 21. auf den 22. Mai rückte das österreichische Grenadiercorps, welches noch keinen Schuß gethan hatte, von Gerasdorf nach Breitenlee vor; dagegen auch die französische Armee durch das Oudinotsche Corps, die Division St. Hilaire, zwei leichte Cavallerie-Brigaden und viele Artillerie von dem rechten Ufer aus verstärkt wurde.

Mit dem ersten Sonnenstrahle des 2. Pfingsttages (22. Mai) erneuerte sich die mörderische Schlacht. Der Herzog von Rivoli wollte mit den Garden Aspern wieder erobern, und es gelang ihm; der General Vacquant mußte ihm weichen; doch unterstützt vom Feldmarschall-lieutenant Hiller nahm er es wieder; und noch mehreremale wechselte auch heute das Schicksal des unglücklichen Ortes, bis Hiller ihn endlich für immer behauptete.

Jetzt begann der längst vorbereitete Angriff Carls auf das französische Centrum, und bald war das Handgemenge allgemein, da auch die Franzosen sich entschlossen hatten, das österreichische Centrum zu durchbrechen. Mit jeder Minute ward der Kampf furchtbarer, — jeder Theil, General wie Gemeiner, suchte seinen Gegner zu übertreffen, — doch, voll Bewunderung der österreichischen Kraft, unterwarfen endlich die Franzosen sich der Wahrheit: besiegt zu seyn. Nur Eßling, das der Erzherzog gegen Mittag aufs neue, und fünfmal nacheinander, bald mit, bald ohne Glück, stürmen ließ, war der Punkt, den eine allem widerstehende Tapferkeit sich erhielt, um den nun entschiedenen Rückzug des französischen Heeres auf die Lobau zu decken, da ein für dasselbe höchst unglückliches Ereigniß dem Kaiser Napoleon alle Hoffnung benahm, seinen Zweck zu erreichen.

Es waren nämlich, unter Begünstigung einer starken Anschwellung der reißenden Donau, die Brücken, welche die Lobau mit dem rechten Ufer verbanden, durch oberhalb von den Oesterreichern losgelassene Flöße, Schiffmühlen, Baumstämme 2c. zerstört worden, und hiermit jede Möglichkeit, Verstärkung an Mannschaft, Artillerie, Lebensmittel 2c. zu erhalten, für die Franzosen verloren. Ihre Munition war fast verbraucht, und so sah Napoleon, der früh um 7 Uhr davon Nachricht erhielt, sich gezwungen, den Rückzug anzuordnen, der bewirkt wurde, während man um den Besitz von Eßling kämpfte, und die Retirirenden aus allen österreichischen Batterien — man sagt durch 40,000 Kanonenschüsse — heftig beschossen wurden.

Am andern Morgen war auch Eßling verlassen. Unter dem Schutze der Nacht (vom 22. auf den 23.) hatten die Franzosen das ganze linke Ufer geräumt, und nur die

Verschanzungen der Brückenköpfe waren noch von ihnen besetzt.

Am 23. Mai befand sich die ganze französische Armee auf der Insel In der Lobau concentrirt, ohne Munition, ohne Lebensmittel, schwankend geworden in dem Selbstvertrauen auf eine bis jetzt noch behauptete Unüberwindlichkeit, ermattet und größtentheils vom Hunger und Durst gemartert. Ihr Kaiser, erschüttert, trauernd über den schon halb entseelten Freund, den Herzog von Montebello, dem eine Kanonenkugel beide Beine zerschmettert hatte *), sann auf rettende Hülfe; — doch erst nach zwei schrecklichen Tagen war es möglich, das empörte Element zu besiegen, und die Verbindung mit dem rechten Donauufer wieder herzustellen **).

Der beiderseitige Verlust war groß, so verschieden er auch angegeben wird. Nach französischen Nachrichten sollen die Oesterreicher 12,000 Todte gehabt und 1,500 Ge-

*) Er starb an diesen Wunden am 31. Mai.

**) Der Zustand der Armee während dieser zwei Tage war schrecklich. Ein hessischer Officier, der zuletzt mit seinen Leuten Eßling vertheidigt hatte, schrieb an seinen Sohn in Sachsen: „Als wir nicht mehr wußten, womit wir den nagenden Hunger stillen sollten, schlachteten wir ein verwundetes Pferd; sogleich folgten viele unserm Beispiele; doch da es uns an Salz mangelte, so wurden die Meisten krank, wozu noch kam, daß wir kein anderes Getränk hatten, um unsern heißen Durst zu löschen, als das dicke lehmige Wasser der angeschwollenen Donau, auf welcher tausende von Leichen vor uns vorüber schwammen. Es ist das schrecklichste für einen Soldaten, sich mit den Waffen in der Hand ergeben zu müssen — doch in dieser Lage hätte vielleicht die ganze Armee sich ergeben für Brot, Salz und trinkbares Wasser. — Doch endlich kam Hülfe und Rettung. Am 25. und 26. erhielten wir Brot und Wein vom rechten Ufer über die neugebauten Brücken — und wie berauscht von der Gewißheit der Rettung schrieen Alle im Einlaut: „es lebe der Kaiser!“ —

fangene mit 4 Fahnen verloren haben, dagegen die Franzosen selbst nur 1,100 Todte und 3,000 Verwundete zählen wollen. Allein nach österreichischen Berichten haben die Franzosen 7,000 Mann Todte, 5,000 Verwundete und 2,300 Gefangene, sämmtlich in österreichischer Gewalt, zurückgelassen, sodann 7 Munitionswagen, 17,000 französische Gewehre und gegen 3,000 Cürasse verloren. Ihren eigenen Verlust geben sie an mit 87 Oberofficieren und 4,199 Unterofficieren und Gemeinen an Todten, und in 663 Officieren, 15,651 Mann an Verwundeten und den Feldmarschall-Lieutenant Weber — (der später starb) — 8 Officiere und 629 Mann an verlornen Gefangenen. Die französischen Generale Dürosnel und Fouler wurden gefangen gemacht, und die Marschälle Istrien und Rivoli, die Generale d'Espagne, St. Hilaire, Lasalle, Albuquerque, so wie Molitor, Boudet, Legrand und die Brüder Lagrange verwundet. Von österreichischer Seite befanden sich die Generale: Fürst Rohan, Dedowich, Weber, Frenel, Winzingerode, Grill, Neustädter, Siegenthal, Colloredo, Meyer, Hohenfeld und Buresch unter den Verwundeten.

So endigte diese Schlacht, von der man sagt, daß sie die furchtbarste aller Schlachten seit dem Ausbruche der französischen Revolution gewesen sey, und Carl — „für welchen der Fluß der Heimath mit gestritten, rettete noch einmal Oesterreich, und richtete den zertretenen Kriegsruhm seines Volkes wieder glänzend auf *).“ —

Das zehnte französische Bülletin, mit den dazu von der Prager Zeitung gelieferten österreichischen Anmerkungen **), und eine durch ihre Präci-

*) Der Krieg Oesterreichs gegen Frankreich und den rheinischen Bund, im Jahre 1809. Aarau bei Sauerländer. (Von Zschocke.)

**) M. s. Beil. 41.

sion besonders merkwürdige österreichische Relation *) enthalten die beiderseitigen Notizen und Ansichten sowohl von den Details als Resultaten dieser Schlacht, der wir diesen besondern Abschnitt widmen zu müssen glaubten.

* * *

40.

Auszug aus dem eilften Bülletin der französischen Hauptarmee, aus dem Hauptquartiere Ebersdorf, den 24. Mai 1809 **).

Gefecht bei Urfar.

„Den 17. dieses Monats um 2 Uhr Nachmittags griffen drei österreichische Colonnen, unter den Generalen Grainville, Bukalowitz und Sommariva, welche noch durch eine Reserve, unter den Befehlen des Generals Jellachich, unterstützt waren, den General Vandamme in dem Dorfe Urfar, vor dem Brückenkopfe zu Linz, an. In demselben Augenblicke kam der Marschall, Fürst von Ponte-Corvo, mit der sächsischen Cavallerie und der ersten sächsischen Infanterie-Brigade zu Linz an. Der General Vandamme, an der Spitze der wirtembergischen Truppen, und mit vier Eskadrons sächsischer Husaren und Dragoner, schlug die beiden ersten feindlichen Colonnen kräftig zurück, vertrieb sie aus ihren Stellungen, nahm ihnen 6 Kanonen und 400 Mann, und brachte sie in gänzliche Verwirrung. Die dritte feindliche Colonne

*) M. s. Beil. 42.

**) Dieses Bülletin enthält zum Anfange eine Erzählung mehrerer Begebenheiten in Tirol und zum Schlusse das 2. oben schon gelieferte Bülletin der italiänischen Armee. Jene Tiroler Ereignisse werden wir in der Folge kennen lernen.

erschien auf den Anhöhen von Boslingberg, und um 7 Uhr Abends waren in einem Augenblicke die Gipfel aller nahen Gebirge mit seiner Infanterie besetzt. Die sächsische Infanterie griff den Feind mit Ungestüm an, verjagte ihn aus allen seinen Stellungen, nahm ihm 300 Mann und mehrere Munitionswagen.

Der Feind zog sich in Unordnung über Freistadt und Haßlach zurück. Die Husaren, welche ihn zu verfolgen abgeschickt wurden, haben viele Gefangene eingebracht. In den Wäldern wurden 500 Flinten, eine Anzahl Wagen und andere mit Kleidungsstücken beladene Fuhrwerke genommen. Der Verlust des Feindes besteht, die Gefangenen abgerechnet, aus 2000 Todten und Verwundeten. Der unsrige beläuft sich nicht über 400 Mann an zum Streit Unfähigen.

Der Marschall, Fürst von Ponte-Corvo, lobt sehr den General Vandamme. Auch rühmt er das Verhalten des Herrn von Zeschwitz, Obergenerals der Sachsen, welcher bei einem Alter von 65 Jahren noch alle Thätigkeit und das Feuer der Jugend besitzt; ferner den Artillerie-General Mossel, den General Gerard, Chef vom Generalstab, und des Obristlieutenants Adjudant Hamelinaie." —

41.

Zehntes Bülletin der kaiserlich-französischen Armee.

Ebersdorf gegenüber theilt sich die Donau in drei Arme, welche zwei Inseln bilden. Vom rechten Ufer zur ersten Insel beträgt die Entfernung 240 Klaftern. Diese Insel hat (beiläufig) 1000 Klafter im Umkreis. Von ihr bis zur großen Insel, wo die Hauptströmung ist, hat der Arm 120 Klafter in der Breite. Die große Insel In der Lobau genannt, zählt 7000 Klafter im Umkreise, und der Canal, der sie vom festen Lande scheidet, 70 Klafter. Die ersten

Dörfer, die man sodann antrifft, sind Großaspern, Eßling und Enzersdorf. Der Uebergang über einen Strom, wie die Donau, und in Gegenwart des Feindes, der die Gegend genau kennt, und die Einwohner für sich hat, ist eine der größten Kriegsunternehmungen, die man entwerfen kann [1]).

Die Brücke vom rechten Ufer zur ersten Insel, und jene von der ersten Insel in die Lobau, wurden den 19. geschlagen; schon vom 18. an hatte sich die Division Molitor auf Ruderschiffen in die große Insel geworfen.

Den 20. setzte der Kaiser auf die große Insel über, und ließ eine Brücke über den letzten Arm zwischen Großaspern und Eßling schlagen. Da dieser Arm nur 70 Klafter breit ist, so erheischte die Brücke nur 15 Pontons, und kam in drei Stunden, unter Leitung des Artillerie-Obersten Aubry, zu Stande.

Der Oberste Saint Croix, erster Adjudant des Marschalls, Herzog von Rivoli, setzte, der erste in einem Schiffe, auf das linke Ufer über.

Die Division leichter Reiterei des Generals Lasalle, und die Divisionen Molitor und Boudet, folgten in der Nacht.

Den 21. recognoscirte der Kaiser, in Begleitung des Fürsten von Neufchatel und der Marschälle, Herzöge von Rivoli und Montebello, die Lage des linken Ufers, und zeichnete sein Schlachtfeld aus. Der rechte Flügel lehnte sich an Eßling, der linke an Großaspern, und beide Orte wurden sogleich besetzt.

Oesterreichische Noten zu obigem Bülletin, aus der Prager O. P. A. Zeit. No. 70. 1809.

1) Diese Bemerkung, vor der Schlacht gemacht, wäre am rechten Platze gewesen; nach der Schlacht kann sie nur die gewöhnliche Folge einer ungebetenen Entschuldigung haben.

Den 21. um 4 Uhr Nachmittags zeigte sich der Feind, und schien die Absicht zu haben, unsern Vortrab zu werfen, und ihn in den Fluß zu sprengen. Vergeblicher Entwurf! Der Marschall Herzog von Rivoli wurde zuerst in Groß-aspern [2]) von dem Corps des Generals Bellegarde angegriffen. Er manövrirte mit den Divisionen Molitor und le Grand den ganzen Abend hindurch, und schlug alle Angriffe auf ihn, zur Verwirrung des Feindes, ab [3]). Der Marschall Herzog von Montebello vertheidigte das Dorf Eßling, und der Marschall Herzog von Istrien deckte mit der leichten Reiterei und der Cürassier-Division Espagne die Flächen, und schützte Enzersdorf. Das Treffen war lebhaft. Der Feind führte 200 Kanonen [4]) und (beiläufig) 90,000 Mann [5]) auf, welche aus den Trümmern aller Corps der österreichischen Macht zusammengesetzt waren. —

Die Cürassier-Division Espagne [6]) machte mehrere herrliche Angriffe, durchbrach zwei Quarre's, und eroberte 14

---

2) Nachdem der Vortrab und die feindliche Colonne, welche bis Hirschstetten vorgerückt war, zurückgeworfen worden.

3) Ist ein gewaltiger Schreibfehler, denn der k. k. G. M. Vacquant hielt das Dorf Aspern während der Nacht besetzt, und hat den letzten feindlichen Angriff um 1 Uhr früh abgeschlagen.

4) Wie kömmts, daß die Oesterreicher auf einmal mit 200 Kanonen auftreten? — So viele französische Bülletins haben ja der Welt verkündet, daß alle österreichische Kanonen genommen sind, daß der Adel, um dem Staate die Möglichkeit zu verschaffen, Krieg zu führen, die kleinen eisernen Kanonen von den Bergschlössern zum patriotischen Opfer darbringe. —

5) Wohl dem Staate, der aus den Trümmern der geschlagenen Corps eine Armee von 90,000 Mann zusammenbringen kann, und wenigstens müssen die geschlagenen Trümmer nicht decontenancirt gewesen seyn, da sie die sieggewohnte Große französische Armee tapfer zurückschlugen.

6) Ist so zu berichtigen: Die Cürassier-Division Espagne machte mehrere vergebliche Angriffe, durchbrach kein Quarre',

Kanonen. Eine Kugel tödtete den General Espagne, der rühmlich an der Spitze der Truppen focht, einen tapfern, ausgezeichneten und unter allen Gesichtspunkten empfehlungswürdigen Officier. Der Brigade-General Fouler [7]) ward in einem Angriff getödtet. —

General Nansouty langte mit der einzigen Brigade des Generals Saint Germain gegen Ende des Tages auf dem Schlachtfelde an. Diese Brigade zeichnete sich durch mehrere schöne Angriffe aus. Um 8 Uhr Abends hörte das Treffen auf, und wir blieben vollständig Meister vom Schlachtfelde [8]). Während der Nacht gingen das Corps des Generals Oudinot, die Division Saint Hilaire, und zwei Brigaden leichter Reiterei über die drei Brücken.

Den 22. um 4 Uhr Morgens ward der Marschall Herzog von Rivoli zuerst angegriffen, und der Feind machte mehrere wiederholte Versuche, den Ort wieder zu nehmen. Ueberdrüssig endlich, sich blos auf Vertheidigung zu beschränken, griff der Herzog von Rivoli seinerseits an, und warf den Feind [9]). Der Divisionsgeneral le Grand machte sich durch die Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit bemerkbar, die ihn auszeichnen.

---

keine Masse, eroberte keine Kanone, sondern wurde von der österreichischen Infanterie und Artillerie gar erbärmlich zusammengeschossen, denn man hat auf dem Schlachtfelde über 2000 Cürasse gesammelt, ungeachtet die Landleute und Soldaten eine nicht unbeträchtliche Anzahl vertragen haben, und täglich noch mehrere im Flusse gefunden werden.

7) Brigade-General Fouler und der Divisions-General Dürosnel sind gefangen, und befinden sich wohl.

8) Meister vom Schlachtfelde blieben die Oesterreicher, denn sie hielten die Nacht Aspern besetzt; der Feind war an seinen Brückenkopf gedrängt.

9) Am 22. früh hatte der Feind Aspern forcirt, wurde aber von den Oesterreichern wieder delogirt, die nach mehreren abgeschlagenen feindlichen Angriffen Meister von diesem Posten blieben.

Der Divisionsgeneral Boudet, der in Eßling stand, hatte den Auftrag, diesen wichtigen Posten zu vertheidigen. Da er sah, daß der Feind vom rechten Flügel zum linken einen weitern Raum einnahm, so faßte er den Entwurf, sein Centrum zu durchbrechen. Der Marschall Herzog von Montebello stellte sich an die Spitze des Angriffs; General Oudinot bildete seinen linken Flügel, die Division Saint Hilaire das Centrum, und die Division Boudet den rechten. Das Centrum der feindlichen Armee hielt die Blicke unserer Truppen nicht aus [10]). In einem Augenblicke war alles geworfen. Der Marschall Herzog von Istrien befahl mehrere Angriffe, die alle den schönsten Erfolg [11]) hatten. Drei Colonnen feindlicher Infanterie wurden von den Cürassieren angegriffen und zusammengehauen. Es war um die österreichische Armee geschehen, als um 7 Uhr Morgens ein Adjudant dem Kaiser die Nachricht hinterbrachte, daß das plötzliche Anschwellen der Donau eine große Zahl starker Bäume und Flöße, die während der Einnahme von Wien zerhauen, und auf die Ufer geworfen wurden, flott gemacht habe, und daß dadurch die Brücke, die vom rechten Ufer zur kleinen Insel, und von da zur Lobau führte, durchbrochen worden sey [12]). Alle Reserve-Parks, die nachzogen, der größte Theil unserer schweren Reiterei, das ganze Corps von Auerstädt, die Re-

10) Das Centrum der österreichischen Armee, das bei dem ersten Angriff sehr schwach war, hat den Blick der französischen Truppen recht gut, und so lange ausgehalten, daß diese ermüdeten, und den Oesterreichern den Rücken zeigten.

11) Für die Oesterreicher!

12) Die Brücke wurde durch den Hauptmann Magdeburg des k. k. General-Quartiermeister-Stabs, welcher Schiffmühlen und schwer geladene Schiffe die Donau herabschwimmen ließ, durchbrochen, denn es gehörte in den Plan des E. H. Generalissimus, die feindliche Schiffbrücke zu zerstören.

serve der Herzöge von Rivoli und Montebello, und die Hälfte der Garde, fanden sich dadurch auf dem rechten Ufer zurückgehalten. Von 60 Kanonen der Garde waren nur 4 angelangt.

Dieser verdrüßliche Zufall bestimmte den Kaiser, die Bewegung vorwärts einzustellen. Er befahl dem Herzog von Montebello, das Schlachtfeld, das man recognoscirt hatte, zu behaupten, und eine Stellung zu nehmen, wo er den linken Flügel an eine kleine Anhöhe, die den Herzog von Rivoli deckte, und den rechten an Eßling lehnte.

Der Feind war in der fürchterlichsten Unordnung, als er erfuhr, daß unsere Brücken durchbrochen wären. Der große Artillerie-Train konnte nicht hinüber, und er merkte das bald an dem Ermatten unsers Feuers. Alle seine Pulverkarren und Artillerie-Equipagen, die schon im Rückzuge waren, zeigten sich wieder auf der Linie, und von 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends machte er, unterstützt von dem Feuer von 200 Kanonen, unerhörte Anstrengungen, um die französische Armee zu werfen. Diese Anstrengungen schlugen zu seiner Schmach aus. Dreimal griff er die Dörfer Eßling und Großaspern an, und dreimal füllte er sie mit seinen Todten. Die Füsiliers der Garde, vom General Mouton befehligt, bedeckten sich mit Ruhm, und warfen die Reserve, die aus allen Grenadieren der österreichischen Armee, den einzigen frischen Truppen, die der Feind noch übrig hatte, bestand. General Gros ließ sieben hundert Ungarn, die sich schon im Kirchhofe von Eßling festgesetzt hatten, über die Klinge springen. Die Scharfschützen, unter dem Befehl des General Curial, machten in dieser Schlacht ihren ersten Waffendienst, und bezeigten Tapferkeit. Der General Dorsenne, commandirender Oberster der alten Garde, stellte diese in die dritte Linie, und bildete eine Mauer von Erz, die allein hinreichte, alle Anstrengungen der österreichischen Armee aufzuhal-

ten [13]). Der Feind gab mehr als 40,000 Kanonenschüsse, während wir, unseres Reserve-Parks beraubt, in der Nothwendigkeit uns befanden, unsere Munitionen für irgend einen unerwarteten Umstand zu schonen.

Des Abends nahm der Feind seine alte Stellung, die er, um uns anzugreifen, verlassen hatte, wieder ein, und wir blieben Meister vom Schlachtfelde [14]). Sein Verlust ist unermeßlich. Soldaten, die ein sehr geübtes Augenmaß haben, schätzen die Zahl der Todten, die er auf dem Schlachtfelde ließ, auf mehr als 12,000 [15]). Den Aussagen der Gefangenen zufolge waren ihm 23 Generale und 60 Oberofficiere getödtet oder verwundet worden. Der Gen. F. M. L. Weber [16]), 1 General-Major, 1,800 Mann und 4 Fah-

---

13) Darüber wird die österreichische Relation über die Schlacht von Eßling die nähere Aufklärung geben.

14) Soll heißen: und wir wurden bis in die Lobau zurückgedrückt.

15) Es ist doch besonders, daß der Verlust der Oesterreicher — der allerdings groß war — nach der französischen Angabe unermeßlich, und auf 12,000 Todte geschätzt wird, ungeachtet die Franzosen, um Munition zu sparen, wenig geschossen haben wollen, da doch der französische nur aus 1,100 Todten und 3,000 Blessirten bestehet, obwohl die k. k. Artillerie (die, wie es wohl bekannt ist, vortrefflich schießt,) nicht 40, sondern 51,000 Kanonen- und Kartätschen-Schüsse in die französischen Massen, und zwar mit einem concentrirten Kreuzfeuer gemacht hat. Diese Angabe kann übrigens dadurch am besten berichtiget werden, daß man österreichischer Seits 20,000 französische Gewehre auf dem Schlachtfeld (das der Feind behauptet haben will,) gefunden hat. Auch sind alle Dörfer und Marktflecken um Wien mit Blessirten belegt, und in der Stadt Wien 23,700 Blessirte von der Schlacht von Eßling.

16) Der Feldmarschall-Lieutenant Weber ist schwer verwundet gefangen, aber der gefangene General-Major gehört in die Rubrik der genommenen 14 Kanonen, Fahnen, und 1,800 Mann, und der einigen Hundert in dem Kirchhof über die

nen sind in unserer Macht verblieben. Der Verlust von unserer Seite war beträchtlich. Wir hatten 1,100 Todte und 3,000 Verwundete. Dem Marschall Herzog von Montebello wurde der Schenkel durch eine Kugel zerschmettert. Den 22. um 6 Uhr Abends wurde er ihm abgenommen, und sein Leben ist außer Gefahr. Im ersten Augenblicke glaubte man ihn todt. Er wurde auf einer Tragbahre zum Kaiser gebracht, und eine rührende Abschiedsscene erfolgte. Mitten unter den Sorgen dieses Tages überließ sich der Kaiser der zärtlichen Freundschaft, die er seit so vielen Jahren für diesen tapfern Waffengefährten hegte; Thränen flossen aus seinen Augen, und sich gegen die Umstehenden wendend, rief er aus: „Nur ein so empfindlicher Schlag mußte diesen Tag mein Herz treffen, um mich zu vermögen, heute andern Sorgen, als denen für meine Armee, Raum zu geben.“ Der Herzog von Montebello hatte die Besinnung verloren. Die Gegenwart des Kaisers rief ihn wieder in's Leben. Er warf sich an seinen Hals, und sagte ihm: „In einer Stunde werden sie den verloren haben, der mit dem Ruhm und dem Bewußtseyn stirbt, Ihr bester Freund gewesen zu seyn!“ —

Der Divisionsgeneral Saint Hilaire wurde verwundet. (Er ist einer der ausgezeichnetsten Generale Frankreichs.) General Dürosnel, Adjudant des Kaisers, wurde von einer Kugel hinweggenommen *), als er eine Ordre überbrachte. Der Soldat bezeigte eine Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit, die nur den Franzosen eigen ist. —

Da das Wasser der Donau immer wuchs, so konnten die Brücken während der Nacht nicht hergestellt werden. Der

---

Klinge springenden Ungarn, überhaupt zu der Erklärung, daß die Franzosen die Schlacht gewonnen hätten.

*) Siehe oben die 7. Bemerkung.

Kaiser ließ den 23. [17]) seine Armee über den kleinen Arm am linken Ufer setzen, und sie in der Insel der Lobau eine Stellung einnehmen, wobei er seine Brückenköpfe besetzt hielt.

Man arbeitet daran, die Brücken wieder herzustellen, und man wird nichts unternehmen, was nicht gegen alle Zufälle, die vom Wasser herrühren könnten, und selbst gegen alle Unternehmungen, die man gegen die Brücken wagen dürfte, vollkommen gesichert ist. Die Höhe des Wassers und die reißende Schnelligkeit des Stroms machen beträchtliche Arbeiten und große Vorsichtsmaßregeln erforderlich.

Als man den 23. des Morgens der Armee bekannt machte, daß der Kaiser befohlen habe, auf die große Insel zurückzugehen, so war das Erstaunen dieser Tapfern [18]) außerordentlich. Sieger an beiden Tagen, glaubte sie, daß der Rest der Armee kommen würde, sich mit ihnen zu vereinigen. Man mußte ihnen sagen, daß das große Wasser die Brücken gebrochen habe, und durch beständiges Wachsen es unmöglich

---

17) Nicht den 23., sondern am 22. Abends, war die französische Armee in die Lobau zurückgeworfen, und die k. k. öster. Vorposten standen am linken Donauufer. Es wird überhaupt auch den wärmsten Anhängern der Franzosen schwer einleuchten, daß das Steigen des Wassers allein die französische Armee genöthiget habe, in die Lobau zu gehen, die übrigens den Ueberschwemmungen weit mehr ausgesetzt ist, als Groß-Aspern und Eßling, und zum Theil wirklich unter Wasser stand. Da die Communication mit dem rechten Donauufer unterbrochen war, so wäre es räthlicher gewesen, die Armee in der gewonnenen Stellung zu lassen, und die fliehenden Oesterreicher mit der zahlreichen Cavallerie — die ohnehin wenig Munition verbraucht hat, in die unübersehbare Ebene des Marchfeldes verfolgen zu lassen.

18) Daß die französische Armee auf die Lobau retirire, sahen die Tapfern schon am 22. Vormittags, sie können also über den Befehl zum Rückzug, der am 22. Nachts schon vollzogen war, am 23. unmöglich erstaunt seyn, aber es ist nicht unwahrscheinlich, daß an diesem Tage die Tapfern und ihre Anführer ganz ungewohnte Empfindungen gehabt haben mögen.

mache, die verbrauchten Munitionen und Lebensmittel zu ersetzen, daß folglich jede Bewegung vorwärts unvernünftig wäre. Es ist ein sehr großes und ganz unvorhergesehenes Unglück, daß Brücken, die aus den größten Donauschiffen zusammengesetzt, und durch doppelte Anker und große Seile befestigt waren, hinweggerissen worden sind. Aber es ist ein großes Glück, daß es der Kaiser nicht zwei Stunden später erfuhr; die Armee hätte den Feind verfolgt, ihre Munition erschöpft, und sich ohne Mittel gesehen, sie zu erneuern.

Den 23. schiffte man eine große Menge Lebensmittel nach dem Lager in der Lobau über.

Die Schlacht von Eßling, worüber ein ausführlicherer Bericht erscheinen, und die Tapfern, die sich auszeichneten, bekannt machen soll, wird in den Augen der Nachwelt ein neues Denkmal des Ruhmes und der unerschütterlichen Standhaftigkeit der französischen Armee seyn.

Die Marschälle Herzöge von Montebello und Rivoli haben in dieser Schlacht die ganze Stärke ihres militairischen Charakters entwickelt.

Der Kaiser hat den Oberbefehl über das zweite Armeecorps dem Grafen Oudinot verliehen, einem Generale, erprobt in hundert Gefechten, wo er eben so viele Unerschrockenheit als Einsicht zeigte. —

42.

Relation von der Schlacht bei Aspern auf dem Marchfelde, am 21. und 22. Mai 1809, zwischen dem Generalissimus der kaiserl. österr. Armeen, Erzherzog Carl von Oesterreich und dem Kaiser Napoleon, welcher die französischen und verbündeten Heere en Chef commandirte.

Nachdem es dem Kaiser Napoleon gelungen war, nach den blutigen Gefechten bei Abensberg, Hausen und Dinzlin-

gen, in welchen das Glück der Waffen die österreichischen Fahnen begünstigte, und die französische Garnison in Regensburg zur Uebergabe gezwungen wurde, den linken Flügel der österreichischen Armee zu trennen, und ihn auf Landshut zurückzuwerfen, dann aber mit einer überlegenen Masse von Cavallerie über Eckmühl vorzudringen, die Chaussee von Eglofsheim zu verfolgen, und die auf den Höhen von Laitepoint und Talmessing *) aufgestellten österreichischen Corps zum Rückzug zu nöthigen, zog sich der Erzherzog am 23. April bei Regensburg über die Donau, und vereinigte sich mit dem Bellegardeschen Corps, welches durch einige glückliche Gefechte den Feldzug in der obern Pfalz eröffnet, Amberg, Neumark und Hemau erreicht, und nunmehr sich Stadt am Hof genähert hatte, um seine unmittelbare Verbindung mit dem Erzherzog zu vollziehen.

Kaiser Napoleon ließ Regensburg beschießen, welches von einigen Bataillons, zur Deckung des Uebergangs, besetzt war, bekam es am 23. Abends in seine Gewalt, und eilte nunmehr auf dem rechten Donauufer, die österreichischen Staaten zu erreichen, und, wie er öffentlich erklärte, den Frieden in Wien zu diktiren.

Die österreichische Armee hatte eine Stellung bei Cham hinter dem Regen bezogen, welche der Feind mit ein paar Divisionen beobachten ließ, indessen Kaiser Napoleon alle disponiblen Truppen aus dem nördlichen Deutschland in Eilmärschen an die Donau zog, und seine Armee mit den Wirtembergern, Hessen, Badnern, und späterhin mit den Sachsen, beträchtlich verstärkte.

Bei Kirn und Nittenau waren einige Vorpostengefechte vorgefallen, die jedoch auf die Bewegungen der Armeen keinen Einfluß hatten.

---

*) M. s. die Finkische Karte von Baiern.

So leicht es dem Erzherzog gewesen wäre, seine offensiven Operationen auf dem linken Ufer der Donau selbst ohne bedeutenden Widerstand fortzusetzen, und so anziehend es seyn konnte, Provinzen die Hand zu bieten, die unter dem Drucke fremder Vormäßigkeit schmachten, so wenig erlaubte es die Erhaltung des eignen Staates, den Feind ungestraft in den Eingeweiden der Monarchie wühlen zu lassen, die reichhaltigen Quellen ihrer Selbstständigkeit Preis zu geben, und den Wohlstand der Bürger den Verheerungen fremder Eroberer auszusetzen.

Diese Gründe bewogen den Erzherzog, die Armee über Klentsch und Neumark nach Böhmen zu führen, den Böhmerwald mit leichten Truppen und mit einem Theile der Landwehr zu besetzen, und seine Richtung nach Budweis zu nehmen, wo er am 3. Mai eintraf, und sich mit seinem getrennten linken Flügel, unter der Anführung des Feldmarschall-Lieutenants Baron Hiller, über Linz zu vereinigen hoffte.

Dieser war jedoch von der Gesammtmacht der französischen Armeen dermaßen verdrängt worden, daß er nach mehrern lebhaften Gefechten, und selbst nach einem glänzenden Vortheile, den er bei Neumark erfochten hatte, in welchem die Truppen alles leisteten, was sie gegen die unverhältnißmäßige Uebermacht des Feindes zu erwirken vermochten, Linz zwar erreichen, aber den Uebergang über die Donau nicht unternehmen konnte, sondern sich begnügen mußte, die Communication mit dem linken Ufer zu zerstören, und sich dann bei Ebersberg hinter die Traun zu ziehen. Es kam hierbei zu einem äußerst mörderischen Gefechte, in welchem der Feind bei Erstürmung der Brücke gegen 4000 Menschen verlor; Ebersberg gerieth in Flammen, und Feldmarschall-Lieutenant Hiller setzte seinen Rückzug fort, bis er endlich so viel Vorsprung gewann, daß er, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden, die Donau bei Stain übersetzte, und die Annäherung des Erz-

herzogs erwartete, welcher nach seiner vereitelten Absicht, die Vereinigung der Armee bei Linz zu erwirken, von Budweis nach Zwettel marschirt war, und noch immer die Hoffnung nährte, durch einen schnellen Uebergang die Fortschritte des Feindes gegen die Hauptstadt zu hemmen.

Von Passau aus war indessen ein Corps Wirtemberger auf beiden Ufern der Donau vorgerückt, hatte Linz und das jenseitige Ufer besetzt, die Brücke hergestellt, und zeichnete sich vorzüglich durch Verwüstung der wehrlosen Dörfer und Schlösser aus, die von der kleinen Avantgarde, welche den Marsch der Armee cotoyirte, nicht geschützt werden konnten.

Der Feind hatte bereits auf der kürzesten Linie im Donauthale so viel Märsche gewonnen, daß man sich nicht mehr schmeicheln konnte, ihn vor Wien zu erreichen; aber wenn die Stadt durch fünf Tage gehalten wurde, so war ihr Entsatz möglich; und der Erzherzog beschloß, das Aeußerste zu wagen, um dieser guten Stadt, die durch die vortreffliche Stimmung ihrer Bürger, durch ihre treue Anhänglichkeit an ihren Monarchen, und durch ihre edle Aufopferung, sich ein ewiges Denkmal in den Annalen Oesterreichs stiftete, zu Hülfe zu eilen. Alle seine Entwürfe waren nunmehr dahin gerichtet, die Donaubrücken bei Wien zu gewinnen, und die Rettung der Kaiserstadt unter ihren Mauern zu erkämpfen.

Wien war ehemals eine bedeutende Festung, wurde von den Osmanen vergeblich belagert, und würde noch jetzt, bei der Solidität ihres Walls, und bei den starken Profilen ihrer Werke, verbunden mit einem ausgebreiteten Minen-System, eines längern Widerstandes fähig seyn, wenn nicht seit mehr als hundert Jahren der Luxus einer großen Residenz, die Bedürfnisse des Wohlstandes, der Zusammenfluß aller Großen des Reichs, und die Pracht eines glänzenden Hofes, alle Rücksichten auf militairische Haltbarkeit gänzlich verlöscht hätten. Paläste zieren den Wall, die Kasematten und Gräben waren zu Werkstätten der Industrie umgeformt; Plantagen bezeich-

nen die Contre-Escarpen der Festung, Alleen durchkreuzen das Glacis und verbinden die schönsten Vorstädte der Welt mit dem Corps de la place.

So wenig unter diesen Umständen auf einen hartnäckigen Widerstand der Stadt gerechnet werden konnte; so sehr vertraute man auf die beispiellose Ergebenheit der Bürger, Wien einige Tage durch als einen Brückenkopf zur Deckung des Ueberganges benutzen zu können, und alle Vorbereitungen beschränkten sich auch nur darauf, den Platz gegen einen coup de main zu verwahren, in welcher Absicht der Erzherzog dem Feldmarschall-Lieutenant Hiller schon früher aufgetragen hatte, bei seinem erfolgenden Uebergang auf das linke Ufer einen Theil seines Corps längs dem rechten nach der Hauptstadt zu senden.

Feldmarschall-Lieutenant Hiller bekam nunmehr den Befehl, die Brücke bei Stain hinter sich zu verbrennen, ein kleines Observationscorps bei Krems zurückzulassen, mit seinem Gros in Eilmärschen die Gegend von Wien zu erreichen, und nach Umständen durch die Besetzung der Auen die Communication mit der Stadt und das Debouché über die Brücken zu erhalten.

Die Armee des Erzherzogs rückte ununterbrochen über Neupölla, Horn und Weikersdorf ihrer Bestimmung gegen Stockerau näher. Um den Unternehmungen des Feindes aus der Gegend von Linz Schranken zu setzen, wurde das Corps des Feldzeugmeisters Grafen Kollowrat, welches bisher zur Versicherung der nördlichen und westlichen Gränze Böhmens bei Pilsen zurückgeblieben war, zum Theil gegen Budweis beordert.

Kaiser Napoleon hatte seinen Zug nach Wien dermaßen beschleunigt, daß seine Vortruppen am 9. Mai auf dem Glacis der Festung erschienen, und mit einigen Kanonenschüssen zurückgewiesen wurden. 3 bis 4000 Mann reguläre Truppen, eben so viel bewaffnete Bürger, und einige Bataillons

der Landmiliz vertheidigten die Stadt, Geschütz von verschiedenem Caliber war auf den Wällen aufgeführt, die Vorstädte wurden ihres großen Umfangs wegen verlassen, und die zahlreichen Inseln und Auen im Rücken der Stadt waren mit der Landwehr und einigen leichten Truppen des Hillerischen Corps besetzt.

Das Corps selbst stand an der sogenannten Spitze auf dem linken Ufer, und erwartete die Ankunft der herbeieilenden Armee.

Der Besitz von Wien lag zu sehr in den weitaussehenden Planen des französischen Kaisers, die Eroberung der Kaiserstadt war von ihm mit so vieler Zuversicht angekündigt worden, und war zu wesentlich, um das Vorurtheil seiner unwiderstehlichen Allmacht zu bestätigen, als daß er nicht alle Mittel aufgeboten hätte, sich derselben vor ihrem nahen Entsatz zu bemeistern.

Die Stadt wurde durch 24 Stunden mit Haubitz-Granaden beworfen, mehrere Häuser geriethen in Brand — nichts war vermögend, die Entschlossenheit der Bürger zu beugen; aber eine allgemeine Zerstörung drohte ihrem blühenden Wohlstande, und als endlich der Feind die vielen vorhandenen Fahrzeuge benutzte, um die schmälern Arme der Donau zu übersetzen, die Besatzung aus den nächsten Auen zu vertreiben, und ihre Communication mit dem linken Ufer zu bedrohen, wurde die Stadt zu capituliren berechtigt, die Truppen zogen sich über die große Taborbrücke zurück, und setzten solche in Brand.

Der Erzherzog erfuhr diese Nachricht in seinem Hauptquartiere zu Mold, zwischen Horn und Meißau, und obwohl kaum zu erwarten war, daß die ganz cernirte Stadt einen längern Widerstand leisten würde, setzte er dennoch seinen Marsch unaufgehalten fort, und schmeichelte sich, durch einen gewagten Uebergang in der Nähe von Wien seinen Lieblingsentwurf ausführen zu können.

Die Stadt capitulirte am 13. Mai, und nunmehr war keine Ursache mehr vorhanden, das Schicksal der Armee einem ungewissen Zufall Preis zu geben, da der Uebergang ohne hinlängliche Vorbereitung, im Angesichte des Feindes, unter den ungünstigsten Localverhältnissen, geschehen mußte, und die Armee durch die Uebergabe von Wien den Stützpunkt verloren hatte, an den sie ihre offensiven Operationen anlehnen konnte.

In dieser Lage der Umstände beschloß der Erzherzog, seine Armee am Fuße des Bisamberges zu sammeln, und ihr ein paar Ruhetage zu vergönnen, die sie nach so vielen angestrengten Märschen dringend benöthigt war. Die Cavallerie wurde, wegen Mangel an Wasser, längs dem Rußbach verlegt, und die Avantgarden rückten an die Donau, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten, und die möglichen Versuche eines Uebergangs, den der Feind bereits von Nußdorf auf die sogenannte schwarze Lacke, jedoch ohne Erfolg, gewagt hatte, und wobei ein Bataillon seiner Avantgarde gefangen wurde, zu vereiteln. Die Chaine der Vorposten dehnte sich links bis an die March, und rechts bis gegen Krems aus, Krems und Preßburg wurden mit einigen Bataillons besetzt; das Hauptquartier des Erzherzogs kam am 16. Mai nach Ebersdorf, nächst der Brünner Chaussee.

Am 19. meldeten die Vorposten, daß der Feind die große Insel Lobau, zwei Stunden abwärts von Wien, besetzt habe, daß er sich daselbst stündlich vermehre, und daß es scheine, als ob hinter der Au an einer Brücke über den großen Arm der Donau gearbeitet werde. Von der Höhe des Bisamberges sah man die ganze jenseitige Gegend in einer Staubwolke verhüllt, und das Blitzen der Gewehre verrieth eine allgemeine Bewegung der Truppen über Sömmering gegen Kaiser-Ebersdorf, wohin zufolge späterer Nachrichten der Kaiser Napoleon sein Hauptquartier verlegt hatte, und durch seine eigne Gegenwart die Vorbereitungen des Uebergangs mit der möglichsten Anstrengung beschleunigte.

Der Erzherzog beschloß, am folgenden Morgen mit Tagesanbruch eine Recognoscirung gegen die Insel vorzunehmen, und einen Theil der Avantgarde, unter der Anführung des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Klenau, unterstützt von einigen Regimentern Cavallerie, hierzu zu verwenden.

Die Insel Lobau bildet einen natürlichen Waffenplatz von zwei Stunden in der Breite, und fünf Viertelstunden in der Tiefe; durch den großen Strom der Donau von dem rechten Ufer getrennt, hindert nichts die Schlagung einer Brücke, die von den buschigen Auen gedeckt ist, und der große Umfang der Insel gewährt den Vortheil, so viel Truppen und Geschütz auf derselben entwickeln zu können, daß der Uebergang über den schmälern Arm auf die große Ebene des Marchfeldes mit der Gewalt der Waffen erzwungen werden kann.

Man überzeugte sich bald aus der Stärke der feindlichen Colonnen, welche auf der Insel in Masse vorrückten, und ihr Geschütz zur Unterstützung des zweiten Uebergangs aufführten, daß der Feind einen ernstlichen Angriff zur Absicht habe, und nachdem sich die Avantgarde in ein ziemlich lebhaftes Feuer engagirt, und die Cavallerie die ersten feindlichen Abtheilungen, welche spät Abends aus den Auen debouchirten, zurückgeworfen hatte, zog der Erzherzog, dessen Absicht nicht war, den Uebergang des Feindes zu hindern, sondern ihn den folgenden Tag anzugreifen, seine mitgebrachte Cavallerie bis Anderklaa zurück, und befahl den Vortruppen, sich nach Maaß zu repliiren, als der Feind sich ausbreiten würde.

Am 21. mit Tagesanbruch ließ der Erzherzog die Armee ins Gewehr treten, und formirte sie in zwei Treffen auf der sanften Höhe hinter Gerasdorf, zwischen dem Bisamberg und dem Rußbach. Das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Hiller bildete den rechten Flügel bei Stammersdorf; links neben ihm marschirte das Corps des Generals der Cavallerie, Grafen Bellegarde, und neben demselben das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Hohenzollern in dem Alligne-

ment von Deutsch-Wagram auf, das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Rosenberg stand in Bataillons en Colonne am Rußbach, hielt Deutsch-Wagram stark besetzt, und hatte zur Versicherung des linken Flügels auf den Höhen hinter dem Orte eine Division en Reserve aufgestellt. Die ganze Cavallerie, welche am vorigen Tage unter dem General der Cavallerie, Fürsten von Lichtenstein, über Anderklaa vorgerückt war, wurde zurück in die Linie berufen, und füllte in zwei Treffen das Intervall zwischen dem linken Flügel des Fürsten Hohenzollern und dem rechten des Fürsten Rosenberg aus.

Die unübersehbare Ebene des Marchfeldes lag wie ein Teppich vor der Fronte der Stellung, und schien von der Natur, mit Hinwegräumung aller Hindernisse, zum Schauplatz einer großen Weltbegebenheit geschaffen zu seyn. Die Grenadiers blieben bei Seiring in Reserve, und das Corps des Feldzeugmeisters Fürsten von Reuß hielt den Bisamberg und die Auen aufwärts der Donau besetzt. Ein Theil davon stand noch immer bei Krems, und das Corps war durch die vielen Detachements in dieser beträchtlichen Entfernung beinahe aufgelöst.

Um 9. Uhr ließ der Erherzog die Gewehre en Pyramide stellen und abkochen; der Beobachtungsposten auf dem Bisamberge hatte gemeldet, daß man die Brücke über den Donaustrom hinter der Lobau deutlich erkenne, daß sie ganz vollendet sey, und daß man ohne Unterlaß Truppen über dieselbe und auf Fahrzeugen in die Insel defiliren sehe. Auch die Vorposten zeigten die allmählige Ausbreitung des Feindes in Stadt Enzersdorf, Eßling und Aspern, und seine Vorrückung gegen Hirschstetten an.

Der Erzherzog glaubte nunmehr, daß der Augenblick zur Schlacht gekommen sey, und eilte nach Gerasdorf, wo der Chef seines Generalquartiermeister-Stabs, der General Baron Wimpfen, folgende Disposition entwarf:

Disposition zum Angriff auf die zwischen Eßling und Aspern und gegen Hirschstetten im Marsch befindliche feindliche Armee.

Der Angriff wird in fünf Colonnen unternommen. Die erste oder rechte Flügel-Colonne bildet das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Hiller. Dieses rückt aus seiner gegenwärtigen Aufstellung in der Richtung zwischen der Spitz- und Leopoldau längs den nächsten Armen der Donau vor, longirt das linke Ufer abwärts gegen Stadelau und Aspern, hält sich immer nächst an der Donau und der Aue, und hat den Feind, der ihm vermuthlich auf dem nämlichen Wege begegnen wird, mit allem Nachdruck zurückzuwerfen und ihn vom linken Ufer zurückzudrängen. Diese Colonne darf sich von den Batterien, die der Feind vielleicht auf den Inseln aufgeführt haben könnte, nicht aufhalten lassen, sondern muß solche durch das beihabende Geschütz zu entkräften suchen, und die Vorrückung lebhaft fortsetzen. Die zweite Colonne bildet das Corps des Generals der Cavallerie Grafen Bellegarde; dieses marschirt, Gerasdorf links lassend, gegen Leopoldau, sucht die Verbindung rechts mit der ersten Colonne, und rückt gegen Kagran, dann links mit der dritten Colonne und dringend gegen Hirschstetten vor.

Die dritte Colonne bildet das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Hohenzollern; dieses marschirt über Süßenbrunn auf Breitenlee, und von da gegen Aspern, sucht die Verbindung rechts mit der zweiten Colonne, und links mit der vierten.

Die vierte Colonne, unter Anführung des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Rosenberg, bildet der auf dem rechten Ufer des Rußbachs stehende Theil des Rosenbergischen Corps; dieser rückt über Anderklaa und Raschdorf gegen Eßling vor.

Die fünfte Colonne wird von dem auf dem linken Ufer des Rußbachs zwischen Deutsch-Wagram und Baumersdorf

stehenden Theil des Rosenbergischen Corps formirt; diese passirt bei Baumersdorf den Rußbach, läßt Raschdorf und Bischdorf rechts, sucht Stadt Enzersdorf links zu umgehen, und sichert ihre Flanke durch das Husarenregiment E. H. Ferdinand.

Die Cavallerie-Reserve, unter dem General der Cavallerie Fürsten Lichtenstein, marschirt über Anderklaa, ohne sich mit der vierten Colonne zu kreuzen, zwischen Raschdorf und Breitenlee, gerade auf das neue Wirthshaus vor, und hält sich stets in einer solchen Entfernung zwischen den Teten der dritten und vierten Colonne, um erforderlichen Falls bei der Hand zu seyn, das Gros der feindlichen Cavallerie zurückwerfen zu können.

Das Reserve-Corps der Grenadiers marschirt von Seiring in die Position, welche das Bellegardische Corps hinter Gerasdorf eingenommen hat.

Alle Colonnen und Corps brechen um 12 Uhr Mittags auf. Ihre zweiten Treffen folgen in einer angemessenen Entfernung. Jede Colonne bildet ihre eigne Avantgarde. Die Marschordnung und die Eintheilung des Geschützes wird den Herren Corps-Commandanten überlassen. Es wird durchaus mit halber Divisionsbreite marschirt. Feldmarschall-Lieutenant Klenau macht die Avantgarde der 4. und 5. Colonne, und hat, ehe er vordringt, die Teten dieser Colonnen ganz nahe herbei kommen zu lassen, um sogleich eine hinlängliche Unterstützung an Infanterie bei der Hand zu haben.

Von dem Cavallerie-Corps wird die Brigade Vecsey der 2. Colonne, und das Regiment O'Reilly der dritten beigegeben, welche sich sogleich, erstere nach Gerasdorf, und letzteres nach Süßenbrunn, zu verfügen haben.

Die Hauptabsicht ist, den Feind ganz über die ersten Arme der Donau zurückzuschlagen, seine Brücken über solche zu zerstören, und das Ufer der Lobau mit einer zahlreichen Artillerie, besonders Haubitzen, zu besetzen.

Die Infanterie hat sich auf der Plaine in Bataillons-massen mit halben Divisionen aus der Mitte zu formiren.

Se. kais. Hoheit der Generalissimus empfehlen Ordnung, geschlossene Vorrückung, und den zweckmäßigsten Gebrauch jeder Waffengattung. Höchstdieselben werden sich bei der zweiten Colonne aufhalten.

Gerasdorf am 21. Mai 1809.

Die 1. Colonne	bestand aus	19	Bataillons,	22 Eskadrons,
„ 2. „	„ „	20	„	16 „
„ 3. „	„ „	22	„	8 „
„ 4. „	„ „	13	„	8 „
„ 5. „	„ „	13	„	16 „
Das Cavallerie-Corps	aus	—	„	78 „
Das Grenadier-Corps	aus	16	„	— „
Summa		103	Bataillons,	148 Eskadrons,

welche gegen 75,000 Mann ausrückenden Standes betrugen.

An Geschütz waren bei der Colonne 18 Brigade-, 13 Positions- und 11 Cavallerie-Batterien, zusammen 288 Stück von verschiedenem Caliber, eingetheilt.

Der Feind hatte die Vortheile des Terrains zur Deckung seines Uebergangs trefflich benutzt. Die großen Dörfer Eßling und Aspern, größtentheils aus massiven Häusern erbaut, und ringsum mit Erdaufwürfen umgeben, gleichen zweien Bastionen, zwischen welchen eine doppelte Linie von natürlichen Laufgräben, zum Abzug des Wassers bestimmt, die Courtine bildete, und dem Debouchiren der Colonnen aus der Lobau die möglichste Sicherheit gewährte. Eßling war mit einem crenaillirten Speicher, der in drei Stockwerken für einige hundert Mann Raum gewährte, und Aspern mit einem festen Kirchhofe versehen. Letzteres ist in seiner linken Flanke an einen Arm der Donau gelehnt, beide Dörfer hatten eine sichere Verbindung mit den bewachsenen Auen, aus welchen der Feind stets neue Verstärkungen ungesehen dahin abschicken konnte.

Die Insel Lobau diente zum Waffenplatz und zum Tête de pont für die rückwärtige Brücke über den Hauptstrom.

Aus dieser Stellung hatte der Feind bereits mit den Divisionen der Generale Molitor, Boudet, Nansouty, Legrand, Espagne, Lasalle und Ferrand, unter den Marschällen Massena und Lannes, dann des Marschalls Bessieres, mit den Garden und den wirtembergischen, hessendarmstädtischen und badenschen Hülfstruppen debouchirt, und richtete seinen Marsch gegen Hirschstetten, als die ersten österreichischen Avantgarden auf ihn stießen.

Wenn es je erlaubt war, sich von dem Vorgefühl des Krieges hinreißen zu lassen: so war es in dem großen Moment, als am 21. Mai mit dem Schlag 12 Uhr die Colonnen sich zum Angriff in Bewegung setzten. Allgemeine Begeisterung hatte sich der Truppen bemächtiget; jubelnde Kriegslieder, mit türkischer Musik begleitet, ertönten durch die Luft, und wurden von dem tausendfältigen Ausruf: „es lebe unser Kaiser! es lebe der Erzherzog Carl!“ bei dem Anblick des königlichen Feldherrn unterbrochen, der sich selbst an die Spitze der zweiten Colonne setzte. Sehnsucht nach dem entscheidenden Augenblick und hohe Zuversicht schwellte jede Brust, und das schönste Wetter begünstigte den feierlichen Tag.

Schlacht vom 21. Mai.

Erste Colonne.

Die Avantgarde unter dem General Nordmann, aus 2 Bataillons Giulay und Lichtensteinschen Husaren bestehend, hatte sich bei der zerstörten Taborbrücke auf der sogenannten Spitze formirt, und marschirte in der Ebene, die Dörfer Kagran und Kirchstetten links und Stadlau rechts lassend, gegen Aspern.

Ihr folgte die Colonne, welche vor dem Posthause von Stammersdorf die Chaussee verließ, und mit halben Divisio-

nen rechts abmarschirt war. Ein Bataillon St. Georger, das 1. Bataillon der Wiener Freiwilligen und ein Landwehr-Bataillon, unter Anführung des Majors Grafen Colloredo, deckte ihre rechte Flanke längs der Donau.

Auf einen Kanonenschuß vor Stadelau stießen die Vorposten auf die feindlichen Piquets, die sich nach und nach auf ihre Aufnahms-Abtheilungen zurückzogen.

In dieser Zeit ließ General Nordmann 2 Bataillons von Giulay en echellon aufmarschiren, um das Anrücken der Colonne zu begünstigen. Der Feind stand nahe vor Aspern in großen Abtheilungen aufmarschirt, hatte zur Deckung seiner Fronte alle Ackergräben, welche die besten Brustwehren abgaben, besetzt, seine rechte Flanke mit einer Batterie, seine linke mit einem breiten und tiefen Ausgußgraben der Donau und durch eine Aue gedeckt, auf der sich ebenfalls einige geschlossene Abtheilungen befanden.

Obwohl der Vortheil der Stellung ganz auf des Feindes Seite war, indem man den Ausguß der Donau nur auf einer kleinen Brücke passiren konnte, die er mit seinem Geschütz und aus kleinem Gewehr hinter den Gräben heftig beschoß; so hinderte dieses doch nicht das 2. Bataillon Giulay, sobald das erste in die Aue eingedrungen war, die Brücke en Colonne zu passiren, sich schnell zu formiren, und dem Feind mit gefälltem Bajonet auf den Leib zu gehen, der sich eiligst nach Aspern zurückzog, wodurch dieses Dorf nach einem lebhaften, aber nicht sehr anhaltenden, Widerstand zum erstenmal genommen wurde. Es dauerte jedoch nicht lange, so warf eine neu angekommene Unterstützung des Feindes das Bataillon Giulay wieder heraus. In diesem Augenblick hatten sich bereits einige Bataillons der Colonne entwickelt, das Jäger-Bataillon des Majors Schneider von der 2. Colonne stieß zur Avantgarde der ersten, Giulay war wieder formirt, und der Feind wurde zum zweitenmale bis an das untere Ende

des Dorfes verdrängt, aber auch jetzt mußten diese Truppen einem neuen Angriff ihrer Gegner weichen.

Beide Theile erkannten die Nothwendigkeit, Aspern auf das äußerste zu behaupten, und so folgten wiederholt die hartnäckigsten Anstrengungen im Angriff und in der Vertheidigung: man focht in jeder Gasse, in jedem Hause und in jeder Scheuer; Wagen, Pflüge, Eggen mußten, unter einem unausgesetzten Feuer hinweggeräumt werden, um mit dem Feind Handgemeng zu werden; jede einzelne Mauer war ein Hinderniß für den Angreifenden und ein Schutz für den Vertheidiger; der Kirchthurm, hohe Bäume, die Böden und Keller mußten erobert werden, ehe man sich Meister des Orts nennen konnte, und doch war der Besitz immer von wenig Dauer, denn kaum hatte man sich einer Gasse, eines Hauses bemächtigt: so erstürmte der Feind ein anderes, und zwang uns, das vorige zu verlassen. So dauerte dieses mörderische Gefecht mehrere Stunden, deutsche Bataillons wurden durch ungarische, und diese durch die Wiener Freiwilligen unterstützt, und alle wetteiferten an Muth und Standhaftigkeit. Zur nämlichen Zeit verband auch die 2. Colonne ihre Angriffe mit der ersten, und hatte den nämlichen Widerstand zu bekämpfen, weil der Feind stets neue Verstärkungen ins Feuer brachte. Endlich gelang es dem General Vacquant von der 2. Colonne, den obern Theil des Dorfes zu gewinnen, und sich daselbst die ganze Nacht hindurch zu behaupten.

Mehrere Häuser waren durch das beiderseitige Wurfgeschütz in Brand gerathen und erhellten die ganze Gegend.

Auf dem äußersten rechten Flügel in der Aue waren die Gefechte nicht weniger heftig, die feindliche linke Flanke war durch einen Arm der Donau gesichert, ein undurchdringliches Gestrüpp, durch welches nur einzelne Wege führten, deckte seine Fronte, ein breiter Graben und Planken gaben ihm die Vortheile einer natürlichen Verschanzung.

Hier focht am Anfange der Schlacht das 1. Bataillon von Giulay, unter dem Obersten Mariassy, dann das Jäger-Bataillon des Majors Schneider, die St. Georger unter dem Major Mihailowich, und endlich die 2 Bataillons Wiener Freiwilligen der Obristlieutenants Steigentesch und St. Quentin. Auch hier wurde der Feind zurückgeschlagen, und der erste Tag dieser blutigen Schlacht endigte sich damit, daß der General Vacquant mit 8 Bataillons der zweiten Colonne Aspern besetzt hielt, Feldmarschall-Lieutenant Hiller aber die Truppen seines Corps aus dem Dorfe zurückzog, sie wieder in Schlachtordnung aufstellte, und die Nacht unter dem Gewehre zubrachte.

Zweite Colonne.

Die Avantgarde, von dem Feldmarschall-Lieutenant Fresnel commandirt, rückte über Leopoldau zu Kagran gegen Hirschstetten vor, und bestand aus einem Bataillon Jäger und 2 Bataillons Anton Mitrovsky, unter dem General Winzingerode, dann aus der Cavallerie-Brigade Klenau und Vicent, unter dem General Vecsey. Ihr folgte die Colonne aus ihrer Aufstellung bei Gerasdorf in der nämlichen Richtung nach.

Auf den Höhen bei Hirschstetten wurde der Feind bei Aspern und Eßling entdeckt, und hiernach die Brigade Vecsey gegen Eßling, die Brigade Winzingerode aber zur Delogirung des Feindes von Aspern beordert.

Die Colonne deployrte von Hirschstetten in zwei Treffen, um die Avantgarde zu unterstützen, und rückte auf der Ebene, Aspern rechts lassend, in einer angemessenen Entfernung nach.

Die Brigade Winzingerode fand jedoch bei ihrem Angriff auf Aspern zu starken Widerstand, als daß dieser in der Fronte allein gelingen konnte; es wurde daher die Cavallerie der Avantgarde links von Aspern vorpoussirt, um sowohl

den Angriff mit den beihabenden zwei Cavallerie-Batterien in der Flanke zu unterstützen, als auch der dritten Colonne, welche über Breitenlee vorrückte, zur Vereinigung die Hand zu bieten. Zugleich wurde das Regiment Reuß-Plauen zum Angriff von Aspern in die rechte Flanke dieses Orts beordert, und das Corps d'Armee in Bataillons-Massen gesetzt.

Der Feind formirte sich mittlerweile, den linken Flügel gegen Aspern refusirend, den rechten an Eßling angelehnt, und rückte mit Infanterie- und Cavallerie-Colonnen, unter Begünstigung einer äußerst heftigen Kanonade, gegen das Armee-Corps vor. Eine Linie von 12 Cürassier-Regimentern bildete das Centrum des zweiten feindlichen Treffens, und gab dem Ganzen einen imponirenden Anblick.

Indessen war der Angriff eines Bataillons von Reuß-Plauen auf Aspern abgeschlagen, und dasselbe — durch den Fall seines Commandanten betroffen — wich zurück, wurde jedoch gleich wieder formirt. Der General der Cavallerie, Graf Bellegarde, trug dem General Vacquant auf, den Angriff mit dem Regiment Vogelsang zu erneuern, und das Dorf, es koste was es wolle, zu emportiren. Dieser entledigte sich des Auftrags mit dem glänzendsten Erfolg, und Aspern, von 12,000 Mann der besten feindlichen Truppen vertheidigt, wurde mit Zuziehung des Regiments Reuß-Plauen und eines Bataillons von Erzherzog Rainer, wobei auch die Brigade Maier von der 3. Colonne mitwirkte, durch Sturm erobert.

Zur Vereitelung dieses Angriffs drang der Feind mit zwei Infanterie-Colonnen und zwischen solchen mit seinen schweren Reitern gegen das Armeecorps vor, wies die zwei Regimenter Klenau und Vincent Chevauxlegers zurück, und warf sich auf die Massen der Infanterie.

Diese erwarteten ihn, das Gewehr im Anschlag, mit kaltblütiger Entschlossenheit, gaben auf 10 Schritte eine wohlangebrachte Decharge, und als hierauf der Feind in der größ-

ten Deroute flüchtete, hieb General Vecsey mit einer Division von Klenau so rasch auf die feindlichen Cürassiers ein, daß ihr Rückzug auch jenen der Infanterie-Colonnen nach sich zog.

Das Armeecorps wurde hierdurch in der ganzen Linie vom Feinde degagirt, stand in Verbindung mit jenem zur Linken des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Hohenzollern, und war im Besitz des wichtigen Postens von Aspern. Der Feind, in vollem Rückzug, versuchte keinen fernern Angriff, und beschränkte sich auf eine bloße Kanonade. Das Armeecorps blieb die Nacht hindurch unterm Gewehr. Auf das Dorf Aspern wiederholte zwar der Feind noch mehrere Versuche, die aber stets abgewiesen wurden.

Dritte Colonne.

Diese hatte sich ihrer Bestimmung gemäß aus der Aufstellung von Seiering über Süßenbrunn und Breitenlee in Marsch gesetzt. Einige Abtheilungen von O'Reilly Chevauxlegers und Jäger bildeten die Avantgarde der Colonne, und trafen Nachmittags um 3 Uhr bei Hirschstetten auf den linken Flügel des Feindes, der größtentheils aus Cavallerie bestand, und den vorpoussirten Jägern seine Plänkler entgegen schickte.

Da um diese Zeit die 1. und 2. Colonne lebhaft gegen Aspern vordrang, und der Feind sich in seine Stellung zwischen Eßling und Aspern zu repliiren anfing, ließ der Feldmarschall-Lieutenant Hohenzollern seine Batterien vorfahren, und es engagirte sich gegenseitig eine sehr lebhafte Kanonade. Das erste Treffen formirte sich in Bataillons-Massen, und rückte mit der größten Entschlossenheit an den Feind, als plötzlich seine Cavallerie in einer ganz unverhältnißmäßigen Stärke so schnell hervorbrach, daß die vorgeführte Artillerie kaum Zeit zu ihrer Rettung gewann, und die Bataillons-Massen ihrer eignen Vertheidigung überlassen blieben. Dieses war der merkwürdige Augenblick, wo die Regimenter Zach, Joseph Colloredo, Zettwitz, Froon, ein Bataillon Stein und das 2. Ba-

taillon der Legion Erzherzog Carl, unter der Anführung des Feldmarschall-Lieutenants Brady und der Generale Burasch, Maier und Keller, mit einer beispiellosen Standhaftigkeit in vollem Maße bewiesen, was fester Entschluß, zu siegen oder zu sterben, gegen die wüthendsten Angriffe vermag.

Die feindliche Cavallerie umzingelte diese Massen auf beiden Flügeln, drang zwischen ihnen durch, warf die Eskadronen von O'Reilly Chevauxlegers zurück, die einer solchen Uebermacht nicht widerstehen konnten, und forderte, ihres Sieges gewiß, diese Massen von Helden zur Niederlegung ihrer Gewehre auf. Ein wohlangebrachtes mörderisches Feuer war die Antwort auf diese schimpfliche Zumuthung, und die feindliche Cavallerie räumte, mit Hinterlassung einer beträchtlichen Anzahl Todten, das Feld.

Das Corps brachte, so wie die übrigen, die Nacht auf dem Schlachtfelde zu.

Vierte und fünfte Colonne.

Beide wurden von dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Rosenberg auf beiden Ufern des Rußbachs gebildet, und setzten sich aus ihrer Aufstellung rechts und links von Deutsch-Wagram in Marsch.

Die 4te nahm ihre Richtung über Raschdorf gerade nach Eßling. Der Oberste Hardegg von Schwarzenberg Uhlanen führte ihre Avantgarde.

Die 5te zog sich links seitwärts, um die kleine Stadt Enzersdorf zu umgehen und den Feind daraus zu verdrängen. Ihr wurden Stipsics Husaren, unter dem Commando des Obersten Frölich, beigegeben. Feldmarschall-Lieutenant Klenau leitete die Avantgarden beider Colonnen.

Da die 5. zur Umgehung von Enzersdorf eine längere Linie beschreiben mußte; so konnte die 4. Colonne nur etwas langsamer vorrücken.

Enzersdorf wurde jedoch von einem Detachement Stipsics Husaren und des Wallachisch-Illyrischen Gränzregiments schnell emportirt, da es vom Feinde schon größtentheils geräumt war und ihm nur 30 Gefangene abgenommen werden konnten.

Beide Colonnen wurden nunmehr zur Vorrückung gegen Eßling beordert.

Die 4. mit Bataillonsmassen von Czatorisky, Erzherzog Ludwig und Coburg, welche von mehr als 2000 Mann schwerer feindlicher Cavallerie zu zwei wiederholten Malen angefallen wurden, die aber diese brave Infanterie jedesmal mit größtem Verlust in die Flucht schlug.

Von der 5. Colonne rückten zwei Bataillons Chasteler gerade gegen Eßling, indessen 2 Bataillons Bellegarde in die linke Flanke des Dorfs und in den daran stoßenden kleinen Wald einzudringen beordert wurden. Zwei Bataillons von Hiller und Sztarray, dann die Husaren-Regimenter Erzherzog Ferdinand, Stipsics und 2 Divisionen Rosenberg Chevauxlegers, waren auf der Ebene zur Unterstützung bereit.

Diese gemeinschaftlichen Angriffe wurden mit außerordentlicher Entschlossenheit zweimal hintereinander unternommen, die feindlichen Truppen auf allen Punkten zurückgedrängt und in das brennende Dorf Eßling geworfen. Da aber das feindliche Heer zwischen Eßling und Aspern in mehreren Treffen aufgestellt war und jedem Angriff mit neuen Verstärkungen begegnete, weil die Sicherheit seines Rückzugs von der Behauptung dieses Dorfes abhing; so waren unsere Truppen genöthigt, dasselbe mit einbrechender Nacht wieder zu verlassen, und schlagfertig den folgenden Morgen zu erwarten.

Das Reservecorps der Cavallerie hatte sich, unter Anführung des Generals der Cavallerie, Fürsten von Lichtenstein, in zwei Colonnen in Marsch gesetzt, und war zwischen Raschdorf und Breitenlee gegen das neue Wirthshaus vorgerückt.

General Graf Wartensleben mit Blankenstein Husaren führte die Avantgarde.

Der Feind hatte nicht sobald die allgemeine Vorrückung der Armee wahrgenommen, als er das Gros seiner Cavallerie, von einigen Bataillons Infanterie unterstützt, zwischen Eßling und Aspern in Schlachtordnung stellte, und die anrückenden österreichischen Cavallerie-Colonnen mit einem wirksamen Kanonenfeuer zu beschießen anfing.

Fürst Lichtenstein ließ seine Colonnen in zwei Treffen aufmarschiren, worauf der Feind 4 bis 5000 Mann Cavallerie aus seiner Stellung rechts über Eßling detachirte, und die Besorgniß erweckte, daß er das Vordringen der 4. Colonne erschweren, oder gar bei derselben durchbrechen wolle. Der Fürst zog daher 4 Regimenter links, und hielt die 2. Colonne in zwei Treffen aufgestellt, bis er sich überzeugt hatte, daß die 4. Colonne in ihrem Marsch nicht aufgehalten wurde.

Während dieser Bewegung rückte nun auch die übrige Cavallerie des Feindes gegen den rechten Flügel der österreichischen mit größter Zuversicht an. Sie wurde mit einer Entschlossenheit empfangen, die sie wahrscheinlich nicht erwartet hatte. Die Standhaftigkeit der aufmarschirten Cavallerie, und ganz besonders der Regimenter Moriz Lichtenstein und Erzherzog Franz Cürassier, ersteres unter Anführung seines braven Obersten Roussel, schlugen die wiederholten Angriffe des Feindes durch Gegenangriffe ab, und machten endlich seinem ungestümen Vordringen dadurch ein Ende, daß sie ihn mit großem Verlust gänzlich zurückwarfen. Bei diesen Gefechten wurde der französische Divisionsgeneral Durosnel, Stallmeister des Kaisers, auf wenige Schritte von ihm, und General Fouler, Stallmeister der Kaiserin, letzterer leicht verwundet, gefangen. Des nun erfolgenden Kartätschenfeuers ungeachtet, befahl der Fürst eine allgemeine Vorrückung, wodurch der Feind in das Allignement zwischen Eßling und Aspern eingeschränkt, aber wegen des Flankenfeuers aus Eßling

nicht weiter verfolgt werden konnte. Das Feuer seines Geschützes wurde von den Cavallerie-Batterien lebhaft beantwortet. Abends um 7 Uhr brachen abermals 3000 Pferde gegen den Punkt hervor, wo die Cavallerie des Reservecorps mit dem linken Flügel des Fürsten Hohenzollern zusammenstieß, und warfen sich en masse auf die Cürassier-Brigaden der Generale Kroyher, Klary und Siegenthal; allein durch den ausharrenden Muth der Regimenter Blankenstein und Riesch, welche mit der kältesten Entschlossenheit eine rasche Attaque in des Feindes Flanken machten, wurde seine Cavallerie abermals geworfen, und ein Theil derselben abgeschnitten, der sich auf die rückwärts im dritten Treffen aufgestellten Insurrectionsregimenter warf und auch dort gefangen wurde.

Unter dieser Zeit brach die Nacht heran, und der Fürst brachte sie auf jenem Terrain, das er dem Feind entrissen hatte, in der gehörigen Verfassung zu.

Zum ersten Mal hatte Napoleon eine Niederlage in Deutschland erlitten. Er trat von diesem Moment in die Reihe der kühnen glücklichen Feldherren zurück, die, so wie er, nach einer langen Folge von verheerenden Großthaten, dem Wechsel des Schicksals unterlagen, und der Zauber seiner Unüberwindlichkeit war gelöst. Ein Spiel des Glücks — aber nicht mehr sein unbezwingbares Schoßkind — wird die Nachwelt ihn nennen, und neue Hoffnungen beleben die geängstigten Völker! Für die österreichischen Heere war der 21. Mai eine große Epoche des Ruhms, des Selbstvertrauens und des innern Kraftgefühls. Niedergebeugt im Staube lagen ihre stolzen Gegner von den Felsenmassen unsrer Infanterie, und die Gegenwart ihres bis jetzt unbesiegten Kaisers war nicht mehr vermögend, den Helden Oesterreichs ihre errungenen Lorbeeren zu entreißen.

Napoleons Ruhm stand zu sehr auf dem Spiele; neue Anstrengungen auf den folgenden Tag waren nicht zu bezweifeln; aber auch für seine Existenz mußte er kämpfen, denn der

Erzherzog hatte durch brennende Fahrzeuge, welche die Donau hinabschwammen, die feindliche Brücke in die Lobau durchbrechen lassen, und diese brauchte mehrere Stunden zu ihrer Herstellung. Indessen hatte Napoleon noch Abends das Corps des Generals Oudinot an sich gezogen, und alle disponiblen Truppen aus Wien und von der obern Donau folgten durch ununterbrochene Ueberschiffung nach. Von seiner Seite ließ der Erzherzog das Grenadiercorps, welches an den Ereignissen der ersten Schlacht keinen Theil genommen hatte, aus seiner Aufstellung bei Gerasdorf nach Breitenlee vorrücken, und die kurze Nacht war kaum hinlänglich, die gegenseitigen Vorbereitungen zur Eröffnung eines zweiten Trauerspiels zu vollenden.

Schlacht vom 22. Mai.

Corps des Feldmarschall-Lieutenants Hiller.

Mit grauem Morgen begann der Feind neue Angriffe, die jene des vorigen Tages an Heftigkeit weit übertrafen. Es war ein Wettstreit der Tapferkeit und der gegenseitigen Erbitterung. Kaum hatten die französischen Garden den General Vacquant zur Verlassung von Aspern genöthigt, so drang das Regiment Klebeck wieder in das brennende Dorf, warf die auserlesensten Truppen des Feindes zurück, und engagirte ein neues Gefecht mitten zwischen den hellauflodernden Flammen, bis es endlich nach einer Stunde ebenfalls zum Weichen gezwungen wurde. Jetzt stürzte das Regiment Benjovsky hinein, eroberte im ersten Anlauf den Kirchhof, dessen Mauern der Feldmarschall-Lieutenant Hiller von der 1. Pioniers-Division gleich niederreißen und die Kirche nebst dem Pfarrhof anzünden ließ, und so gelang es endlich diesem Regimente, unterstützt von einigen Bataillons, unter Anführung des Generals Bianchi, sich am Eingange des Dorfes zu behaupten, nachdem es die an Verzweiflung gränzende Vertheidigung der

französischen Kerntruppen überwunden und fruchtlos gemacht hatte.

Auch in der Aue konnte der Feind nichts mehr erwirken, nachdem der Feldmarschall-Lieutenant Hiller die Besatzung derselben mit 2 Bataillons Anton Mitrowsky und einer Batterie unterstützen ließ, worauf die Jäger St. Georger und 2 Bataillons Wiener Freiwillige ihn aus seiner vortheilhaften Stellung verjagten, die er nicht mehr zu erobern wagte.

Da um diese Zeit der linke Flügel des Corps durch 3 Batterien, die der Feldmarschall-Lieutenant dem General der Cavallerie, Grafen Bellegarde, zur Unterstützung zugesandt hatte, ebenfalls gesichert war, und letzterer durch die verzweifelndsten Angriffe des Feindes auch nicht mehr zum Weichen gebracht werden konnte: so behauptete der Feldmarschall-Lieutenant Hiller seine Stellung in der feindlichen linken Flanke, und der Sieg war von dieser Seite entschieden. Das Corps wurde daher in zwei Treffen wieder aufgestellt, und erwartete die kommenden Ereignisse.

Corps des Generals der Cavallerie Grafen Bellegarde.

Graf Bellegarde war eben im Begriff, auf die erhaltene Meldung des Generals Vacquant, daß der Feind sich stark vor Aspern gegen die Aue versammle, und einen Sturm auf diesen Punkt zu beabsichtigen scheine, ein frisches Bataillon von Argenteau nach Aspern zu werfen, als noch vor Anbruch des Tages sowohl der Angriff des Dorfes, als auch die Vorrückung des Feindes mit tiefen Infanterie- und Cavallerie-Colonnen, von einer zahlreichen Artillerie unterstützt, auf das Centrum des Corps in der Plaine erfolgte.

Die in Aspern gestandenen Truppen konnten der Heftigkeit des Angriffes bei ihrer durch das ununterbrochene nächtliche Feuer erfolgten Erschöpfung nicht widerstehen; Stück- und Flinten-Munition fing an zu mangeln, und der General

Vacquant zog sich in Ordnung bis auf den rückwärts gelegenen Kirchhof zurück. Dieser so theuer erkaufte Besitz ward ihm jedoch durch mehrere mit dem Feldmarschall-Lieutenant Hiller gemeinschaftlich unternommene Angriffe wieder entrissen, der Ort wurde mit abwechselndem Glücke bald genommen und bald wieder verloren, bis endlich das überhand genommene Feuer den Feind zur Verlassung der Häuser zwang, und ein letzter Anfall des Hillerschen Corps alle fernere Versuche vereitelte.

Von dem Augenblicke der Wiedereinnahme von Aspern war es nunmehr möglich, dem gegen das Centrum vorrückenden Feinde eine offensive Bewegung entgegen zu setzen und auf seine linke Flanke und Communication zu wirken. Die Behauptung von Aspern wurde daher dem Hillerschen Corps ganz allein überlassen, und indem Graf Bellegarde seinen rechten Flügel an Aspern anlehnte, nahm er seinen linken Flügel und das Centrum in der Direction von Eßling dergestalt vor, daß er nach und nach die rechte Flanke des Feindes gewann, ihn dadurch zum Rückzug nöthigte, und demselben durch die volle Wirkung des auf dem linken Flügel aufgeführten Geschützes, welches die ganze Fläche zwischen Aspern und Eßling bestrich, die empfindlichste Niederlage beibrachte.

Corps des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Hohenzollern.

Der grauende Morgen war auch hier das Signal zum erneuerten Riesenkampf. Die feindliche Infanterie stand in großen Abtheilungen aufmarschirt, und zwischen ihr die ganze schwere Cavallerie in Massen formirt. Der General der Cavallerie, Fürst Lichtenstein, erkannte bei dem Ueberblick dieser Schlachtordnung die Nothwendigkeit, eine genaue Verbindung mit der nebenstehenden Infanterie zu erhalten, und ließ die Cavallerie seines rechten Flügels en echiquier hinter den Infanterie-Massen des Centrums aufstellen, seinen linken Flü-

gel aber hielt er beisammen, mit rückstehenden Reserven versehen.

Eine ungeheure Menge Geschütz deckte die feindliche Fronte, und schien unsre Massen durch ein Schlachtfeuer aus Kanonen und Haubitzen vertilgen zu wollen. Ueber vierhundert Kanonen waren gegenseitig im Spiel, und die ältesten Soldaten erinnern sich nicht eines ähnlichen Feuers.

Vergeblich war die Bemühung, die Standhaftigkeit der österreichischen Truppen zu erschüttern. Napoleon durchritt seine Reihen, und machte ihnen, nach Aussage aller Gefangenen, die Zerstörung seiner Brücke, jedoch mit dem Zusatz bekannt, daß er selbst sie habe abbrechen lassen, weil hier keine Wahl übrig bliebe zwischen Sieg oder Tod. Bald darauf setzte sich die ganze feindliche Linie in Bewegung, und die Cavallerie warf sich vorzüglich auf den Punkt, wo das Cavallerie-Corps des Fürsten Lichtenstein mit dem linken Flügel des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Hohenzollern zusammenstieß. Das Handgemenge wurde nun allgemein; die Regimenter Rohan, D'Aspre, Joseph Colloredo und Stain wiesen alle Angriffe des Feindes zurück. Ueberall waren die Generale an der Spitze ihrer Truppen und flößten ihnen Muth und Beharrlichkeit ein. Der Erzherzog selbst ergriff die Fahne von Zach, und das Bataillon, welches bereits zu wanken anfing, folgte mit neuer Begeisterung seinem heroischen Beispiel. Die meisten von seiner Umgebung wurden verwundet; seinen Generaladjudanten, den Grafen Colloredo, traf eine Kugel am Kopf, die anfangs für gefährlich gehalten wurde; ein Druck der Hand gab ihm das Gefühl seines theilnehmenden Feldherrn zu erkennen, der jetzt mit Verachtung des Todes für Ehre und Vaterland focht.

Die öftern schnell auf einander gefolgten, in der Kriegsgeschichte noch nie gesehenen, heftigen Angriffe, sowohl mit dem Säbel, als mit dem Bajonette unserer undurchdringlichen Massen vereitelten alle Absichten des Feindes.

Er wurde überall geworfen und im Erstaunen über eine so beharrliche Tapferkeit zur Räumung des Schlachtfeldes gezwungen.

Um diese Zeit bemerkte der Feldmarschall-Lieutenant Fürst Hohenzollern auf seinem linken Flügel bei Eßling eine Lücke, die in dem Gewühle der Schlacht entstanden war, und dem Feind eine gefährliche Blöße gab. Das Regiment Frölich, unter dem Obersten Mensery, wurde in drei Massen dahin beordert, und schlug den Angriff von vier Cavallerie-Regimentern, mit Infanterie und Geschütz begleitet, zurück. Das Corps blieb nunmehr in der eroberten Stellung, bis die Grenadier-Reserve, welche der Erzherzog von Breitenlee vorgezogen hatte, zur Ablösung der von der blutigen Arbeit erschöpften Batallions herbeigekommen war, und den Angriff auf das Centrum der feindlichen Stellung fortsetzte. Feldmarschall-Lieutenant D'Aspre drang mit den 4 Grenadier-Bataillons Przezinsky, Puteany, Scovaux und Scharlach, ohne einen Schuß zu thun, bis an die Kanonen des Feindes, wo er mit einem so mörderischen Feuer aus Eßling flankirt wurde, daß seine Grenadiere nur durch die Gegenwart des herbeigeeilten Erzherzogs zum Stehen gebracht werden konnten. Der Hauptmann Graf Dombasle hatte bereits die feindliche Batterie erreicht, als er von zwei Kugeln getroffen das Schlachtfeld verließ.

Um 12 Uhr Mittags ordnete der Erzherzog einen neuen Sturm auf Eßling an, den der Feldmarschall-Lieutenant D'Aspre mit den Grenadier-Bataillons Kirchenbetter und Scovaux links, und mit Scharlach und Georgy en Fronte sogleich unternahm; fünfmal rannten diese vortrefflichen Truppen an die crenaillirten Mauern der in Vertheidigungsstand gesetzten, inwendig ausgebrannten, Häuser an; einzelne Grenadiers stießen ihre Bajonette in die Schießlöcher des Feindes, aber alle Anstrengung war vergeblich, der Feind focht den Kampf der Verzweiflung. Der Erzherzog ließ den Grenadiers

ihre vorige Stellung wieder besetzen, und als sie späterhin sich freiwillig zum neuen Sturm anboten, gestattete er denselben nicht mehr, weil ohnehin der Feind in vollem Rückzuge war.

Corps des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Rosenberg.

Beide Abtheilungen dieses Corps, welche bei der Vorrückung zur Schlacht die 4. und 5. Colonne gebildet hatten, wurden noch vor Anbruch des Tages zum neuen Angriff formirt, wozu sich der Feind von seiner Seite, jedoch mit einer sichtbaren Ueberzahl, ebenfalls in Verfassung setzte.

Fürst Rosenberg beschloß, mit dem Regiment Erzherzog Carl Infanterie das Dorf Eßling anzugreifen, mit seinen übrigen Truppen aber in Bataillons-Massen vorzubringen, und besonders in dem offenen Terrain zwischen Eßling und dem nächsten Donauarm dem im Vorrücken begriffenen Feind entgegen zu gehen.

Das Dorf war bereits erreicht, und die links vorrückenden Bataillons-Massen brachten den in mehrern Treffen aufgestellten Feind zum Weichen. Das heftigste Kanonenfeuer von beiden Seiten wurde ununterbrochen unterhalten, und die Truppen hielten dasselbe mit der größten Standhaftigkeit aus.

Unter Begünstigung eines plötzlich entstandenen Nebels wagte die feindliche schwere Cavallerie die aus Sztarray und Hiller gebildeten Massen von allen Seiten anzufallen. Diese brave Infanterie aber empfing sie mit gefälltem Bajonett, und brachte ihr Feuer in dem letzten Augenblick mit solcher Wirkung an, daß der Feind mit großem Verlust die Flucht ergreifen mußte. Diese Angriffe wurden bei Sztarray und Hiller fünfmal wiederholt, und jedesmal mit gleichem Muth und gleicher Entschlossenheit abgewiesen. Die Cavallerie trug das ihrige zur Verfolgung des Feindes und zur Unterstützung der Infanterie bei.

Die Regimenter Coburg, Erzherzog Ludwig und Czartorisky von der rechtsstehenden Division des Feldmarschall-Lieutenants Dedovich erneuerten die Anstrengungen des vorigen Tages mit der nämlichen Auszeichnung und mit dem nämlichen Erfolg. Nach diesem hitzigen Gefecht schien sich der Feind keinem neuen Unfall aussetzen zu wollen, und beschränkte sich blos auf die Wirkung seines überlegenen Geschützes.

Gegen 11 Uhr Vormittags erhielt der Fürst Rosenberg vom Erzherzog Generalissimus den Befehl, Eßling neuerdings anzugreifen, und dieser Auftrag war auch unmittelbar an den Feldmarschall-Lieutenant Dedovich gelangt, welcher die rechtsstehende Division des Armeecorps commandirte.

Fürst Rosenberg formirte sogleich zwei Angriffs-Colonnen, unter Anführung der Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Hohenlohe und Rohan, indessen Feldmarschall-Lieutenant Dedovich gegen die Citadelle des Orts, den mit Mauern und Gräben umzingelten Speicher vorrückte.

Der Angriff geschah mit verdoppeltem Muth, und unsere Truppen drangen mit raschem Ungestüm in das Dorf; doch war es auch für dießmal nicht möglich, diesen Posten zu behaupten, in welchen der Feind stets neue Verstärkungen warf, der ihm zur Deckung seines schon beschlossenen Rückzuges von der äußersten Wichtigkeit war, und den er mit einer unbeschreiblichen Aufopferung vertheidigte. Fürst Rosenberg beschloß daher, sich auf die hartnäckige Behauptung seiner Stellung zu beschränken, die linke Flanke der Armee zu versichern, und die Verlegenheit des Feindes durch unausgesetztes Feuer aus allen Batterien zu vermehren.

In der Nacht vom 22. und 23. vollendete der Feind seinen Rückzug in die Lobau, und um 3 Uhr des Morgens hatte auch seine Arrieregarde Eßling und alle auf dem linken Ufer besetzten Punkte geräumt. Einige Abtheilungen folgten ihr auf dem Fuße nach, und bezogen so nahe als möglich die nöthigen Beobachtungsposten.

So endigte eine zweitägige Schlacht, die ewig merkwürdig bleiben wird in den Annalen der Welt und in der Geschichte des Kriegs. Es war die hartnäckigste und blutigste, die seit dem Ausbruch der französischen Revolution geliefert wurde.

Sie war entscheidend für den Ruhm der österreichischen Waffen, für die Erhaltung der Monarchie und für die Berichtigung der öffentlichen Meinung.

Die Infanterie hat eine neue glänzende Laufbahn betreten, und durch das bezeigte feste Vertrauen in ihre Selbstständigkeit sich den Weg zu neuen Siegen gebahnt. Die geharnischte Reiterei des Feindes hat ihren bisherigen oft bewährten Ruhm an den Massen unsrer Bataillons scheitern gesehen, und ertrug ihre beharrliche Kaltblütigkeit nicht.

Cavallerie und Artillerie haben sich an Tapferkeit übertroffen und die Thaten eines ganzen Feldzuges in dem Zeitraum von zwei Tagen erschöpft.

Drei Kanonen, 7 Munitionskarren, 17,000 französische Gewehre, gegen 3,000 Cürasse wurden eine Beute des Siegers. Der Verlust war gegenseitig sehr groß; dieser und der Umstand, daß von beiden Theilen nur wenig Gefangene gemacht wurden, zeigt von dem Wahlspruch der Streitenden: siegen oder sterben zu wollen.

Die österreichische Armee bedauert den Tod von 87 Oberofficiers und 4,199 Unterofficiers und Gemeinen.

Die Feldmarschall-Lieutenants Fürst Rohan, Dedovich, Weber und Frenel, dann die Generale Winzingerode, Grill, Neustädter, Siegenthal, Colloredo, Mayer, Hohenfeld und Buresch, 663 Officiere und 15,651 Mann vom Feldwebel abwärts wurden blessirt, von welchen der Feldmarschall-Lieutenant Weber, 8 Officiers und 829 Mann in feindliche Gefangenschaft fielen.

Der Verlust des Feindes war ungeheuer und übersteigt alle Erwartung; er kann nur durch die Wirkung unsers con-

centrischen Feuers auf einen äußerst beschränkten Schlachtfelde, wo alle Batterien sich kreuzen, erklärt und nach folgenden verläßlichen Daten angegeben werden:

Die Generale Lannes, d'Espagne, St. Hilaire und Albuquerque sind todt. — Massena, Bessieres, Molitor, Boudet, Legrand, Lasalle und zwei Brüder Lagtange blessirt; Durosnel und Fouler gefangen.

Mehr als 7,000 Mann und eine ungeheure Zahl Pferde wurden auf dem Schlachtfelde begraben. 5,000 und einige Hundert Blessirte liegen in unsern Verbandhäusern. In Wien und in den Vorstädten befinden sich noch gegenwärtig 29,773 Verwundete; viele wurden nach St. Pölten, Enns und bis Linz abgeführt, 2,300 wurden gefangen. Mehrere hundert Leichen schwammen auf der Donau, und werden noch täglich am Ufer ausgestoßen; viele fanden ihren Tod in der Insel Lobau, und seitdem die Höhe des Wassers in den kleinen Armen des Stroms gefallen ist, werden auch unzählige Leichname sichtbar, die von ihren Waffengefährten auf diese Art der ewigen Vergessenheit übergeben wurden. Noch ist des Begrabens kein Ende, und eine verpestete Luft weht auf diesen Gefilden des Todes.

Se. kaiserl. Hoheit der Generalissimus haben zwar die Ihrem Herzen theure Verbindlichkeit übernommen, dem Monarchen und dem Vaterlande die Namen jener Männer bekannt zu machen, die an diesen ruhmvollen Tagen den thätigsten Antheil genommen; aber Höchstdieselben bekennen mit gerührter Empfindung, daß es bei dem allgemeinen Wettstreit der höchsten militairischen Tugenden kaum möglich sey, die tapfersten zu sondern, und erklären alle Soldaten von Aspern der öffentlichen Dankbarkeit würdig.

Nach dieser Verwahrung gegen jedes Streben des innerlichen Selbstgefühls erkennen Se. kaiserl. Hoheit in den einsichtsvollen Dispositionen des Chefs von Ihrem General-

stabe, General Baron Wimpfen, und in seiner rastlosen Verwendung die erste Grundlage des Sieges.

Die Herren Corps-Commandanten haben sich durch eine seltene Aufopferung, durch persönliche Tapferkeit, durch warme Anhänglichkeit an ihren Monarchen und durch hohes Ehrgefühl der allerhöchsten Gnade in vollem Maße würdig gemacht.

Ihre Namen werden zur Nachwelt übergehen mit den Großthaten der vortrefflichen Truppen, die unter ihrer Leitung standen. Oberst Smola von der Artillerie hat durch seine unermüdete Thätigkeit in der zweckmäßigen Verwendung des Geschützes und durch seine bekannte Bravour die wesentlichsten Dienste geleistet.

Die Herren Corps- und Colonnen-Commandanten haben nachstehendes Verzeichniß über die sich besonders ausgezeichneten Generale, Stabs- und Oberofficiere eingereicht.

Herr Feldmarschall-Lieutenant Baron Hiller.

Den Generalmajor v. Bianchi. — Den Obersten Czollnitz, Hauptmann Magdeburg und Oberlieutenant Ehrenstein vom Generalstabe. — Den Oberstlieutenant Fasching und Unterlieutenant Lenk von der Artillerie. — Den Obersten Adler, Major Krempotich, Hauptmann Drohn und Oberlieutenant Ehrenberg von Jordis. Den Obersten Mariassy und Oberstlieutenant Trenk von Giulay. — Den Obersten Scharlach von Spleny. — Den Major Ebert, Hauptmann Eschermann und Unterlieutenant Messina von Klebek.

Herr General der Cavallerie Graf Bellegarde.

Den Feldmarschall-Lieutenant Baron Vogelgesang, Grafen Fresnel und Grafen Nostitz. — Den Generalmajor Baron Winzingerode und von Vacquant. — Den Corpsadjudanten Obersten Zechmeister. — Den Major Härnig und Hauptmann Maurich vom Generalstabe. — Den Obersten

Stwrtnik, Hauptmann Dietrich, Oberlieutenant Adler, Grimmer und Löffler von der Artillerie. — Den Obersten Weiß, Hauptmann Vignet und Wunsch von Vegelsang. — Den Oberstlieutenant Bentheim und Major Seldenhofen von Reuß-Plauen. — Den Hauptmann Binefeld von Kollowrath. — Den Hauptmann Murmann, Fabri und Sterndahl von Erzherzog Rainer. — Den Oberlieutenant Radichwich von Erbach. — Den Major Schneider, Hauptmann Prandt und Unterlieutenant Hartlieb vom zweiten Jäger-Bataillon. — Den Major Kopp von Klenau. — Den Adjudanten Hauptmann Schreiber. — Den Unterlieutenant Prinz Hohenzollern.

Herr Feldmarschall-Lieutenant Fürst Hohenzollern.

Den Feldmarschall-Lieutenant Baron Brady. — Den Generalmajor von Büresch, Prinzen Wied-Runkel, von Koller, von Maier und von Provencheres. — Den Corpsadjudanten Obersten Hecht. Den Oberstlieutenant Hund und Tretter, Hauptmann Baumgarten und Ebner; Oberlieutenant Ramberg, Suttula, Kopp und Marassy vom Generalstab. — Den Rittmeister Orosz; Lieutenant Prendler und Baumgarten beim Generalstab. — Den Adjudanten Rittmeister Albert. — Den Prinzen Friedrich Anton von Hohenzollern. — Den Obersten Meckfery, Hauptmann Hettinger, Oberlieutenant Lovetz und Fähndrich Brennfleck von Frelich. — Den Obersten Andrassy, Hauptmann Allemagna und Jäger von Froon. — Den Obersten Altstern, Oberstlieutenant Krause und Hauptmann Grätzweiler von Rohan. — Den Obersten Grimmer und Hauptmann Malbeauhan von d'Aspre. — Den Obersten Escher von Joseph Colloredo. — Den Oberstlieutenant Kirchlepsky von Zettwitz. — Den Major Klein und Hauptmann Steinmetz von Stain. — Den Haupt-

mann Ograd und Unterlieutenant Reuß von Zach. Den Obersten von Stephanini vom 7. Jäger-Bataillon. — Den Major Mumb vom 8. Jäger-Bataillon. — Den Major Fürsten Kinsky von der Legion Erzherzog Carl. — Den Obersten Rothkirch und Rittmeister Wuesthof von Oreilly Chevauxlegers. — Den Adjudanten Lieutenant Ehrmann.

Herr Feldmarschall-Lieutenant Fürst von Rosenberg.

Den Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Rohan und Baron Dedovich. — Den Generalmajor Baron Stutterheim, von Grill, von Neustädter und von Reinhard. — Den Corpsadjudanten Oberstlieutenant Pausch. — Den Obersten Quosdanovich, Major Schabitz, Hauptmann Faber, Anzion und Maier, Oberlieutenant Kohl und Fischer vom Generalstab. — Den Obersten Künigl von der Artillerie. — Den Obersten König, Oberstlieutenant Weissenwolf, Major Foder und Porubsky von Starray. — Den Obersten Prinzen von Hessen-Homburg, Major Kramer, Hauptmann August und Butsch, Oberlieutenant Planta, Rosenbaum, Wollenhofer, Maier und Arizetty, Unterlieutenant Petz und Fähndrich Szekely von Hiller. — Den Obersten Fölseis von E. H. Carl Infanterie. Den Obersten Schwinborn, Oberstlieutenant Fürstenwerther, Oberlieutenant Gastgab und Unterlieutenant Kramer von E. H. Ludwig. — Den Major Nennel, Hauptmann Herwerth, Brandenstein und Letege von Coburg. — Den Obersten Wattlet und Hauptmann Degrade von Czatorysky. — Den Major Reinisch und Hauptmann Hardor von Reuß-Greitz. — Den Hauptmann Schick von Bellegarde. — Den Major Vetter von den mährischen Freiwilligen. — Den Obersten Frelich von Stipsicz Husaren. — Den Major Devry, Rittmeister Berzy, Winunz und Esterhazy von E. H. Ferdinand Husaren. — Den Adjudanten Unterlieutenant Mras.

Herr General der Cavallerie Fürst Lichtenstein.

Den Feldmarschall-Lieutenant Baron Kienmayer und Prinzen von Hessen-Homburg. — Den Generalmajor von Siegenthal, Baron Lederer, von Kroyher, von Theumern und Grafen Wartensleben. — Den Corpsadjudanten Oberstlieutenant Gollner, den Obersten Baumgarten, Major Essbeck und Oberlieutenant Zanino vom Generalstab. Den Major Callot, Major Neßlinger, Oberlieutenant Führer und Unterlieutenant Hayden von der Artillerie. — Den Obersten Roussel, Oberlieutenant Flachenfeld und Oberl. Werlau von Moritz Lichtenstein Cürassier. — Den Obersten Motzen, Oberstlieutenant Desfours, Rittmeister Dunst und Perzetti von Kaiser Cürassier. — Den Obersten Kutalek von Herzog Albert Cürassier. — Den Major Schäffer, Rittmeister Mann und Taxis, dann den Oberlieutenant Bedo von E. H. Franz Cürassier. Den Rittmeister Meroandin und Oberl. Dorry von Kronprinz Ferdinand. — Den Rittmeister Zedlitz von Hohenzollern Cürassier. — Den Rittmeister Brecourt von Riesch Dragoner. — Den Oberstlieutenant Wieland, Major Blankenstain, Rittmeister Symony und Oberstlieutenant Rosti von Blankenstein Husaren. — Den Adjudanten Rittmeister Wahler. — Den Rittmeister Fürsten Löwenstein. — Oberlieutenant Tscheburský und Offenbacher.

Der Feldmarschall-Lieutenant Graf Klenau, welcher sowohl bei der am 20. angeordneten Recognoscirung, als in den beiden Tagen der Schlacht neue Beweise seiner schon bekannten Tapferkeit abgelegt hat, rühmt besonders das Wohlverhalten des Obersten Trapp vom Generalstab, des Obersten Hardegg von Schwarzenberg Uhlanen, des Majors Scheibler von Rosenberg Chevauxlegers, dann des Oberstlieutenants Lutz und der Lieutenants Laghetty und Manz vom 1. Jäger-Bataillon.

Der Feldmarschall-Lieutenant Baron d'Aspre an der Spitze seiner braven Grenadiers, die er mit der entschlossensten Bravour ins Feuer führte, findet den Oberstlieutenant Bissingen und die Majors Puteany, Kirchenbetter und Winiawsky einer vorzüglichen Empfehlung würdig. Der Unterlieutenant Graf Przewusky hat sich auf eine Art ausgezeichnet, die ihm die größte Ehre bringt: dieser junge Mann war Hauptmann in der östetreichischen Landwehr, besorgte beim Ausbruch des Kriegs mit seinem Bataillon im Innern zurückbleiben zu müssen, suchte daher zu einem leichten Cavallerie-Regiment übersetzt zu werden, und ging, da eben keine Stelle offen war, als Cadet und Volontair zu Kienmayers Husaren, wo er bald darauf zum Unterlieutenant befördert wurde.

Freiwillig begleitete er den Marschall-Lieutenant d'Aspre bei dem Angriff der Grenadiers in das stärkste Feuer, und als dem F. M. L. sein Pferd erschossen wurde, sprang er von dem seinigen, und bot es ihm mit den Worten an: „Sie brauchen es jetzt nöthiger, als ich!" Zu Fuß stürmte er dann mit den Grenadiers, bis ihn eine empfangene Wunde außer Thätigkeit setzte. Zur Belohnung einer so seltenen Aufopferung haben Se. k. H. den Unterlieutenant Grafen Przewusky zum Rittmeister bei den Uhlanen ernannt.

Viele einzelne Züge der Tapferkeit werden erst später bekannt werden, mit deren Sammlung man sich jetzt nicht befassen konnte. So nahm der Corporal Prager von Zettwitz vor der Masse seines Bataillons einen feindlichen Eskadronschef gefangen. Die Corporale Donner und Horner, dann die Gemeinen Persisch, Hirma und Schmerha von dem Legionsbataillon des Fürsten Kinsky wurden durch einen Kartätschenschuß von ihrer Masse getrennt und von feindlicher Cavallerie umringt; sie schlugen sich durch und vereinigten sich wieder mit ihrem Bataillon. Der Oberjäger Fieckerberger und Unterjäger Schaffer vom 2. Jäger-Bataillon drangen in die Garde des französischen Kaisers, und ergriffen einen feindlichen Ca-

pitain in der Mitte seiner Reihen. Der Gemeine Larda von Herzog Albert Cürassier hieb eine sechspfündige Kanone, die dem Feind in die Hände gefallen war, wieder heraus, und brachte sie mit ihrer Bespannung zurück. Der Feldwebel Pap von Chasteler ergriff die Fahne seines Bataillons aus den Händen des sterbenden Oberlieutenants Cazan, der sie bereits dem gebliebenen Führer abgenommen hatte, und ging seiner Truppe mit dem Beispiel der glänzendsten Tapferkeit vor. — Von der Artillerie sind wenige, die sich nicht durch Thaten der kühnsten Entschlossenheit und durch Verachtung aller Gefahr in einem hohen Grade ausgezeichnet hätten.

Aber auch den verblichenen Helden, die den Tod in dem Arme des Sieges fanden, darf das dankbare Vaterland sein gerührtes Andenken nicht entziehen.

Unter diesen sind einer besondern Erwähnung würdig: der Oberste de Fiennes von Bellegarde. — Der Major Danzer von Oreilly. — Der Major Gerdech von Froon. Die Rittmeister Karl Kaiser und Konovsky von Rosenberg. — Der Hauptmann Surgeant von Reuß-Greiz. — Der Oberlieutenant Cazan von Chasteler und der Artillerie-Lieutenant Zakazill, der die seltensten Beweise von Tapferkeit gab, und sterbend seine hinterlassene Wittwe der väterlichen Sorgfalt Sr. Majestät empfahl.

* * *

Tagesbericht der kaiserlich-königlichen Armee vom 12. Junius 1809.

Heute früh 10 Uhr theilten Se. kaiserl. königl. Hoheit der Generalissimus die Orden und Medaillen aus, welche den ausgezeichnetsten Officieren und Soldaten auf dem Schlachtfelde zugesichert worden waren.

Unter dem lauten Jubel der Armee begaben sich Se. kaiserl. königl. Hoheit von Deutsch-Wagram durch das große

Lager zu dem Infanterie-Regimente Froon. In dem Kreise der Corps-Commandanten und des ganzen großen Generalstabes hielten Se. kaiserl. königl. Hoheit eine rührende Anrede an die Verdienstvollen. Mit der herzlichsten Theilnahme und der huldvollsten Herablassung hingen Sie selbst die Ordensbänder um, und ertheilten die Kreuze und Medaillen.

Sichtbar durchglühte alle Anwesende das Feuer des edelsten Patriotismus und der Entschluß für den besten Monarchen und das Vaterland sich freudig zu opfern, und eher den letzten Tropfen Blut zu verspritzen, als der Unabhängigkeit ihres Vaterlandes zu entsagen.

Ein freundlicher Himmel erhöhete den Glanz dieses Tages *).

*) Alles was in öffentlichen Blättern und besondern Schriften über die für jeden Deutschen wichtige Schlacht von Aspern und Eßling gesagt und geurtheilt worden ist, wird der Leser unter andern in Auszügen am Ende dieses Werks unter der Aufschrift „Literatur dieses Krieges“ concentrirt finden. —

3.

Sechswöchentliche Waffenruhe bei den Hauptarmeen beyder Mächte. Geschichte der Nebencorps in Gallizien und Ungarn. (Erzherzogs Ferdinand Rückzug; die Polen in Krakau. — Schlacht bei Raab. Bombardement Presburgs.) Der großen Armeen Vorarbeiten zu einem neuen Schlage. (Französische Brückenbaue; österreichische Verschanzungen.) Der Tugendverein. Der Oberste Dörrnberg in Kassel. Der Major von Schill in Berlin. Schills Zug und Ende. — Die Oesterreicher in Dresden, Baireuth und Nürnberg. Der Herzog von Braunschweig-Oels. Feldzug des Königs von Westphalen nach Sachsen. — Die Empörung im Mergentheimischen.

An den Tagen dieser Riesenschlachten war es, wo im Norden und Süden des ungeheuern Kriegsschauplatzes, am Isonzo und an der Weichsel, das Glück für die französischen Waffen entschied. An diesen Tagen drang die ita-

liänisch-französische Armee über Oesterreichs Gränzen vor *), und Fürst Poniatowsky zog siegreich in Gallizien ein **), während des österreichischen Feldherrn, Erzherzogs Ferdinand, Hauptquartier unveränderlich in Warschau geblieben war ***).

Doch der tapfere Dombrowsky, der bei Posen stand, wandte sich jetzt mit aller Kraft gegen das österreichische Hauptcorps, das nach vergeblichem Widerstande bei Thorn, am 22. Mai, nach einem allgemeinen Angriffe (in der ganzen Linie von der Netz (Norek) bis Czenstochow) sich schleunigst zurückziehen mußte. Der Erzherzog Ferdinand verließ am 2. Junius in der Nacht die Hauptstadt †), nachdem Dombrowsky zwei Tage früher auf drei Punkten über die Bzura gegangen war, und mit seinen Vorposten fast schon das feindliche Hauptquartier berührte. Der Abzug des Hauptcorps hatte auch den Rückmarsch des Mohrischen Corps von Blonie nach Piliza zur Folge. Am 3. Juny empfingen die Warschauer im Jubel die wieder einziehenden Landesvertheidiger ††).

Des österreichischen Feldherrn Absicht war nun, Gallizien von dem feindlichen Truppencorps wieder zu befreien. Es gelang ihm auch, am 18. Juny die Festung Sandomir an der Weichsel nach sieben Angriffen wieder zu erstürmen, und selbst die Hauptstadt Lemberg zu besetzen; doch diese ward nach einigen Tagen von den Russen und Polen vereint aufs neue erobert, und auch Sandomir mußte wieder verlassen werden, nachdem die Festungswerke zerstört worden waren.

---

*) M. s. oben S. 24 u. f.

**) M. s. oben S. 30.

***) M. s. Beil. 43.

†) M. s. Beil. 44.

††) M. s. Beil. 45.

Ward der Erzherzog Johann früher schon aus der Mitte seiner Siege durch die Ereignisse bei Regensburg 2c. zum Rückzuge aus Italien genöthiget, so mußte Ferdinand jetzt um so mehr auf einen Rückzug bedacht seyn, als alle Anstrengungen an der Uebermacht der, wie Lawinen angewachsenen, polnischen Armee scheiterten, als sogar ein österreichisches Corps von 12,000 Mann am 13. Juli dem vereinigten russischen und polnischen Heere zu weichen und Krakau durch Capitulation diesem zu überlassen gezwungen worden war. Am 15. Juli nahmen die Polen diese Krönungsstadt ihrer alten Könige in Besitz.

Erzherzog Ferdinand zog sich nach Ungarn zurück, und diese Episode in dem Gange der Hauptbegebenheit hatte ihr Ende erreicht. Die Polen und Russen harreten nun der Befehle, die sie von Wien, Dresden und Petersburg zu empfangen hatten; diesen voran ging eine Proclamation des Königs von Sachsen, aus Frankfurt vom 24. Juny, worin die Treue und der Patriotismus der edlen Polen ein schönes Denkmal erhielten *). Sehr schmerzhaft empfanden diese Wendung der Dinge aber diejenigen, welche als Anhänger der vorigen Regierung bekannt worden waren, und sich wohl gar zu Dienstleistungen für dieselbe verstanden hatten. Niedergesetzte Militair-Commissionen hielten ein furchtbares Gericht, und viele österreichische Beamten erfuhren jetzt ein gleiches hartes Schicksal, wie zwei bis drei Jahre früher die vormaligen preußischen es erfahren hatten.

Der Sömmering war Zeuge der Vereinigung der italiänisch-französischen Armee mit Napoleons großem Heere **). Sie geschah 6 — 8 Tage nach der Schlacht von Eßling vom 28. bis 30. Mai, und war ein kräftiger

*) M. s. Beil. 46.

**) M. s. oben S. 25 und 137.

Ersatz für den großen schmerzlichen Verlust, den die Hauptarmee allerdings am 21. und 22. Mai erlitten hatte.

Während zugleich der Herzog von Danzig mit der baierschen Division Wrede zu Ende Mais in Linz eintraf, der Fürst von Ponte-Corvo mit den Sachsen nach Wien zu sich bewegte, und der General Vandamme mit den Wirtembergern zu St. Pölten, Mautern und Krems schlagfertig stand, — drang die Avantgarde des Vicekönigs Eugen, unter Lauriston, bis Oedenburg in Ungarn vor; General Lasalle stand Presburg gegenüber, und schon berührten seine Vorposten Altenburg und Raab.

Noch war auf Ungarns Boden in diesem Kampfe kein Blut geflossen, als am 3. Juni der Herzog von Auerstädt ein Corps von 9000 Mann Oesterreichern, die in Engerau (einem Dorfe auf dem rechten Donauufer, Presburg gegenüber,) sich verschanzt hatten, angreifen ließ, und sie, nach Erstürmung des Ortes, auf eine Insel in der Donau beschränkte. Die Geschlagenen gingen auf das linke Ufer zurück.

Unterdessen war der Erzherzog Johann mit dem Reste der zu „Italiens Befreiung" bestimmt gewesenen Armee auch in der Nähe von Raab angekommen, und um diese noch vor einer Vereinigung mit dem ungarischen Insurrections-Heere zu zerstreuen, folgte am 5. Juny der Vicekönig Eugen von Neustadt aus dem Erzherzoge nach, und nahm sein erstes Hauptquartier in Oedenburg. Bei Gurl (7. Juni) vereinigte sich mit seinem linken Flügel Lauriston; am 8. ward der Uebergang über die Rebnitz errungen, und hier schon eine Division von den Ungarn bis hinter Raab zurückgedrückt.

Bei Papa, am Flusse Marzall, stellte sich nun der Erzherzog Johann mit seinen geretteten 30,000 Mann (wobei etwa 6000 Mann vom Jellachichschen Corps und andere aus Kärnthen entkommene Truppen sich befanden,)

auf, mußte sich jedoch auf das Dorf Raab zurückziehen, wo er den Erzherzog Palatinus mit 12—16,000 Mann der ungarischen Insurrection und den General Haddik mit 10,000 Mann aus den ungarischen Festungen an sich zog, so daß seine ganze Macht auf höchstens 56,000 Mann sich belief, deren rechter Flügel an das befestigte Dorf Raab sich anlehnte, während der linke die Straße nach Comorn (die berühmte Inselfestung Ungarns, welche in jenem Augenblicke die sämmtlichen Schätze des österreichischen Kaiserhauses enthielt,) deckte.

Schon in mehrern Kriegen der neuesten Zeit haben wir erfahren, daß die französischen Feldherren es lieben, wo möglich an solchen Tagen ihre Schlachten zu liefern, wo in früherer Zeit ihre Armeen sich Lorbeeren erkämpft hatten. Auch hier war es der Fall.

Am 14. Juni 1800 lieferte der Republik Frankreich erster Consul, (Napoleon) Bonaparte, die ewig denkwürdige Schlacht von Marengo, — am 14. Juni 1807 erfocht der französische Kaiser Napoleon (Bonaparte) in den Ebenen von Friedland den Frieden von Tilsit, — und am 14. Juni 1809 war es, wo dieses großen Mannes Stiefsohn, Eugen (Beauharnois), die vereinte Macht zweier österreichischen Prinzen mit einem Schlage entkräftete.

An diesem Tage nämlich erschien er den Erzherzögen Johann und Palatin gegenüber mit nicht mehr als 35,000 Mann; doch stürmendes heißes Blut rollte in ihren Adern, und das Andenken an die Thaten der Vorzeit begeisterte sie.

Die Divisionen der Generale Montbrün, Grouchy, Colbert, Grenier, Sarras, Baraguay-d'Hillier, Püthod und Lauriston, theils ganz, theils nur Abtheilungen derselben, standen in des Vicekönigs Schlachtlinie.

Um zwei Uhr Nachmittags begann der Kampf mit dem heftigsten Feuer aus dem kleinen Gewehre beider Theile. Nach Verlauf einer Stunde war die Schlacht allgemein;

bald waren die Höhen, welche den Oesterreichern in der That eine schöne Position gewährt hatten *), von den Franzosen erstürmt und mit ihnen der Sieg. Eine feindliche Linie nach der andern — (in dreien hatten die Erzherzöge ihr Heer aufgestellt) — ward geworfen, auch die Reserve von der Reserve geschlagen, und am Abend dieses blutigen Tages nahm das siegende Heer Besitz von dem prächtigen verschanzten, für 100,000 Mann geräumigen Lager der geschlagenen Oesterreicher bei Raab. Die Kaiserin von Oesterreich, die nebst den ersten Staatsbehörden bisher in Ofen sich befunden hatte, glaubte sich in dieser Hauptstadt sogar nicht mehr sicher, und begab sich mit dem Regierungspersonale tiefer ins Land **).

Fast im Mittelpunkte jenes ungeheuern Lagers, bestimmt der Exercierplatz für die ungarische Insurrection zu werden, lag die mit großen Werken befestigte Stadt Raab, (am Vereinigungspunkte der Flüsse Laitha, Raab und Raabnitz,) worin doch nur 1,800 Mann zur Besatzung lagen, da der Unfall des 14. Juni die Absicht, noch 5000 Mann hineinzuwerfen, vereitelt hatte, indem die Oesterreicher von der Festung sich abgeschnitten sahen. Dieser wichtige Platz wurde jetzt angegriffen.

Nach einem achttägigen Bombardement unterwarf Raab sich der Bedingung, daß, im Falle bis zum 24. Juni es nicht würde entsetzt seyn, die Besatzung mit allen Kriegsehren ausmarschiren, auf dem Glacis die Waffen strecken, und gegen das Versprechen, in diesem Kriege nicht

---

*) Ueber die Wichtigkeit dieser Position enthält der Moniteur von Westphalen (Nr. 80, 1809, S. 348,) folgenden Aufsatz: „Was Montecuculi von der Position bei Raab dachte.“

**) M. s. Beil. 47 und 48.

wieder zu dienen, nach Comorn sich begeben solle *). — Und der Entsatz erfolgte nicht. —

Zu eben der Zeit, wo dieses geschah, ward auch Presburg sehr beängstiget. Die Oesterreicher hatten begonnen, Verschanzungen aufzuwerfen, der Herzog von Auerstädt, der sich dort befand, wollte dieß ihnen verwehren; doch seine Demonstrationen blieben ohne Erfolg, und nun wurde die Stadt beschossen. In zwei Tagen — vom 26. bis 28. Juni — wurden 4000 Bomben und Haubitzen hineingeworfen, und ein Theil dadurch niedergebrannt. — Am 30. Juni eroberte der Herzog eine Donauinsel vor Presburg, gewann dadurch den Einfluß auf beide Ufer des Stromes, und schnitt hierdurch den Oesterreichern alle Hoffnung ab, auf jenem Punkte des rechten Ufers sich wieder festsetzen zu können.

* * *

Fünf Wochen waren nun verstrichen seit den schrecklichen Schlachttagen von Aspern und Eßling, und nur eine furchtbare Ruhe hatte bei den Hauptheeren beider Mächte geherrscht, während welcher eine jede theils durch frische Truppen, theils durch Befestigungswerke ꝛc. sich zu verstärken gesucht hatte.

Vorzüglich merkwürdig waren die Arbeiten an der Donau, welche der französische Kaiser zum nochmaligen — doch sichern — Uebergange über den wilden Strom, der zwischen beiden Heeren hinwogte, vornehmen ließ, und wobei besonders der General Bertrand, kaiserlicher Adjudant und erster Commandeur des Geniewesens unter Napoleons Augen sich auszeichnete.

Das Resultat dieser Arbeiten, deren Details in den sämmtlichen französischen Bülletins, die während dieser

---

*) M. s. Beil. 49 und 50.

Waffenruhe erschienen sind, sich zerstreut angegeben befinden *), war: die Herstellung dreier Brücken über den 2400 Schuhe breiten Strom auf die Insel Lobau, nun Napoleons-Insel, von denen die erste 60 Bogen hatte und so breit war, daß drei Wagen neben einander fahren konnten, deren zweite, von Pfählen, acht Fuß Breite hatte, und deren dritte eine Schiffbrücke war, so daß der Uebergang in drei Colonnen geschehen konnte. Alle ersinnliche Mühe und Kunst war angewendet worden, um diese Werke gegen Alles, selbst gegen Brandmaschinen, zu schützen. Zu dieser Absicht waren in verschiedenen Richtungen große Verpfählungen eingebaut worden, von denen die entfernteste 1800 Schuhe von den Brücken lag, und die festesten Brückenköpfe, jeder von 1600 Schuhen im Umfang, mit Werken aller Art versehen, boten jedem Angriffe Trotz. Noch eine vierte Brücke ließ der Herzog von Rivoli am 2. Juli, Eßling gegenüber, über den letzten Donauarm schlagen, wobei ein Brückenkopf, der bei dem ersten Uebergange erbaut worden war, zu ihrer Bedeckung benutzt wurde. Selbst die Lobau war in eine Festung umgewandelt, worauf zu Ende des Juni große Magazine von Bedürfnissen aller Art, und gegen 200 Feuerschlünde von jedem Caliber befindlich waren.

Dagegen hatten ebenfalls die Oesterreicher ungeheure Verschanzungen vor ihrer weiten Fronte aufgeworfen, und erwarteten ruhig die weitern Unternehmungen ihres gewaltigen Feindes, der jedoch auch jetzt, mit gerechter Würdigung der österreichischen Tapferkeit und Intelligenz, seine gewohnte Vorsicht in noch höherm Grade walten ließ.

Kurz: es wurden von beiden Seiten die höchsten Anstrengungen nicht gescheuet, um in dem nächsten Zusam-

---

*) Wir liefern sie unten in den Beilagen.

mentreffen ihrer Kräfte den großen Moment der Entscheidung zu finden.

Doch noch ehe wir diesen Moment aufsuchen, wenden wir unser Auge auf einige minder wichtige, doch vornämlich interessante Ereignisse, die theils im nördlichen, theils im südlichen Deutschland sich begaben, und die Aufmerksamkeit der ganzen Nation auf sich zogen, da es darauf angelegt schien, alle deutsche Völker in das Interesse jener Begebenheiten zu ziehen.

* * *

Wir erinnern uns, daß schon vor dem wirklichen Ausbruche des Krieges ein preußischer Hauptmann, Namens Katt, mit einem Haufen kühner Gesellen in preußischen Uniformen über seines Vaterlandes Gränze brach, die öffentlichen Kassen einiger westphälischen Städte — Stendal und Burgstall — plünderte, den Anschlag zu vollführen strebte, Magdeburg durch einen Coup de main zu nehmen, und nur dann erst, als das preußische Gouvernement, im Vereine mit dem westphälischen, als Freibeuter ihn erklärte, sich in eine böhmische — Freistätte rettete *).

Mit diesem Versuche in wahrscheinlich höchst enger Verbindung stand nun der Aufstand einiger Gemeinden in Westphalen, an deren Spitze der Oberste Dörrnberg (von der Garde des Königs) sich stellte, dessen Beförderer mehrere vom Adel waren, welche wohl Ursache zur Unzufriedenheit mit der neuen Regierung zu haben glauben mochten.

Der Oberste Dörrnberg hatte den Auftrag erhalten, mit seinem Jägercorps die unruhige Gemeinde Wolfshagen zur Ordnung zu bringen, und er wollte diesen Umstand zu

---

*) M. s. den I. Band dieses Werks, S. 139.

den längst genährten Absichten benutzen. Er forderte seine Jäger auf, zu seinen Zwecken sich mit ihm zu vereinigen — doch er fand sich in der Anhänglichkeit dieser Leute getäuscht, von ihnen verlassen. Nun übernahm er das Commando über mehrere Hundert bewaffnete Bauern, und zog mit ihnen auf Cassel los. Doch noch einige Stunden davon ward er von einer ihm entgegengeschickten Division regulairer Truppen angegriffen, und sein ganzer Haufe zerstreut. Zwar erhob sich ein furchtbares Gerücht von einem bedeutenden Bauernaufstand, allein die ausgeschickten Truppen fanden statt Empörer nur gehorsame zitternde Unterthanen. Der König Hieronymus selbst trug durch Reden an seine Garde-Officiers, durch Proclamationen an sein Volk und Straf-Decrete möglichst zur Herstellung der alten gewohnten Beruhigung des ehrlichen, geduldigen Hessenvolks bei *).

Dörrnberg selbst hatte seine Freiheit über des Vaterlandes Gränzen gerettet. Mehrere von Adel mußten in's Exil wandern. —

Was Jenem nicht hatte gelingen wollen, — das versuchte ein dritter kühner deutscher Mann: — der preußische Major von Schill, Mitglied oder vielmehr Werkzeug eines neuen Ordens, „Tugendverein“ genannt, an dessen Spitze unter andern auch zwei unglückliche deutsche Fürsten, der Churfürst von Hessen und der Herzog von Braunschweig-Oels, gestanden haben sollen, vielleicht noch stehen.

— „Wiederherstellung und Erhaltung deutscher Redlichkeit, Ermunterung zur Vaterlandsliebe und allen Bürgertugenden in den jetzigen Zeiten,“ — dieß sollte der Zweck des großen Vereins seyn.

---

*) M. s. Beil. 51, 52, 53.

Im Anfange des Decembers 1808 kam Schill, unter dem Jubel Berlins, in diese Hauptstadt zurück, und trat nun in nähere Beziehung mit dem Stifter des neuen Ordens und den genannten deutschen Fürsten, so wie später mit den Mißvergnügten in Westphalen, wohin er eine lebhafte Correspondenz führte. Man weiß jetzt, daß er damals schon heimlich Waffen aller Art aufkaufen ließ, deren Bestimmung leicht zu errathen war.

Doch dem scharfen Auge einer nimmer rastenden Espionage war auch dieß gefährliche Geheimniß nicht entgangen. Der königl. westphäl. Gesandte zeigte dem Könige von Preußen seine eingezogenen Nachrichten an, und schon war der Befehl für Schill, nach Königsberg zu kommen, beschlossen, und die Einleitung zur Untersuchung und Bestrafung des Schuldigen getroffen, als dieser, hiervon durch einen Ordensverbündeten schleunigst unterrichtet, am 29. April 1809 Abends mit seinem 600 Mann starken Cavallerie-Regimente plötzlich aus Berlin verschwand, und so, höchst wahrscheinlich noch vor der Reife des angelegten Planes, zu der Ausführung desselben eilte.

Schon seit mehrern Abenden vor dem 29. April hatte er sein Cavallerie-Corps mit completter Bagage, täglich, zum Manövriren auf den Exercierplatz vor das Thor geführt, und demselben kleine Feste gegeben, um ganz die Liebe dieser Leute zu gewinnen, was ihm auch in einem bewundernswerthen Grade gelang. Denn als er am 29. Abends, wo er sein Corps auch aus der Stadt auf die Straße von Potsdam geführt hatte, diesem seinen Plan mittheilte, dasselbe aufforderte, ihn zu begleiten, doch Jedem freistellte, wieder nach Hause zu gehen, da war keiner, der den unbeschreiblich geliebten Befehlshaber verlassen konnte. — Alle folgten dem tapfern Kühnen auf eine ungewisse drohende Zukunft hin.

Schon zwei Tage darauf, am 1. Mai, traf in Berlin jener Befehl des Königs an Schill ein, sich zur Verantwortung zu stellen.

Schills und seines Corps Außenbleiben veranlaßte den Generallieutenant von Lestocq, Gouverneur von Berlin, dem Entwichenen einen Officier nachzuschicken. — Doch auch dieser kam nicht zurück, und nun, nachdem sogar eine Abtheilung von etwa 300 Mann des sogenannten Schillschen leichten Infanterie-Bataillons, das Schill nicht mitgenommen hatte, unter Anführung des Lieutenants von Quistorp, in der Nacht vom 1. Mai, unter dem Vorwande, zu einer Expedition commandirt zu seyn, aus der Stadt marschirt, und dem allgeliebten Anführer gefolgt war — nachdem der zurückgelassene Rest dieses Bataillons endlich auch entschlossen, den verwegenen Cameraden zu folgen, und noch andere Entschlüsse nur durch die Vorsicht und das kluge Benehmen des Generals Tauenzien zurückgehalten und vereitelt werden konnten — nun ging die officielle Anzeige von diesen Vorfällen an den König ab, der auf allen Wegen „sein äußerstes Mißfallen über das straffällige Unternehmen des Majors von Schill ꝛc." dem Publikum und der Armee bekannt machen ließ, Schill und seine Verbündeten einem Kriegsgerichte unterwarf, und den Generalmajor von Stutterheim zur allergenausten Untersuchung der Sache beauftragte.

Unterdessen hatte Schill sein Glück versucht. Bei Wittenberg *), nachdem er vergebens, selbst unter Bedrohung die Stadt zu stürmen, den Durchzug und eine Contribution begehrt hatte, ging er über die Elbe, deren Brücke in der folgenden Nacht von den Sachsen abgebrochen wurde, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden.

*) In dieser Festung befanden sich alle königl. Haupt-Cassen und das Haupt-Depot der sächsischen Artillerie.

Nun zog dieser rasch durch das Anhaltsche. In Dessau erhob Schill eine Contribution, ohne weitere Feindseligkeiten; doch in Köthen, von wo der Fürst nach Hannover geflüchtet war, wurde das Schloß geplündert und der Marstall geleert.

Eine Abtheilung zog unter der Anführung eines Lieutenants Bronnow nach Halle (am 4. Mai), wo dieser eine Proclamation, in welcher er vorgab, Vollmacht von seinem Könige zu haben, verbreitete, im Namen des Königs Besitz von Halle nahm, die westphälischen Wappen zerschlagen, und ein preußisches anheften ließ, und, um einige Freiwillige verstärkt, am andern Tage wieder nach dem Hauptcorps sich wandte, welches während dessen gegen Magdeburg gezogen war, und dort (bei Dodendorf) mit einem Theile der ausgerückten Besatzung ein heftiges Gefecht lieferte, welches Schill 32 Mann und 3 Officiere kostete, wogegen er gegen 200 Gefangene machte. Doch er zog nun weiter. — In Halberstadt verlebte er die Nacht vom 7. Mai, und überall, wo er oder seine Detachements hinkamen, in Kolditz, Salzwedel, Salzgitter, Helmstädt, Schöppenstädt, Goßlar ꝛc. wurde das Landesherrliche Eigenthum und jede öffentliche Casse die Beute der Verwegenen.

Aber schon am 5. Mai hatte der König von Westphalen ihn und seinen Haufen als „bewaffnete Räuber“ erklärt, und auf seinen Kopf 10,000 Franken gesetzt, zugleich aber auch einige tausend Mann (Franzosen, Holländer und Westphalen) von Magdeburg aus gegen Schill ausrücken lassen, während zugleich der holländische General Gratien mit einer Division sich gegen ihn in Bewegung setzte, und am 15. Mai in Stendal eintraf. An eben diesem Tage aber hatte Schill sich der kleinen meklenburgischen Festung Dömitz auf dem rechten Ufer der Elbe bemächtiget, nachdem er — von den anrückenden Truppen

gedrängt und getäuscht in seinen Hoffnungen auf die Revolutionirung Westphalens und Hessens — bei Schnackenburg das linke Ufer dieses Flusses ganz verlassen hatte.

Dömitz machte er zu seinem Waffenplatze, von wo aus die Seinigen bis Boitzenburg, Lauenburg, ja selbst bis Lübeck streiften, und Geld, Lebensmittel und andere Kriegsbedürfnisse zusammenbrachten. Doch am 24. Mai verlor er seine Festung wieder an den westphälischen General d'Albignac, welcher sie mit Sturm nahm, und nun ward Schills Lage täglich kritischer. Von drei Seiten marschirten Truppen auf ihn los; das Corps von Gratien zog ihm von Stendal aus nach, ein meklenburgisch-schwerinsches Corps rückte von Pommern heran, und sogar dänische Truppen unter dem General Ewald standen zwischen Hamburg und Lübeck. Nur die Seeseite war ihm noch frei, und dieser eilte er nun zu. Bereits am 21. Mai hatte Schill selbst sich nach Wismar begeben, und als er am 23. Mai längs der Ostseeküste nach Rostock aufbrach, glaubte Jedermann, er werde an Bord der an der meklenburgischen Küste kreuzenden englischen Schiffe gehen, um nach England zu flüchten. Doch er nahm seinen Weg nach Stralsund, wohin er auch glücklich gelangte, nachdem bei Dammgarten 500 Meklenburger, die den dortigen Paß nicht versperren wollten, sich ihm hatten ergeben müssen. Am 25. Mai früh kam Schill mit dem größten Theile seines während des Zuges bis auf 6000 Mann angewachsenen Corps vor Stralsunds Thoren an, in welchem durch Kanonendonner und Trommelschlag die Eroberung Wiens durch Napoleon bekannt gemacht wurde. Die französische Artillerie-Kaserne ward von den darin befindlichen Kanonieren mit 4 Kanonen eine halbe Stunde lang vertheidigt, und dann, nachdem die mehresten niedergehauen worden waren, erst genommen; — der französische Intendant d'Houdetot wurde auf seiner Flucht gefangen genommen, doch sein Secretair ermordet.

Stralsund war von Schill bestimmt, ein zweites Saragossa zu werden. Er selbst versprach es in der Stralsunder Zeitung am 30. Mai, einen Tag früher, als er selbst Stralsund und Leben verlor. —

Mit einer unermüdeten Thätigkeit und großer Kenntniß ließ er in wenigen Tagen die zerstörten Festungswerke so viel als möglich wieder herstellen; Bürger und Bauern mußten ununterbrochen arbeiten; die zugeworfenen Graben wurden wieder geöffnet, neue Palisaden errichtet, Zugbrücken angelegt, die Straßen vor der Festung mit Quergräben durchschnitten, und das zahlreiche in Stralsund gefundene Geschütz zur Vertheidigung aufgeführt. Batterien mit 27 Kanonen sollten die Zugänge decken. Doch trotz dieser Batterien nahmen am 31. Mai Morgens die vereinigten Holländer und Dänen, welche unter Gratien und Ewald 5000 Mann stark zur Eroberung Stralsunds und Vernichtung seiner jetzigen Gewaltiger herbeigeeilt waren, im Sturmschritt das Kniepelthor ein. Unter der persönlichen Anführung der beiden Generale überstiegen die Angreifenden mehrere Graben, setzten über drei Brücken, erstürmten die erneuerten Festungswerke, sprengten das Thor, und drangen in die Stadt, die nun der Schauplatz des fürchterlichen Kampfes wurde. In allen Straßen wüthete die Vernichtung, Faust gegen Faust mit der schrecklichsten Erbitterung, und nur Schills Tod endigte das blutige Werk. Er fiel von einer Kugel getroffen in der Fährstraße. Der entseelte Körper des Unglücklichen ward auf das Rathhaus gebracht, und dort darüber, „daß dieß wirklich der von seinen eigenen Officiers erkannte Leichnam des Majors von Schill sey," ein Protokoll aufgenommen. Es wird erzählt, die Holländer hätten seinen Kopf, in Weingeist gesetzt, mit sich fortgeführt. Doch noch lange Zeit gab es Zweifler, welche zuweilen den Todten wieder erstehen lassen wollten.

Der Sieg in Stralsund war theuer erkauft worden; gegen 300 blieben todt oder verwundet auf dem Platze, und unter den erstern befanden sich, außer dem holländischen General Carteret, mehrere Officiers. Von den Schillschen Truppen blieben gegen 500, worunter allein 20 Capitains und viele andere Officiers waren; 800 wurden gefangen genommen, und dem Rest der Cavallerie ward in einer Capitulation die Rückkehr nach Preußen zugestanden; viele waren geflüchtet; 5 bis 600 Mann waren nach Rügen entkommen, von denen ein Theil auch gefangen wurde; früher hatte Schill mehrere (an der Küste requirirte) Transportschiffe mit Leuten und Pferden besetzt; dreizehn dieser Fahrzeuge, die von Warnemünde zu Schwinemünde ankamen, mußten an die dortstehenden Preußen sich ergeben, und wurden nach Schwedt abgeführt *).

Die auf Capitulation sich ergebene Mannschaft wurde auf die kleine Insel Usedom verbannt, bis nach geendigter Untersuchung; mehrere freiwillig zurückgekehrte sind zu einem neuerrichteten Uhlanen-Regimente abgegeben worden.

Der Tugendverein ist für aufgelöst erklärt. Seine Tendenz spricht sich so klar in einem, nach Schills Tode erschienenen, Gedichte aus, daß wir dasselbe mittheilen zu müssen glauben **). Auch Schills Wahlspruch: „Besser ein Ende mit Schrecken, als Schrekken ohn' Ende“ war in diesem Geist. —

* * *

Während Schill an der meklenburgischen Elbe hauste, setzte ein zweites Operationscorps des Tugendvereins sich in Bewegung.

---

*) M. s. über dieß alles den Officialbericht in der Beil. 54.

**) M. s. Beil. 55. Die Materialien zur Gesch. d. östr. Revol. Syst. nennen im III. Hefte, S. 26, den bekannten Adam Müller als Verfasser dieses wahrhaft poetischen Ergusses.

Am 14. Mai rückte der größere Theil eines von dem Herzog Wilhelm von Braunschweig-Oels — wie man sagte für Rechnung des Churfürsten von Hessen — geworbenen und organisirten Corps von Böhmen aus in die Lausitz ein, und besetzte Zittau mit der umliegenden Gegend.

Zwei uns schon bekannte Waglinge, Katt und Dörrnberg, waren die vornehmsten Officiers dieser kleinen Armee, die aus den kühnsten Menschen, zu jedem Schritte entschlossen, bestand. Kurze schwarze Röcke mit hellblauen Aufschlägen, Tschakos mit einem weißen Todtenkopfe — dieß war die Uniform des Corps, das deshalb „die schwarze Legion," „die Schwarzen," genannt wurde, sich selbst aber den bedeutenden Namen „die Legion der Rache" beigelegt hatte. Katt und Dörrnberg gingen in Böhmen mit ihren Leuten über die Elbe, und auf der böhmischen Straße bei Berggießhübel und in den Waldungen um Königstein herum machten sie sich durch Requisitionen von Vieh ꝛc. bemerkbar. Ihre Bewegungen schienen eine Vereinigung mit Schill zu bezwecken, welche vielleicht durch Sachsen hätte erzwungen werden können. Doch es ward anders.

In Dresden (welches der König von Sachsen einstweilen verlassen und mit seinen Canzleien nach Leipzig sich begeben hatte,) war man nicht ohne Besorgnisse für seine Sicherheit, obgleich der damalige Oberste Thielmann mit einem Corps von höchstens 4,000 Mann Sachsen, aus den Depots und den aus Polen zurückgekehrten Truppen zusammengesetzt, die Hauptstadt zu decken suchte. Schon seit einigen Wochen hatte er ein Lager auf der Höhe von Gorbitz, eine Stunde von Dresden, an der Landstraße nach Freiberg, bezogen, um stets das linke Elbufer und den Peterswalder Paß beobachten zu können. Am 24. und 25. Mai ward auf sächsischem Boden das erste Blut

in diesem Kriege vergossen, — Thielmann stieß bei einer Recognoscirung an der böhmischen Gränze in Hellendorf auf eine Patrouille des Braunschweigischen Corps; sie ward gefangen genommen, so wie in Peterswalde ein Officier mit sieben Mann; hier — so wird erzählt — rettete Katt selbst sich nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes. Auf der Höhe von Nollendorf, wo der Wald von Jägern, Landwehr und Uhlanen — wirklich österreichischer Truppen — besetzt war, machten die Sachsen einige Gefangene.

Der Herzog von Braunschweig selbst hatte sein Hauptquartier zu Zittau, von wo aus er am 22. Mai einen interessanten Tagesbefehl erließ *), wie man es denn überhaupt nicht an Proclamationen fehlen ließ.

Um vielleicht mit einem Streiche viel zu thun, beschloß Thielmann einen Angriff. Ein starkes Detachement, aus Cavallerie, besonders Husaren unter dem Oberstlieutenant von Gablenz, und freiwilligen Schützen bestehend, mit 4 Kanonen, brach am 28. Mai gegen die böhmische Gränze der Oberlausitz auf; am 30. Abends sprengte die Cavallerie in die Stadt Zittau, welche nach einem mehrstündigen heftigen Gefecht in den Straßen von den Braunschweigern geräumt wurde. Doch ihr Verlust war nicht bedeutend gewesen, und da die Sachsen am folgenden Morgen sich wieder nach Dresden zu zurückzogen, kam der Herzog nach Zittau zurück, und erhob dort eine Contribution von 6,000 Thaler; 2,000 davon stahl ihm einer seiner Wachtmeister. Dieß veranlaßte Repressalien von sächsischer Seite, indem man in den böhmischen Gränzort Rumburg einrückte, und sich von dortigen Kaufleuten Wechsel auf eine gleiche Summe ausstellen ließ, jedoch erklärte, daß diese Wechsel von

*) M. s. Beil. 55.

dem Augenblicke an ungültig seyn sollten, wo der Stadt Zittau jene Summe wieder erstattet worden sey.

Dieser Vorfall schien das Signal für die unweit der böhmischen Gränze stehenden österreichischen Colonnen zu seyn, welche mit einemmale sich nach Sachsen in Bewegung setzten. Am 9. Juny befand sich ihre Tete schon in Dippoldiswalde, und auf diese Nachricht, daß sie 20,000 Mann stark wären, zog Thielmann alle seine Truppen zusammen, und nahm eine militairische Stellung auf den Anhöhen hinter Pannerich, auf der Straße nach Nossen. Zwei Tage darauf, am 11. Juni Abends 5 Uhr, kam der Herzog von Braunschweig, der mit seinen 1,200 Schwarzen die Avantgarde des Ganzen bildete, vor Dresden am Dippoldiswalder Schlage an, und zog, nachdem er die Ueberzeugung von der Abwesenheit des Militairs erhalten hatte, in die Stadt ein, wo noch während des Zuges eine Proclamation *) des österreichischen Generals Am-Ende unter das Volk vertheilt wurde.

„Es lebe unser Kaiser Franz, es lebe der Erzherzog Carl, es lebe der König **) von Sachsen!" — dieß war der Gruß, mit welchem unter vollem Jubel die österreichische Colonne unter Am-Ende einzog. Man schätzte

---

*) M. s. Beil. 57.

**) In den mehreremale schon angeführten „Materialien zur Geschichte des österreich. Revolut. Syst." Heft III. Seite 17, heißt es: die Oesterreicher schrieen „„Churfürst,"" statt König, und es wird dort diese Abänderung im Titel mit der Stelle in der Proclamation an die Baiern (m. s. oben S. 52) in Beziehung gebracht, wo gesagt worden ist: „Werdet wieder, was Ihr waret. Gebt das, was ein schlauer Eroberer Euch zugetheilt hat, an die rechtmäßigen Herren zurück; schränket Euch in Eure vorigen Gränzen ein; glaubt mir, Ihr werdet glücklicher seyn — — oder habt Ihr — — dabei gewonnen, daß Euer Fürst nun König heißt?" —

sie auf 10,000 Mann, mit 13 Kanonen; sie bestanden aus Uhlanen, hessischen Truppen, 4 Bataillons Linien-Infanterie, und mehrern Bataillons Landwehr. Sie bivouaquirten größtentheils in den Straßen. Doch ihre Ruhe ward schon am folgenden Morgen um 2 Uhr gestört; die Braunschweiger, ein Bataillon Infanterie, die Hessen und ein Bataillon Landwehr rückten aus gegen den Oberst Thielmann, der in der Nacht eine Recognoscirung gegen Dresden unternommen hatte. Bei Wilsdruf kam es zum Gefecht. Der General Am-Ende rückte mit noch 2,000 Mann nach, und die Sachsen zogen sich über Waldheim zurück.

Ueber diese Vorfälle ließ der Fürst Lobkowitz, als Stadtcommandant, eine Nachricht publiciren, worin er den Sachsen den Gesichtspunct zu berichtigen suchte, aus welchem sie dieses und künftiges „unnützes Blutvergießen" zu betrachten hätten *). — Der Herzog von Braunschweig aber erließ von Meißen aus, wo er sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, ein förmliches Bülletin über den Einzug in Dresden und dessen Folgen **). Unterdessen waren auch in Dresden ein österreichischer Ober- und Unter-Intendant angekommen, welche die sämmtlichen öffentlichen Cassen in Beschlag nahmen, und durch eine Adresse an den Stadtrath das Publikum über das verbreitete Gerücht von einer zu besorgenden Plünderung beruhigten. Auch wurde in der That das Privateigenthum streng geschützt. Dagegen aber alle Vorräthe von Kriegsbedürfnissen nach Theresienstadt abgeführt. Ueber 800 Wagen sollen dahin abgefahren worden seyn, und man schätzte den Werth dieser Dinge auf fast 300,000 Thaler, außer welchen noch die ganz separaten Requisitionen des Braunschweigischen Corps an

---

*) M. s. Beil. 58.

**) M. s. Beil. 59.

27,000 Thaler betragen mochten. Jedoch nur für Dresden. Alle andere Orte contribuirten für sich. Dieß veranlaßte manche Verlegenheiten, und brachte das zur Leitung des Innern beauftragte Ministerium zu dem Entschlusse, einen Referendair (von Manteufel) in das österreichische Hauptquartier zu schicken, und — vorzubitten. Hierauf erfolgte zwar ein Schreiben des Erzherzogs Carl an den Herzog von Braunschweig *), worin der Unwille desselben über das Benehmen der Braunschweigischen Truppen sich allerdings aussprach; — allein der Unwille des Königs von Sachsen über diesen Schritt des Ministeriums war noch stärker in einer Bekanntmachung ausgedrückt **), welche das Journal de Francfort zuerst enthielt, denn nach Frankfurt war der König gegangen, als sein vorheriger Aufenthaltsort, Leipzig, bedroht ward; der tapfere Widerstand seiner Truppen bei Wilsdruf hatte seine Reise gedeckt.

Nach Verlauf von 8 Tagen, während welcher in einem in Neustadt bei Dresden errichteten Werbehause etwa 300 Mann — doch nicht der Edelsten — sich hatten anwerben lassen, — während welcher mancherlei Anstalten, Dresden vorkommenden Falles vertheidigen zu können, durch Herstellung der Zugbrücken rc. getroffen worden waren, — am 18. Junius, — verließen die sämmtlichen österreichischen und braunschweigischen Truppen, bis auf 300 Mann von der Landwehr und den Fürsten von Lobkowitz, diese Hauptstadt und zogen gegen Westphalen, dessen König an demselben Tage mit seinen Garden und einem bergischen Regimente aus Cassel marschirt war, um dem bedrängten nachbarlichen Lande zu Hülfe und einem Einfalle in sein eigenes Reich zuvor zu kommen.

---

*) M. s. Beil. 60.

**) M. s. Beil. 61.

Die Oesterreicher, deren Vorrücken die Nachricht von der Operation des Generals Radivojewics hauptsächlich beschleunigt haben mochte, gingen nun auf Leipzig zu, vor welcher Stadt sie am 22. Junius auf die bei Grimma herbeigeeilten Sachsen stießen. Doch die letztern mußten dem überlegenen Feinde weichen und bis Lützen und Naumburg retiriren; ihre Gegner zogen ihnen nach. Aber jetzt näherte sich die westphälische Armee, die durch ihre Vereinigung mit dem nach Schills Fall von Stralsund herbeigeführten Corps von Gratien, dem des Generals d'Albignac und dem Thielmannschen gegen 20,000 Mann stark war. Dieser Uebermacht glaubten die Oesterreicher sich nicht gewachsen, und zogen sich daher über Leipzig und Grimma nach der Elbe zurück. Am 25. hielt der König von Westphalen seinen Einzug in Leipzig, an demselben Tage, an welchem von Hubertsburg aus der Herzog von Braunschweig einen Aufruf zur Vereinigung mit ihm an die westphälische Armee erließ *), an die Armee, welche an dem nämlichen Tage den Dank ihres Königs in einer belohnenden Adresse **) empfing.

Am-Ende und Braunschweig schlugen jedoch auf ihrem Rückzuge nach Böhmen einen andern Weg, als über Dresden, ein; nur ein kleiner Theil berührte am 29. Juni die Flur dieser Hauptstadt, welche am Nachmittage desselben Tages auch von den noch darin gebliebenen österreichischen Truppen befreiet wurde, nachdem diese 27 Baugefangene noch mit fortgenommen hatten, für den Herzog von Braunschweig aber von einigen seiner zurückgelassenen Officiers noch eine Contribution von 5000 Thaler, mit denen sie sich statt verlangter 30,000 begnügten, erhoben worden war.

---

*) M. s. Beil. 62.

**) M. s. Beil. 63.

Am folgenden Tage rückten Sachsen mit westphälischer Garde in Dresden ein, und am 1. Juli folgte der Einzug des Königs von Westphalen selbst.

Die Oesterreicher waren unterdessen über Pirna, das Braunschweigische Corps aber über Chemnitz nach Böhmens Gränze aufgebrochen.

In Dresden glaubte man, König Hieronymus werde unaufhaltsam dem weichenden Feinde folgen. Doch nur Thielmann mit den Sachsen erhielt diese Bestimmung, welcher auf diesem Nachzuge sogar bis Commotau in Böhmen selbst eindrang, dagegen der König von Westphalen Dresden mit seiner Armee wieder verließ, um mit dem Herzog von Abrantes (Junot) sich zu vereinigen, welcher von Hanau herauf mit der Reserve-Armee nach dem Voigtlande vordrang, da der österreichische General Radivojewics von Böhmen aus sich Baireuths, auf kurze Zeit auch Bambergs und Nürnbergs, bemächtiget hatte, und überhaupt noch ernsthaftere Operationen gegen Sachsen und Franken beabsichtigt zu seyn schienen, als der Feldmarschall-Lieutenant Kienmeier den Oberbefehl über die dazu bestimmten Corps übernahm.

Dieser Feldherr war schon früher, beim ersten Vorrücken Am-Endes und Braunschweigs, nach Dresden gekommen, doch zu spät, um das verhüten oder nur repariren zu können, was durch Unentschlossenheit oder zu großes Selbstvertrauen bei Mangel an guten Nachrichten einmal übel gemacht worden war. Der Rückzug der Oesterreicher über Leipzig rc. bestimmte ihn am 29. Juni zur Rückreise nach Prag.

Er wandte nun sein Augenmerk blos dahin, die Vereinigung der westphälischen Armee mit der des Junot zu verhindern, und es gelang ihm glücklich, obgleich Radivojewics Baireuth nicht zu behaupten suchte, sondern sich wieder an die böhmische Gränze anlehnte. Nur ein Blick

noch auf die Tage der Occupation Baireuths und Nürnbergs.

Auch am 11. Juni war es, wo österreichische Uhlanen in Baireuth eindrangen, den französischen Intendanten von Tournon daselbst gefangen nahmen, und ihn nach Böhmen führten. Dieser Vorfall ist in einem österreichischen Bülletin *) mit vieler Persiflage bekannt gemacht worden. Zwei Tage darauf folgte das Hauptcorps mit dem General Radivojewics selbst, und auch dieser suchte seinem Zwecke Eingang durch Proclamationen **) zu verschaffen, welche noch eine andere von dem österreichischen Major Nostiz ***) veranlaßten. Sie blieben nicht ganz ohne Erfolg; die Rüge des Herzogs von Abrantes, als er in der Folge Baireuth wieder besetzte, ist ein Beleg dafür. Doch äußerten die Einwirkungen solcher Aufforderung und Bearbeitung des Volkssinnes sich nirgends heftiger und folgenreicher, als in Nürnberg, als daselbst am 26. Juni ein österreichisches Detachement von etwa 600 Mann mit einigen Kanonen vor den gesperrten Thoren erschien. In diesem Augenblicke — ohne den von dem baierschen General-Commissair, Grafen von Thürheim, bei der Ueberzeugung, daß jeder Widerstand unnütz sey, schon ertheilten Befehl, die Thore zu öffnen, abzuwarten — sprengte der Pöbel Nürnbergs die Thore selbst, und stürmte, nachdem die Oesterreicher die baierschen Wappen abgerissen hatten, das Polizeibüreau, schleppte unter groben Mißhandlungen den Grafen Thürheim auf das Rathhaus, zerstörte den schönen Garten seiner Gemahlin, die sich selbst die Plünderung mußte gefallen lassen. Die Verhaftung der wichtigsten Beamten stillte endlich das erhitzte Blut der

*) M. s. Beil. 64.

**) M. s. Beil. 65 a. b.

***) M. s. Beil. 66.

durch Proclamationen und Aufrufungen zur deutschen Insurrection noch mehr empörten Köpfe, die höchst wahrscheinlich ganz anders dachten, als sie am folgenden Tage sich der gerechten Rache der Gesetze Preis gegeben sahen, da in der Nacht desselben Tages die Oesterreicher, nach Erhebung einer großen Contribution, theils in baarem Gelde, theils in Wechseln, Nürnberg wieder verließen. Die organisirt wordene Insurrections-Commission war jedoch ohne Beschäftigung geblieben.

Diese Ereignisse in Franken und im Voigtlande hatten denn nun den Marsch des Corps von Abrantes veranlaßt, der mit dem westphälischen sich zu vereinigen suchte — doch, wie wir schon wissen, vergebens.

Doch auch in Baireuth waren die österreichischen Aufforderungen nicht ganz ohne alle Wirkung geblieben. Des Herzogs von Abrantes Proclamation vom 24. Juli ist ein sprechender Zeuge dafür, und dieser partielle Antheil mochte auch wohl der Grund zu der am 25. Juni in Mergentheim ausbrechenden Empörung seyn, wofür der Anmarsch der Oesterreicher von Baireuth über Bamberg und Nürnberg dorthin sprechen mag.

Das Fürstenthum Mergentheim — das Meisterthum des deutschen Ritterordens — war nach Aufhebung dieses alten Bundes, und der gesammten unmittelbaren Reichsfürsten, Grafen und Ritter, durch das Decret Napoleons von Regensburg aus, vom 24. April 1809 *), mit dem Königreiche Wirtemberg vereinigt worden. Diese einzige Thatsache reicht hin, um den Geist des Widerstrebens begreifen — man möchte fast sagen entschuldigen — zu können. Dazu kommen:

*) Politiker ex professo meinten: „Junots und Hieronymus Zug gegen die böhmische Gränze wäre blos eine Demonstration gewesen, um das Kienmeiersche Corps abzuhalten, bei der Schlacht von Wagram auf dem Schlachtfelde zu seyn.“ —

die Insinuationen Oesterreichs, dem natürlich alles daran gelegen seyn mußte, wo möglich Alles für sich zu gewinnen — das Resultat der Schlachten von Aspern und Eßling — das Vordringen österreichischer Corps auf mehrern Gränzpunkten — und die uns bald näher bekannt werdenden Ereignisse in dem wild empörten Vorarlberg und Tirol. —

Am 25. Juni griffen Mergentheims Einwohner zu den Waffen; alle Glocken stürmten, ein wüthender Haufe von mehrern Tausenden sprengte die gesperrten Thore der Hauptstadt, nahm die Besatzung gefangen, erklärte die öffentlichen Beamten für entsetzt, und stellte in den Personen seiner Begünstigten ein neues Regiment unter der Autorität der alten Herrschaft her. Aber bevor noch das gefährliche Feuer weiter um sich greifen konnte, rückte ein wirtembergisches Corps, schnell gebildet, heran, und umzingelte die Hauptstadt, in welche die Empörten sich eingeschlossen hatten. Doch kein Aufruf, keine Zusicherung der Gnade wurde geachtet — mit Hohn und Tod nur antworteten die Kühnen. Da geschah ein förmlicher Angriff, die Thore wurden wieder gesprengt, die königlichen Truppen drangen in die Stadt, in welcher ein blutiges Gefecht entstand, welches sich mit dem Tode, oder der Gefangenschaft, oder der Flucht vieler der Empörten endigte.

Ein hartes Strafgericht erging über die Schuldigen. Tod und ewiges Gefängniß waren die Strafen, die über die Verwegenen verhängt wurden.

Bald hatten alle reuig sich unterworfen.

* * *

Alle Einzelnheiten, welche die bisherige Erzählung von den Ereignissen des begränzten Zeitraumes und die schon angeführten Beilagen nicht enthalten, liefern die Beilagen von Nummer 68 — 77, welche die Bülletins von Nummer 12 — 24 und die denselben beigefügten Noten in sich begreifen.

Beilagen

zu dem

Zeitraume vom 22. Mai bis zum 4. Juli 1809.

I. Krieg in Polen. Nummer 43 bis 46.

II. Zu Dörrnberg's und Schill's Geschichte. Num. 51 bis 55.

III. Die Oesterreicher in Sachsen und Franken. Num. 49, 56 bis 66.

IV. Begebenheiten in Ungarn und an der Donau. Num. 47, 48, 49, 50, 67 bis 77.

Der Feind setzt seinen Rückzug in der nämlichen Unordnung fort. Am 28. Mai trafen 12 polnische Lanzenreiter auf einer Recognoscirung zu Skierniwice 100 österreichische Dragoner, und machten 11 Mann von ihnen gefangen. Am 30, Morgens rückte der General Kosinsky, der den Vortrab commandirt, durch Lowicz bis Sachaczew vor, wo er den Feind nicht mehr fand, der sich gegen die Piliza zurückzieht. Indessen scheinen einige Berichte anzuzeigen, daß die Hauptstärke der österreichischen Truppen sich nach Oberschlesien wendet. Ueberall begehen sie Ausschweifungen, nehmen die Lebensmittel, Vieh und Pferde weg. Die neuen Aufgebote in den Departements gehen mit der größten Schnelligkeit und glücklichem Erfolg vor sich. Der Erzherzog Ferdinand hat der mit dem Fürsten Poniatowsky abgeschlossenen Convention und der von ihm eingegangenen Verpflichtung, keine Contribution zu fordern, entgegen, der Stadt Warschau eine Kriegssteuer von 400.000 fl. auferlegt. Ueberdieß hat er den Ertrag der Grundsteuer und der Domainenverpachtungen, und den Betrag des Restes einer Anleihe verlangt, die im Jahre 1808 gemacht wurde, und deren Bezahlung erst mit 1810 vollendet seyn sollte. Nach dem Beispiel des Chefs suchen nun die Generale, Officiere und Soldaten das Land auf alle Weise zu ruiniren. Der Fürst Poniatowsky schreibt an den Fürsten von Neufchatel aus dem Hauptquartier Jczenci unterm 26. Mai, daß am 24. der Brigadegeneral Rozinecky Jaroslaw genommen habe, wo er 1 Obersten, 25 Officiere und 900

Soldaten gefangen nahm. Die Besetzung dieser Stadt unterbricht die Verbindung zwischen Krakau und Lemberg gänzlich, und sichert der Armee den Besitz von drei Viertheilen von Gallizien. Die Vorposten standen einen Tagemarsch von Krakau. Die letzten Nachrichten, welche man im Herzogthum von der Armee des Fürsten von Poniatowsky erhalten hat, melden, daß er sich der Stadt Brody bemächtigt hat, welches die letzte Stadt an der Gränze von Gallizien ist. Er fand daselbst beträchtliche Magazine und Vorräthe in Menge. Die Stimmung der Gallizier ist sehr gegen Oesterreich. Der Fürst Constantin Czartorisky hat ein Regiment, und der Graf Zamoisky deren zwei errichtet.

44.

Posen, den 6. Juni.

Hier ist folgendes officiell bekannt gemacht worden:

„Warschau ist befreiet! Der Armee des Erzherzogs Ferdinand von 40,000 Mann hatten die Polen anfangs kaum 10,000 Mann entgegen zu stellen. Diese Nacht ist der Oberstlieutenant Molczewsky als Courier nach dem Hauptquartier des Kaisers Napoleon abgegangen.

General Rozinecky, Commandeur der Cavallerie, ist von Lemberg und Jaroslaw gegen Krakau vorgerückt. Unsrer Seits verfolgen die Generale Zajonczek und Dombrowsky den Erzherzog Ferdinand, und zwar der Spur nach über Nawa, Neustadt, und von der Czenstochauer Seite hinter die Piliza. Ihr Vereinigungspunkt scheint Krakau zu seyn, wo sie ihre fernere Bestimmung abwarten werden.

In Gallizien errichten alle Kreise Infanterie-Bataillons und Cavallerie-Eskadrons. Fürst Constantin Czartorisky formirt ein Regiment Infanterie. Die Städte errichten Nationalgarden. Die Einwohner Lembergs sind am 28. Mai anderthalb Meilen unsern Truppen entgegengegangen. Die

Alten haben sie gesegnet, die Jugend hat sich in Reihen gestellt, das schöne Geschlecht hat Lorbeerkränze auf die Befreier des Vaterlandes geworfen und ihnen die Straße mit Blumen bestreut; das Freudengeschrei des Volks hat sich bis in die Wolken erhoben! Die Unsrigen haben überall ungeheure Magazine vorgefunden, und das, was ihnen am nothwendigsten fehlte, Gewehre und viele Kanonen. In Zamosz selbst, wo man 3000 Gefangene gemacht hat, wurden, außer der vielen alten Ammunition, 40 der schönsten neu gegossenen Kanonen gefunden.

Der Erzherzog Ferdinand, der die herannahende Armee, unter Anführung des Generals Dombrowsky, gegen das linke Weichselufer erblickt, und zugleich so vielfältig den tapfersten Widerstand von dem General Zajonczek am rechten Weichselufer erfahren, hatte, mitten zwischen zwei Feuer gedrängt, nicht so viel Kühnheit gehabt, mit einer weit größern Macht das Corps des Generals Dombrowsky, welches größtentheils aus dem Aufstande besteht, anzugreifen, sondern sich vielmehr vorgenommen, sich mit seiner ungefähr 20,000 Mann starken Armee durch die Flucht zu retten. Seine Flucht aus Warschau ist als das größte Geheimniß betrieben, und wurde nicht einmal den entlegenen Wachen entdeckt. Eine bei dem Wolgaer Schlagbaume aus 50 Soldaten und einem Officier bestehende feindliche Wache haben die zum Markt gehenden Hökerweiber entwaffnet. Diese neue Art Amazonen haben ihre Gefangenen im Triumph nach der Stadt gebracht.

45.

Es war am 2. dieses vor Mitternacht, als die österreichischen Truppen Warschau verließen. Das österreichische Corps unter Commando des Generals Mohr, welches bei Blonie stand, zog sich auch eilig gegen den Pilizafluß zurück. Die Generale Dombrowsky und Zajonczek verfolgen die Oester-

reicher. Der Fürst Joseph Poniatowsky eroberte bereits fast ganz Gallizien. Zuerst nahm er die festen Plätze Sandomir und Zamosc mit Sturm ein, dann besetzten seine Truppen Lemberg, Brody, Tarnow, Przemysl, Jaroslaw, Lublin u. s. w. Gestern sollte auch Krakau durch die Polen occupirt werden, indem sie schon nicht weit von der Stadt waren. Das Hauptquartier des Fürsten Poniatowsky befindet sich zu Trzesnia, unweit Sandomir. Der polnische General Kaminsky nahm Lemberg, die Hauptstadt von Altgallizien, in Besitz, und ward von den dortigen Einwohnern mit größtem Jubel empfangen. Die Gallizier greifen nun zu den Waffen, um sich mit ihren Landsleuten zu vereinigen. Der Erzherzog Ferdinand reisete von hier schon am 30. Mai in einem leichten Wagen mit seinem Generaladjudanten, Grafen Neipperg, nach Odrzywol in Westgallizien, an der Gränze, unweit des Pilizaflusses ab, wo er die bekannte Kriegserklärung gegen die Polen am 14. April erließ. Sein Corps zog sich auch über die Piliza zurück. Durch die glänzenden Vortheile, welche die Polen bei Grochow, Gura, Tokary, Thorn, Pulkow und Zawady, unweit Willanow, erhielten, ist die feindliche Armee sehr geschwächt worden. In den hiesigen Hospitälern liegen über 3000 Oesterreicher; die meisten sind Blessirte. Die Desertion bei der österreichischen Armee ist ebenfalls sehr stark. Am 3. d. erfolgte hier der Einzug der polnischen Truppen, unter Anführung des Obersten von Hornowsky, Commandanten der Festung Praga, unter großem Jubel des Publikums. Abends war die ganze Stadt illuminirt. Der plötzliche Abzug der Oesterreicher aus Warschau hat zum Glück gemacht, daß sie nicht mehr Zeit hatten, den Rest der Contribution von 200,000 polnischen Gulden zu erheben, da ohnehin die Lieferungen an Naturalien und Effekten, wie auch im Baaren, unendlich waren. Das ganze Departement von Warschau und viele Districte längs der Weichsel bis nach Thorn sind sehr ruinirt worden. Die polnischen Staatsräthe, HH.

v. Linowsky und v. Kochanowsky, wie auch H. v. Wengrzecky, Vice-Stadt-Präsident, und Kilinsky, hiesiger Stadtbürger, ehemaliger Oberst der Stadtmiliz, welche von den Oesterreichern als Geiseln mitgenommen worden waren, sind hieher zurückgekehrt. Der österreichische Landesgouverneur, Gen. St. Julien, ging, nebst seiner Kanzelei und den Beamten, die hier angestellt werden sollten, zugleich mit den Truppen von hier ab. Die Tafel mit der Aufschrift einer neuen hiesigen Gasse ward von den Oesterreichern abgerissen. Die hiesige polnische Polizei hat nun alle Officianten der preußischen Regierung, die sich hier aufhielten, notirt, weil sie sich beim Einrücken des Feindes in die Stadt zum Theil nicht gut benommen haben. Einige flüchteten sich mit den Oesterreichern. Die Oesterreicher haben zu Kutno, auf der Poststraße von Posen nach Warschau, mehrere Pakete mit ausländischen deutschen und andern Zeitungen, die hieher adressirt waren, verbrannt. Sechs Wochen hindurch hatte Warschau durchaus keine ausländischen Nachrichten, außer den verschiedenen Proklamationen und Kriegsberichten des Erzherzogs Carl, welche der österreichische General-Gouverneur in die hiesigen polnischen Zeitungen einrücken ließ. Die Siegesnachrichten des Kaisers Napoleon erfuhr das hiesige Publikum nur durch die Artilleriesalven, welche der Commandant der Festung Praga geben ließ. Die polnischen Staatscassen haben die Oesterreicher mitgenommen. Mehrere hiesige polnische Damen erschienen während der feindlichen Occupation im Traueranzuge. Der Erzherzog Ferdinand ließ einmal durch die hiesigen polnischen Schauspieler eine Oper aufführen; aber außer ihm selbst und den österreichischen Officiers erschien im Theater fast kein Pole. — Gestern traf der französische Minister-Resident, H. v. Serra, hier ein. Als er Abends im polnischen Theater erschien, ward er mit großem Jubel empfangen, und es ertönte der ganze Saal: Es lebe der Kaiser Napoleon! Es wurden passende Couplets durch die Acteurs gesungen, wobei

auch der allgemeine Ausruf war: Es lebe der Fürst Poniatowsky! Es lebe der Commandant der Festung Praga! Letzterer hat auch viel zum Siege bei Grochow, unweit Praga, wo der österreichische General Mohr geschlagen wurde, beigetragen.

46.

Friedrich August, von Gottes Gnaden König von Sachsen, Herzog von Warschau 2c.

Polen! schon ist die Armee, die Unser Herzogthum Warschau überfallen hatte, durch die Siege Unsers großen Wiederherstellers und durch die Tapferkeit Unsrer Truppen genöthigt worden, die Hauptstadt zu verlassen, und nach ihrer Heimath zurückzukehren.

Nachdem Wir der Vorsehung für den ausgezeichneten Schutz gedankt, den sie Uns verliehen hat, machen Wir's Uns zur Pflicht, die ersten Augenblicke der Wiederherstellung Unsrer Regierung dazu anzuwenden, Euch die Gesinnungen zu erkennen zu geben, welche der Patriotismus und die Ergebenheit in Uns erregen, welche die Nation in diesem unglücklichen kurzen Zeitpunkt auf eine so ausgezeichnete Art zu erkennen gegeben hat.

Der Feind war mit einer zahlreichen Armee ins Land gerückt. Kaum schien es möglich, ihm widerstehen zu können; allein er erfuhr bald, wie stark die Kraft der Tapferkeit war, die von einem so braven und einsichtsvollen Chef geleitet wird, wie es Unser Kriegsminister, der Fürst Poniatowsky, ist.

Polen! Eure Bataillons, die der große Held geschaffen, und denen er jenen Geist der Tapferkeit eingeflößt hat, wovon Ihr die ersten Beweise unter seinen Augen gegeben, haben bewiesen, daß sie ihres Schöpfers würdig waren. Geringer an Zahl haben sie nicht blos dem Feinde Widerstand geleistet, sondern ihn auch allenthalben mit Erfolg angegrif-

sen. Sie sind siegreich in die Provinzen des Feindes vorgedrungen, und haben sich mit Ruhm bedeckt.

Anderer Seits hat die Masse der Nation bewiesen, daß der Geist der Tapferkeit und der Patriotismus der alten Polen auch noch der ihrige sey. Der ungerechte Angriff zahlreicher Feinde, weit entfernt, sie in Furcht zu setzen, hat sie nur entflammt zu freiwilligen, außerordentlichen Anerbietungen, zur Aufopferung persönlichen Eigenthums; sie hat alles zur Vertheidigung des Vaterlandes dargebracht. Die Departements haben sich wetteifernd übertroffen, welche der Linien-Armee zahlreiche Corps zuführen, die Mittel der Subsistenz in größerm Maße herbeischaffen, und ein stärkeres Aufgebot zum Widerstande gegen den Feind stellen würde. Sie haben bewiesen, daß Vaterlandsliebe eine der ausgezeichnetesten Eigenschaften der Nation ist; sie haben sich würdig gemacht, als Muster aufgestellt zu werden. Die Vorsehung hat ihre edelmüthigen Anstrengungen auch mit dem besten Erfolg gekrönt. Unser Staatsrath hat durch seine Treue, seinen Eifer, seine weisen Maßregeln, und selbst durch die Sorgfalt, sich vermittelst seiner verschiedenen Versetzungen in Thätigkeit zu erhalten, unterstützt durch die übrigen von gleichen Gesinnungen beseelten constitutionellen Autoritäten, den Gang der Regierungsangelegenheiten, so viel es die Umstände nur erlaubten, befördert.

Polen! Das Vaterland dankt Euch seine Rettung; es dankt Euch den Beifall Eures großen Wiederherstellers, dessen Blick die Tapferkeit der Armee und der glühende Eifer der Nation bemerkt haben wird; es dankt Euch die vermehrte Achtung Eurer Nachbarn; es dankt Euch den Ruhm des Souverains, über eine solche Nation zu herrschen. Obwohl fern von Euch, war Unser Herz doch immer bei Euch; Eure Lage war Uns immer gegenwärtig; Euer Patriotismus, Eure Treue und Eure Anhänglichkeit an Unsere Person haben die Unsrige zu Euch, wo möglich, noch vergrößert, und wenn Wir Euch

die Hülfe nicht gewähren konnten, wie Unser Herz es gewünscht hätte, so sahen Wir nur mit tiefem Leidwesen durch die Umstände Uns daran gehindert.

Polen! die Ruhe ist Euch wiedergegeben, und mit ihr die constitutionelle Regierung. Unsre innigste Sorgfalt wird seyn, die Wunden zu heilen, die der Krieg dem Lande schlug, diejenigen zu entdecken und zu belohnen, die sich Verdienste erworben haben, und die Ordnung wieder herzustellen, die Euer künftiges Wohl erheischt. Ihr werdet Eurer Seits dazu beitragen durch völliges Vertrauen in die Regierung, die nur durch väterliche Absichten geleitet seyn wird.

Gegeben zu Frankfurt am Main, den 24. Juni 1809.

Unterz. Friedrich August.

Der Minister Staats-Secretair,

Unterz. Stanislaus Breza.

47.

Neunzehntes Bülletin.

Wien, den 16. Juni.

Der Jahrestag der Schlacht von Marengo ist durch den Sieg, welchen der rechte Flügel der großen Armee, den der Vicekönig commandirt, bei Raab über die vereinten Corps des Erzherzogs Johann und des Erzherzogs Palatin erfochten, gefeiert worden.

Nach der Schlacht an der Piave verfolgte der Vicekönig den Erzherzog Johann stets mit dem Degen in der Faust. Die österreichische Armee hoffte, sich um die Quellen der Raab, zwischen St. Gotthard und Cörmond, cantonniren zu können. Der Vicekönig verließ Neustadt den 5. Juni, und verlegte sein Hauptquartier nach Oedenburg.

Den 7. setzte er seinen Marsch fort, und kam zu Gurl an. Der General Lauriston stieß mit seinem Beobachtungscorps zu dem linken Flügel.

Den 8. erzwang der General Montbrün mit der leichten Cavallerie den Uebergang über die Raabnitz bei Soveny-haza, schlug 300 Mann Cavallerie von der ungarischen Insurrection, und trieb sie über die Raab.

Den 9. marschirte der Vicekönig auf Sarvar. Die Cavallerie des Generals Grouchy traf die feindliche Arriergarde zu Vasvao, und machte einige Gefangene.

Den 10. kam der General Macdonald von Grätz zu Cörmond an.

Den 11. stieß der Divisionsgeneral Grenier zu Karako auf eine Colonne von feindlichen Plänkern, welche die Brücke vertheidigten. Er griff sie sogleich an, und ging mit Gewalt über die Brücke. Der General Debroki machte mit dem 9. Husarenregiment einen herrlichen Angriff auf ein Bataillon von 400 Mann, wovon 300 gefangen genommen wurden.

Den 12. rückte der Feind über die Brücke von Merse gegen Papa vor. Der Vicekönig erblickte von einer Anhöhe die ganze feindliche Armee in Schlachtordnung. Der Divisionsgeneral Montbrün von der Cavallerie, ein Officier von den schönsten Hoffnungen, rückte in die Ebene aus, griff die feindliche Cavallerie an, und warf sie nach mehrern sehr schönen und kraftvollen Manövres über den Haufen. Der Feind hatte seinen Rückzug schon angetreten. Der Vicekönig blieb die Nacht zu Papa.

Den 13. um 5 Uhr Morgens setzte sich die Armee nach der Raab in Marsch. Unsre und die feindliche Cavallerie trafen einander bei dem Dorfe Szanak; der Feind ward geworfen, und 400 Mann gefangen gemacht.

Nachdem der Erzherzog Johann seine Vereinigung mit dem Erzherzog Palatin bewirkt hatte, faßte er auf einer sehr schön gelegenen Anhöhe Posto. Der rechte Flügel lehnte an das befestigte Dorf Raab, und der linke Flügel deckte den Weg nach Comorn, welches ebenfalls ein fester Platz in Ungarn ist.

Den 14. um 11 Uhr Vormittags stellte der Vicekönig seine Armee in Schlachtordnung, und griff mit 35,000 Mann 50,000 an. Den feurigen Muth unsrer Truppen erhöhte noch die Erinnerung an jenen denkwürdigen Sieg, der diesen Tag verewigte. Alle Soldaten erhuben ein lautes Freudengeschrei, als sie die in drei Reihen marschirende feindliche Armee erblickten. Sie bestand aus 20 bis 25,000 Mann, den Ueberresten jener schönen Armee, welche noch vor kurzem ganz Italien in ihrer Gewalt zu haben glaubte; aus 10,000 Mann, welche der General Haddik commandirte, und die aus den Reserven der ungarischen Festungen bestanden; aus 5 bis 6,000 Mann zusammengerafften Ueberbleibseln des Jellachichschen Corps und andern Colonnen, welche aus Tirol durch die Kärnthenschen Pässe den Bewegungen der Armee entgangen waren, und endlich aus 12 bis 16,000 Mann, theils Cavallerie, theils Infanterie, von der ungarischen Insurrection.

Der Vicekönig stellte seine Armee auf. Die Cavallerie des Generals Montbrün, die Brigade des Generals Kolbert, und die Cavallerie des Generals Grouchy auf seinen rechten Flügel; das Corps des Generals Grenier bildete zwei Echelons; die Division Serras bildete den Echelon des rechten Flügels; eine italiänische Division, unter dem Commando des Generals Baraguay d'Hilliers, bildete das dritte Echelon, und die Division Puthod stand in Reserve. Der General Lauriston bildete mit seinem Corps, welches der General Sahuc unterstützte, den rechten Flügel, und beobachtete die Festung Raab.

Um zwei Uhr Nachmittags wurde das kleine Gewehrfeuer äußerst lebhaft; die erste Linie des Feindes ward niedergeworfen, aber die zweite hielt eine kurze Zeit den Ungestüm unseres ersten Echelons auf, bis dieses verstärkt wurde, und auch diese Linie über den Haufen stieß. Jetzt erschien die feindliche Reserve. Der Vicekönig, welcher allen Bewegun-

gen des Feindes folgte, rückte nun auch mit seiner Reserve heran. Die herrliche Position der Oesterreicher ward genommen, und um vier Uhr Nachmittags war der Sieg entschieden. Der Feind, welcher gänzlich geschlagen und in die Flucht gejagt war, würde sich schwerlich wieder haben sammeln können, wenn nicht ein Hohlweg die Bewegungen unsrer Cavallerie aufgehalten hätte. Drei tausend Mann sind gefangen genommen; 6 Kanonen und 4 Fahnen sind die Siegeszeichen dieses Tages. Der Feind hat 3000 Todte auf dem Schlachtfelde gelassen, unter welchen ein Generalmajor gefunden wurde. Unser Verlust an Getödteten und Verwundeten beläuft sich auf 900 Mann. Unter den ersten befindet sich der Oberst Thierry, und unter letztern der Brigadegeneral Valentin und der Oberst Expert. Der Vicekönig erwähnt besonders die Generale Grenier, Montbrun, Serras und d'Anthouars. Die italiänische Division Sevaroli hat sehr viel Präcision und Kaltblütigkeit gezeigt. Mehreren Generals wurden die Pferde unter dem Leibe getödtet. Vier Adjudanten des Vicekönigs sind leicht verwundet worden. Der Vicekönig war stets im dicksten Gedränge. Die Artillerie, welche der General Sorbier commandirte, hat ihren Ruf bewährt.

Das Schlachtfeld von Raab war längst vom Feinde recognoscirt worden, denn er hatte schon lange vorhergesagt, er werde sich in dieser schönen Position halten *).

---

*) Hierher gehört die Stimme Montecuculi's über die Position von Raab, welcher oben Seite 220 in der Note schon gedacht worden ist. — „Die christliche Armee gewann im Jahre 1664 an dem Flusse Raab eine Schlacht gegen die Türken. Sie wurde von Montecuculi commandirt, und bestand aus den Truppen des deutschen Kaisers, einem französischen Armeecorps, unter dem Grafen Coligny, und den Reichscontingenten, unter den Befehlen des Prinzen Leopold von Baden. — Montecuculi, welcher sich des Falls versah, daß die Türken auf ihn los gehen würden, hatte, da er in der Ungewißheit des Angriffsorts war, eine Position gesucht,

Den 15. ward er auf den Straßen nach Comorn und Pest hin lebhaft verfolgt.

Die Einwohner des Landes verhalten sich ruhig, und nehmen keinen Theil an dem Kriege. Die Proclamation des Kaisers hat Eindruck auf sie gemacht; es ist bekannt, daß die ungarische Nation stets ihre Unabhängigkeit ersehnt hat. Der Theil der Insurrection, der sich bei der Armee befindet, ist

---

wo er ihnen die Spitze bieten konnte. Er recognoscirte die von Raab (sonst Javarin genannt), und wählte sie dazu aus: „weil man," wie er sagte, „von da aus, als von „einem, von allen Endpunkten gleich weit entfernten Mit„telpunkte, auf alles ein wachsames Auge haben, und die „Provinzen decken könne." — Er fährt nun fort: 1) „Ent„weder der Feind greift Javarin (Raab) an, und in diesem „Falle ist die Armee in der Nähe, um es zu ermuntern, „sich gut zu vertheidigen, und im Nothfalle sich hinein zu „werfen, oder: 2) er wird unsere Armee zu schlagen suchen; „aber dieß ist vergeblich, denn sie wird zwischen der Raab, „der Donau und der Raabnisch (ein Donauarm, der die In„sel Raabau bildet) sehr vortheilhaft gelagert seyn, wo man „ihr weder Kriegs- noch Mundprovision abschneiden kann. „Sie würde diesen Vortheil in einem in der Eil befestig„ten Lager nicht haben, wo es bald an Zeit, bald an In„fanterie, bald an Materialien, um es in Stand zu setzen, „fehlt; zu dem kann auch ein kleiner Graben und ein schwa„cher Wall dem Andrange eines starken Angriffscorps, wel„ches die Linien forcirt und das Lager berennt, belagert und „aushungert, nicht widerstehen. 3) Oder der Feind wird in's „Land vordringen wollen. Aber dieß wird er von der Front „aus nicht thun können, weil das fliegende Lager die Raab „und Raabnisch schützt, und wieder von ihr geschützt wird. „Nicht weniger Mühe wird es ihm kosten, wenn er durch „die Flanke eindringen wollte, da er Umwege längs der „Raab und Raabau zu machen hätte, und also, da er in „dem Bogen und dem Umkreis marschirt, stets zu spät an „den Orten ankommen muß, wo das fliegende Lager sehr „früh ankommen wird, da es, indem es durch die Raabau „und hinter dem Flusse her marschirt, die Sehne oder den „Durchmesser beschreibt, und also gerade aus geht. So kann „man sich allenthalben den Absichten des Feindes widersetzen „und bis in Steiermark gedeckt seyn." —

schon seit dem letzten Reichstage ausgehoben worden, er ist nun unter den Waffen und — gehorcht.

48.

Zwanzigstes Bülletin.

Wien, den 20. Juni.

Sobald die Nachricht von dem Siege bei Raab zu Ofen anlangte, reis'te die Kaiserin mit allen Personen, die zur Regierung gehören, von da ab.

Den 15. und 16. verfolgte man den Feind, der auf der Brücke zu Comorn über die Donau gegangen war.

Die Stadt Raab ist schon angegriffen worden, und man hofft in wenigen Tagen Meister dieses wichtigen Platzes zu seyn. In den Vorstädten wurden beträchtliche Magazine vorgefunden.

Das völlig verschanzte Lager bei Raab, das 100,000 Mann fassen konnte, ist in unsere Hände gefallen. Die Colonne, die es vertheidigen sollte, war abgeschnitten worden.

Ein Courier, der von Ofen kam, ist aufgefangen worden. Seine Depeschen, die in lateinischer Sprache geschrieben waren, zeigen die Sensation, welche die Schlacht von Raab in Ungarn hervorgebracht hat.

Der Feind überschwemmt das Land mit falschen Gerüchten, ganz nach seinem System, die niedern Volksclassen immer zu täuschen.

Herr von Metternich ist den 18. von Wien abgereis't. Er wird zwischen Comorn und Ofen gegen Herrn Dodün, und die andern Personen, welche zur französischen Gesandtschaft gehören, ausgewechselt werden.

Herr von Epinay, Ordonnanz-Officier Sr. Majestät, ist von St. Petersburg angekommen; er ist beim Hauptquartier der russischen Armee vorbeigekommen. Die drei nachfolgenden Colonnen waren unter dem Fürsten Sergius Gallizin

den 3. in Gallizien vorgedrungen: die des Generals Levin über Drohyczyn, die des Fürsten Gortzakoff über Tornspol, und die des Fürsten Souwarow über Wlotzimirz.

49.

Zwei und zwanzigstes Bülletin.

Wien, den 24. Juni.

Der feste Platz Raab hat capitulirt. Diese Stadt ist eine vortreffliche Position im Mittelpunkt von Ungarn; ihr Wall ist mit Bastionen versehen, ihre Gräben mit Wasser angefüllt, und ein Theil derselben durch eine Ueberschwemmung gedeckt. Sie liegt am Zusammenfluß dreier Flüsse, und stellt gleichsam in dem großen verschanzten Lager, wo der Feind die ungarische Insurrection zu vereinigen und einzuüben hoffte, und wo er ungeheure Werke angelegt hatte, dasselbe noch einmal im verjüngten Maßstabe als den haltbarsten Ort vor. Die aus 1,800 Mann bestehende Besatzung war aber zu ihrer Vertheidigung nicht hinreichend; der Feind hatte geglaubt, 5,000 Mann dort zurücklassen zu können, aber durch die Schlacht bei Raab wurde er von der Festung abgeschnitten. Acht Tage hindurch stand diese Stadt ein Bombardement aus, welches die schönsten Gebäude zerstörte; alles was man nur über die Vergeblichkeit einer Vertheidigung vorbringen konnte, blieb ohne Wirkung; man hatte es sich in der Stadt in den Kopf gesetzt, es würde Entsatz kommen.

Der Graf von Metternich ist, nachdem er drei Tage bei den Vorposten war, nach Wien zurückgekommen. Der Gesandtschafts-Secretair Dodün, und die zu den allirten Legationen gehörigen Personen, welche sich nicht vor der Einnahme von Wien entfernt hatten, sind nach den äußersten Gränzen Ungarns abgeführt worden, als man in Ofen den Verlust der Schlacht bei Raab erfahren hatte.

Zwei Landwehrbataillons, zwei Eskadrons Uhlanen, und ein Bataillon Linientruppen, zusammen 2,500 Mann, sind zu Baireuth eingerückt. Sie haben dort, wie gewöhnlich, Proclamationen ausgestreut, und Aufruhr zu erregen gesucht. Zu gleicher Zeit ist auch der General Amende mit drei Landwehrbataillons, einem von dem Herzog von Braunschweig geworbenen Haufen zusammengelaufenen Volks, und einigen aus verschiedenen Corps gezogenen Eskadrons Cavallerie, welche zusammen ohngefähr 7 bis 8000 Mann ausmachen, zu Dresden eingerückt.

Der König von Westphalen hat das 10. Corps zusammengezogen, und sich auf den Marsch begeben. Der Herzog von Valmy hat von Hanau aus die Avantgarde der unter seinen Befehlen stehenden Reservearmee in Bewegung gesetzt.

50.

Capitulation der Festung Raab.

Wir G. Mergez, Adjudant-Commandant, Bevollmächtigter des Herrn Divisionsgenerals Lauriston, und der Major Dorre, Bevollmächtigter des Obersten Pechy, Commandanten der Festung, haben für gegenwärtige Capitulation folgende Artikel festgesetzt:

Art. 1. Die Garnison soll den 24. Juni, um 4 Uhr Nachmittags, wenn sie bis dahin keinen Succurs bekommt, ausmarschiren. Sie wird alle Kriegsehren empfangen, und auf dem Glacis das Gewehr strecken. Sie wird sich nach Comorn begeben, nachdem sie vorher einen Eid geleistet, daß sie in diesem ganzen Kriege weder gegen Frankreich noch seine Alliirten die Waffen tragen werde, bis sie ausgewechselt ist. Das Weißenburger Thor soll den 23., um 4 Uhr Nachmittags, von 100 Mann französischen Truppen, mit den Oesterreichern gemeinschaftlich, besetzt werden. Die Officiere behalten ihre Degen und ihr Gepäck, die Gemeinen ihre Tornister.

Art. 2. Von diesem Augenblicke an bis zum Ausmarsch der Garnison bleiben die Truppen beider Nationen in ihren gegenseitigen Stellungen.

Art. 3. Von beiden Seiten hören alle Feindseligkeiten auf, und weder der eine noch der andere Theil darf neue Werke, weder zum Angriff noch zur Vertheidigung aufwerfen.

Art. 4. Das Festungsgeschütz, die Munitionen, Magazine, die Vorräthe aller Art, sollen von den deshalb zu ernennenden französischen und österreichischen Commissarien eingehändigt und empfangen werden.

Art. 5. Alle Kranke und Verwundete von der Besatzung, so wie die zu ihrer Pflege zurückgebliebenen Wundärzte, sind der Fürsorge und der Menschlichkeit der französischen Befehlshaber empfohlen. Nach ihrer Genesung werden sie den durch den ersten Artikel vorgeschriebenen Eid leisten, und das Schicksal der Besatzung theilen.

Art. 6. Alle Verwaltungsbehörden und die dazu gehörigen Personen, so wie alle pensionirte Officiere, und die Frauen und Kinder der Officiere, behalten ihre Effecten, und haben die Freiheit, entweder mit der Garnison zu gleicher Zeit abzugehen, oder unter französischem Schutz zu bleiben.

Art. 7. Die Frauen und Kinder, deren Männer und Väter bei der Armee sind, können aus der Festung weggehen, oder auch dort bleiben. In jedem Fall sichert ihnen die französische Armee ihr Eigenthum und wird ihnen die nöthigen Pässe geben.

Art. 8. Die Einwohner von Raab bleiben bei allen ihren Rechten, ihr Eigenthum wird respectirt, und ihnen Sicherheit und Schutz gewährt werden.

Art. 9. Alle Fremde und Einwohner der Stadt haben die Freiheit, sich hin zu begeben, wo sie wollen, ohne in Ansehung ihrer Personen oder ihres Eigenthums beunruhigt zu werden.

Art. 10. Allen denen, welche abreisen wollen, sollen die nöthigen Pferde geliefert werden, welche sie nach einer freiwilligen Uebereinkunft bezahlen.

Art. 11. Von beiden Seiten sollen Geißeln gegeben werden, um die Vollziehung der gegenwärtigen Capitulation zu sichern, welche nach der, einerseits von dem Herrn General Lauriston, und andererseits von dem Commandanten der Festung, Herrn Obersten Pechy, erfolgten Ratification ausgewechselt werden sollen.

Doppelt ausgefertigt zu Raab den 22. Junі 1809.

Unterschr. Mergez, Adjudant-Commandant.
Dorre, Major. Der Graf v. Lauriston.
Der Oberst vom Genie, Commandant der Festung Raab, Pechy.

51.

Als Se. Majestät die Herren Officiere der königlichen Garde in Ihrer Audienz erblickten, redeten Allerhöchstdieselbe sie ungefähr mit folgenden Worten an: „Man hat mir die „Treue einiger unter Ihnen verdächtig machen wollen. Das „Herz von Soldaten kenne ich, nicht das von Verräthern. „Aber schimpflich hintergangen — verrathen hat mich ein „Mensch, der eine Fülle von Wohlthaten von mir erhalten. „In den Lagern, im Felde brachte ich meines Lebens größte „Hälfte zu: Soldaten sah ich immer, nimmer Verräther un„ter ihnen. Sollte das Herz irgend eines unter Ihnen von „Reue ergriffen seyn, durch der Treue Eid sich an mich ge„fesselt zu erblicken, so geb' ich ihm hiermit sein Wort zurück. „In zwei Stunden erwart' ich Sie hier, um einen neuen „Eid von Ihnen zu empfangen. Wer auch nur wankelmü„thig ist, der sey frey, dem sey's vergönnt, sich zu meinen „Feinden zu begeben. Mein königliches Wort sey Ihnen „hierdurch gegeben, daß sie es sicher und ungestört thun kön-

„nen sollen. Besser ist es, Feinde zu bekämpfen zu haben, „als zu argwöhnen, von Verräthern umringt zu seyn.“

52.

Westphalen! Aufwiegler leiten Euch irre! Seht den Abgrund des Elends, in den sie Euch stoßen können, in den sie die von ihnen Verführten bereits gestürzt haben. Meine Liebe zu Euch heischt es von mir, Euch zu warnen, Euch aufzuklären. Habt Ihr schon die traurigen Folgen des Aufstandes vergessen, welcher am Ende des Jahres 1806 im vormaligen Hessen ausbrach? Die zu Gebote stehenden Mittel, um die jetzt beabsichtigte Empörung zu ersticken, sind nicht weniger mächtig und kraftvoll. Man sucht Euch zu überreden, daß Oesterreichs Krieg wider Frankreich und den rheinischen Bund eine günstige Gelegenheit zum Aufruhr darbiete. Er sollte für Euch noch ein Grund mehr seyn, Treue und Gehorsam zu beweisen. Der ganze Rheinbund, wovon Ihr einen Theil ausmacht, steht unter den Waffen! Zweimalhunderttausend Franzosen und mehr als hunderttausend Verbündete, unter den Befehlen des unüberwindlichen Napoleons, ihres Protectors, stehen im Herzen Deutschlands und vor Euren Thoren. Der ausgezeichnete Sieg, welchen sie schon jetzt bei Ingolstadt erfochten haben, ist der sicherste Bürge für die künftigen Siege. Glaubt Ihr, daß sie Euren Aufstand, Eure Treulosigkeit erdulden würden? Besäße ich nicht alle Mittel, um sie zu unterdrücken, so brauchten jene nur wenige Tage, um blutige Rache zu nehmen. Mögen doch die Landleute sich nicht blindlings den Menschen zu Opfern hingeben, welche sie nur ihren Leidenschaften und wahnsinnigen Versuchen weihen! Mögen ihnen doch vernünftige Staatsbürger über ihr wahres Interesse die Augen öffnen, und in den Dörfern und auf dem Lande die allen Eigenthümern so nothwendige Ruhe aufrecht erhalten! Ich weiß es, die meisten sind gezwungen worden, den Anführern beizutreten. Anstatt ei-

teln Drohungen nachzugeben, vereiniget Euch, Ihnen zu widerstehen. Wer die Unruhstifter greift, wer sie ausliefert, hat Belohnung zu erwarten. Mögen doch die Obrigkeiten auf die Uebelgesinnten wachen, und durch Muth, Treue und Standhaftigkeit sich ein Ehrendenkmal setzen! Ich werde Treue und Muth belohnen, Feigheit und Treulosigkeit bestrafen. Allen Verführten, die ihre Waffen abgeben, und zu ihren Arbeiten zurückkehren, verzeihe ich. Aber die, welche in der Empörung beharren, oder auf irgend eine Weise daran Theil nehmen, sollen schleunigst die ganze Strenge erfahren, welche wider solche Unterthanen ausgeübt werden muß, die ihren König, die ihr Vaterland verrathen, die damit umgehen, durch bürgerlichen Krieg den Staat aufzulösen.

Cassel, den 24. April 1809.

(Unterz.) Hieronymus Napoleon.

53.

A. Königliches Decret vom 29. April 1809, in Betreff der Insurgenten in den Departements Fulda und Werra.

Wir Hieronymus Napoleon rc.

Mit tiefem Schmerz haben Wir gesehen, daß eine Anzahl Unserer Unterthanen in den Departements Fulda und Werra zum Aufruhr verleitet, und durch Mißhandlungen und Bedrohung mit Tod und Brandstiftung gezwungen worden, sich an Verräther anzuschließen, welche durch fremden Einfluß, den heiligsten Verträgen und dem Völkerrecht zuwider, gewonnen waren; daß sie Theilnehmer selbst in einigen öffentlichen Beamten gefunden haben, welche dann durch ihre Mitwirkung die Verblendung der wenig unterrichteten und irregeleiteten Landleute vermehrt, und sie endlich der Ahndung der Waffen und Gesetze ausgesetzt haben. Da wir nun die Forderungen der Gerechtigkeit, welche die schnelle Bestrafung der Verbre-

chen des Hochverraths, der Desertion und des Aufruhrs verlangt, mit denen verbinden wollen, welche das Mitleiden für solche Menschen macht, welche mehr unglücklich und schwach, als schuldig sind; so haben Wir verordnet und verordnen:

Art. 1. Für Verräther gegen ihr Vaterland und Uns werden hiermit erklärt: von Dörnberg, vormaliger Oberst von den Jägern Unserer Garde; Gottlob von Malsburg, vormaliger hessischer Officier; von Buttlar, Inspecteur der Forsten; Georg von Dalwig der Sohn; sie sollen demnach gefänglich eingezogen, vor das nach Unserm Decret vom 5. dieses Monats errichtete Specialgericht gestellt und erschossen werden. Auch soll ihr bewegliches und unbewegliches Vermögen, welches sie im Königreiche und den Staaten des Rheinbundes besitzen, in Beschlag genommen, und dem Betrag nach zu den Entschädigungen verwandt werden, welche ihr Verrath und ihr Aufruhr nöthig gemacht haben.

Art. 2. Völlige und gänzliche Straflosigkeit ist allen denjenigen Unserer Unterthanen zugestanden, welche an dem in der Nacht vom 21. auf den 22. des laufenden Monats ausgebrochenen Aufstande Antheil genommen haben, insofern sie sich in ihre Wohnungen zurückbegeben haben, oder in den ersten acht Tagen nach der Bekanntmachung des gegenwärtigen Decrets dahin zurückbegeben werden.

Art. 3. Diejenigen, welche außerhalb ihrer Gemeinden sich befinden, können frei und ungehindert dahin sich zurückbegeben, wenn sie nur bei demjenigen Friedensrichter oder Maire, welcher ihrem jetzigen Aufenthaltsorte am nächsten ist, ihre Absicht erklärt, und die etwa habenden Waffen ausgeliefert haben. Hierauf soll ihnen von ihm ein sicheres Geleit zur ungehinderten Rückkehr in ihre Gemeinden ertheilt werden.

Art. 4. Die Gabeln, Sensen, oder andere Ackergeräthschaften, welche diejenigen führten, die keine anderen Waffen hatten, sollen ihnen, sobald sie in ihrer Heimath sich einfinden, zurückgeschickt und ausgeliefert werden.

Art. 5. Wer die Rädelsführer des Aufruhrs zur Haft bringt und einliefert, erhält eine Belohnung von 500 bis 3000 Franken.

Art. 6. Nach Ablauf der im ersten Artikel verwilligten achttägigen Frist soll in jeder Gemeinde, die im Aufruhr war, eine Zählung der Einwohner vorgenommen, und jeder, welcher nicht zurückgekehrt ist, von der jetzt verliehenen Straflosigkeit ausgeschlossen, und als Aufrührer und Landesverräther verfolgt, sein Vermögen aber in Beschlag genommen werden.

Art. 7. Ausgeschlossen von der gegenwärtig bewilligten Straflosigkeit bleiben alle Anführer des Aufstandes und diejenigen, welche dazu angereizt haben. Als solche sind zu betrachten:

1) Alle im Dienste sich befindende Officiere und Soldaten, welche Pflicht und Eid gebrochen haben;
2) alle vormalige Soldaten;
3) die Maires, Friedensrichter, Schulmeister, Einnehmer und andere öffentliche Beamte, welche Sturm geläutet, die Gemeinden versammelt, Proclamationen, die zum Aufstande aufforderten, vertheilt oder verlesen, oder einen oder mehrere zum Auszuge genöthiget haben. Sie sollen vor das Specialkriegsgericht zu Cassel gestellt, und von ihm gerichtet werden, nach Vorschrift Unsers Decrets vom 5. April dieses Jahres.

Art. 8. In Contumaciam soll verfahren und das Urtheil gesprochen werden gegen die im ersten Artikel genannten Personen und gegen den von Spiegel, Moritz und Philipp v. Wolff, vormalige hessische Officiere; von Trott, bisher im Forstwesen Angestellten; den Metropolitan Martin; Mensing, angeblichen hessischen Major; den Baron von Lüning; Rommel und Ehrinfeld, beide aus Homberg; Bretthauer, Lieutenant, von Ziegenhain; Rosenthal, gewesenen hessischen Officier; Berner, bisher beim Forstwesen Angestellten; Sigismund Peter Simon

Martin, Friedensrichter zu Frielendorf; Dithmar, Secretair des vorstehenden Friedensrichters; Kleyensteuber, Förster zu Almuthshausen; Franz und Bernhard Schöffer, Franz Fleischhut, von Hasserodt, alle vier vormals hessische Officiere; von Eschwege, Förster.

Art. 9. Der Beschlag soll sofort auf das bewegliche und unbewegliche Vermögen der in dem vorstehenden 1. und 8. Artikel benannten Personen, wie auch der folgenden gelegt werden: Maximus Cornelius, Kaiserlicher Domainen-Receveur zu Felsberg; Geheren, Prediger zu Felsberg; Köllner, Wegaufseher daselbst; Homburg, Sohn des Posthalters zu Homburg; Adam Rose, Schulmeister zu Felsberg.

Art. 10. Unsre Minister sollen Uns, jeder aus seinem Geschäftskreise, die öffentlichen Beamten bekannt machen, welche Entschlossenheit und Muth, oder Feigheit, gezeigt haben, damit Wir jene belohnen, diesen aber ihre Aemter, zu deren Führung sie unwerth oder unfähig sind, entziehen können.

Art. 11. Den Maires und Friedensrichtern wird hiermit anbefohlen, über die öffentliche Ruhe zu wachen, bei eigener Verantwortlichkeit, alle Zusammenrottungen zu verhindern, und diejenigen sogleich verhaften zu lassen, welche neue Unruhen erregen wollen. Diese Verantwortlichkeit erstreckt sich solidarisch auf alle Einwohner, welche den Anforderungen der Maires und Friedensrichter nicht Folge leisten werden.

Art. 12. Unsere Minister sind mit der Vollziehung dieses Decrets, insofern es jeden betrifft, beauftragt, und es soll dasselbe nicht allein in das Gesetz-Bülletin eingerückt, sondern auch gedruckt und an den öffentlichen Orten angeschlagen werden.

Gegeben in Unserm königlichen Palast zu Cassel, den 29. April 1809, im dritten Jahre Unserer Regierung.

Unterschrieben: Hieronymus Napoleon.

B. Hieronymus Napoleon ꝛc. Haben in Erwägung, daß die Aebtissin und die Kanonissinnen des Stifts Wallenstein zu Homberg nicht allein die Absichten der Anführer der Empörer in Unserm Königreiche seit einigen Monaten begünstigt, sondern sogar die Schärpen der Anführer gestickt, und ihnen noch 3000 Thlr. zur Unterstützung in diesem Aufruhr gegeben haben, verordnet und verordnen:

Art. 1. Der Aebtissin und den anwesenden Kanonissinnen des Stifts Wallenstein zu Homberg sind ihre Pfründen genommen.

Art. 2. Unser Finanzminister wird die Güter und Einkünfte des besagten Stiftes, sie mögen in Unserm Königreiche oder anderswo gelegen seyn, in Beschlag nehmen und sequestriren, und sie von dem heutigen Tage an durch einen von Uns deshalb zu ernennenden Commissair provisorisch verwalten lassen u. s. w.

Datirt Cassel, den 30. April 1809.

Hieronymus Napoleon.

54.

Schill war, nachdem er aus Westphalen vertrieben worden, in das Herzogthum Meklenburg eingerückt, und hatte sich dort, nachdem er starke Brandschatzungen ausgeschrieben, viele Flinten und Kanonen weggenommen, und durch Zwang und Ueberredung eine große Anzahl Recruten angeworben, der Städte Rostock und Wismar bemächtigt, wo er seine Verwundeten, seine Munition und sein Gepäck auf 32 Transportfahrzeugen einschiffte. Den 25. Mai rückte er in Stralsund ein, welches nur durch einige französische und meklenburgische Soldaten vertheidigt wurde. Er übte in dieser Stadt die schändlichsten Grausamkeiten aus, und trieb die Unmenschlichkeit und Ehrlosigkeit so weit, daß er mehrere Gefangene mit eigner Hand ermordete.

Stralsund ist, obgleich geschleift, seiner Lage wegen bei weitem noch kein unhaltbarer Ort. Es ist mit einem breiten, mit Wasser erfüllten Graben umgeben, und durch Seen und Moräste gedeckt. Schill hatte sich dort mit vieler Thätigkeit verschanzt, und alle Landstraßen mit Quergräben durchschneiden, Zugbrücken anlegen, Schanzwerke, mit Kanonen von schwerem Caliber besetzt, vor allen Thoren aufwerfen, und den alten Festungswall mit Palisaden und Geschütz umgeben lassen. Er hatte ungefähr 6000 Mann, sowohl Infanterie als Cavallerie, unter seinen Befehlen, welche aus preußischen Soldaten, Deserteurs und Landstreichern bestanden, welche seit seiner Flucht aus Berlin zu ihm gelaufen, und mit Flinten, welche man im Meklenburgischen und zu Stralsund genommen hatte, bewaffnet waren.

Der General Gratien kam am 31. Mai um 10 Uhr Morgens vor Stralsund an. Er war durch 1,500 Mann dänische Truppen, unter dem General Ewald, verstärkt worden. Er machte sogleich seine Dispositionen, und entschloß sich, den Hauptangriff auf das Knipelthor zu richten, welches, obgleich durch eine beträchtliche Artillerie vertheidigt, ihm doch das zugänglichste zu seyn schien. Ein falscher Angriff ward, um den wahren zu maskiren, durch die Jäger der Avantgarde und die dänischen Scharfschützen, auf das Tripseerthor gemacht. Die Truppen manövrirten und versammelten sich um 1 Uhr vor dem Knipelthor. Sie gingen mit Ungestüm, unter dem Kartätschenfeuer von 27 Kanonen, auf das Hornwerk los, welches dieses Thor vertheidigte. Das neunte holländische Linienregiment stürzte, nachdem es dieses Außenwerk umgangen hatte, auf das Stadtthor zu, und drang, des hartnäckigsten Widerstandes ungeachtet, in die Stadt. Während dem waren auch die äußern Redouten durch die Avantgarde und das sechste Linienregiment weggenommen worden. Bald folgten nun auch alle holländische und dänische Truppen der Bewegung des neunten Regiments, und drangen in die

Stadt, wo der Feind sich zusammengezogen hatte, und von Straße zu Straße vertheidigte. Die holländische und dänische Cavallerie hieb mehrere Male mit Kraft in die Schillsche Cavallerie ein; überall stritt Mann gegen Mann mit der größten Erbitterung.

Nach zweistündigem Kampfe war endlich der Feind in die schrecklichste Unordnung und gänzlich zum Weichen gebracht: sein Verlust war ungeheuer. Schill und einige 20 seiner Officiers waren getödtet; 192 Mann, die einzigen, denen es gelang, aus der Stadt zu entkommen, wurden eingeholt und dem preußischen Gränzcommandanten ausgeliefert, der sie als Deserteurs von einem Kriegsgericht wird richten lassen. Alle alliirten Truppen, welche an diesem Tage gefochten haben, verdienen die größten Lobsprüche; alle Officiere haben sich ausgezeichnet. Der General Gratien hat die besten Angriffsdispositionen gemacht, auch hat der glänzendste Erfolg sie gekrönt. Er wurde vollkommen durch den General Anthing, die Obersten Behr, Wezier, Wallet, Stedmann, Borde, und den Oberstlieutenant Micheln unterstützt.

Der General Ewald, Befehlshaber der dänischen Truppen, hat zu dem glücklichen Erfolg dieses Kampfs beigetragen, indem er seinen Soldaten das Beispiel der höchsten Tapferkeit gab. Der Graf von Lilienkron, sein Adjudant, hat unter den Augen des Generals Gratien mannhaft gefochten, und diese tapfern Hülfstruppen haben sich ganz des ehrenvollen Rufs würdig gezeigt, dessen sie im Norden von Europa genießen.

Die französischen Kanoniere und die Meklenburger, welche Schills Gefangene waren, sind befreiet worden. Man hat auf der Insel Rügen eine Fahne und 6 Kanonen, und zu Stralsund 60,000 Pfund Pulver wieder genommen.

Bei diesem Gefecht ist zu bedauern der Verlust des Generallieutenants Carteret, der Oberstlieutenants Ratenburg und Dolmann, der Capitains Bourgeois und Meilmeck, und

des Lieutenants Meyer. Außerdem sind noch 30 Unterofficiers und Soldaten getödtet, und 7 Officiers und 153 Soldaten verwundet.

Die Dänen haben zwei Officiers und drei Soldaten an Getödteten, und 47 Soldaten an Verwundeten.

Schills Leichnam ist nahe an dem großen Platze gefunden und erkannt worden. Sein Tod wurde durch ein darüber aufgenommenes Protokoll beurkundet. Man hat unter den Todten auch den Grafen von Moltke gefunden, denselben, welcher Se. Durchlaucht den Herzog von Meklenburg aufgefordert hatte, ihm Stralsund zu übergeben.

55.

Schill

eine Geisterstimme.

Nicht um mich, ihr freien Streitgenossen!
Weint um ein entartetes Geschlecht:
Für das Höchste ist mein Blut geflossen,
Ich fiel nicht als ein Tirannenknecht.

Unaufhaltsam ward ich fortgezogen,
Kühn den Kampf für Tugend zu bestehn:
War's ein Wahn, der schmeichelnd mich betrogen,
O! so war er doch belohnend schön.

Brüder wollt' ich aus Despoten-Ketten,
Aus dem Joch der Sclaverei befrei'n,
Deutschen Sinn und deutsche Freiheit retten,
Und, Germanien! dein Schutzgeist seyn.

Meine Brust durchglühten heil'ge Flammen,
Rächen wollt' ich edler Völker Schmach:
Pöbelseelen werden mich verdammen,
Da auch ich des Schicksals Grimm erlag.

Mögen jezt die Druck-gewohnten Feigen,
Die den Tod mehr als die Schande scheu'n,
Sich im Staube vor dem Fremdling beugen;
Knechte kann kein Heldengeist befrei'n!

Mich belohnte mein erhab'ner Glaube,
Als mein Ziel im edlen Kampf ich fand:
Losgerissen von dem Erdenstaube
Leb' ich in der Freiheit Vaterland.

56.

„Die Ueberzeugung, welche meine Soldaten beseelt, daß sie für eine gerechte Sache fechten, hat disciplinirte Truppen daraus gemacht. Ich hoffe, Ihr werdet meiner Erwartung entsprechen; der Ungehorsam gegen meine Befehle würde Euch die strengste Strafe zuziehen. Euer Betragen muß so seyn, daß Eure Landsleute sich nicht darüber beschweren können, und Ihr dürft durchaus nichts fordern, als Speise und Futter für die Pferde, ohne Euch die mindeste Ausschweifung zu erlauben. Uebrigens seyd überzeugt, daß ich auch Eure Landsleute für jede übelwollende oder unsern Waffen nachtheilige Handlung zu bestrafen wissen werde. Zugleich thue ich kund, daß die Einwohner von Wien sich muthig vertheidigen: 100,000 Bürger haben die Waffen ergriffen, und 60,000 Landwehrmänner sind in der Stadt, General Hiller und der Erzherzog Carl stehen in der Nähe, um ihre Anstrengungen zu unterstützen. Der französische General Legrand hat an der Spitze von 1000 Mann die Vorstädte von Wien überfallen wollen; aber die Bürger haben ihn angegriffen und seinen kleinen Haufen zusammengehauen. Man hat alle an die Einwohner von Wien geschehene Aufforderungen abschlägig beantwortet, und 300 Mann, die Lebensmittel beitreiben wollten, hatten das Schicksal von General Legrands Truppen. Die französischen Armeen leiden an Lebensmitteln. Die Ungarn stehen bei Mariazell. Feldmarschall-Lieutenant Kollowrat hat Linz wegge-

nommen: General Jellachich steht nahe bei München, und General Chasteller hat sich an der Spitze von 60,000 Tirolern mit den Schweizern vereiniget. Von allen Seiten bemüht man sich, die Communication des Feindes zu beunruhigen, und in kurzer Zeit werden wir die Früchte unserer Anstrengungen ernten."

Zittau, den 21. Juni 1809.

Unterz. Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Lüneburg.

57.

Sachsen!

Ungeachtet des ausgebrochenen Krieges wurdet Ihr stets mit der größten Schonung behandelt, Euer Gebiet von unsern Truppen nicht betreten, die möglichste Willfährigkeit Euch bewiesen, und eine solche Mäßigung gegen Euch am Tag gelegt, daß Ihr daraus erkennen mußtet, wie wehe es Sr. Majestät dem Kaiser meinem Herrn that, Euch, Sachsen, einstens Oesterreichs Bundesgenossen und Freunde und mit Oesterreichs Staaten durch so manche Bande verbunden, bekämpfen zu müssen, und Euch nicht als Verfechter der deutschen Freiheit und Selbstständigkeit, wohl aber zur Unterjochung und zur Unterdrückung des deutschen Vaterlandes kämpfen zu sehen.

Schlecht wurde zwar diese beispiellose Mäßigung bisher gelohnt, Beleidigung auf Beleidigung gehäuft, und selbst der jeder Regierung schuldige Anstand verletzt.

Se. Majestät der Kaiser mein Herr, groß, erhaben und gut, übersah so manches, weil Allerhöchstderselbe überzeugt war, daß nur einige wenige Menschen, deren Namen die Nachwelt mit Verachtung aussprechen wird, alle diese Vorgänge veranlaßt hatten, und weil es dem Vaterherzen Sr. Majestät des Kaisers meines Herrn zu wehe that, die Drangsale des Krieges zu vermehren, und solche wegen einiger weni-

gen Menschen ein so achtungswerthes Volk, als das sächsische ist, fühlen zu lassen.

Allein nun, wo nicht allein ein sächsisches Heer unter einem fremden Befehlshaber in die Erbstaaten vordringt, sondern man sich in dem thörichten, durch Napoleons am 21. und 22. Mai bei Aspern und Eßling erlittene vollständige Niederlage am besten zur Lüge gestraften Wahne, als wären Oesterreichs Streitkräfte vernichtet, Streifzüge in Böhmen erlaubt, ruhige Bürger plündert, und in dem nach Peterswalde unternommenen Plünderungszuge Heldenthaten ausgeübt zu haben sich dünkt, kann Se. Majestät der Kaiser mein Herr ein so empörendes Benehmen nicht ungeahndet lassen, und nicht länger zugeben, daß man seine Mäßigung auf eine so unedle Art erwiedere.

Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Carl Generalissimus haben mich daher befehliget, mit den mir anvertrauten Truppen in Sachsen einzurücken, und diesem höchsten Befehle gemäß betrete ich mit meinem Armeecorps Euren Boden.

Sachsen! Benutzt diese Gelegenheit, um Euch als wahre Deutsche zu beweisen. Schließt Euch an die gerechte Sache meines großen Monarchen an, kämpfet für Deutschlands Freiheit und Selbstständigkeit, und Ihr werdet Euch mit Ruhm bedecken, wo dagegen Schmach und Fluch des spätesten Enkels Euch treffen würde, wenn Ihr fortfahren solltet, Deutschlands Freiheit zu bekämpfen und für Europas Unterjochung zu bluten. Durch strengste Achtung für persönliches Eigenthum, und durch die genaueste Mannszucht von Seiten der mir anvertrauten Truppen, werde ich Euch beweisen, wie sehr ich Euer Zutrauen verdiene, welche hohe Meinung ich von Euch, wohl wissend, daß der überwiegend größere Theil aus Euch der guten Sache in dem Innern seines Herzens noch immer fest anhängt, habe, und was ich von Euch erwarte.

Eure Autoritäten werden in Thätigkeit bleiben, und ihre Geschäfte unter der Aufsicht des Intendanten meines Ar-

meecorps fortsetzen. So viel es nur immer möglich ist, wird das Ungemach des Krieges von Euch abgewendet werden, Plünderungen habt Ihr nicht zu besorgen, und bei jeder billigen Klage habt Ihr schleunige Abhülfe von mir zu erwarten.

Entsprecht aber auch meinen Erwartungen, setzt mich nicht in die unangenehme Nothwendigkeit, schärfere Maßregeln zu ergreifen, macht mein Zutrauen zu Euch nicht zu Schanden, und bemüßiget mich nicht, mit unerbittlicher Strenge vorgehen zu müssen, und Euch die Drangsale des Krieges im doppelten Maße empfinden zu lassen!

Sachsen! der wichtigste Moment für Euch ist gekommen. Laßt ihn nicht vorübergehen, und beweiset Europa, daß Ihr nicht entartete, sondern wahre, hochherzige Deutsche seyd, daß fremde Fesseln für Euch nicht gemacht sind, daß Ihr Eure Nationalehre und Selbstständigkeit zu erringen wissen, Euch durch französische Lockungen nicht länger täuschen und Euch um Euren schönsten Ruhm nicht bringen lassen werdet. Vereinigt mit Oesterreich waret Ihr noch immer glücklich, und werdet es auch in Zukunft seyn. Als Bundesgenossen Napoleons erwartet Euch kein anderes Schicksal, als in Spanien oder andern entfernten Reichen zu bluten, und Euer Leben, Euren Wohlstand, Eure Selbstständigkeit und Euren wahren Ruhm zur Fröhnung seiner unersättlichen Ländersucht und der von ihm im Sinne führenden Weltherrschaft vergeuden und Preis geben zu müssen.

Hauptquartier Töplitz, den 9. Juni 1809.

Am Ende, commandirender General des in Sachsen eingerückten kaiserl. österreichischen Armeecorps.

58.

Das Armeecorps Sr. k. k. apost. Maj. ist am 11. Juni Abends um 6 Uhr mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen in Dresden eingezogen, und von Seiten der Einwohner dieser

Stadt mit der ruhigen Willfährigkeit empfangen worden, die sich von einem Volke erwarten läßt, welches deutsche Brüder und ehemalige Alliirte zu bewillkommen, und dennoch seinem Landesherrn treu zu bleiben weiß. — Bei der Ueberlegenheit der k. k. Truppen ließ sich voraussetzen, daß das k. S. Truppencorps, welches im Lager bei Dresden stand, die gegen dasselbe beobachtete Schonung zu einem schleunigen Rückzuge benutzen, und die Uebel eines durch das unglücklichste Verhängniß herbeigeführten Krieges zwischen den beiden Nachbarstaaten nicht durch ganz unnütze Angriffe vermehren würde.

Nichts destoweniger wurde die Stadt einige Stunden nach der Ankunft der k. k. Armee durch Angriffe von Seiten des sächsischen Truppencorps allarmirt. Selbige sind zurückgewiesen, die sächsischen Truppen zum Rückzuge genöthigt, und dem feindlichen Anführer im freien Felde ein beträchtlicher Theil des k. k. Armeecorps gezeigt worden, damit nicht ferner durch falsche Rapporte über die Anzahl der Truppen unnützes Blutvergießen veranlaßt werde. Sollten diese schonenden Maßregeln noch fernerhin von dem sächsischen Anführer mißverstanden werden; so ist die brave sächsische Nation nunmehr in Stand gesetzt, zu beurtheilen, auf wessen Rechnung die unausbleiblichen, unglücklichen Folgen der gegenwärtigen Fehde zu setzen sind.

Unterz. Anton Isidor Fürst von Lobkowitz,
k. k. österreichischer Stadtcommandant.

59.

Am 10. dieses rückte das österreichische Armeecorps, unter dem Befehl des Herrn General am Ende, bei Zinnwald über die Gränze, und vereinigte sich bei Dippoldiswalde mit dem Corps des Herzogs zu Braunschweig-Oels, welches über Fürstenwalde und Glashütten dahin gekommen war. Der Angriff auf Dresden wurde sogleich für den künftigen Tag beschlossen. Die vorlauten Aeußerungen des Obersten Thiele-

mann ließen einen ernstlichen Widerstand vermuthen, da dieser von fremdem Interesse bestochene Officier alles aufbot, sein Vaterland zu verrathen und das Herz seines rechtlichen guten Königs zu betrüben. Den 11. rückte das feindliche Armeecorps gegen Dresden; man erstaunte, keiner sächsischen Patrouille begegnet, und Dresden ohne Militair gefunden zu haben. Das Einrücken in diese schöne Hauptstadt überraschte die guten achtungswerthen Bewohner derselben, welche ihre deutschen Brüder mit rührendem, frohlockendem Enthusiasmus, der sich auf alle mögliche Art, und noch den folgenden Tag laut äußerte, empfangen und bewiesen haben, daß noch ächtes deutsches Blut in ihren Adern rollet, und daß sie das Interesse ihres liebenswürdigsten Königs und ihres werthen Vaterlands nicht verkennen.

Die sächsischen Truppen waren bei Wilsdruf aufgestellt. Thielemann, ein Neuling im Kriege, versuchte in der nächsten Nacht einen Ueberfall auf Dresden, und um diesen zu begünstigen, rückte er in der Nacht auf die zunächst liegenden Höhen vor Dresden, und zündete mehrere Lagerfeuer an, wo seine Truppen ruhten, und der Angriff vorbereitet wurde.

Zwischen 2 und 3 Uhr Nachts erfolgte dieser vom Herzog von Braunschweig (der die Wilsdrufer Vorstadt besetzt hielt, und von 2 Eskadrons kaiserlicher Uhlanen unterstützt war) erwartete Ueberfall, der sich damit endigte, daß Thielemann athemlos bis Leipzig retirirte, und dadurch die sächsischen Waffen, welche bekanntlich von ausgezeichneten Kriegern geführt werden, compromittirte, und sich die Geringschätzung so wie seiner Landsleute, auch die seiner braven Kriegsgefährten zuzog. Thielemann wurde bis 2 Stunden über Wilsdruf verfolgt, ohne jedoch den Willen zu haben, seinen mit uns verwandten Soldaten zu schaden; die Verfolgung wurde eingestellt, und den folgenden Tag Meißen besetzt, um die Mittel, welche zu Deutschlands Unterjochung ausgeschrieben waren, zum Theil für Deutschlands Ehre und Freiheit zu benutzen,

und die bedrängten Herzen der Sachsen, welche mit Schmerzen sehen mußten, wie die Früchte ihrer Betriebsamkeit und Industrie zu Vernichtung ihrer Glückseligkeit hinströmten, zu beruhigen.

Hauptquartier Meißen, den 15. Juni 1809.

60.

Hauptquartier Deutsch-Wagram, den 18. Juni 1809.

„Mit Leidwesen, welches Euer Liebden gewiß mit mir theilen, habe ich erfahren, daß die Truppen Euer Liebden im Königreiche Sachsen sich Ausschweifungen, Erpressungen und Gewaltthätigkeiten erlaubt haben, welche den Ruf der Armee entehren, die Plackereien des Feindes vergessen machen, und der guten Sache durch die Erbitterung des Volkes höchst gefährlich werden."

„Ich habe dem Feldmarschall-Lieutenant Baron Kienmayr, dem ich das Commando der k. k. Truppen in Sachsen übertrage, befohlen, kund zu machen, daß er jeden Exceß, gleichviel, ob er von k. k., oder hessischen, oder braunschweigischen Truppen begangen würde, nach der ganzen Strenge militairischer Gesetze ahnden werde."

„Dieses Mittel ist, so lange die Truppen Euer Liebden nur einen Theil des Armeecorps in Sachsen ausmachen, unerläßlich: Eine Schaar von Leuten, die vor der Hand noch kein Vaterland haben, kann nur durch die Furcht vor dem gemeinschaftlichen Commando im Zaum gehalten werden."

„Ich muß Euer Liebden ersuchen, diese Maßregel in Ihrer Truppe gleichfalls bekannt zu machen."

Unterz. Carl.

61.

Als sich Se. Majestät der König von Sachsen momentan aus Ihrem Königreiche entfernten, übertrugen Allerhöchst-

dieselben die Leitung der innern Landes-Angelegenheiten Ihrem geheimen Rathe. Indessen hat dieser aus Unbekanntschaft mit den politischen Angelegenheiten einen Fehler begangen, indem er sich erlaubte, einen seiner Referendaire an Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich und an Se. königliche Hoheit den Erzherzog Carl abzuordnen, um Vorstellungen wegen der feindlichen Erpressungen in Sachsen zu machen. Se. Majestät haben nothwendig einen so unschicklichen Schritt laut mißbilligen müssen, und Sie haben sich entschlossen, dieser Ihrer gänzlichen Mißbilligung zu Verhütung jedes Mißbrauchs schnelle Publicität zu geben.

62.

Westphälische Krieger!

„Ihr Deutsche! wollet gegen Deutsche fechten? Ihr, deren Aeltern, Schwestern und Brüder von den Franzosen gemißhandelt wurden, und deren Hab und Gut von diesen Fremdlingen verschwelgt wird, Ihr wollet eben diese Franzosen mit Eurem Blute schützen? Und gegen wen? Eure Brüder, Soldaten, sind es, gegen die Ihr zieht, die gekommen sind, Eure Fesseln zu zerbrechen, und Deutschlands Freiheit erkämpfen wollen! Auf denn, Hessen, Preußen, Braunschweiger, Hannoveraner und Ihr alle, die Ihr den hohen Namen Deutsche führt, eilt herbei, um mit uns Deutschlands Schmach an seinen Unterdrückern zu rächen, und unser unglückliches Vaterland von dem schnöden Joche zu befreien, unter dem es schon lange seufzet. Der Augenblick der Befreiung ist gekommen, kein günstigerer erscheint wieder. Buonaparte's stolze Macht ist bei Aspern durch Deutschlands Retter, den Erzherzog Carl, zertrümmert, Schwaben und Franken sind im Aufstande, Oesterreicher dringen gegen Frankfurt vor, Engländer sind gelandet, und Preußen rücken heran! Wollet Ihr die letzten seyn, die als echte Deutsche handeln? Kommt zu uns, Ihr findet nur Brüder, die Euch mit offenen Armen

empfangen und in Euer Vaterland zurückführen werden. Doch wer von Euch Sclav genug ist, für Franzosen fechten zu wollen, der mag denn auch mit seinen Tirannen über den Rhein entfliehen, und dort zu spät beweinen, gegen Deutschland gekämpft zu haben.

Hauptquartier Hubertsburg, am 25. Juni 1809.

Unterz. Wilhelm, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg.

63.

Tagesbefehl.

Gegeben zu Leipzig den 26. Juni.

Soldaten!

Die Schnelligkeit unserer Märsche und das pünktliche Zusammentreffen unserer Bewegungen haben für den Feind dieselbe Wirkung gehabt, als hätte er eine Schlacht verloren!

Noch vorgestern trotzte er unsern Verbündeten, und drohte mit nichts Geringerem, als mit Brand und Zerstörung unserer Städte und Dörfer! — Heute flieht er erschrocken vor uns! — Kaum hat er den Anblick unserer Vorposten ausgehalten.

Ganzer acht Tage bedurfte er, um von Dresden nach Leipzig vorzurücken; dagegen hat er nun gefunden, daß es deren noch nicht zweie bedarf, um von Leipzig nach Dresden zu gelangen.

Er glaubte uns noch an den Ufern der Fulde, als wir bereits über die Saale gingen. Er wußte nicht, daß wir weder Beschwerde noch Gefahr kennen würden, wenn es darum zu thun sey, Unserm redlichen Alliirten, dem Könige von Sachsen, zu Hülfe zu eilen.

Soldaten! Ihr habt Euch ein Recht auf die Achtung und Freundschaft der braven Sachsen erworben, und Ihr

würdet im ähnlichen Falle eben so gewiß auf sie rechnen können, als sie mit edlem Vertrauen auf Euch gerechnet haben.

Königl. westphäl. Hauptquartier zu Leipzig,
den 26. Juni 1809.

Unterschr. Hieronymus Napoleon.

Die Richtigkeit der Abschrift bezeugt der Divisions-General und Chef des Generalstabes.

Unterschr. Reubell.

64.

Kurze Geschichte der Gefangenschaft des französischen Intendanten Herrn von Tournon zu Baireuth.

Motto: Der Mensch denkt, Gott lenkt.

„Herr von Tournon, Intendant in Baireuth, regierte das Land mit bekannter französischer Milde und Schonung. In seiner Güte wollte er zuerst die Herzen der Unterthanen gewinnen, und dann erst sich ihres Geldes versichern. Beides gelang ihm, wie man sagt, vollkommen, doch weil man die Herzen der Leute nicht forttragen kann, so ließ er ihnen diese, und nahm nur das Geld. Beim Ausbruche des Krieges, den Oesterreich ohne allen Grund gegen seinen wärmsten Freund, den Kaiser Napoleon, der die Wohlfahrt Europa's mit Feuer und Schwert begründet, angefangen hat, fand Hr. v. Tournon für gut, dem Kriegsgetümmel ein wenig aus dem Wege zu gehn, das heißt, das Land zu verlassen, obgleich sich gewiß Alle, und vorzüglich die Pensionairs, für ihn würden haben in Stücken hauen lassen. Herr v. Tournon regierte nun das Land par distance. — Der Rückzug der Oesterreicher führte den Intendanten nach Baireuth zurück. Er ordnete Siegesfeste an. Doch nicht lange, so liefen Gerüchte ein, daß einige impertinente Reste pulverisirter österreichischer Truppen die unüberwindliche fran-

zösische Armee total geschlagen hätten, und daß zugleich Baireuth mit einer Invasion bedroht würde. Herr v. Tournon stutzte, dachte schon wieder an die Regierung par distance, besann sich jedoch wieder, und beschloß, um den Baireuthern so lange wie möglich das Glück seiner Gegenwart zu gönnen, nur erst dann seine Telegraphen-Regierung anzutreten, wenn er dem Feinde das Weiße im Auge sähe. Unterdeß hatte der Herr v. Tournon Sicherheits-Anstalten getroffen, die seinem Verstande Ehre machen. Die Förster mußten nämlich Tag und Nacht an der feindlichen Gränze patrouilliren, täglich nach Baireuth rapportiren, und von Stunde zu Stunde auf allen Straßen gesattelte Pferde in Bereitschaft halten, um jede Nachricht schnell zu befördern. Baireuth ist 9 Meilen von der Gränze, alle Anstalten waren vortrefflich. Herr von Tournon ward sicher. Mit der Invasion blieb es einstweilen beim Gerede; Hr. v. Tournon ward noch sicherer, und passirte obenein für einen halben Helden. Endlich betrat das Invasionscorps, das mit forcirten Märschen, unter Anführung des Generals Radivojevics, 14 Meilen weit nach Eger geeilt war, am 10. Morgens um 10 Uhr die Baireuther Gränze. Die Förster sehen, die Boten fliegen. Herr von Tournon ist um 4 Uhr Morgens avertirt. Hr. v. Tournon berechnet Zeit und Raum, und sagt: „Die Uhlanen können nicht reiten!“ — Unterdessen schickt er um Mitternacht seine Bagage fort, und setzt sich selbst um 5 Uhr zu Pferde. Eine halbe Stunde später ist der Lieutenant, Baron von Mühlenfels, mit den Uhlanen vor den Thoren. Es heißt, der Intendant sey eben fort. Die Uhlanen setzen nach, und trotz dem, daß sie ermattete Pferde haben, und trotz dem, daß sie, wie Hr. v. Tournon sagt, nicht reiten können, holen sie ihn, auf seinem flüchtigen Engländer, bald ein. Noch haben sie ihn indeß nicht, noch läuft der Engländer; da fällt plötzlich ein Schuß, und eine Carabinerkugel flüstert dem Intendanten „Halt!“ zu. — Hr. v. Tournon ist vernünftig; man muß

den Scherz nicht zu weit treiben; er parirt, ruft Pardon, und hat nun einsehen gelernt, daß die Uhlanen reiten können.

Herr Lieutenant von Mühlenfels empfing den Herrn Intendanten sehr artig, und dieser lobte die Uhlanen. Hr. v. Tournon maß sich selbst alle Schuld bei, und äußerte: „Wäre er mit der Bagage fortgeritten, so würde er gewiß bereits in Sicherheit seyn.“ — Vier Stunden später brachten die Uhlanen auch die Bagage. Herr von Tournon hatte sich zweimal hinter einander geirrt. Die Uhlanen aber hatten 13 Meilen in einem Zuge gemacht, blos um dem Hrn. v. Tournon zu beweisen, daß sie reiten können. Der Mensch denkt — Gott lenkt. —

65. a.

Baireuther!

Eure hochherzigen Gesinnungen, Eure Anhänglichkeit an die gerechte Sache, Euer hoher Enthusiasmus für Selbstständigkeit, Nationalehre und Deutschlands Rettung, Eure vortreffliche Stimmung und Euer sehnlicher Wunsch, Eure Fesseln gelöset und Euren vorigen glücklichen Zustand wiederkehren zu sehen, sind rühmlichst bekannt.

Ihr seyd nicht blos dem Namen, sondern den Gesinnungen und Thaten nach, Deutsche. Ihr seyd in jeder Beziehung werth, es zu seyn, und diesen Namen, den so manche entartete Brüder geschändet haben, zu führen.

Durch Euer Benehmen bewähret Ihr, daß deutscher Sinn, deutsche Beharrlichkeit, deutsche Hochherzigkeit nicht verschwunden sind, daß Deutschland sich noch echter Söhne zu erfreuen, und nicht zu besorgen hat, seine ehrwürdige, die Rückerinnerung an die herrlichsten Thaten mit sich führende Benennung zu einem leeren Wortschall herabsinken zu sehen.

Weder Lockungen, noch sinnreich erfundene Lügen, noch Drohungen, konnten Euch Eurem Vaterlande und Euren Pflichten ungetreu machen. Für Euch sind fremde Fesseln

nicht gemacht. Ihr werdet Sclavenbande nicht dulden, Ihr werdet Euch nie von Frankreich am Gängelbande führen lassen, Ihr werdet seinen täuschenden Lockungen fortan, wie bisher, männlich begegnen, Ihr werdet Eure Selbstständigkeit zu erringen und mit jener Beharrlichkeit, die sonst einen der Hauptzüge des Charakters der Deutschen ausmachte, zu behaupten wissen.

Seine Majestät der Kaiser mein Herr, nur das für Groß haltend, was nach Grundsätzen des Rechts, der Pflicht und der Sittlichkeit es auch wahrhaft ist, schätzt Euch, edle Baireuther, auch dieserwegen hoch, Allerhöchstderselbe nimmt an Eurem Schicksale den wärmsten Antheil, und hält Euch Allerhöchst seines Schutzes und seiner Unterstützung vollkommen würdig.

Zu Eurem Schutze und um Euch die Mittel zu erleichtern, in Eurem rühmlichen Benehmen zu beharren, alle Versuche, Euch Fesseln anzulegen, fortan mit festem Muth zu vereiteln, und Euren vorigen glücklichen Zustand und die Euch so werthen Verhältnisse zu erringen und wieder herzustellen, rücke ich auf höchsten Befehl Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Carl Generalissimus mit dem mir anvertrauten Armeecorps in das Baireuthische ein.

Meine Truppen werden die genaueste Mannszucht beobachten. Die Autoritäten des Landes werden in Thätigkeit bleiben, und ihre Geschäfte unter der gehörigen Aufsicht fortsetzen. Für die Sicherheit der Personen, so wie auch ihres Eigenthums, wird auf das strengste gesorgt werden. Jeder billigen Klage werde ich auf das schleunigste abhelfen. Nicht als Feind, als Freund und Beschützer, betrete ich Euren Boden.

Baireuther! Beharret in Euren vortrefflichen Gesinnungen, schließet Euch an die gerechte Sache meines großen Monarchen an, bietet Alles auf, um Euren vormaligen glücklichen Zustand zu erringen, kämpfet für Euer Wohl, für

Deutschlands Freiheit und Selbstständigkeit, für Europens Ruhe, für die Sache der Menschheit, und seyd versichert, daß Ihr nur auf diese Art Euch mit Ruhm bedecken, Euch Eures Namens würdig bewähren, von den Zeitgenossen gepriesen, und von der Nachwelt als Muster aufgestellt zu werden verdienen könnt. Nie noch ist ein gerechterer und heiligerer Krieg geführt worden, als der dermalige, zu welchem der Kaiser mein Herr bemüßiget worden. Schon ist der Nimbus von Napoleons Unüberwindlichkeit verschwunden. An den ewig denkwürdigen Tagen vom 21. und 22. Mai hat er, der sich unüberwindlich dünkte, und noch wenige Tage zuvor prahlerisch genug die österreichische Armee gelähmt und keines ernstlichen Widerstandes fähig wähnte, von eben dieser Armee, unter der heldenmüthigen Anführung Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Carl Generalissimus, die blutigste und vollständigste Niederlage erlitten. Gott schützt die gerechte Sache. Mit herzerhebender Zuversicht könnet Ihr, edle Baireuther, daher einer frohen Zukunft und dem erwünschtesten Erfolge entgegensehen.

Hauptquartier Thiersheim, den 10. Juni 1809.

Radivojevics, commandirender General des in das Baireuthische eingerückten kaiserl. österreichischen Armeecorps.

65. b.

Baireuther!

Ihr habt meine Soldaten wie Freunde empfangen; ich sage Euch Dank dafür im Namen meines Kaisers, der Eure guten Gesinnungen kennt, und Euch als brave Deutsche schätzt.

Doch, Baireuther, mit bloßen guten Gesinnungen ist es nicht gethan, in diesem Augenblicke, wo das Schicksal so vieler Völker auf dem Spiele steht, wo entschieden werden soll, ob Deutschland noch länger das Joch fremder Willkühr

tragen, oder ob es sich wieder milder Gesetze erfreuen soll; ob der Name Deutsche ein Spottname bleiben, oder ob er von unsern Nachbarn wieder mit Achtung genannt werden soll. Darum, wem seine Erniedrigung nicht lieb ist, der lege mit Hand an das Werk allgemeiner Erlösung, welches unsre siegreichen Waffen an den blutigen Tagen von Eßling und Presburg so herrlich begonnen haben.

Wer um seine Freiheit nicht kämpfen mag, der ist der Freiheit nicht würdig, der verdient es, von übermüthigen Fremdlingen unter die Füße getreten zu werden.

Baireuther! schon waren alle Anstalten von Euren Unterdrückern getroffen, Eure Jugend zusammenzutreiben, und hinzuschleppen auf die große Schlachtbank an der Donau, wo sie nicht Eure Freiheit, sondern Eure Ketten vertheidigen sollte, wo ihrer nicht der Ruhm, sondern die allgemeine Verachtung wartete.

Das Einrücken meiner Truppen in Eure Gränzen hat für den Augenblick die Schmach von Euch abgewandt. Doch nun, Baireuther! will ich erfahren, ob Ihr es werth seyd, jener Schmach entgangen zu seyn.

Wer Muth in der Brust fühlt, und wen häusliche Verhältnisse nicht binden, der greife zu den Waffen, und helfe ihn mit fechten, diesen letzten Kampf um deutsche Freiheit und deutsches Recht.

Der Major von Nostiz hat von meinem Kaiser den ehrenvollen Auftrag erhalten, Euch einstweilen unter österreichische Paniere zu versammeln; eilt zu ihm, brave Baireuther! Er wird Euch Sammelplätze anweisen, er wird Euch bewaffnen und Euch dahin führen, wo Ehre und Belohnung Eurer warten.

Hauptquartier Baireuth, den 14. Juni 1809.

Unterz. Radivojevics, commandirender General des k. k. Armeecorps in Baireuth.

66.

Baireuther!

Der commandirende General von Radivojevics hat Euch gesagt, daß ich von Seiner kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Carl mit dem Auftrage beehrt worden bin, die Braven unter Euch zu sammeln und gegen die Unterdrücker Eures Vaterlandes zu führen.

Herbei denn also, Ihr Jünglinge, die Mißhandlungen zu rächen, die Eure Aeltern und Geschwister und Ihr selbst erduldet habt. Herbei, wem französischer Despotismus und Beschimpfungen aller Art nicht lieber sind, als der Ruhm, für die Freiheit zu leben und für die Freiheit zu sterben.

Der Tag der Gerechtigkeit ist gekommen. Der Sieg ist von den französischen Waffen gewichen. Wer von Euch in feiger Unentschlossenheit zurückbleibt, hat dereinst kein Recht, sich über Deutschlands Rettung zu freuen, oder über sein künftiges Joch zu klagen.

Ihr werdet einstweilen unter österreichischen Fahnen fechten, bis Euer voriger Landesherr Euer Land wieder aus Euren Händen zurück empfangen hat. Oesterreichische Feldzeichen heißen für Euch nur: die allgemeine Sache und der Schutz des Kaisers.

Hauptquartier Baireuth, den 15. Juni 1809.

Unterz. Nostiz, kais. königl. österr. Major.

67.

Auszug aus den Minuten der Staats-secretairerie.

In Unserm kaiserlichen Lager zu Regensburg, den 24. April 1809.

Napoleon ꝛc.

Art. 1. Der deutsche Ritterorden ist in allen Staaten des Rheinbundes aufgehoben.

Art. 2. Alle Güter und Domainen des besagten Ordens sollen mit den Domainen der Fürsten, in deren Landen sie belegen sind, vereinigt werden.

Art. 3. Die Fürsten, mit deren Domainen besagte Güter vereinigt werden, sollen denjenigen ihrer Unterthanen Pensionen verwilligen, welche derselben als Ordensmitglieder genossen haben.

Von dieser Verfügung sind aber besonders ausgeschlossen diejenigen Unterthanen, welche Mitglieder des Ordens sind, und in dem gegenwärtigen Kriege gegen uns oder gegen die Bundesstaaten die Waffen getragen, oder seit der Kriegserklärung in Oesterreich geblieben sind.

Art. 4. Das Fürstenthum Mergentheim soll mit allen Gerechtsamen, Domainen und Einkünften, welche zum Deutschmeisterthum gehören, und deren im 12. Artikel des Preßburger Vertrags erwähnt worden, mit der Krone Würtemberg vereinigt werden.

Unterz. Napoleon.

In Unserm kaiserlichen Lager zu Regensburg, den 24. April 1809.

Napoleon ꝛc.

In Erwägung, daß die ehemaligen Fürsten und Grafen des heiligen römischen Reichs, welche in Folge der Akte des Rheinbundes aufgehört haben, unmittelbare Fürsten und Grafen zu seyn, nach den Verfügungen der Artikel 7 und 31 der gedachten Akte, jeden andern Diensten, außer denen des Bundes oder der Alliirten des Bundes, hätten entsagen und ihre Residenz in den Bundes- oder alliirten Staaten hätten aufschlagen sollen;

daß demohngeachtet eine gewisse Anzahl derselben diesen Verfügungen nicht nachgekommen ist, sondern sich in einen

beständigen Zustand der Empörung gegen Uns und die Souveraine des Rheinbundes gesetzt hat;

daß die Völker des festen Landes vorzüglich ihren Intriguen die Erneuerung der Feindseligkeiten verdanken, daß es ferner, um den rheinischen Bund zu befestigen, und jeden fremden Einfluß aus seinem Innern zu verbannen, unumgänglich nothwendig ist, diejenigen ehemaligen Reichsfürsten und Grafen abzusetzen, welche die Verhältnisse, die ihre Besitzungen in den Staaten des Bundes ihnen verschaffen, benutzt haben, um sich mit Oesterreich gegen ihn zu verschwören;

daß endlich hohe politische Rücksichten diese Maßregel, als am meisten geeignet, die Wiederherstellung des öffentlichen Friedens in Deutschland zu bewirken, gebieten, haben verordnet und verordnen:

Art. 1. Es soll Beschlag gelegt werden auf alle Güter der ehemaligen Reichsfürsten und Grafen und Mitglieder der Ritterschaft, welche den Verfügungen der Artikel 7 und 31 der rheinischen Bundesakte nicht nachgekommen sind, und noch besonders derer, welche fortdauernd Militair- und Civilstellen in österreichischen Diensten bekleidet haben.

Art. 2. Gedachte Güter sollen confiscirt werden, und zwar, eine Hälfte zum Vortheil der Fürsten des Rheinbundes, sowohl als Ersatz für die Kriegskosten, als auch, um ihre Unterthanen für die Requisitionen und andere durch den Krieg verursachten Lasten und Verluste zu entschädigen; und die andere Hälfte zu Unserm Vortheil, um sowohl als Ersatz für die Kriegskosten, als auch zur Belohnung der Officiere und Soldaten unsrer Armeen, welche während diesem Feldzuge die meisten Dienste geleistet haben, angewendet zu werden.

Unterschr. Napoleon.

Auf Befehl des Kaisers: Der Minister-Staatssecretair,

Unterschr. H. B. Maret.

68.

Zwölftes Bülletin.

Ebersdorf, den 26. Mai.

Den ganzen Tag vom 23., die Nacht vom 23. auf den 24., und den ganzen Tag vom 24., verwandte man zur Ausbesserung der Brücken. Den 25. waren sie mit Anbruch des Tages hergestellt. Die Blessirten, die leeren Munitionswagen, und alle Gegenstände, welche nöthig hatten erneuert zu werden, passirten auf das rechte Ufer.

Da das Anwachsen der Donau noch bis zum 15. Juni dauern könnte, so hielt man es, um auf die Brücken rechnen zu können, für rathsam, vor ihnen Reihen von Pfählen einzurammeln, um daran die große, im Arsenal befindliche eiserne Kette, welche die Oesterreicher den Türken abgenommen, und zu einem ähnlichen Gebrauch bestimmt hatten, zu befestigen.

Diese Arbeiten gehen mit der größten Thätigkeit vor sich, und schon treiben eine Menge Rammen Pfähle ein. Durch dieses Mittel und die Befestigungen, welche man auf dem linken Ufer macht, sind wir gesichert, nach Belieben auf beiden Ufern manövriren zu können. Unsere leichte Cavallerie steht Preßburg gegenüber, gelehnt an den See von Neusiedel. Der General Lauriston ist in Steiermark auf dem Sömmeringsberg und zu Bruk. Der Marschall Herzog von Danzig ist mit den Baiern stark im Anmarsch. Bald wird er zu der Armee bei Wien stoßen.

Die berittenen Jäger der Garde sind gestern hier angelangt; die Dragoner kommen heute an; in wenigen Tagen erwartet man die Grenadiere zu Pferde und 60 Artilleriestücke der Garde.

Bei der Capitulation von Wien machten wir zu Gefangenen: 7 Feldmarschall-Lieutenants, 9 Generalmajors, 10 Obersten, 20 Majors und Oberstlieutenants, 100 Capitaine,

150 Lieutenants, 200 Unterlieutenants, und 3000 Unterofficiere und Soldaten; zu letztern sind nicht die in den Hospitälern befindlichen gerechnet, welche sich auf mehr als Tausend belaufen.

69.

Dreizehntes Bülletin.

Ebersdorf, den 28. Mai.

In der Nacht vom 26. auf den 27. wurden unsere Brücken über die Donau durch das Wasser und abgebrochene Mühlen fortgetrieben; man hatte noch nicht Zeit gehabt, die Pilotagen zu endigen, und die große eiserne Kette zu befestigen.

Heute ist eine der Brücken wieder hergestellt; man hofft, die andere werde es morgen seyn. Der Kaiser passirte gestern auf das linke Ufer, um die Befestigung, welche man auf der Insel in der Lobau anlegt, zu besichtigen, und um mehrere Regimenter vom Corps des Herzogs von Rivoli in der Stellung dieser Art von Brückenkopf zu sehen.

Am 27. brachte der Adjudant Sr. k. Hoheit des Vicekönigs die angenehme Nachricht von der Ankunft der italiänischen Armee zu Bruck. General Lauriston ging ihr entgegen, und die Vereinigung fand auf dem Sömmeringberg statt.

Ein Jäger vom 9. Regiment, welcher einer Recognoscirungspatrouille der italiänischen Armee voranging, traf einen Jäger von einem Peloton des 20. Regiments, welcher vom General Lauriston abgeschickt war. Nachdem sie einander eine Zeit lang angesehen hatten, erkannten sie sich als Franzosen, und umarmten sich. Der Jäger vom 20. Regiment marschirte nach Bruck, um sich zum Vicekönig zu begeben, und der vom 9. Regiment nahm seinen Weg zum General Lauriston, um ihn von der Annäherung der italiänischen Armee zu benachrichtigen; mehr als zwölf Tage lang hatten die beiden Armeen keine Nachrichten von einander.

Am 27. Abends war der General Lauriston zu Bruck im Hauptquartier des Vicekönigs.

Der Vicekönig bewies während dem ganzen Feldzuge eine Kaltblütigkeit und einen Scharfblick, welche einen großen Feldherrn prophezeihen.

In dem Berichte der Thaten, welche die italiänische Armee während den letzten 20 Tagen verherrlichten, bemerkte Se. Majestät mit Vergnügen die Vernichtung des Jellachich-schen Corps. Es ist der nämliche General, der an die Tiroler jene insolente Proclamation ergehen ließ, der ihre Wuth entzündete, und ihre Dolche schliff; verfolgt von dem Herzog von Danzig, bedroht durch den Brigadegeneral Duppellin, welchen der Herzog von Auerstädt über Mariazell hatte debouchiren lassen, fiel er in die Schlingen der italiänischen Armee.

Der Erzherzog Johann, welcher vor einiger Zeit im Uebermaß seines Eigendünkels sich durch sein Schreiben an den Herzog von Ragusa erniedrigte, räumte Grätz gestern, am 27., und nahm kaum 20 oder 25,000 Mann von jener schönen Armee mit sich wieder zurück, welche in Italien eingerückt war; dieser Stolz, diese Beleidigungen, diese Aufwiegelungen, welche alle den Charakter des Wahnsinns tragen, konnten ihm nur Schande bringen.

Die Völker Italiens betrugen sich so, wie die Völker von Elsaß, der Normandie oder der Dauphiné bei dem Rückzuge unserer Soldaten würden haben thun können; sie begleiteten sie mit ihren Wünschen und Thränen; sie führten die verlaufenen Soldaten auf abgelegenen Wegen und bis auf fünf Tagemärsche von der Armee zurück. Wenn einige gefangene oder blessirte Franzosen, oder von dem Feind zurückgeführte Italiäner, durch die Städte oder Dörfer passirten, so leisteten ihnen die Einwohner Hülfe, während der Nacht suchten sie Mittel, sie zu verkleiden und zu retten.

Die Proclamationen und Reden des Erzherzogs Johann flößten nur Verachtung ein, und man würde Mühe haben,

die Freude der Völker der Piave, des Tagliamento und Friauls darzustellen, als sie die Armee des Feindes in Unordnung fliehen, und die Armee des Souverains und des Vaterlandes siegreich zurückkehren sahen.

Bei Untersuchung der Papiere des Intendanten der österreichischen Armee, welcher zugleich Chef des Gouvernements und der Polizei war, und der zu Padua mit vier Wägen gefangen genommen wurde, entdeckte man die Beweise der Liebe von Italiens Völkern für den Kaiser.

Jedermann hatte Stellen ausgeschlagen, niemand wollte Oesterreich dienen, und unter 7,000,000 Menschen, woraus die Bevölkerung Italiens bestehet, fand der Feind nur 3, die der Verführung nachgaben.

Die italiänischen Regimenter, welche sich in Polen auszeichneten, und im catalonischen Feldzug an Unerschrockenheit mit den ältesten französischen Truppen wetteiferten, bedeckten sich bei allen Gelegenheiten mit Ruhm. Mit großen Schritten eilen die Völker Italiens dem letzten Ziel einer glücklichen Veränderung entgegen. Dieser schöne Theil des Continents, an welchen sich so große Erinnerungen knüpfen, welchen der Hof zu Rom, das Heer von Mönchen, die Spaltungen zu Grunde gerichtet hatten, erscheint wieder mit Ehre auf dem Schauplatze von Europa.

Alle von der österreichischen Armee einlaufende Details bestätigen, daß ihr Verlust in den Tagen vom 21. und 22. ungeheuer war. Der Kern der Armee ist vernichtet. Der General Donau hat, wie die Wiener Schönen sich ausdrücken, die österreichische Armee gerettet.

Krain, Steiermark und Kärnthen, das salzburgische Land, Ober- und Unterösterreich, sind ruhig und entwaffnet.

Triest, diese Stadt, wo Franzosen und Italiäner so viele Beleidigungen erfuhren, ist besetzt, und die englischen Colo-

nialwaaren confiscirt worden. Ein Umstand bei der Einnahme von Triest war dem Kaiser sehr angenehm: nämlich die Befreiung der russischen Eskadre. Sie hatte Befehl gehabt, nach Ancona zu segeln, aber durch widrige Winde zurückgehalten, war sie in der Gewalt der Oesterreicher geblieben.

Die Vereinigung der Armee in Dalmatien erfolgt nächstens. Der Herzog von Ragusa setzte sich sogleich in Marsch, als er erfuhr, die italiänische Armee sey am Isonzo. Man hofft, er werde den 6. Juni zu Laibach ankommen.

Der Räuber Schill, welcher, und zwar mit Recht, den Titel eines Generals in englischen Diensten angenommen hat, wird nun, nachdem er den Namen des Königs von Preußen beschimpft, wie Englands Söldner den Namen Ferdinands zu Seville beschimpften, verfolgt, und ist auf eine Insel in der Elbe geworfen.

Der König von Westphalen hatte, außer 15,000 Mann seiner eignen Truppen, noch eine holländische und eine französische Division. Der Herzog von Valmy hat zu Hanau schon zwei Divisionen des Observationscorps, unter den Befehlen der Generale Rivaud und Despaux, vereinigt, welche aus den Brigaden Cameth, Clement, Taupin und Vaufreland bestehen.

Durch die gänzliche Beruhigung Schwabens steht nun auch das Observationscorps des Generals Beaumont zu Gebote, welches zu Augsburg ist, und wobei mehr als 3000 Dragoner sind.

Man kann die Wuth der Prinzen aus dem Hause Lothringen gegen die Stadt Wien mit einem Zuge malen. Diese Hauptstadt wurde von 40 Mühlen, welche sich auf dem linken Ufer des Flusses befanden, versorgt; sie haben sie wegreißen und zerstören lassen.

70.

Vierzehntes Bülletin.

Ebersdorf, den 1. Juni 1809.

Die Brücken über die Donau sind gänzlich wieder hergestellt; man hat damit eine fliegende Brücke verbunden, und bereitet alle nothwendige Materialien, um auch noch eine Schiffbrücke zu werfen. Sieben Rammen treiben Pfähle ein; da aber die Donau an mehrern Stellen 24 bis 26 Fuß Tiefe hat, so erfordert es immer mehrere Zeit, um die Anker zu befestigen, wenn man die Rammen wegnimmt. Indeß rückt doch die Arbeit immer vor und wird bald beendigt seyn.

Der Brigadegeneral Lazowsky läßt auf dem linken Ufer an einem Brückenkopf arbeiten, welcher 1,600 Toisen im Umfang haben und durch einen mit fließendem Wasser erfüllten Graben gedeckt seyn wird.

Die 44ste Schiffsmannschaft von der Boulogner Flotille, commandirt von dem Schiffscapitain Barte, ist angekommen. Eine große Anzahl kreuzender Fahrzeuge umgeben die Inseln, decken die Brücke, und leisten viel Dienste.

Das Bataillon der Seearbeitsleute arbeitet an der Erbauung kleiner bewaffneter Penischen, vermittelst welcher man den Fluß gänzlich wird beherrschen können.

Nach der Niederlage des Jellachichschen Corps wurde der Capitain Matthieu, Adjoint beim Generalstabe der italiänischen Armee, mit einem Ordonnanz-Dragoner auf dem Wege nach Salzburg ausgeschickt; unterwegs stieß er nach und nach auf eine Colonne von 650 Mann Linientruppen, und eine andere von 2000 Mann Landwehr, welche beide abgeschnitten und verirrt waren; er forderte sie auf, sich zu ergeben, und sie legten die Waffen nieder.

Der Divisionsgeneral Lauriston ist zu Oedenburg, der ersten ungarischen Gespannschaft, mit einer starken Avantgarde angekommen. Es scheint, als ob eine starke Gährung in

Ungarn herrsche, die Gesinnungen dort sehr getheilt wären, und die Mehrheit Oesterreich nicht günstig sey.

Der Divisionsgeneral Lasalle hat sein Hauptquartier Preßburg gegenüber; seine Posten streifen bis Altenburg und nahe bei Raab.

Drei Divisionen der Armee von Italien sind zu Neustadt angekommen. Der Vicekönig ist seit zwei Tagen im Hauptquartier des Kaisers.

Der General Macdonald, Befehlshaber eines Corps der Armee von Italien, ist zu Grätz eingerückt. Man hat in dieser Hauptstadt von Steiermark ungeheure Vorräthe von Lebensmitteln, Kleidungs- und Rüstungsstücken vorgefunden.

Der Herzog von Danzig ist zu Linz; der Fürst von Ponte-Corvo marschirt auf Wien.

Der Divisionsgeneral Vandamme ist mit den Würtembergern zu St. Pölten, Mautern und Krems. Im Tirol ist die Ruhe wieder hergestellt. Abgeschnitten durch die Bewegungen des Herzogs von Danzig und der italiänischen Armee sind alle Oesterreicher, welche sich unbedachtsamer Weise in diesem Winkel einließen, theils von dem Herzog von Danzig, theils, wie z. B. das Jellachichsche Corps, von der italiänischen Armee vernichtet worden. Denen, welche in Schwaben waren, blieb kein andrer Ausweg, als Deutschland wie Parteigänger zu durchstreifen, und sich nach der Oberpfalz zu begeben. Sie bildeten mit Infanterie und Cavallerie eine kleine Colonne, welche von Lindau aus entwischte, und dem Obersten Briset vom Observationscorps des Generals Beaumont begegnete. Sie wurde zu Neumark abgeschnitten, und die ganze Colonne, sowohl Officiers als Soldaten, streckten das Gewehr.

Seit einem Monat ist die Witterung beständig schön gewesen, und die Hitze ist der Jahreszeit angemessen. Man bemerkt das Schmelzen des Schnees an dem Anschwellen der Donau.

Wien ist ruhig; Brod und Wein sind im Ueberfluß, aber die Zufuhr des Fleisches, womit diese Stadt aus dem innern Ungarn versorgt wurde, fängt man an, allen Grundsätzen der Politik und Menschlichkeit entgegen, uns abzuschneiden.

Die Feinde thun alles mögliche, um ihre Mitbürger und diese Hauptstadt auszuhungern, worin doch ihre Weiber und Kinder befindlich sind. Wie weit entfernt ist dieses Betragen von dem unsers Heinrich IV!

Der Herzog von Montebello ist gestern um 5 Uhr Morgens gestorben; einige Zeit vorher unterhielt sich der Kaiser noch eine Stunde mit ihm. Se. Majestät hatten den Doktor Frank durch Ihren Adjudanten, den General Rapp, holen lassen. Die Wunden waren in gutem Stand, aber ein verderbliches Fieber hatte in wenigen Stunden die traurigsten Fortschritte gemacht. Alle Hülfe der Kunst war vergeblich. Se. Majestät haben befohlen, daß der Körper des Herzogs von Montebello einbalsamirt und nach Frankreich gebracht werde, um dort mit den Ehrenbezeigungen bestattet zu werden, welche seinem Range und seinen hohen Verdiensten gebühren. So endigte einer der ausgezeichnetesten Kriegsmänner, die Frankreich je gehabt hat. Er hatte in den vielen Schlachten, denen er beiwohnte, dreizehn Wunden erhalten. Der Kaiser ist sehr von diesem Verlust bewegt, der auch von jedem Franzosen tief empfunden werden wird.

71.

Funfzehntes Bülletin.

Ebersdorf, den 2. Juni 1809.

Die Armee von Dalmatien hat die größten Vortheile erlangt; sie hat in den Gefechten von Montkitta, Goartschatz, an der Lissa, und bei Ottoschatz alles, was sich ihr in den

Weg stellte, geschlagen. Der Obergeneral Hoissewich ist gefangen genommen worden.

Der Herzog von Ragusa ist den 23. zu Fiume angekommen, und hat seine Vereinigung mit der Armee von Italien und mit der großen Armee, deren äußerstes rechtes Ende die dalmatische Armee bildet, bewerkstelligt. Wir werden die Berichte des Herzogs von Ragusa über die verschiedenen Begebenheiten bekannt machen.

Den 28. erschien ein englisches Geschwader von vier Linienschiffen, zwei Fregatten und einer Brik vor Triest, um das russische Geschwader wegzunehmen. Der General Graf Caffarelli war in diesem Hafen angekommen. Da die Stadt entwaffnet war, so setzten die Russen 40 Kanonen, nämlich vier und zwanzig 36pfünder und sechszehn 24pfünder ans Land. Das Geschütz wurde in Batterien aufgestellt. Das russische Geschwader befestigte sich an der Rhede. Alles war bereit, den Feind gehörig zu empfangen, welcher aber, da er sah, daß seine Absicht fehlgeschlagen war, sich entfernte.

Ungefähr tausend Oesterreicher, welche von Krems auf das rechte Ufer herüber gekommen waren, sind von den Würtembergern geschlagen worden, welche sechszig Mann davon zu Gefangenen machten.

72.

Sechszehntes Bülletin.

Ebersdorf, den 4. Juni.

Der Feind hatte gegen Preßburg über eine Division von 9000 Mann auf das rechte Ufer übergesetzt, welche sich in dem Dorfe Engerau verschanzte. Der Herzog von Auerstädt ließ sie gestern durch die darmstädtischen Scharfschützen, welche das 1. und 2. Linienregiment zur Unterstützung hatten, angreifen. Das Dorf wurde schnell erobert. Ein Major, 8 Officiere vom Regiment Beaulieu, worunter der Enkel dieses

Feldmarschalls, und 400 Mann wurden gefangen gemacht. Der Ueberrest der Division zog sich auf eine Insel zurück, um wieder über die Donau zu gehen. Die hessendarmstädtischen Scharfschützen haben brav gefochten.

Der Vicekönig hat heute sein Hauptquartier zu Oedenburg. Die Kostbarkeiten des Hofs sind von Ofen nach Peterwardein gebracht worden, wohin sich auch die Kaiserin begeben hat.

Der Herzog von Ragusa ist zu Laibach angekommen. Der General Macdonald hat Grätz in seiner Gewalt. Er umringt die Citadelle, welche sich halten zu wollen scheint.

In der Schlacht bei Eßling stürzte der Brigadegeneral Fouler, der bei einem Angriff verwundet wurde, vom Pferde. Der Adjudant des Kaisers, Divisionsgeneral Durosnel, welcher einen Befehl an die Cürassierdivision überbringen sollte, welche eben einen Angriff machte, ward ebenfalls niedergeworfen. Aber mit Freuden vernehmen wir jetzt, daß diese beiden Generals, so wie 150 Soldaten, welche wir schon für verloren achteten, nur verwundet waren, und in den Kornfeldern liegen geblieben sind, als der Kaiser nach erhaltener Nachricht, daß die Donaubrücken weggerissen wären, befohlen hatte, sich zu Eßling und Großaspern zusammenzuziehen.

Das Donauwasser fällt; aber die beständige Hitze läßt befürchten, daß es nochmals steige.

(Zur Vergleichung mit vorstehendem Bülletin geben wir hier den österreichischen

Tagesbericht über die Vorfälle bei Engerau.

Seit einiger Zeit hatte der Feind Streifereien gegen Ungarn unternommen, und schien besonders den in militairischer Rücksicht wichtigen Punkt von Preßburg im Auge zu haben. Dieß veranlaßte Se. kaiserl. Hoheit den Generalissi-

mus, die Erbauung einer Brückenschanze bei Preßburg am rechten Donauufer anzuordnen, und diese Arbeit mit möglichster Thätigkeit betreiben zu lassen, ehe der Feind Zeit gewänne, sich der ungestörten Annäherung an das Ufer mit Macht zu versichern, oder die Herstellung einer Brücke; wenn sie zu Gunsten unserer Armee wichtig gefunden werden sollte, zu verhindern.

Diese Arbeiten waren am 1. Juni schon zu einiger Festigkeit gediehen, als der Feind am Abend dieses Tages in Stärke von 10,000 Mann, wobei sich die würtembergischen und hessischen Truppen befanden, in zwei Colonnen von Wolfsthal gegen das vor dem Tete de pont liegende Dorf Engerau vorrückte, welches General Bianchi zur Deckung der Arbeiten mit Posten von den Regimentern Giulay, Duka und Beaulieu besetzt hatte. Der Feind unternahm mit einem Theile seiner Truppen und vier Kanonen den Angriff auf Engerau, und setzte ihn mit vieler Hitze zwei Stunden lang fort, ohne daß es ihm möglich gewesen wäre, sich des Dorfes zu bemeistern, vielweniger, sich unsern Verschanzungen zu nähern. Durch die braven Infanterie-Abtheilungen der benannten Regimenter und die zweckmäßigen Dispositionen des Generals Bianchi allenthalben geworfen, mußte er sich bei einbrechender Nacht mit namhaftem Verlust nach Wolfsthal zurückziehen.

Den folgenden Tag, während dem der Feind Verstärkungen an sich zu ziehen bemüht war, benutzte General Bianchi, die Arbeiten des Brückenkopfs zu befördern und ihm größere Haltbarkeit zu geben.

Der Feind schien sich am 3. Juni ebenfalls ruhig verhalten zu wollen, aber Nachmittags rückte Marschall Davoust plötzlich mit verstärkten Kräften vor Wolfsthal vor, griff unsere Posten von Engerau mit überlegener Zahl und dem heftigsten Nachdruck an, und schien dabei deutlich die Absicht zu haben, mit unseren Truppen, deren Rückzug aus dem Dorfe unvermeidlich war, durch unausgesetzte Verfolgung zugleich in

unsere Verschanzungen einzudringen. Der französische Kaiser hatte bestimmt befohlen, sich des Brückenkopfes, es koste was es wolle, und wo möglich der Stadt Preßburg zu bemeistern. Allein General Bianchi ließ die mit Verwegenheit bis nahe an die Verschanzungen anstürmenden feindlichen Colonnen mit einem nahen wirksamen Kartätschen- und Musketenfeuer empfangen, und mit empfindlichem Verlust zurückwerfen. Mehreremale wiederholte der Feind seine Versuche, seine Truppen liefen bis an den Graben an, aber jedesmal ohne andern Erfolg, als den eines ungeheuern Verlustes, der sich aus dem Umstand, daß seine Truppen drei Stunden lang dem mörderischen Kartätschen- und Musketenfeuer ausgesetzt blieben, leicht beurtheilen läßt. Unsre Patrouillen, die seinen Rückzug zu beobachten vorgeschickt wurden, fanden auch im Dorfe seine Todten und Verwundeten aufgehäuft liegen. Die Standhaftigkeit unserer Truppen hatte die Verwegenheit des Gegners besiegt, allein nun suchte er seinen mißlungenen Angriff durch Bewerfung und Beschießung der offenen Stadt Preßburg, und durch die Beängstigung schuldloser Weiber und Kinder zu rächen. General Bianchi konnte diesem zu nichts führenden Verfahren nur mit Verachtung begegnen, indem er dem feindlichen Feuer auf die Stadt auch nicht einen Schuß erwiederte, bis es, da es ohne Erfolg und ohne Beantwortung blieb, von selbst aufhörte.

Se. kaiserl. Hoheit der Generalissimus haben den Fähndrich Maurer v. Giulay, der mit einigen hundert Freiwilligen während des heftigen Angriffs einen Ausfall unternahm, zur Belohnung seines ausgezeichneten Betragens zum Unterlieutenant ernannt, und dem General Bianchi für seine kluge und muthvolle Vertheidigung, nicht minder den ihm beigegebenen Officieren des General-Quartiermeister-Stabes und des Ingenieurcorps Ihre besondere Zufriedenheit zu erkennen gegeben.

Nunmehr beschränkt sich der Feind, sich hinter dem Dorfe Engerau zu verschanzen.

Unser Verlust bei den verschiedenen Gefechten ist, da unsere Truppen durch Verschanzungen gedeckt waren, in keinem Verhältnisse mit jenem des Feindes.

Sowohl die hinter der Raab aufgestellte ungarische Insurrection, als jener Theil derselben, der sich bei der Armee Sr. kaiserl. Hoheit des E. H. Johann befindet, hat täglich Gelegenheit, sich im kleinen Kriege zu üben, die Vorposten werden oft allarmirt, und haben schon manche feindliche Patrouille aufgefangen. In der Gegend von Altenburg streift ein feindliches Detachement von 1000 Pferden.)

73.

Siebenzehntes Bülletin.

Der Oberst Gorgoli, Adjudant des Kaisers von Rußland, ist mit einem Brief seines Souverains an Se. Maj. im kaiserl. Hauptquartier angekommen. Er meldet, daß die russische Armee, welche auf Olmütz marschirt, den 24. Mai über die Gränze gegangen ist.

Der Kaiser hat vorgestern seine Garden, sowohl Infanterie, als Cavallerie und Artillerie, gemustert; die Einwohner von Wien haben die schöne Haltung und den guten Zustand dieser Truppen bewundert.

Der Vicekönig ist mit der italiänischen Armee auf Oedenburg in Ungarn abmarschirt. Es scheint, als ob der Erzherzog Johann seine Armee an der Raab wieder zusammenziehen wolle.

Der Herzog von Ragusa ist mit der Armee von Dalmatien den 3. dieses Monats zu Laibach angekommen.

Die Hitze ist sehr stark, und diejenigen, welche aus Erfahrung die Beschaffenheit der Donau genau kennen, sagen, daß sie in einigen Tagen austreten werde; man benutzt diese Zeit, um auch noch außer den Schiffbrücken Pfähle einzurammeln.

Nach allen über den Feind eingezogenen Erkundigungen sind die Städte Preßburg, Brünn und Znaim mit seinen Verwundeten angefüllt. Die Oesterreicher schätzen selbst ihren Verlust auf 18,000 Mann.

Der Fürst Poniatowsky verfolgt mit der Armee des Großherzogthums Warschau seinen Vortheil. Nach der Einnahme von Sandomir bemächtigte er sich der Festung Zamosz, wo er 3000 Gefangene gemacht, und 30 Kanonen genommen hat. Alle Polen, welche bei der österreichischen Armee befindlich sind, desertiren.

Der General Dombrowsky verfolgt lebhaft den Feind, dessen Unternehmen auf Thorn gescheitert ist.

Der Erzherzog Ferdinand wird nur Schande von seiner Expedition einernten. Er soll im österreichischen Schlesien angekommen und auf ein Drittheil seiner Stärke heruntergebracht seyn.

Der Senator Wibicky hat sich durch seine patriotischen Gesinnungen und seine Thätigkeit ausgezeichnet.

Der Herr Graf von Metternich ist zu Wien angekommen. Er wird an den Vorposten gegen die französische Gesandtschaft ausgewechselt werden, der die Oesterreicher gegen alles Völkerrecht Pässe verweigert und sie nach Pest geführt hatten.

74.

Achtzehntes Bülletin.

Wien, den 13. Juni 1809.

Die Division des General Chasteller, welcher Tirol in Aufruhr gebracht hatte, ist den 4. dieses Monats ohnweit Klagenfurth vorbei gekommen, um sich nach Ungarn zu begeben. Der General Rusca ist auf sie losgegangen; es gab ein sehr lebhaftes Gefecht, worin der Feind geschlagen wurde, und wir von ihm 900 Mann zu Gefangenen machten.

Der Prinz Eugen manövrirt mit einem starken Corps mitten in Ungarn.

Seit einigen Tagen ist die Donau wieder um einen Fuß gestiegen.

Der General Gratien, welcher mit einer holländischen Division auf Stralsund marschirt war, wo sich Schill verschanzt hielt, hat dessen Verschanzungen mit Sturm genommen. Schill hatte den Befehl gegeben, die Stadt zu verbrennen, um seinen Rückzug zu sichern: aber seiner Bande blieb dazu keine Zeit; sie wurde fast gänzlich entweder getödtet oder gefangen genommen. Er selbst fiel auf dem großen Platze nahe bei der Hauptwache, eben als er fliehen und den Hafen erreichen wollte, um sich einzuschiffen.

Der Herzog Ferdinand hat den 2. Juni Warschau in größter Eil verlassen. Das Großherzogthum ist also gänzlich von der feindlichen Armee geräumt, während die Truppen, welche der Fürst Poniatowsky commandirt, schon drei Viertheile von Gallizien besetzt halten.

75.

Ein und zwanzigstes Armee-Büllletin.

Wien, den 22. Juni.

Ein Adjudant des Fürsten Joseph Poniatowsky ist von der Armee im Großherzogthum Warschau hier angelangt. Der Fürst Sergius Gallitzin ist den 10. dieses in Lublin angekommen, sein Vortrab in Sandomir. Der Feind bemühet sich, ephemere Bülletins zu verbreiten, worin er tagtäglich einen Sieg verkündigt. Wollte man ihm Glauben beimessen, so hätte er in der Eßlinger Schlacht 20,000 Flinten und 2000 Cürasse erbeutet.

Er behauptet, den 21. und 22. Meister des Schlachtfeldes geblieben zu seyn; er hat selbst einen Kupferstich von dieser Bataille austheilen lassen, worin man ihn von einem

Ufer zum andern übergehen, und seine Batterien die Insel und das Schlachtfeld nach allen Richtungen durchkreuzen sieht. Dazu hat er noch eine Schlacht, die er die Schlacht von Kitsee *) nennt, erfunden, in welcher eine unzählige Menge Franzosen geblieben oder gefangen genommen seyn sollen.

Dergleichen Kindereien, die durch kleine Trupps von Landwehren, ähnlich dem eines Schill, verbreitet werden, sind eine Art von Taktik, deren man sich bedient, das Land in Unruhe zu versetzen und zum Aufstand zu reizen.

Der General Martiane, der in der Schlacht von Raab zum Gefangenen gemacht worden ist, ist im Hauptquartier angelangt. Er sagt, der Herzog Johann habe, seit der Schlacht an der Piave, zwei Drittheile seiner Armee verloren, nachher zwar Recruten zum Ersatz für den Verlust erhalten; diese aber wären so ungeübt, daß sie sich nicht einmal ihrer Waffen zu bedienen wüßten. Er schätzt den Verlust des Erzherzogs Johann und des Erzherzogs Palatin seit der Schlacht bei Raab auf 12,000 Mann. Den Berichten der ungarischen Kriegsgefangenen zufolge war der Erzherzog Palatin an diesem Tage einer des ersten, der die Flucht ergriff.

Einige Personen haben einen Widerspruch zwischen der Angabe, die die Stärke der österreichischen Armee bei Eßling auf 90,000 Mann setzt, und der, nach welcher man dem Feinde seit Eröffnung des Feldzuges 80,000 Mann an Gefangenen abgenommen hat, finden wollen; aber sie beweisen dadurch wenig Ueberlegung. Die österreichische Armee ist in 9 Corps in's Feld gerückt, wovon jedes 40,000 Mann stark war, und im Innern des Landes waren Reservecorps von Recruten und Milizen aufgestellt; Oesterreich hatte daher in der That 400,000 Mann unter den Waffen. Seit der Schlacht

*) Kitsee liegt auf der rechten Seite der Donau, eine Stunde landeinwärts.

bei Abensberg bis zur Eroberung von Wien kann man, die Gefechte in Italien und Polen mit eingerechnet, dem Feinde 100,000 Gefangene abgenommen haben; andere 100,000 Mann aber hat er an Todten, durch Desertion und Zersprengung verloren. Es blieben ihm also noch 200,000 Mann übrig, die auf folgende Weise vertheilt waren: Der Erzherzog Johann hatte in der Schlacht von Raab 50,000 Mann; die Hauptarmee der Oesterreicher bestand vor der Eßlinger Schlacht in 90,000 Mann; 25,000 blieben dem Erzherzog Ferdinand in Polen, und 25,000 waren in Tirol, Croatien und an den Gränzen von Böhmen als Streifparteien vertheilt.

Bei Eßling bestand die österreichische Armee aus dem Corps des Generals Bellegarde, dem einzigen, das an dem Kriege keinen Theil genommen hatte, und noch ganz vollzählig war, aus dem 2., 3., 4., 5. und 6. Corps, die in den vorhergehenden Treffen fast zu Grunde gegangen waren. Hätten diese Corps nichts verloren gehabt, und wären sie eben so vollzählig gewesen, wie beim Ausbruch der Feindseligkeiten, so würden sie eine Heeresmacht von 240,000 Streitern gebildet haben. Der Feind hatte aber nur noch 90,000 — Probe genug von dem ungeheuern Verlust, den er erlitten hatte.

Als der Erzherzog Johann den Feldzug begann, bestand seine Armee aus dem 8. und 9. Corps, mithin im Ganzen aus 80,000 Mann; bei Raab war sie nur 50,000 Mann stark; ihr Verlust war folglich 30,000 Mann gewesen; aber zu den 50,000 Mann gehörten noch 15,000 Ungarn von der Insurrection; ihre wahre Stärke war also nur noch 35,000 Mann.

Der Erzherzog Ferdinand war mit dem 7. Corps, 40,000 Mann stark, in Warschau eingezogen; dieses Corps ist auf 25,000 eingeschmolzen, hat mithin 15,000 Mann verloren. Diese Berechnungen treffen vollkommen mit einander überein.

Der Vicekönig schlug bei Raab 50,000 Mann mit 30,000 Franzosen.

Bei Eßling wurden 90,000 Mann durch 30,000 Franzosen geschlagen, die ihnen völlig die Spitze boten und sie durchaus in die Flucht getrieben, ja aufgerieben haben würden, wenn der Vorfall mit der Brücke sie nicht der Munitionen beraubt hätte.

Oesterreichs große Anstrengungen waren das Resultat des Papiergeldes und des von der Regierung gefaßten Entschlusses, Alles zu wagen. Bei der Gefahr eines Banquerots, der eine Revolution hätte herbeiführen können, zog sie es vor, noch 500 Millionen ihrem Papiergelde hinzuzufügen, um dasselbe in Deutschland, Italien und Polen eskomptiren zu lassen. Dieses Motiv wirkte wahrscheinlich mehr, als jedes andere, bei Fassung des Entschlusses zum Kriege.

Die Garde ausgenommen, ist kein einziges französisches Regiment aus Spanien gezogen worden.

Der General Graf Lauriston betreibt die Belagerung von Raab mit der größten Thätigkeit. Seit 24 Stunden steht die Stadt in Feuer, und jene Armee, die bei Eßling einen so großen Sieg erfochten, die 20,000 Flinten und 2000 Cürasse erbeutet haben will — diese Armee, die in der erdichteten Schlacht von Kitsee so viele Franzosen erlegt, so viele Gefangene gemacht haben soll, die ihren apocryphischen Bülletins zufolge selbst in der Raaber Schlacht so viele Vortheile erkämpfte, sieht ruhig zu, wie ihre vornehmsten Festungen in Rauch aufgehen, die Feinde Ungarn durchstreifen, ihre Kaiserin, ihre Dicasterien, alle Effekten von Werth, die die Regierung besitzt, bis zur türkischen Gränze, bis zu den letzten Enden Europa's fliehen müssen.

Ein österreichischer Major hatte die bizarre Idee, in zwei Barken beim Einfluß der March über die Donau zu setzen. Der General Gillyvieux griff ihn mit einigen Compagnien an, warf ihn ins Wasser, und nahm ihm 40 Mann zu Gefangenen ab.

76.

Drei und zwanzigstes Bülletin.

Wien, den 28. Juni 1809.

Den 25. musterten Se. Majestät eine starke Anzahl Truppen auf den Höhen von Schönbrunn. Man bemerkte eine herrliche Linie von 8000 Mann Cavallerie, wovon die Garde einen Theil ausmachte, und wobei sich nicht ein Cürassierregiment befand; desgleichen eine Linie von 200 Stück Geschütz. Die Haltung und das kriegerische Aussehen dieser Truppen erregte die Bewunderung aller Zuschauer. Sonntags, den 24. um 4 Uhr Nachmittags zogen unsere Truppen zu Raab ein *); die kriegsgefangene Garnison marschirte den 25. aus; sie war 2,500 Mann stark. Se. Majestät haben das Commando über diesen Platz, so wie über alle den französischen Waffen unterworfenen ungarischen Gespannschaften, dem Divisionsgeneral Narbonne anvertrauet. Der Herzog von Auerstädt ist vor Preßburg. Der Feind fing an, Verschanzungen aufzuwerfen; man bedeutete ihm, daß er diese Arbeiten einstellen sollte, wenn er nicht großes Unglück über die friedlichen Einwohner bringen wollte. Er fuhr dennoch fort; 4000 Bomben und Haubitzen nöthigten ihn, seinem Vorhaben zu entsagen; aber das Feuer hatte diese unglückliche Stadt ergriffen, und mehrere Theile derselben in Asche gelegt.

Der Herzog von Ragusa ging den 22. über die Drave, und marschirte auf Grätz.

Den 24. ließ der General Vandamme 300 Würtemberger, unter dem Major Kehler, zu Mölk einschiffen, um ans andere Ufer überzusetzen und Erkundigungen einzuziehen. Die Einschiffung ging vor sich. Diese Truppen schlugen zwei feindliche Compagnien in die Flucht, und machten 2 Officiere und 80 Mann vom Regiment Mitrowsky zu Gefangenen.

---

*) Die Capitulation ist unter Num. 50 geliefert worden.

Der Fürst von Ponte-Corvo und die sächsische Armee sind zu St. Pölten. Der Herzog von Danzig, welcher zu Linz ist, ließ durch den General Wrede eine Recognoscirung auf das linke Ufer unternehmen. Alle feindliche Posten wurden zurückgedrängt; man nahm mehrere Officiere und einige 20 Mann. Der Zweck dieser Recognoscirung war, zu gleicher Zeit Erkundigungen einzuziehen. Die Stadt Wien ist im Ueberfluß mit Fleisch versehen. Die Versorgung mit Brod ist, wegen des Vorfalls mit den Mühlen, schon schwieriger; der Unterhalt der Armee ist auf mehr als 6 Monate gesichert; sie hat Lebensmittel, Wein und trockene Früchte in Ueberfluß. Der Wein aus den Klosterkellern ist zu einem Magazine angehäuft worden, um in der Armee vertheilt zu werden; auf diese Art hat man mehrere Millionen Flaschen zusammengebracht.

77.

Vier und zwanzigstes Bülletin.

Wien, den 3. Juli.

Der General Broussier hatte zwei Bataillons vom 84. Linienregiment zu Grätz gelassen, und war auf Wildau marschirt, um sich mit der Armee von Dalmatien zu vereinigen.

Den 26. Juni erschien der General Giulay mit 10,000 Mann vor Grätz, welche freilich nur aus Croaten und Gränzregimentern bestanden. Das 84. Regiment cantonnirte in einer der Vorstädte von Grätz; es widerstand allen Angriffen des Feindes, drängte ihn auf allen Punkten zurück, nahm ihm 500 Mann, zwei Fahnen, erhielt sich vierzehn Stunden hindurch in seiner Position, und ließ also dem General Broussier Zeit, ihm zu Hülfe zu eilen. Dieses Gefecht, wo der Feind 10 Mann gegen einen hatte, machte dem 84. Regimente und seinem Obersten die größte Ehre. Die Fahnen sind Sr. Majestät auf der Parade präsentirt worden. Wir haben von diesen tapfern Soldaten 20 Todte und 92 Verwundete zu bedauern.

Der Herzog von Auerstädt ließ den 30. Juni eine Insel in der Donau angreifen, welche nicht weit vom rechten Ufer entfernt ist, und Preßburg gegenüber liegt; der Feind hatte einige Truppen darin. Der General Gudin leitete diese Operation mit vieler Geschicklichkeit; sie wurde von dem Obersten Decouz und dem 21 Infanterie-Regimente unter seinen Befehlen ausgeführt. Um zwei Uhr Morgens setzte dieses Regiment theils schwimmend, theils auf Kähnen, über den kleinen Donauarm, bemächtigte sich der Insel, warf die 1,500 Mann, welche sich daselbst befanden, zu Boden, machte 250 Mann Gefangene, worunter der Oberst des Regiments St. Julien und mehrere Officiere, und nahm drei Kanonen, welche der Feind zur Vertheidigung der Insel dort ans Land gesetzt hatte.

Die Donau existirt also nicht mehr für den Feind. Der General Graf Bertrand hat Arbeiten ausführen lassen, welche Erstaunen und Bewunderung erregen. Ueber eine Breite von 2,400 Fuß, und über den reißendsten Strom der Welt, hat er in vierzehn Tagen eine auf 60 Bogen ruhende Brücke erbauen lassen, auf welcher drei Wagen neben einander fahren können. Eine andere Brücke ist auf Pfählen erbauet worden, sie ist aber blos für die Infanterie bestimmt, und nur acht Fuß breit; außer diesen zwei Brücken haben wir noch eine auf Flößen, so daß wir in drei Colonnen über die Donau gehen können. Alle drei Brücken sind, vermittelst Palisaden, welche zwischen den Inseln eingerammelt sind, und von denen die entferntesten 250 Toisen (1,500 Fuß) von den Brücken abstehen, gegen alle Zufälle, und sogar gegen Branderschiffe und Höllenmaschinen, gesichert. Wenn man diese ungeheuern Arbeiten sieht, so sollte man glauben, sie hätten mehrere Jahre erfordert, und doch sind sie nur das Werk von 15 oder 20 Tagen. Diese vortrefflichen Werke sind durch Brückenköpfe vertheidigt, von denen jeder 1,600 Toisen im Umfange hat, und aus verpalisadirten und mit Wasser erfüllten Gräben umgebenen Redouten bestehet. Die Insel Lobau ist eine Festung. Man findet dort Vorräthe von Lebensmitteln; es sind dort 100 Stück schweres Geschütz, und 20 Haubitzen und Mörser in Batterien aufgestellt. Der Herzog von Rivoli hat gestern eine Brücke über den letzten Donauarm, Eßling gegenüber, werfen lassen; sie ist durch einen, schon beim ersten Uebergang errichteten Brückenkopf besetzt. Die feindliche Armee ist in Schlachtordnung, und durch Redouten

gedeckt; ihr linker Flügel ist zu Enzersdorf, der rechte zu Groß-Aspern. Es sind schon einige Vorpostengefechte vorgefallen. Jetzt, da der Uebergang über die Donau gesichert ist, und unsere Brücken von keinem Angriff etwas zu befürchten haben, wird das Schicksal der österreichischen Monarchie in einer einzigen Schlacht entschieden werden.

Den 1. Juni war die Donau vier Fuß über dem niedrigsten, und 13 Fuß unter dem höchsten Wasserstande. Die Schnelligkeit dieses Stroms ist an diesem Orte so stark, daß er bei hohem Wasser 7 bis 12 Fuß, und bei mittlerm Wasser 4 Fuß 6 Zoll in der Secunde zurücklegt. Sie ist aber auch hier stärker, als an einem andern Punkte. In Ungarn nimmt sie sehr ab, und ist da, wo Trajan seine Brücke werfen ließ, fast ganz unmerklich. Dort hat der Fluß 450 Toisen Breite, hier nur 400. Trajans Brücke war von Stein, und es wurde mehrere Jahre daran gearbeitet. Cäsars Brücke über den Rhein wurde zwar in acht Tagen erbaut; aber es konnte kein beladener Wagen darüber fahren. Die Werke über die Donau sind die schönsten, die jemals in einem Feldzuge existirt haben.

Der Fürst Gagarin, Adjudant des russischen Kaisers, ist vorgestern um 4 Uhr Morgens zu Schönbrunn, eben als der Kaiser austritt, angekommen. Er hat Petersburg den 8. Juni verlassen. Er brachte Nachrichten von dem Marsch der russischen Armee in Gallizien.

Se. Majestät haben Schönbrunn verlassen, und sind seit zwei Tagen im Lager. Ihre Gezelte sind äußerst schön, und nach denen in Aegypten verfertigt.

Verbesserungen.

Seite 215 Zeile 20 statt: „dieser Riesenschlachten“ lese man: „jener Riesenschlachten“

— 220 Note *) nach „dachte“ lese man: „M. s. S. 253.“

— 238 Z. 13 von oben, nach „ohne Erfolg“ streiche man die Worte: „die Rüge“ bis „dafür“ weg.

